n.V.

h.v.

Mdb 7/2

Allgemeine
Geſchichte
der neueſten Zeit,

vom Tode Friedrich des Großen

bis

zum zweyten Pariſer Frieden.

Von

Joſeph Freyherrn von Hormayr,

des öſterreichiſch-kaiſerlichen Leopoldordens Ritter, wirklichem Hofrath, Hiſtoriographen des Reichs, Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften.

Zweyter Band.

Wien, 1817.

In der Franz Härter'ſchen Buchhandlung.

Die
neueſte Zeit,
vom
Friedensſchluſſe zu Campo = Formio,
bis zu
jenem von Preßburg.
(1797 — 1806).

Zweyter Band.

Rapta, sed trepida manu obtinebantur sceptra, omnis in ferro erat salus. Quod civibus tenetur invitis, solummodo strictus tuetur ensis. Ubi non adest pudor, nec cura juris, sanctitas, pietas, fides, haud stabile regnum est

Seneca.

Memineritis, qui reprehensionem parat, se quoque hominem esse, neque minus labi posse in reprehendendo, quam potuerit auctor operis scribendo. Quamquam longe plus veniae debetur ei, qui prodesse studens, in opere suo dormitabit alicubi, non adsecutus, quod voluit, quam ei, qui in alieno libro, cupiens ingeniosus videri, venatur quod carpat, et tamen hoc ipsum perperam facit dumque aliorum errores exagitat, ipse suos prodit. Porro nullus est error foedior, quam animus spirans invidiam et vel rectissima carpendi libidinem.

Erasm. Roterod. contra morosos et indoctos.

Allgemeine

Geſchichte

der

neueſten Zeit.

I.

Vom Frieden
von
Campo Formio,
bis zu
jenem von Lüneville.

Der Friede von Campo Formio beſchloß auf dem feſten Lande unſers Welttheils den erſten Revolutionskrieg. Er beſchloß die großen, wiewohl meiſt vergeblichen Anſtrengungen der meiſten europäiſchen Mächte, gegen die Verſpottung aller Geſetze und Eide, aller Religion und inneren Ordnung, gegen die freche Entehrung und gegen den feyerlichen Mißbrauch jener menſchenfreundlichen Ideen, in denen die edleren und unterrichteteren Gemüther, ein untriegliches Unterpfand des ernſtlichen Fortſchreitens der Menſchheit zum Ziele der Entwickelung und Vervollkommnung wahrzunehmen glaubten. Europa im Augenblicke des erſtern Friedens.

Der älteſte Freyſtaat, ehrwürdig in dem cannenſiſchen Unglück von Chioggia und von Cambray und wider die, (Perſien und Calabrien, Ägypten und Wien mehrmahls im nähmlichen Augenblicke bedrohende) Macht der größten Padiſhahs, ſo wie in dem hundertjährigen Kampfe voll Liſt und Nachdruck, wider die Tyrannen des obern Italiens, wider die Nebenbuhler in Genua, wider den heiligen Stuhl — Meiſter mehr als eines Sechstheils Italiens und ſeiner Bevölkerung, war als ein unmittelbares Opfer dieſes Friedens und der darin bedungenen Entſchädigung gefallen, eigentlich ſchon viel frü-

her gefallen, als unverſchämte Adjutanten Bonaparte's die Donnerworte der Vernichtung, aus den Hauptquartieren von Judenburg, Grätz und Palmanova, der verſteinerten Signorie überbrachten, durch die ſich immer gleichen Folgen wehrloſer Neutralität, unzeitiger Mäßigung, Geheimnißkrämerey und leichtſinniger Selbſttäuſchung. — Während die Fürſten des mittleren und ſüdlichen Europa, ihre Kräfte gegen Frankreich vergoſſen, ſahen wir Pohlen, auf gleiche Weiſe, durch das Machtwort der Selbſtherrſcherinn aller Reuſſen, doch unter weit heftigeren Zuckungen, als Venedig, aus der Reihe der Mächte gänzlich verſchwinden; Preußen, Rußland und Öſterreich waren hierdurch, an und in ſeinen Trümmern unmittelbare Nachbarn geworden.

Am Schluſſe des vorhergehenden Abſchnittes haben wir wahrgenommen, in welcher äußerſten Unruhe, Umwälzung und heftigen Gährung Bonaparte, gar zu gerne „der Italiſche" genannt, Italien nach dem Abſchluſſe des Friedens, vom Ätna und Veſuv, bis an den großen Bernhard und die ehemahls venetianiſchen Inſeln zurückließ. Seit dem 18. Fructidor, an welchem er, bloß um Pichegru zu ſtürzen, die Majorität des Directoriums, durch Augereau errettet hatte, war ſeine Sprache gegen die Befehle und gegen die Abgeordneten desſelben, nicht minder trotzig und herriſch, als ſie es manchmahl auf dem Schloſſe Paſſeriano, gegen den Grafen Ludwig Cobenzl geweſen war. — Schon dachte das gerettete Directorium, vorzüglich der liſtige und gebietheriſche Advocat Reubell, auf Rettung vor ſeinem Erretter, auf Beſchäftigung, auf Entfernung desſelben. Es ernannte ihn zum oberſten Befehlshaber der Küſten des Oceans, hierdurch, auf eine große Unternehmung hindeutend, das allein noch unbezwungene Großbrit

tannien zum Frieden zu nöthigen. — Scheidend mahnte Bonaparte die Italiener an die Wohlthaten, einer, ohne alles Blutvergießen vollendeten Revolution, mahnte ſie, ſelbe ja nicht zu mißbrauchen, ſonſt werde er, blitzesſchnell, ein Adler der Rache, in ihre Mitte herabſchießen, und ihnen zeigen, daß er allein Geſetze gebe, daß ſie noch immer ein erobertes Volk ſeyen! Es war nach den ungeheuern und unaufhörlichen Erpreſſungen, der fürchterlichſte Hohn, daß er bey jenem Abſchiede, ein anderer Curius und Fabricius, von ſich rühmte: „Er habe Könige zu ſeinen Füßen geſehen, er könnte fünfzig Millionen ſein Eigen nennen (was mit der mäßigen Schätzung wohlunterrichteter Kenner von ſeinem Raube, aufs Haar übereintraf), allein, ſeinen Lohn fordere er nur an die Nachwelt. Sein höchſter und einziger Stolz ſey: franzöſiſcher Bürger zu ſeyn, und der erſte Feldherr dieſer großen Nation!

Sein Weg führte ihn, zwar nicht über Wien nach Paris (wie er kurz vor den Leobner-Friedensprä-liminarien, in einem prahleriſch nachläſſigen Zettel, dem Directorium ſchrieb), wohl aber in eben ſo gefährlichen Anſchlägen, die Frechheit der Neuerer zu ſteigern, die alten Regierungen mit Wankelmuth und Ungewißheit zu erfüllen, durch die Schweitz, welche er für den nächſten Krieg mit Öſterreich, zum Angriffs- und Sammelpuncte, zur Achſe aller großen Unternehmungen, in den Garten Italiens, in das Herz von Schwaben, oder in die, ihm von je her verhaßten tyroliſchen Berge, auserkoren hatte.

Dem ehrwürdigen alten Bern, deſſen ſchönes Land, deſſen weiſer Haushalt, deſſen von dem Unerſättlichen allzu hoch angeſchlagene Schätze, das erſte Ziel verwegener Lüſternheit waren, begegnete er auf ſeiner Durchreiſe mit abſichtlichem und wegwerfendem Über-

muth. Solothurn erfuhr nicht minder aus dieſem verhängnißvollen Munde die drohende Weisſagung des nahen Umſturzes alles Friedens und Glückes, in dem alle Welt unbeleidigenden und dennoch im Gebäude des europäiſchen Gleichgewichts ſo nothwendigen, eidgenöſſiſchen Bunde. Genf und Baſel allein, weil dort die Revolutionsparthey das entſchiedenſte Übergewicht gewonnen hatte, erklärte er des Nahmens der Freyſtaaten und der Himmelsgabe der Freyheit würdig! Binnen vier Monathen wurde es gräßlich klar, zu welcher verzehrenden Flamme, ſein ſtürmiſcher Durchflug, dieſe glimmende Aſche angefacht hatte?

Bonaparte's Benehmen in Raſtadt, war eben ſo wenig gemacht, über den Ernſt und über die Dauer des von ihm geſchloſſenen Friedens zu beruhigen. Mit unedlem Spott erklärte er den Reichsfriedens-Deputirten, ohne ganz und gar unbedingte Vollmachten, könne man ſich mit ihnen in gar keine Unterhandlung einlaſſen. Dem Schmerz des churmainziſchen Geſandten, Baron Albini, über den Verluſt des uralten Sitzes ſeines Herrn, dieſer Vormauer des deutſchen Staatenbundes, begegnete er mit der froſtigen Antwort: „Sein Herr werde wohl noch eine andere Reſidenz haben, ſo lohne es ſich gar nicht der Mühe, davon ſo viel Aufhebens zu machen." Von gleicher Unwürdigkeit waren auch ſeine Äußerungen über die Blockade des Coblenz gegenüber gelegenen, den Rhein und die Moſel beherrſchenden Felſenſchloſſes Ehrenbreitſtein, das mitten im Frieden, und trotz der dringenden Vorſtellungen der Reichsfriedensdeputation in Raſtadt, fortwährend ausgehungert wurde, bis nach der ſtandhafteſten Ertragung unglaublicher Mühſeligkeiten, der churtrieriſche Oberſte Faber (jetzt F. M. L., und Director der Neuſtädter Cadeten-Akademie) genöthiget war, dem franzöſiſchen Obergeneral Hatry die

unbezwungenen Thore zu überlaſſen, abzuziehen, und doch nicht zu capituliren! Nach wenigen Tagen ging Bonaparte nach Paris. In ſeinen Äußerungen gege das Directorium (das ihn mit nicht weniger als zwey und zwanzig Klagartikeln, über Vernachläſſigung des franzöſiſchen Intereſſes, im Frieden von Campo Formio empfing), gegen das Nationalinſtitut (das ſich ihn als Mitglied zugeſellte), bey öffentlichem Gaſtmahle und im Kreiſe ſeiner Waffenbrüder, verband er mit lügenhafter Verkündigung liberaler Ideen, die ihm Zeitlebens nur ein Gräuel geweſen ſind, zweyerley Stolz, jenen kleinlichen, unerträglichen der römiſchen Plebejer und den eines ſiegreich heimkehrenden Großvezirs, der ſeinen auf dem Throne eingeſchlummerten Herrn aufrüttelt und als Wortführer ſeiner Janitſcharen, herunterſteigen heißt, zum Gefängniß oder zur ſeidenen Schnur. — In den Unterredungen mit den Directoren beſudelte oder zerriß er die ihm von ihnen vorgelegten Papiere, drohte den Abſchied zu nehmen, drohte ein zweyter Monk zu werden. Reubell, der ihn am meiſten gereitzt, ſchmeichelte hier wieder am meiſten ſeinem unbändigen Ehrgeitz, ihn zur Bändigung Englands, zum allgemeinen Friedensſtifter, zum Vollender, vielleicht auch (anderthalb Jahre ſpäter geſchah es wirklich,) zum Univerſalerben der Revolution berufend und ihm durch ungeheuere Mittel, freywillige Steuern, gezwungene Anleihen, Rüſtungen in allen Seehäfen von Antwerpen bis Breſt, Rochefort und Toulon, den Weg zu jenem Rieſenzuge bahnend. Laut und drohend kündete das Directorium den Plan der Landung in England an, emſig bereiſeten Bonaparte und der Seeminiſter Küſten und Häfen am Canal, allgemein wurde poſaunt, wie die Geſchichte, aller Zeiten Lehrerinn, die Einwendungen der Soldaten und der Seeleute, durch die auf=

fallende Thatſache widerlege, daß (der Römer, Sachſen und Dänen, als Bezwinger Englands gar nicht zu gedenken) nur allein ſeit Wilhelm dem Eroberer, von ſechs und vierzig Landungen auf den brittiſchen Inſeln, nur vier mißglückt ſeyen, und jene mit verhältnißmäßig geringen Mitteln begonnene, Wilhelms, ſeines Sohnes Robert, der Kaiſerinn Mathilde, Heinrichs von Anjou, Heinrichs II., des franzöſiſchen Königs Ludwigs VIII., der Königinn Iſabelle, Bolingbrockes, des Grafen Warwick und Eduard IV., Heinrichs VII., gegen Richard III. und Wilhelms von Oranien gegen Jacob II., entſcheidende Staats- und Thronveränderungen nach ſich gezogen hätten! Welche Unruhe gab dem Haus Hannover nicht die Landung des Prätendenten, und welche unverhältnißmäßige Verwirrung die Landung einer Handvoll Franzoſen in Irland, im Winter von 1796 auf 1797? Dennoch war dieſes alles nur Täuſchung, die Rüſtung in Toulon die einzige ernſtliche, und das Ziel derſelben eine Unternehmung, in welcher ſich, Bonaparte's gränzenloſe Habſucht und abenteuerlicher Ehrgeitz, mit dem ängſtlichen Streben des Directoriums, ihn und ſeine zügelloſen, ihm ganz ergebenen Argyraſpiden des Heeres von Italien zu entfernen, im vollkommenſten Einklange begegneten. Wir werden gleich im Verfolge, dieſer romantiſchen und unter andern Abſichten und Verhältniſſen, ungeheuer folgenreichen Idee, ausführlich gedenken, und begnügen uns hier, mit der ſonderbaren Thatſache, daß ſie ſchon zwey Mahl, jedes Mahl in Zeiten, wo lange Gewohnheit des Krieges, die Heere und ihre Führer, wohlorganiſirten Räuberbanden immer ähnlicher gemacht hatte, nach dem weſtphäliſchen Frieden, und nach dem ſpaniſchen Erbfolgekriege, recht ernſtlich zur Sprache ge-

kommen iſt, und in der letzten Epoche, Eugen und Leibnitz zu ihren entſchiedenen Vertretern gehört haben.

An dem Tage, nachdem die Generalreichsvollmacht für den Raſtädter Friedenscongreß, zur Reichstags-Dictatur gekommen, und Mainz, Sachſen, Öſterreich, Bayern, Baden, Würzburg, Darmſtadt, die Reichsſtädte Bremen, Augsburg und Frankfurt gewählt waren (16. Nov. 1797), ſtarb der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., der am 17. Auguſt 1786 ſeinem Oheim, dem großen Könige gefolgt war. Gerade ein Jahr früher, an dem fürchterlichen Schlachttage von Arcole, um die Befreyung Tyrols und Mantuas und um das Schickſal Italiens, hatte ein plötzlicher Tod, ein noch größeres Haupt des Nordens, die ruſſiſche Catharina hinweggenommen. Preußen. — König Friedrich Wilhelm III.

Auf dem Throne des großen Friedrich, in der Beherrſchung der noch kaum ein volles Jahrhundert einflußnehmenden Macht der nürnbergiſchen Burggrafen vom Hauſe Zollern, (deren erſte Blüthe, Vergewaltigungen an jene Stadt, und die beſtändige Geldnoth des luxemburgiſchen Kaiſerſtammes war, welcher die Mark Brandenburg bald ſelber nahm, bald pfandweiſe an Wittelsbach und Zollern gab, denen des Hochmeiſters Markgrafen Albrechts Abfall vom deutſchen Orden und vom Glauben ſeiner Väter, Preußen überantwortete), — folgte unter den liebevollſten Hoffnungen und Anſprüchen, Friedrich Wilhelm III., geb. den 3. Auguſt 1770, und am 24. December 1793 vermählt mit Louiſen, Herzoginn von Mecklenburg-Strelitz, mit jener unerſetzlichen und unvergeßlichen Fürſtinn, die, nachdem ſie das treue Gemüth ihres königlichen Herrn, durch allen Zauber der Anmuth, der Milde und Größe, mit der Treuloſigkeit des Schickſals und ſeiner Feinde ſo viel möglich

verſöhnt, nachdem ſie, in den Tagen der Trübſal ein an Ehre und Glück tiefgebeugtes, vom Fremdlingsjoche wund gedrücktes Volk, lebend getröſtet und beruhigt, in die himmliſchen Wohnungen entrückt, aber in Aller Herzen fortlebend, zum beyſpielloſen Kampf und Siege begeiſtert, allen zeitgenoſſen Königinnen, durch ihre unvergleichbare Herrlichkeit, ein ſo ſchweres Spiel gemacht hat, und im Gedächtniſſe des preußiſchen Volkes ewig eine theure Schutzheilige bleiben wird!

Der Subſidientractat mit England, wobey (wie miniſterielle Noten, öffentliche Zeitungen und zahlreiche Spottgedichte, offen und dreiſt behaupteten) die Zahl der Streiter eben nicht allzu gewiſſenhaft angegeben war, der Baslerfrieden mit einer Regierung und in einem Augenblicke geſchloſſen, wo die Nationalconvention vielfältig beſchimpft, ein Glied derſelben mitten in ihrem Saale gemeuchelmordet, desſelben Mörder im Triumph umhergeführt ward, wo die gebiethende Verſammlung, während mit der ängſtlichſten Kargheit, dürftige Brotaustheilungen geſchahen, ſich ſelbſt mit dem Kern des Heeres, unter den Generalen umgeben mußte, vor welchen ſie nicht zitterte, war in Wahrheit kein rühmliches Ereigniß, ſo wenig als die mit Frankreich verabredete Demarcationslinie, die dem Feinde das Eindringen ſo ſehr erleichterte, den Deutſchen die Vertheidigung der ausgedehnten Reichsgränze ſo ſehr erſchwerte, ſo wenig als die vorläufige Überlaſſung der Lande am linken Rheinufer, und darin die erſte Beurkundung der Verzweiflung an Deutſchlands Integrität und die Ungeduld, ſich dieſe, auf Koſten der deutſchen Mitſtände, ſo theuer als nur immer möglich abkaufen zu laſſen. — Was dabey Glaube und Vertrauen auf den preußiſchen Nahmen litt, ward bereits Seite 194 — 195 des erſten Bandes angedeutet, und wie Preußen bey ſo wunderbar wechſelnden

politiſchen Beziehungen, in der Stunde der Gefahr, auf keine einzige der großen Land- oder Seemächte mit einiger Zuverſicht rechnen durfte!! Wie ſelbſtſüchtig insonderheit, die heimlich mit großer Sorgfalt gewebte Freundſchaft der franzöſiſchen Machthaber geweſen, wie wenig ſie über die Gränzen des dringendſten, eigenen Intereſſe hinausreichte, beurkundete ſich am deutlichſten in dem Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen der franzöſiſchen und der neugeſchaffenen bataviſchen Republik, worin der König für das ſo nahe verwandte Haus Oranien, für Schweſter und Tochter, gar nichts erwirkte, und die bald nach der Auflöſung des Raſtädter Congreſſes bekannt gewordenen geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio!! Indeſſen lag doch auch manche Beunruhigung für das Berliner Cabinet in der gebietheriſchen Sprache und den Schritten Catharinens, zumahl in den pohlniſchen Angelegenheiten. Geheime Verträge, zwiſchen dem Miniſter Grafen Haugwitz und Caillard, ſicherten bedeutende und wohlgelegene Entſchädigungen durch zukünftige Seculariſationen und durch Mediatiſirung der Reichsſtädte. Auch dem vertriebenen Oraniſchen Hauſe ward Entſchädigung bedungen, und zwar in dem, ſeinen Verluſten ganz fremden deutſchen Reiche, nicht von der Republik Holland, die das Heldengeſchlecht ihrer oftmahligen Vertheidiger von ſich geſtoßen, und ſogar ihres Eigenthums beraubt hatte. Anſpach und Bayreuth waren durch Entſagung des letzten Markgrafen (1791) mit der Krone vereinigt. Fortgeſetzte Vergewältigungen gegen Reichsmitſtände in Franken, vorzüglich gegen die Reichsſtadt Nürnberg, die Wiege des brandenburgiſchen Flors, machten Preußen zum unmittelbaren Nachbarn Bayerns und Schwabens und gaben ihm unendlich vervielfältigten Einfluß in die Reichs- und Kreisge-

ſchäfte. Der Berliner Hof gewann gleichwohl unter dieſer Regierung dritthalb Millionen Seelen, Warſchau, Danzig und Thorn waren preußiſche Städte geworden. Bisher eine bloß künſtliche Macht gewann es jetzt, zwiſchen der Elbe und Weichſel, allmählich eine breitere und feſtere Grundfläche, aber jene ſtrenge, hausväterliche Staatswirthſchaft, jene ſpartaniſche Sitte, Haupthebel des großen Friedrich, hatten einer ſteigenden Genußliebe Platz gemacht. Die Erwerbungen in Großpohlen forderten empfindliche Vorauslagen, um ſie bald einiger Maßen zu nützen und den ältern Provinzen zu aſſimiliren. Freunde und Freundinnen des Königs, hatten den ſonſt ſo wohlgefüllten Schatz beynahe mehr erſchöpft, als die häufigen Rüſtungen und als der franzöſiſche Krieg! Das Abgabenſyſtem war drückend. Die Selbſtherrſchaft des Selbſtherrſchers Friedrich hatte alles, Großes und Geringes, vom Cabinet aus veranlaßt, die Miniſterien waren gegen die urſprüngliche Inſtitution, bloße Vollziehungsbehörde geworden. Der Geiſt war entwichen, aber die niemahls rathſamen und nur durch jene außerordentliche Perſönlichkeit, aufrecht erhaltenen Formen, hatten ſich in förmliche Cabinetsregierung und Cabinetsjuſtiz verknöchert. Eben ſo ſtand das Gerippe und Gerüſt des militäriſchen Baues noch da, die Unhaltbarkeit desſelben aber äußerte ſich allzu oft von Valmy und Warſchau an, bis zu jenem unglückſeligen Arbela von Auerſtädt und Jena, welches das Werk des großen Churfürſten, Friedrich Wilhelms und Friedrich des Einzigen, binnen neun Stunden auslöſchte!! In die Wiſſenſchaften und in den Cultus trat mehr und mehr intolerante Controvers. Der hyperkritiſche Unglaube, der ſich unendlich viel darauf zu Gute that, wieder einmahl eines der heiligen Bücher ausgemerzt zu haben, contraſtirte aufs

ſeltſamſte mit dem täglich mehr über Hand nehmenden Myſticiſm, und wo einſt Voltaire vergöttert worden, wo Friedrich berechnet, geſiegt, verſpottet und verachtet hatte, trieben nun Roſenkreutzer, Goldmacher und Propheten ihr lichtſcheues Weſen, ängſtigte man den immer ſchwächern König durch Geiſtererſcheinungen, bis langwierige Krankheit, äußerſte Erſchöpfung und Schmerz über das vor ſeinen Augen eingeriſſene und weit gediehene Verderben, über das allgemeine Mißvergnügen und über die Verachtung der Regierung, ſeinen Lebensfaden zerriſſen.

Ausgang der großen Catharina. — Paul I.

Vor vier und dreyßig Jahren (1762), im drey und dreyßigſten Lebensjahre, beſtieg die in Stettin ärmlich erzogene Tochter eines der kleinſten deutſchen Fürſtenhäuſer, des Hauſes Anhalt Zerbſt, die große Catharina den ruſſiſchen Thron. Ihr Gemahl Peter III. hatte allen Parteyen Urſachen vollwichtigen Mißvergnügens gegeben, und dazu auch allen die Mittel gelaſſen, ihm zu ſchaden. In Folge dieſer Geiſtesohnmacht, in der er, keinem höhern Entſchluſſe vertraut, die Erklärung ſeiner Unfähigkeit ſelbſt unterzeichnet hätte, kam er um. Bald folgte ihm, durch einen eben ſo zweydeutigen Tod, der einzige Kronprätendent, Iwan (in einem Alter von drey Monaten, auf einige Wochen Kaiſer, jetzt ſeit vier und zwanzig Jahren, Staatsgefangener auf Schlüſſelburg).

Die Art, wie Catharina, der brittiſchen Eliſabeth ſiegende Nebenbuhlerinn, die Zügel der Herrſchaft vierthalb thatenreiche Jahrzehende hindurch feſthielt, mit immer gleicher Würde im Erobern und im Entſagen, und mit dem unbeugſamen Stolze des Senats, als der Sieger von Cannä ſeinen Thoren dräute, Peters des Großen Rieſenbau beynahe überbiethend, tilgte gar bald den Eindruck der düſtern Nothwendigkeit jener erſten Schritte. — Ihr Staat, zu-

gleich dem öſterreichiſchen und chineſiſchen Kaiſer benachbart, uneroberbar, (Bonaparte's Ausgang hat es neuerdings furchtbar bewieſen) während er den Weſten und Süden in Rücken und Flanke greifen und über einander hinrollen kann, ſeine Flotten und Heere wohlfeiler unterhaltend, als jede andere europäiſche Macht, der Staat, von dem, mit wohlgegründetem Siegerſtolz der achtzigjährige Münich bey ſeiner Rückkehr aus Sibirien ſagte: „Was iſt undurchdringlicher als „unſere Quarrees? was iſt leichter als unſere Koſaken? „Wo iſt ein Volk, das ohne andere Lebensmittel als „Pferdefleiſch, ohne ein edleres Getränk als ihr Blut oder „Stutenmilch, halb Europa durchſtreifen kann, und „über die größten Ströme ſetzen ohne Brücken?" Dieſes Rußland hatte ſich unter ihr über Perſien, über die Türkey und Pohlen ungeheuer vergrößert, und war (wie über jenes zum Sprichwort gewordene „Erliegen unter eigener Größe," Catharina an „Zimmermann ſcherzend ſchrieb) noch nicht aufgeklärt genug, es für ein Glück zu halten, ſich durch den Verluſt von ein Paar Provinzen zu arrondiren, und ſich einem Graben gleich zu achten, der ſich in dem Maße vergrößert, wie man Erde davon wegnimmt!" — Puniſche Liſt und römiſche Beharrlichkeit hatten in einem dreyßigjährigen ununterbrochenen Gewebe Pohlens Loos entſchieden, ſeit den Tagen, als ruſſiſche Truppen Poniatowsky's Wahl durchſetzten, ſeit der Geſandte Repnin, die Großen des Reichstags nach Sibirien ſchleppen ließ, Conföderirte und Diſſidenten aufs wildeſte durch einander hetzte, der König in ſeiner eigenen Reſidenz geſtohlen, fortgeſchleppt, und ohne alle fremde Hülfe, durch blinden Zufall wieder gerettet ward, bis der Kaiſerinn Geſandte unter dem Thronhimmel des Reichstags, ihren Willen vorſchrieben, bis zu jenen Tagen, als die letz-

ten wilden Zuckungen alterthümlicher Tugend und patriotiſcher Verzweiflung, bey Maczejowicze und in Praga ausbluteten.

Das orientaliſche Syſtem, in dieſer Geſchichte bereits geſchildert (I. 98 — 100) beſchäftigte Catharina unaufhörlich, noch in den letzten Tagen ihres Lebens. Höchſt wahrſcheinlich hätte ſie Pohlen noch länger in dem erbärmlichen Daſeyn fortſiechen laſſen, in das die zweyte Theilung es verſetzt hatte, hätte nicht die, weder den Zeitpunct noch das Mißverhältniß der Kräfte bemeſſende, nur allein aus dem empörten Gefühle endloſer Nationalentwürdigung ungeduldig empor lodernde Inſurrection, ſie von den Planen gegen die mehr und mehr vermodernde Pforte gewaltſam abgezogen. In jener Verzweiflungsthat konnten die Pohlen kein anderes Looſungswort haben, als: Alles oder Nichts! und je mehr ihre Nachbarn mit dem franzöſiſchen Revolutionskriege beſchäftiget waren, deſto ſtarrer wollte Catharina, daß der Blitzſtrahl der Vernichtung nur allein aus ihrer Hand niederfahre, daß die errungene Vergrößerung nur allein ihren unwiderſtehlichen Waffen zuzuſchreiben ſey! Das wurde wohl recht klar, bey den Unfällen der Preußen in Großpohlen, bey der nicht rühmlichen Aufhebung der Belagerung Warſchau's, und durch ihre Dictatur bey der wirklichen Theilung und bey den damit verbundenen Gränzſtreitigkeiten. — So ſehr die Grundſätze der franzöſiſchen Demagogen ihr verhaßt, ſo höchſt bedeutend der geſellſchaftliche Einfluß der Ausgewanderten war, war Catharina dennoch ſo ſehr von dem Nächſten und Liebſten, den Angelegenheiten Pohlens, noch mehr der Vertreibung der Osmannen aus Europa, und der neu verklärten Herrlichkeit des griechiſchen Nahmens verſchlungen (der mit dem Islam geradezu Rollenwechſeln ſollte), daß Alles, was

ſie gegen den furchtbar um ſich greifenden Freyheitsſchwindel that, in donnernden Manifeſten gegen die Jakobiner beſtand, in einigen, wegen der Vereinigung mit den Britten, ſehr nützlichen Spatzierfahrten ihrer Flotte, und daß ihre Heere fünf volle Jahre lang in den Zeitungen unaufhörlich gegen Paris losmarſchirten, endlich in mancher leidenſchaftlichen Verfolgung ihrer „geheimen Expedition", gegen der neuernden Grundſätze verdächtige Männer. — Am größten erſcheint jedoch Catharina in der Art und Weiſe, wie ſie das militäriſche und adminiſtrative Syſtem des alten Roms, (deſſen Gebieth und Macht von der ihrigen weit übertroffen wurde) in ſeinen Eroberungen und in ſeinen Coloniſationen auf ihr unermeßliches Reich übertrug, in der Klugheit, womit ſie ihre Gewalt bald gebrauchte, bald nur zeigte, in der Mäßigung, womit ſie ſich begnügte, die Grundriſſe vorzuzeichnen, und ihren Feldherren und Staatsmännern, die mehr als Alles begeiſternde Täuſchung ſelbſtſtändiger Schöpferkraft zu überlaſſen, hier und da Gebrechen und Mißbräuche zu überſehen, wenn nur geſiegt, wenn nur befeſtiget wurde, Volk und Heere mit jenem raſtloſen Sporn des Selbſtvertrauens zu erfüllen! Am größten ſchien dieſe außerordentliche Frau in der ſo ſeltenen und doch in ſo ungeheuern Anſtalten, vor Allem nothwendigen Anerkennung der nur allmählich wirkenden Naturſtätigkeit, die ſich nicht übereilen, die ſich nichts abtrotzen läßt, des Wechſels aller menſchlichen Dinge, und des ſich, ohne vorſchnelle Einmiſchung, immerdar untrieglich von ſelbſt wiederherſtellenden Gleichgewichts. — Ihr Nachfolger Paul I. (geb. 1754 und 1776 mit einer Prinzeſſinn von Würtemberg vermählt), zeigte allzubald durch die gedoppelte Begräbnißfeyer ſeines längſt vergeſſenen Vaters und ſeiner unvergeßlichen Mutter, durch die Vertilgung

des Nahmens des Catharinoslaw'ſchen Gouvernements, durch die Wiederkehr alter Nahmen und Formen, durch die drückenden Ehrbezeigungen, den wunderſamen Willen, in dem unermeßlichen Gebäude einen ganz neuen Boden zu legen. — Die gänzliche Entfernung von allen Geſchäften unter ſeiner Mutter, erklärt einiger Maßen des neuen Kaiſers Wahn, daß der feſte Wille eines gerechten und wohlwollenden Regenten, für ſich allein Alles vermöge, und der Monarch und der Sectionschef der geheimen Polizey, mehr als hinlängliche Triebräder für die ganze ungeheuere Maſchine ſeyen! — An Selbſtgenügſamkeit und Selbſtvertrauen fehlte es wahrlich auch nicht, ſo wenig als an ritterlichem Sinn für Ordnung und Recht. Unvermeidlich mußten hieraus täglich ſteigende Contraſte entſpringen. — Koszìusko und die ſtaatsgefangenen Pohlen wurden auf eine Weiſe freygegeben, die ſelbſt den Ritter ohne Furcht und Tadel geehrt haben würde, aber mit Pohlen blieb es deßhalb doch beym Alten, und der abgedankte Stanislaus Auguſt mußte die Kaiſerkrönung zu Moskau durch ſeine Gegenwart verherrlichen. — Dem erſchrockenen Perſien wurde, zu ſeinem nicht geringerem Erſtaunen, ein unter andern Umſtänden niemahls zu hoffender Friede entgegen getragen, aber ein deſto ernſtlicherer Krieg organiſirt, gegen die Bücherballen, runden Hüte und runden Haare, gegen lange Beinkleider und kurze Weſten. In Catharina's letzter Zeit war das ruſſiſche Papiergeld, durch jenen ſchwer entwirrbaren Knäuel zahlloſer Urſachen geſunken, die das Geld der Waare bald annähern, bald entfernen. Paul meinte, an dem Befehl, es dem Silber gleich zu nehmen, ſey es mehr als genug.

Der rauhe Halbgott, deſſen Werk Catharina ſo herrlich gefördert, hatte in jener einzigen, aber ru-

heloſen Furcht: Rußland möchte wieder in die Barberey zurückfallen, in welcher Er ſo viele Grauſamkeiten übte, und ſelbſt den einzigen Sohn hinrichten ließ, und außer Geiſt und Kraft, durchaus keinen Unterſchied der Stände dulden wollte, ein wohl nur durch Kirchenfluch und Todesſtrafe einzuführendes Geſetz der Thronfolge gegeben: Es ſolle in jedes Czaars Willkühr ſtehen, die Nachfolge (trotz der Rechte des Hauſes Romanow) zuzuwenden, wem er immer wolle (5. Februar 1722)! Dadurch faſt mehr, als durch alles andere, war Rußland noch aſiatiſch geblieben, denn die Art, wie Peters Liebling, jener bildſchöne Paſtetenbäckerjunge, Peters Geliebte, das Mädchen von Marienburg auf den Thron hob, als der ſterbende Kaiſer in wüthenden Steinſchmerzen nicht mehr ſprechen, noch etwas anders ſchreiben konnte, als nur die drey Worte: „Donnez tout à ——", wie der drey monathliche Iwan als Kaiſer gegrüßt, darauf Zeitlebens eingeſperrt, zuletzt ermordet, der Regent Biron nach Sibirien geſchickt, die Regentinn Anna und ihr Gemahl der Herzog von Braunſchweig eingekerkert wurden, der Held Münnich und der allvermögende Oſtermann geviertheilt werden ſollten, und begnadigt, Biron in Sibirien ablöſten; der Wundarzt Leſtocq Eliſabeth auf den Thron hob, und nach acht Jahren, gerade von einer äußerſt gnädigen Audienz kommend, auch nach Sibirien mußte; Chatharinens eigene Thronbeſteigung und Peters Tod, ſchienen in Wahrheit den Thronrevolutionen in Conſtantinopel und Isfahan wie aus den Augen geſchnitten. — Dagegen hatte Kaiſer Paul, mit ſeiner Gemahlinn ($\frac{4}{15}$. Jänner 1785) noch in der oft erbitterten Zurückgezogenheit als Großfürſt, ein neues, europäiſcher Sitte und Satzung anverwandtes Geſetz der

Thronfolge entworfen, das nun er bey der Krönung zu Moskau ſelbſt verkündigte, das Erſtgeburtsrecht einführend, und die Erbfolge nach Linie und Grad, in der männlichen und weiblichen Nachkommenſchaft, mit beſtändigem Vorzuge des Mannsſtammes.

Die ottomaniſche Pforte.

Durch den glorreichen Frieden von Kutſchuk-Kainardge, (I. 98) hatte Romanzov (21. July 1774) die Schmach des (21. July 1711) vom Mädchen von Marienburg für ihren ſchon verzweifelnden Czaar erkauften Friedens getilgt, nicht lange nachdem dieſer türkiſche Krieg die Peſt nach Moskau gebracht, und der Aufruhr des Donkoſaken Pugatſchew, dem der tolle Gedanke einfiel, ſich für Peter den III. auszugeben, verbunden, mit der erſten pohlniſchen Theilung und mit der Regierungsveränderung in Schweden durch Guſtav III., bedenkliche Augenblicke herbeygeführt hatten. Ein Jahrzehend darauf (8. April 1783, 8. Jänner 1784) war der Verluſt der Krimm, Tamans und Kubans gefolgt. — Der Friede von Jaſſy (19. Jänner 1792) hatte dieſen in religiöſer und politiſcher Hinſicht höchſt bedenklichen Verluſt beſiegelt, und den Dnieſter zur Südgränze zwiſchen beyden Reichen gemacht. — Eine an der Wiege des Islam, ſich in den Tagen des Friedens von Campo Formio bereits zeigende Secte, die Wechabiten, bedrohte mehr und mehr die religiöſen Grundfeſten des ungeheuren Reiches. In dem Großherrn Selim lag allerdings Gefühl für die Würde eines noch immer gegen vierzig Millionen zählenden, die herrlichſten Länder umfaſſenden Reiches, Gefühl für die Nothwendigkeit großer und durchgreifender Verbeſſerungen im Kriegsweſen und in der Verwaltung, einer ernſtlichen Annäherung an die zeitherigen ungeheuren Fortſchritte der Ungläubigen. Das Geſchlecht der Kiuprilis ſchien aber unter den Großweſſiren für immer erſtor-

ben, und der Sultan durfte es kaum mehr wagen, den regen Kreis ſeiner Weiber und Verſchnittenen zu verlaſſen, und des Propheten heilige Fahne zu erheben, wie vor Selim II. und Amurath IV. die Bajazeth, Amurath, Muhamed und Suleymann oft zum Schrecken dreyer Welttheile. Der Divan that, was im Grunde am wenigſten Kopfbrechen koſtet. Statt dieſe Verbeſſerungen, wenn auch nicht zu geben, doch wenigſtens vorzubereiten, zu bearbeiten oder umzulenken, erwartete er lieber, in rechtgläubigem Fatalism, die Stöße von Außen, von Zeit zu Zeit mit den Umſtänden bröckelweiſe capitulirend und bald dieſe bald jene Macht begünſtigend, um Alle für die Erhaltung des Reiches dadurch am kräftigſten zu intereſſiren, indem willenloſe Nachgiebigkeit auf den unberechenbaren Schaden ihrer gänzlichen Verdrängung von den Ufern des adriatiſchen, ägäiſchen und ſchwarzen Meeres nach Aſien, auf die Schwierigkeiten eines bleibenden Bundes zu dieſem Endzweck und auf die feindſeligen Folgen einer Löwentheilung aufmerkſam machte.

Die ſcandinaviſche Halbinſel. So wie aus der, durch ihre hölzernen Bollwerke unüberwindlichen Inſelwelt Altenglands, der erſte ſtarke, ſelbſtverläugnende Widerſtand, gegen die verderblichen Grundſätze der franzöſiſchen Meuter, in den Edeln des Volkes, und ſelbſt in den feurigſten Verfechtern der Freyheit, ruhmwürdig hervorgetreten war, vegetirte dagegen in der ſcandinaviſchen Halbinſel ein engherziger Geiſt der Gleichgültigkeit, und bloß kaufmänniſchen Benützung der günſtigen Umſtände. Von dort her kam den Königsmördern und Schreckensmännern der erſte Geſandte, während das ganze übrige geſittete Europa, dieſe jetzt blutlechzenden, jetzt ſelber blutenden, nun tyranniſirenden und nun ſelbſt tyranniſirten Unholden, keiner

ſolchen Beſchickung würdigte. Dahin wurde auch zuerſt zum ſchuldigen Dank ein Königsmörder und Todesverkünder zu folgenreicher Exemplification und zur Verhöhnung der gekrönten Häupter geſendet. In Dänemark inſonderheit bildete ſich, ſeltſam genug, ein weit lebhafterer Haß gegen die Britten, als gegen die Franzoſen, aus dem natürlichen Grunde, weil dieſe in ihre Häfen eingeſperrt blieben, und ſo gut als gar keine Marine hatten; die engliſchen Flotten aber, von der Oſt- und Nordſee und von den norwegiſchen Küſten bis ins Mittelmeer und in die oſt- und weſtindiſchen Gewäſſer alle Meere bedeckten, alſo auch mehr Klagen der däniſchen Kauffahrer einliefen, welche mitten in der größten Erbitterung der auf Tod und Leben kämpfenden Theile, in der Zeit der ſtrengſten Blockade und Aushungerung des revolutionären Frankreichs, unerlaubten und vertragswidrigen Handel dahin trieben. — Das Seerecht wurde wenigſtens bereichert, durch die hitzige Erörterung der Frage, ob Dänemarks Entſchluß (25. Juny 1798), ſeine Kauffahrer durch bewaffnete Convoys begleiten zu laſſen, jene auf jeden Fall vor einer Viſitation durch die Schiffe der kriegführenden Mächte beſchirme? Das Ende der, von Kaiſer Paul geſtifteten nordiſchen Neutralität, ähnlich dem kreißenden Berge, der eine Maus gebar, der Verluſt der däniſchen Beſitzthümer in Oſt- und Weſtindien, die Schlacht von Kopenhagen, der Brand von Kopenhagen, der Verluſt der Flotte, die zweymahl in Hamburg geſpielte unrühmliche Rolle, der Verluſt Norwegens, war in der That eine poetiſche Gerechtigkeit an engherziger Politik in der großen Sache der Menſchheit, wie ſie der Alte der Tage, nur ſelten in ſo vollſtändiger, buchſtäblicher Strenge gehandhabt hat.

Guſtav III. war, wiewohl unter den ritterlichſten Wallungen und Vorſätzen, für den unglücklichen

Ludwig XVI. und gegen die immer zügelloſere Frechheit der Jacobiner, (16. März 1792) gefallen. Alle Warnungen waren, wie gegen den Märzen Idus bey Cäſar, vergeblich geweſen. Er war gleichwohl nur als das Opfer eines entgegen geſetzten Princips, des noch vom Reichstage von Geſle her fortwüthenden Ariſtokratentrotzes auf der Redoute, durch den Piſtolenſchuß eines elenden Werkzeuges jener Faction, des verabſchiedeten Gardeofficiers, Johann Jacob Ankarſtröm gefallen. Nach ſeinem Tode (29. März 1792) übernahm ſein älteſter Bruder, der Reichsadmiral Carl, Herzog von Südermanland, die Regentſchaft, bis der junge König Guſtav Adolph (geboren 1. November 1778) das achtzehnte Jahr erreicht haben würde. Der heftige Kampf zwiſchen der ariſtokratiſchen und demokratiſchen Partey, machte nothwendiger Weiſe jeden ſeiner Schritte äußerſt ſchlüpfrig. Die Königsmörder waren insgeſammt Adelige. Ihre ſtrenge oder gelinde Beſtrafung konnte gar leicht den Regenten bey beyden Parteyen verlieren machen. Guſtav III. hatte Günſtlinge hinterlaſſen, welche wie der im ruſſiſchen Krieg ungemein ausgezeichnete Generallieutenant, Guſtav Moritz Graf von Armfeld (der nun als Geſandter nach Neapel ging) in bedenklichen politiſchen Banden, oder gleich den Grafen Munk und Ruuth, in ſchmählichen Verwickelungen mit der Reichsbank, mit den Finanzen, mit der Verfertigung der Riksgüldszettel ſtanden. Dieſem einen Theile des Adels und ſelbſt des dritten Standes, war die Verbindung mit Frankreich ein Gräuel, nicht minder der unbedingte Einfluß des Freyherrn von Reutterholm (auf dem Reichstage von 1789, an der Spitze der Mißvergnügten ausgezeichnet, und aus ſeiner zeitherigen, freywilligen Verbannung in Italien, vom Regenten zurückberufen). Die Guſtavianer, unter dem Aus-

hängeſchilde, es fehle an der nöthigen Steuerkraft, das lecke Schiff des Staats in ſolchem Sturme zu regieren, entwarfen kühne Plane, die Regentſchaft zu beſeitigen, und den jungen König früher auf den Thron zu heben, nicht ohne Hoffnung auf Catharina's Mitwirkung. Das angeblich bedeutendſte Verſtändniß dieſer Art zwiſchen Armfeld, dem Hoffräulein Gräfinn Rudenskiöld und mehreren ausgezeichneten Männern des Adels und Heeres, wurde mit geſuchter Strenge und Öffentlichkeit beſtraft, (April — October 1794.) Aber auch noch ſpäterhin war der Regent im Falle, ſich gegen die ausgeſtreuten Gerüchte, als ginge er damit um, ſich des Mündels zu entledigen, und den Thron ſelbſt zu beſteigen, durch öffentliche Kundmachungen zu widerſprechen. — Durch die allgemeine Finanzzerrüttung ſchwer gedrückt, darüber mißvergnügt, daß aus der Neutralität für Handel und Schifffahrt, jene Vortheile bey weitem nicht erwuchſen, wie einſt im Kriege um die Unabhängigkeit Nordamerika's, und jetzt für die Dänen, bewilligte die Nation gleichwohl große Summen zur Ausrüſtung einer Flotte, die Neutralität gegen die Allgewalt der meerbeherrſchenden Britania zu vertheidigen. Am 27. März 1794 wurde zu dieſem Zwecke der Vertrag vom 12. März 1756 mit dem Hofe von Kopenhagen feyerlich erneuert. Inzwiſchen war doch Gothenburg ein unglaublich beſuchter Stapelplatz ausländiſcher Waaren geworden. Eine Privatgeſellſchaft vollendete in kurzer Zeit, das der Regierung oft mißglückte wohlthätige Unternehmen, die Waſſerfälle in der Götha-Elbe bey Trollhätta nicht weit von Wennersborg ſchiffbar zu machen. — Am 11. July 1792 hatte der Regent unbedingte Schreibe- und Druckfreyheit verfügt. Außer den Freymaurern, außer den Amaranthen- und Unſchuldsorden, trieben noch ſechzehn andere geheime Orden ihr Weſen!! Die

Spannung mit Rußland nahm zu. Alle Hülfe der franzöſiſchen Machthaber, beſtand aus einigem in Holland erpreßten Gelde. Des jungen Königs beſchloſſene Vermählung mit der Prinzeſſinn Louiſe Charlotte von Mecklenburg-Schwerin, fand in Rußland gar keinen Beyfall. Auf einmahl erſchien der Regent und der König, in Petersburg (Auguſt 1796), die Vermählung mit der Großfürſtinn Alexandra Pawlowna war vollkommen beſchloſſene Sache, als ſie ſich plötzlich an dem Umſtande zerſchlug, daß dieſe, durch ſo viele Reitze und Vorzüge ausgezeichnete Prinzeſſinn nicht zur evangeliſch-lutheriſchen Kirche übertreten, ſondern auch als ſchwediſche Königinn fortan der griechiſchen Kirche zugethan bleiben ſollte. Für die Ruhe beyder Reiche, war es hohe Zeit, daß die Regentſchaft (1. November 1796) endigte, daß Guſtav Adolph IV. die Selbſtherrſchaft antrat, und Catharina, nur ſiebzehn Tage ſpäter, in eben der Stunde ſtarb, als zu Stockholm, Guſtav Adolph's Statue mit großer Feyerlichkeit enthüllet ward. — Schnell änderten ſich manche Verfügungen des Regenten. Des ermordeten Königs Vertraute traten frey hervor, ſelbſt der als Landes- und Hochverräther geächtete und im Bildniß hingerichtete Armfeld wurde in Ehren und Würden wieder eingeſetzt. Des Königs Vermählung mit einer badiſchen Prinzeſſinn, (31. October 1797) Schweſter der Gemahlinn des Großfürſten Alexander und die Geburt eines Kronprinzen (9. November 1799) erhöhten gar ſehr die Liebe und die Hoffnungen des Volkes, die aber auch bey der ſo tief geſunkenen Lage des Reiches, eine unerläßliche Vorbedingung der Wiederkehr beſſerer Zeiten waren.

Die pyrenäiſche.

So wie die ſcandinaviſche Halbinſel mehr oder weniger franzöſiſchem Einfluſſe dienſtbar war, gehorchte die pyrenäiſche, ganz und gar widerſprechen-

den Elementen. Nur etwas über ein Jahr nach dem Baslerfrieden zwiſchen Frankreich und Spanien, wurde (19. Auguſt 1796) zu St. Ildefonſo, ein Bund mit Frankreich geſchloſſen, noch viel unzeitiger, noch viel läſtiger, als jener Bourboniſche Familienvertrag Ludwigs XV. und Carls III. (15. Auguſt. 1761). Am 5 October folgte die Kriegserklärung gegen England und ſchon am 14. Februar 1797 geſchah die große Schlacht beym Cap St. Vincent, gewann Admiral Jervis mit fünfzehn Linienſchiffen gegen ſieben und zwanzig unter dem Admiral Don Cordova einen entſcheidenden Sieg, der die große ſpaniſche Flotte, von den franzöſiſchen Streitkäften gänzlich trennte, in ſchmählicher Unthätigkeit in den Hafen von Cadix einſperrte, Jervis zum Lord St. Vincent und den Comodore Horatio Nelſon zum Gegenadmiral erhob. Vier ſpaniſche Linienſchiffe waren erobert, der Contreadmiral Wynthuyſen, ein im amerikaniſchen Krieg ungemein ausgezeichneter Officier, verlor das Leben, und Cordovas Admiralſchiff, das größte in der Welt, die heilige Dreyfaltigkeit, entging den Britten nur durch die Unentſchloſſenheit des Capitäns Berkeley. — Vier Tage nach dieſem glänzenden Gegenſtücke der Seeſiege Rodneys bey Dominique, Howes bey Oueſſant, fiel die äußerſt wichtige Inſel Trinitad, am Eingange des mexicaniſchen Meerbuſens. Aber Harweys und Abercrombie's Unternehmung auf die letzte der großen Antillen, auf Porto Ricco, mißlang, eben ſo jene Nelſons, gegen Santa Cruz auf Teneriffa. Der Held verlor dabey den rechten Arm. Auch Minorca ging an die Britten verloren. Spaniens Lage wurde immer trauriger, die Häfen waren geſperrt, der Handel lag ganz darnieder, die Silberflotten blieben aus, die lange Trennung der Co-

lonien vom Mutterlande, erzeugte jenſeits der Meere einen in ſeinen Folgen höchſt bedenklichen Geiſt der Abſonderung und Vereinzelung. Ungeheures Sinken des Papiergeldes und Staatscredits, unzeitige Anleihen und ſtarke Auflagen, im Widerſpruche mit den alten, eigenſinnigen Freyheiten der Provinzen, erzeugte in Catalonien und Biscaya bedenkliche Inſurrectionen.

In dem großen Kampfe hatte Portugall eine Truppenzahl in Toulon und in Spanien, nicht unrühmlich mitſtreiten laſſen. Der Vertrag vom 26. Sept. 1793 mit England, hatte ſeine Flotte wenigſtens in Kreuzfahrten auf der See geübt. Die ganze Mitwirkung war aber ſo wenig folgenreich geweſen, daß, als das Cabinet von Aranjuez, mit den Gebiethern im Luxemburg, durch Yriarte und Barthelemy zu Baſel Frieden geſchloſſen, der Hof von Liſſabon, auf ſeine enge Verbindung mit dem ſpaniſchen geſtützt, alles Ernſtes behauptete, gar nie als kriegführende Macht aufgetreten zu ſeyn. Aber das Directorium nahm es ganz anders. Es brauchte Geld und wußte, daß in Portugall welches zu finden ſey. Es wollte England einer ſeiner wichtigſten Niederlagen auf dem Continente berauben, es forderte daher wiederhohlt und ungeſtüm den Durchmarſch einer franzöſiſchen Armee durch Spanien gegen Portugall, beyde Mächte dadurch ängſtigend. Die Erklärung des Prinzen von Braſilien, Johann, zum Souverain (Sept. 1796) während der immer fortwährenden, bedenklichen Geſundheitsumſtände der Königinn Mutter, minderte die Folgen der Miniſterialregierung. Es wurde die ſtrengſte Neutralität verkündiget (17. Sept. 1796); der nachhin mit Recht berühmte Miniſter Aranjo ging unmittelbar nach Paris, beym gefürchteten Pentarchate Frieden zu ſuchen. Er erhielt ihn auch (20. Aug. 1797), aber da das Cabinet von S. James

ſein höchliches Mißfallen darüber zeigte (Malmesbury's Unterhandlungen zu Lille I. 350 waren eben wieder im Zerfallen), verzögerte und weigerte im erſten Augenblick das portugieſiſche, die Ratification. Die ſpätere Nachgiebigkeit frommte nichts mehr, die Mehrheit des Directoriums hatte die Angſten des 18. Fructidor glücklich hinter ſich, dachte nur an ſeinen Unmuth, und ließ ſogar Aranjo völkerrechtswidrig verhaften. Neuerliche Friedensverſuche ſcheiterten und kamen erſt 1801 in Erfüllung. Man rüſtete nothgedrungen, England gab Subſidien, gab Schiffe, aber das Allernöthigſte, die Landmacht, gebrauchte es anderswo. Man erbath ſich einen Feldherrn von Öſterreich. Anfangs wünſchte man den F. M. L. Mack (I. 250 275) im Türkenkrieg und in den beyden erſten Feldzügen des franzöſiſchen, durch Verdienſt und Glück eben ſo ausgezeichnet, wie ſpäterhin in Neapel, in der franzöſiſchen Gefangenſchaft und bey Ulm, durch ſein Unglück. Aber er ging als Generalcapitän in die Dienſte des Königs beyder Sicilien. Nun kam der nichts verſchmähende Prinz Chriſtian von Waldeck; aber er war kein Graf von der Lippe und Don Seabra da Silva, wahrhaftig kein Pombal, um den zwar höchſt thätigen und unterrichteten fremden Intriguanten, gegen die vielen eingebornen Intriguanten, ja ſelbſt nur gegen den Herzog von Lafoens zu behaupten, deſſen höchſt unglückliche Feldherrntalente, ſich in dem kurzen Ritterzug von 1801 laut genug beurkundeten.

Die neu entſtandene bataviſche Republik (I. 278) hatte es wohl mitunter am tiefſten zu bereuen, die ſtacheligen Früchte vom Baume der Erkenntniß gern oder ungern gekoſtet zu haben. Es war nicht genug, daß die Herſtellung der eigenen Land- und Seemacht große Summen verſchlang, daß eine bedeutende Holland.

franzöſiſche Hülfsmacht mit allen ihren unerſättlichen Anſprüchen unterhalten werden mußte, daß Häfen und Küſten, und ſogar die Fiſcherey, damit aber auch die Quellen der Nahrung und des Reichthums, geſperrt wurden. Faſt alle weſt- und oſtindiſchen Colonien, mit dem wichtigen Vorgebirge der guten Hoffnung, gingen ziemlich ſchnell hinter einander verloren. Eine ganze große Handelsflotte, unzähliger Kauffahrer nicht zu gedenken, fiel in der Britten Hände. Admiral Lucas ſollte das Cap wieder erobern. In der Saldanha Bay, nahm ihn Elphinstone mit ſeinem ganzen Geſchwader (17. Aug. 1796). Große Plane zur Unterſtützung des Aufruhrs in Irrland, beruhten auf der Texelflotte. Sie befehligte Admiral Winter, zu Demerary in Weſtindien geboren, ein Kind des Glückes, ein Freund der Neuerung, Feind des oraniſchen Nahmens und darum nach Frankreich flüchtig, jetzt auf den Flügeln der Revolution ſchnell empor getragen. Am 11. October 1797 geſchah bey Egmont und Camperduin, im Angeſichte der holländiſchen Küſten, die Schlacht zwiſchen ihm und dem alten Admiral Duncan. Der Holländer tapferer Widerſtand war der ſchönſten Zeiten Tromps und Ruyters würdig. Winter allein, auf der Freyheit, ſchlug ſich ohne Maſten, und nur noch mit ſechs brauchbaren Kanonen, gegen fünf Schiffe. Er ſelbſt und der Vice-Admiral Reinteyes wurde gefangen, eilf Schiffe genommen. Nur weil Duncan ſchon allzu nahe dem Land, ſeine Schiffe zum Theile auch entmaſtet waren und der Wind beſtändig nach der Küſte trieb, gelang es den bataviſchen Admiralen Story und Bloys de Treslong, mit dem Überreſte der übel zugerichteten und auf lange Zeit hinaus gelähmten Flotte, theils wieder in den Texel, theils in die Maas einzulaufen.

In dem durch die unverhältnißmäßig erhöhten Auflagen und durch das Sinken der ehrwürdigen Amſterdamer Bank ſchwer betroffenen Innern, befehdeten ſich noch zum Überfluſſe, mit nicht geringer Hartnäckigkeit, die Partey des Föderalism, und jene der Einheit und Untheilbarkeit. Wie zu jeder Zeit, hielten die Provinzen jetzt um ſo mehr auf ihre Unabhängigkeit. Theils durch Überredung, theils durch Gewalt conſtituirte ſich, ungern und langſam genug, (1. März 1796) die repräſentative Verſammlung des niederländiſchen Volkes im Haag. Der neue, wahrhaftig nicht übereilte Verfaſſungsentwurf, war eben ſo ſchnell verworfen als vorgelegt (Auguſt 1797). Es regte ſich immer noch ein alter, echter Freyheitsgeiſt, Gefühl für Nationalehre und Unabhängigkeit, um ſo mehr, als ſelbſt in der Mutter Republik zwiſchen der ausübenden und geſetzgebenden Macht, und den beyden Räthen ewig Zwiſt und Hader waltete. Wie ſich in Paris der Kampf zwiſchen den Freyheits- und Schreckensmännern und den Gemäßigten, mit Unrecht ſogenannten Royaliſten erneuerte, wurde auch in den Töchterrepubliken fructidoriſirt. Der franzöſiſche Geſandte Lacroix, der franzöſiſche Obergeneral Joubert, der holländiſche General Daendels, an der Spitze der Einheitsmänner, bewirkten nun raſch nach einander die Entfernung der Gemäßigten aus dem Convent, die Annahme der neuen Verfaſſung, der Einheit und Untheilbarkeit, der Aufhebung der beſondern Unabhängigkeit der Provinzen, die Allgemeinheit der Staatsſchulden, Nachäffung des franzöſiſchen Urbilds in der Vertheilung der oberſten Staatsgewalten (22. Jänner, 17. März, 1. May 1798), und (12. Juny) einen Streich wie gegen Carnot und Barthelemy, (nur viel milder und kaltblütiger, wie im Großen und Kleinen, der allzu ſchneidende Nationalunterſchied, zwiſchen Holländern und Franzoſen es mit ſich

brachte) gegen die Depoſitärs der vollſtreckenden Gewalt, gegen das oberſte Staatsbewind.

Altengland. „Neuer Feind, neue Triumphe!“ dieſes kühne und doch durch unverdiente Erfolge allzu oft gerechtfertigte Feldgeſchrey der Briſſots, der Kerſaints, S. Juſts und Barreres, ſcheiterte zu Waſſer und zu Lande, aus ſehr verſchiedenen Urſachen, nur an zwey, wie es ſchien, trotz jeder Anſtrengung unerſchöpflichen, trotz ſo mancher auf dem feſten Lande erlittenen Niederlage, unüberwindlichen Mächte an Öſterreich und an England.

Wilhelm Pitt, des großen Chathams großer Sohn, verfolgte die Revolution durch Gold und durch Eiſen, durch Feuer und durch Hunger. Es ſchien, daß die Macht der revolutionären Ideen all deſſen Hohn lachte, was der erhaltende Pitt, was jener Erb- und Erzfeind der franzöſiſchen Grundſätze, jener demoſtheniſche, verſteinerte Whig, Edmund Burke, von ihrem nothwendigen nahen Sturze weiſſagte. Eben ſo dienten aber auch in einem noch geſteigerten Verhältniſſe, die Berechnungen auf nahen Umſturz brittiſcher Herrlichkeit, nur zu ihrer Verjüngung, nur zu ihrer Verſtärkung.

Jene unverſiegbare Goldquelle, jenes das Mutterland ſo weit überbiethende Reich am Ganges, ſollte zuerſt losgeriſſen werden, und ſchon im erſten Jahre des Seekrieges waren die Perlen franzöſiſchen Beſitzthums im äußerſten Oſten lange verloren, ehe in Europa auch nur eine Sylbe davon verlautete.

Der Nationalconvent gab (4. Februar 1794) allen Negerſclaven die Freyheit. Das ſollte ein Todesſtoß ſeyn, für die engliſchen Colonien in Weſtindien. — Wie zu gerechter Vergeltung für die ſo unbedacht Preis gegebene Flamme, opferte Frankreich Millionen und vortreffliche Truppen auf Domingo, aber Ja-

maica blieb den Britten unbekränkt. Es hatte bloß ſich mit dem eigenen Schwerte verwundet.

Die Britten hatten es erlebt, Ludwig XVII. in Toulon als König auszurufen. Nach einer ſchlechten Vertheidigung wurden ſie ſchmählich aus dieſem wichtigen Platze geworfen. Napoleon Bonaparte, Artillerie-Lieutenant, gründete dort ſeinen Ruf, aber eine ganze Flotte wurde mit fortgeführt, oder den Flammen geopfert, durch Sidney Smith, welchem in St. Jean d'Acre des Corſen Glücksſtern zu allererſt erbleichte.

Die dem Prinzen von Coburg zugeſellte Landarmee des Herzogs von York, hatte in Flandern und Holland, trotz ihrer bewunderungswürdigen Tapferkeit, trotz dem, daß der Bluthund Robespierre: „Tod allen engliſchen Rothröcken, ſelbſt den Gefangenen, ſelbſt den Verwundeten!" geſchworen und dadurch einen wahren Verzweiflungskrieg organiſirt hatte, nur klägliche Trümmer wieder eingeſchifft. Pichegru in Amſterdam hatte die franzöſiſche und bataviſche Seemacht zum Kampf wider die brittiſche vereint. Aber das Cap, die Moluken, Ceylon ꝛc. das Monopol des Welthandels gehorchte dafür dem unwiderſtehlichen Stoß des brittiſchen Dreyzacks.

Oft hatten die Redner des Nationalconvents die tobende Verſammlung, oder das ausgehungerte Volk mit großen Erwartungen von ihren Flotten, inſonderheit von der Breſter unterhalten, und in wenigen Tagen immer wieder neue Niederlagen, durch die ſeltſamſten Ausflüchte zu bemänteln gehabt. Dieſer Erbärmlichkeit endlich doch müde, unterſagte der Convent ſeinen Flotten das Auslaufen und decretirte die Verwandelung des Seekrieges in einen bloßen Flibuſtierkrieg. Allein auch dieſer Schlag blieb folgenlos, er traf nur einzelne Kauffahrer, und die allenthalben ſiegreiche

Kriegsmarine wendete nun auf Beſchirmung der Handelsmarine, alle ihre ungetheilten Anſtrengungen.

Nebſt der bataviſchen, hatte ſich auch die ſpaniſche Seemacht mit der franzöſiſchen wider England verbündet. Aber auch hier folgte der Verluſt wichtiger Colonien auf dem Fuße nach, der Sieg am Cap St. Vincent machte ein ſchnelles Ende, und Nelſon wiederhohlte Cadix die Schmach, die es einſt von Sir Walter Raleigh erfuhr.

Bonaparte's reißender Siegeslauf, trieb die Britten aus ſeinem entſetzlichen, heimathlichen Eiland, Corſica, und ſchloß ihnen alle Häfen Italiens. Beynahe die einzige kleine Folge eines ſo großen Ereigniſſes war, daß Hamburg an die Stelle von Genua und Livorno trat.

Der unerſchöpfliche Born zahlloſer, gewaltiger Mittel, das geheimnißreiche Ungeheuer des Staatscredits, ſchien im Febr. 1796 einen unheilbaren Stoß zu erleiden. Angetrieben von einem plötzlichen, unerklärbaren Mißtrauen, drängte ſich auf ein Mahl Alles zur Bank, ſein Papier in bares Geld umzuwandeln. Unmöglich konnte die Bank allen dieſen Forderungen Genüge leiſten. Allein Pitt ließ ihr keineswegs Zeit ſich zahlungsunfähig zu erklären. Die Regierung ſprach ſie nicht nur förmlich davon los, ihr Papier zu realiſiren, ſondern verboth ihr ſogar ſtrenge, ſolche Zahlungen zu leiſten. Eine Acte des Parlaments beſtätigte dieſes Verboth, und es dauerte ſogar noch einige Zeit fort, nachdem die Commiſſion zur Unterſuchung der Bank bewährt hatte, daß ihr Vermögen ihre Schulden ungeheuer überſteige. In wenigen Tagen, war alles wie zuvor und der Wechſelcurs von England nach dem feſten Lande, hatte ſich ſogar gehoben.

Nicht nur der Sieg, auch der Sturm ſchien in brittiſcher Dienſtbarkeit zu ſeyn. Der kühne Hoche war in den letzten Tagen des Jahres 1796, mit der Breſter Flotte, ohne von einem engliſchen Schiffe erblickt worden zu ſeyn, an den Küſten Irlands, wo der Bürgerkrieg unter der Aſche glühte. Ihn faßte der Sturm, ja er ſuchte ſich noch eigends ſein und Morards de Galles Admiralſchiff aus, trennte ſie von der Flotte, und ſchleuderte die ganze, in dieſem Moment doppelt gefährliche Unternehmung, unverrichteter Dinge wieder an Frankreichs Küſten zurück.

Am 31. October 1796 war die Einfuhr engliſcher Waaren in Frankreich verbothen worden. Am 4. Jänner 1798 geſchah im ganzen Umfange der Republik, die Wegnahme und Confiscation der engliſchen Waaren. Am 11. Jänner wurde jedes Schiff, gleichviel ob freundlich, feindlich oder neutral, als gute Priſe erklärt, deſſen Ladung ganz, oder auch nur zum Theil aus engliſchen Waaren beſtünde. — Allein das Netz war zu ungeheuer, als daß es nicht immer wieder an jenem Ende reißen ſollte, wenn es an dieſem feſter verknüpft war. Der Schleichhandel hob und befeſtigte ſich um ſo mehr. Frankreich ſelbſt blieb zum Theile der vorzüglichſte Marktplatz der brittiſchen Manufacturen. — Das wichtigſte aller neutralen Handelsvölker, die Nordamerikaner, wurde auch von franzöſiſcher Seite ſehr unklug und ſchonungslos behandelt, ſo, daß der franzöſiſchen Machthaber wilde Gewaltſtreiche, großen Theils Luftſtreiche waren und den Engländern den Alleinhandel erſt recht in die Hände ſpielten.

Aufruhr auf den Flotten.

Weit furchtbarer war die Bothſchaft von den Bewegungen, die ſich (15. April, 15. Juny 1797) auf den Flotten offenbarten. Die Erhöhung des Soldes der Landarmee und Miliz, hatte die Eiferſucht der Matroſen erregt. Im Hafen zu Portsmouth, auf Brid-

ports Flotte, brach der Aufruhr zuerſt aus, aber die Erſcheinung des alten Seehelden Howe und eine Erhöhung des, noch in den Zeiten Carls II. feſtgeſetzten Soldes, und die Amneſtie ſtillten hier ſogleich die Empörung. Bedeutender war ſie in Plymouth, wo die Matroſen den Admiral Colpoys, der auf die Widerſpänſtigen hatte feuern laſſen, zu bedenklichem Beyſpiele vor ein Kriegsrecht ſtellten. Aber am wildeſten wehte das Zeichen des Aufruhrs, bald die blaue, bald die rothe Flagge, auf der Flotte im Nore, am Eingange der Themſe. Die Aufrührer ſperrten ſie gänzlich, auch die Schiffahrt und den Handel von London. Hier waren die Schiffe, die den Admiral Duncan vor dem Texel allein gelaſſen hatten, hier war, am Borde des Sandwich, Richard Parker, ein gemeiner Matroſe, Präſident des Ausſchuſſes der, ſich ſelbſt ſo benennenden: „ſchwimmenden Republik.“ — Sie verlangten gebietheriſch die „Erfüllung ihrer Forderun„gen binnen vier und fünfzig Stunden, ſonſt würden „ſie etwas thun, worüber die Nation erſtaunen ſolle.“ — Das Parlament erließ nun gegen ſie eine ſehr beſtimmte Acte, es verwarf jede bedingte Unterwerfung, ſo furchtbar auch die Gefahr war. Es forderte ſchlechterdings dieſe Unterwerfung ohne den geringſten Vorbehalt. Man machte ungeheure Anſtalten zur Bezähmung der Rebellen, ſogar zur Vernichtung der Flotten. Alle Claſſen des brittiſchen Volkes gaben hierin ein unvergeßliches Beyſpiel wetteifernder Standhaftigkeit. Nach und nach riß Überlegung, Furcht und Uneinigkeit unter den Aufrührern ein. Ein Linienſchiff nach dem andern kappte die Ankertaue, und flüchtete ſich, durch das heftigſte Feuer der empörten Flotte verfolgt. Zuletzt wehte die rothe Flagge nur noch auf fünf Linienſchiffen, zuletzt nur mehr auf dem Sandwich allein. Am 14. Juny unterwarf ſich auch der Sandwich. Richard Parker wurde mit zwölf

andern zum Tode verurtheilt. — Es iſt ein den brittiſchen Nationalcharakter ewig ehrender Zug, daß in dieſer ganzen ſchrecklichen Criſe durchaus kein fremder Einfluß zu bemerken war, außer daß in Weſtindien die Fregatte Hermione ihre Officiere ermordete, und nach dieſer unverzeihlichen That, ſich unter ſpaniſchen Schutz flüchtete.

In Irland glimmte zur nähmlichen Zeit, ein noch weit verderblicheres Feuer unter der Aſche. Schottland und England bildeten ſeit neunzig Jahren nur einen Staatskörper und ein Parlament. Irland hingegen wurde (ſeit Wilhelm von Oranien ſeinen Schwiegervater Jacob II. geſtürzt, wegen der Treue, die es dieſem letzten Stuart, zum Theile auch noch nach den ſchnell auf einander gefolgten Schlachten, am Boynefluß und bey Aghrim bewies) mehr wie eine bloße Colonie, wie eine eroberte Provinz behandelt, obgleich eine Volkszahl von dritthalb Millionen, die Pflanzſchule der engliſchen Matroſen, die Fundgrube ſeiner Schiffsmunitionen, lange Zeit ſelbſtſtändig und durch lebhaftes Brauſen und Verzehren innerer Kräfte gewaltig. Von ſeinem Freyheitsſtolze, das uralte Sprichwort: „aus Irland wäre noch nie ein Bauer nach dem Continent gekommen, ſondern lauter Prinzen!" — Irland hatte ſein beſonderes Parlament, aber dieſes Parlament repräſentirte durchaus nicht die irländiſche Nation, von welcher mehr als zwey Dritttheile katholiſch geblieben ſind, und doch waren die Katholiken von Sitz und Stimme in dieſem Parlament, und von vielen Staatsämtern ausgeſchloſſen, mußten ihren katholiſchen Clerus erhalten, und Zehenten und Kirchengefälle an die Geiſtlichkeit der verhaßten, biſchöflichen Kirche zahlen, die dieſes reiche Einkommen oft nicht einmahl im Lande verzehrte, — kein Wunder daher, daß Britte, Ketzer und Tyrann, von dem In Irland.

Irländer mit dem nähmlichen Worte geſchmäht wurden. — Nordamerika's Beyſpiel hatte auch dort gezündet. Die Iren erhielten 1782 die Independenzacte, erſt nur freyen Handel, dann aber auch vollkommene Unabhängigkeit vom großbrittanniſchen Parlament und von den großbrittanniſchen Geſetzeshöfen. 1789, bey der erſten Gemüthskrankheit des Königs, forderten die Iren geradezu das Recht, ſich, ohne Großbrittanniens Zuthun, einen eigenen Regenten zu beſtellen. Das Miniſterium fühlte wohl den Fehler, in Irland ein ſelbſtſtändiges Parlament geſchaffen zu haben, das alle ſeine Abſichten durchkreuße, den unſeligſten Abſonderungsgeiſt bewähre, nur durch ungeheure Beſtechungen einiger Maßen geleitet werden könne, und nicht einmahl den Vortheil habe, national zu ſeyn und zu wirken, ſondern vielmehr den Katholiken ein Gräuel ſey, deren beſtändiges Loſungswort daher: Parlamentsreform und Emancipation war, d. i. Gleichſtellung mit den Proteſtanten. Pitt ſelbſt hatte den Anfang ſeines Ruhmes als Staatsredner, dem Eifer zu danken, womit er dieſe beyden gerechten Wünſche des irländiſchen Volkes vertrat. Auch jetzt trachtete er eifrig darnach, auch dieſe Inſel unter einem Parlament zu vereinigen, was doch erſt, faſt am gleichen Tage mit dem Frieden von Lüneville, im Februar 1801, zu Stande kam.

Die franzöſiſche Revolution hatte ihren Gifthauch auch über Irland verbreitet. Seit 1791 hatte ſich eine „irländiſche Union" gebildet, Parlamentsreform und Emancipation der Katholiken, war ihr bereits erwähnter populärer Aushängeſchild, aber Trennung von England und eine republikaniſche Staatsform nach dem Muſter Nordamerika's ihr Rückgedanke, Wolff Tone, einer der Hauptſtifter derſelben. — Anfangs war ihre Zahl klein, ihre Mittel unbedeutend, 1796 zählte ſie ſchon über 100,000 Menſchen. Seit 1795 ſtand

dieſe irländiſche Union im hochverrätheriſchem Einverſtändniſſe mit dem Directorium. Der Statthalter, Lord Fitzwilliam, der, wohl fühlend, daß er noch über heiße Aſche einhertrat, die Emancipation hatte hoffen laſſen, wurde zurückberufen. Lord Camdens finſtere Härte trieb die Erbitterung aufs höchſte. Die Proteſtanten erlaubten ſich ganz unglaubliche Mißhandlungen der Katholiſchen. Die rüſteten ſich aus bitterer Nothwehr, raubten Waffen oder ſchwärzten ſie ein, und die Strenge der Regierung machte allzu bald dieſe armen katholiſchen Defendärs, und die aus dem Anfangs eben ſo tadelloſen Whig-Club entſtandenen „vereinigten Irländer" zu einer und der nähmlichen politiſchen Faction. — General Lake wurde ſpäterhin mit einer bedeutenden Zahl auserleſener Truppen nach Irland geſendet, aus den Landeigenthümern eine Miliz gebildet, und der Lord Statthalter ermächtiget, wo ſich Unruhen zeigten, oder auch nur zu beſorgen ſtünden, dieſe Bezirke ohne weiters „außer des Königs Frieden" zu ſetzen. Dieß Martialgeſetz wurde unſtreitig mit großer Härte vollſtreckt, ſo daß Gefangenſchaft ohne Verhör, Folter, Niederreißen und Abbrennen der Häuſer, die ſclaviſcheſte Handhabung des von Wilhelm dem Eroberer herrührenden, den Britten von je her tödtlich verhaßten „Curfew" (kraft deſſen in jedem Hauſe Feuer und Licht um neun Uhr ausgelöſcht ſeyn mußte) unter die alltäglichen Sicherheitsmaßregeln gehörten. — 1796 gingen Wolff Tone und Napper Tandy heimlich nach Paris, die Sache der irländiſchen Union, die in allen Bezirken ihre Vollziehungsausſchüſſe hatte, beym Directorium zu vertreten. Dieſes wiederhohlte den Fehler Ludwigs XIV. für Jacob II. Es verſäumte jenes berühmte: he that England will win, must wit Ireland wit begin! Es that Alles zu früh oder zu ſpät. Ein Drittel der nach Ägypten entſende-

ten Macht, hätte in Irland, Albions Grundfeſten erſchüttert, und die Vendée und Quiberon wucheriſch zurückgegeben. Hoche's Flotte zerſtreute der Sturm (December 1796) auch waren die Landleute in Südirland noch bey weitem nicht genug vorbereitet. Duncans Sieg bey Camperduin vereitelte die zweyte Beſorgniß. Die Union, in Verzweiflung, glaubte nun aus eigener Kraft einen Rettungsverſuch machen zu müſſen. Der Statthalter kam zuvor durch Verhaftung mehrerer Häupter, Erklärung der ganzen Inſel in Inſurrectionsſtand, Deportationen und ſummariſche Hinrichtungen. Am 23. März 1798 ſollte, auf das Signal der Wegnahme der Dubliner Landkutſchen, die Flamme des Aufſtandes allenthalben zugleich hell auflodern, das Schloß zu Dublin, der Chapelly oder Artilleriepark, das Lehaweſtoware Lager im nähmlichen Augenblick überrumpelt werden. Die Truppen waren überall umgarnt, Communication und Subſiſtenz unſicher, ſie ſiegten faſt in jedem regelmäßigen Gefecht, aber die Siege haben in dem Hydrakampfe des Volkskrieges höchſt ſelten dauernde Folgen. Sie litten auch oft in durchſchnittenem ungünſtigen Terrain. Die Niederlage des Generals Fawcett und der Oberſten Walpole und l'Eſtrange um Werford, gab den Inſurgenten Geſchütz und Muth — Lakes combinirter Angriff auf das große verſchanzte Lager der Empörer auf dem Vinegar-Hügel (19. — 21. Juny 1798) entſchied, noch mehr des neuen Statthalters Lord Cornwallis ernſter Nachdruck und menſchenfreundliche Mäßigung, am meiſten Frankreichs unbegreifliche Verblendung. Am Boynefluß, wo über König Jacobs Schickſal die Würfel fielen, wurden die Reſte der Inſurgenten durch Wemys und Meyrick in die Sümpfe geſprengt. Ihren Oberfeldherrn von Werford, Beauchamp, Baghnal, Hervey hatten ſie ſelbſt ausgeliefert. — Am 21. Auguſt, da es längſt zu ſpät war,

landete ein kleines fränkiſches Corps von 1100 Mann unter Humbert, Savary und Sarrazin bey Killala, ſchlug am 27. October, bey Caſtlebar den General Lake, mußte aber am 8. September, nur mehr 800 Mann mit 3 Kanonen, faſt ohne Munition bey Ballynamuk das Gewehr ſtrecken vor Lakes, Nugents und des Vicekönigs Cornwallis vereinigter Macht. Wenige Tage ſpäter landete Napper Tandy vor Rutland, kehrte aber gleich wieder um nach Calais. Am 12. October ſchlug und nahm Commodore Warren, bey der Inſel Tory, das ganze nach Irland beſtimmte Geſchwader Bompards. Dieſer ſelbſt, der Befehlshaber der Landtruppen, General Hardy, und das Haupt der iriſchen Union, Theobald Wolff Tone, ein geiſtreicher, kühner Mann von 33 Jahren aus Dublin, waren unter den Gefangenen. Wolff Tone kam ſeiner Hinrichtung durch römiſchen Selbſttod bevor. — Häufige Verſuche gegen des Königs Leben, allzu freygebig dem Wahnſinn beygemeſſen, die Frechheit der geheimen Geſellſchaften, das oft tadelnswerthe und rechthaberiſche Benehmen der, wiewohl ſchwachen Oppoſition, ſuspendirten die Habeas-Corpus-Acte, erhoben die Fremdenbill und jene gegen verrätheriſche Verſtändniſſe zum bleibenden Geſetz, und gebothen für des Staates und des Monarchen Sicherheit ernſte, durchgreifende Maßregeln, ein erhabenes Muſter, wie dabey die Kleinode der Verfaſſung ungeſchmälert in ihrem Schimmer erhalten worden ſind!

Alſo, Brittannien, — ohne deßhalb der in der alten und neuen Geſchichte genugſam erkennbaren Politik der Handelsvölker fremde geblieben zu ſeyn! Unſtreitig hat ſich unter den Landmächten, Öſterreich, einen noch herrlichern Lorber, noch heiligere Anſprüche auf den Segen der Mit- und Nachwelt erſtritten.

Schon einmahl (I. 154 155) nannte dieſes Öſterreich.

Buch, aus dem Allerheiligſten des Herzens, Öſterreichs bewegende Rolle auf der verhängnißreichen Bühne der Welt: hausväterliches und kindliches Wirken, reger Wetteifer aus den nationalen Verſchiedenheiten nach Einheit von Innen, zu mächtiger Aufrechthaltung der Einigkeit nach Außen, Einheit in der Monarchie durch die alte geliebte Dynaſtie, im Nahmen und in der That, die Achſe des europäiſchen Gemeinweſens. — So haben ſich auch in der Feuerprobe des ungeheuren, vor unſern Augen ausgerungenen Kampfes, die gediegenen Völker dieſes Staatenbundes bewährt: weniger verführeriſchen Witz als geſunden Hausverſtand, weniger fliegende Hitze für die Lockungen des Neuen und Ungewöhnlichen, als ernſtlichen Willen und ein treues Herz, voll Mittel in ſich ſelbſt, — Landleute, wohlhabend und freudig für den Landbau und für die Landwehre, Bürger in alterthümlicher Sitte und emſigem Hausſtand, kein ſchrankendurchbrechender, übermüthiger tiers-état, ein, dem Kaiſer, was des Kaiſers, und Gott, was Gottes iſt, darbringender Clerus, ein Adel, aus dem Jeder ſo am geheiligten Throne hängt, als feſſelte ihn ein eigenes Erb- und Hofamt an die Stufen desſelben, Heere, Leuen in der Schlacht, im Frieden ohne prahleriſche Gier nach den Zeichen kriegeriſcher Ehre oder eines drückenden Übergewichts über den Bürger, nach häufigen Niederlagen niemahls muthlos, — ein ſolches Volk durfte der Gefahr ins Auge blicken. Die Neuheit kann es überraſchen, die Überraſchung kann es die rechten Mittel nicht gleich auf den erſten Griff treffen laſſen, aber es findet ſich bald. In der Noth ſucht es die Bürgertugend, und den alten Ruhm in der neuen Gefahr, — es will und „Öſterreich über Alles, wenn es nur will!" — Verſchieden iſt der Czeche und der Magyar und der Deutſche. Der Ungar

führt den Säbel und ſtreitet, ein Sohn des Aufgangs, fliehend und wiederkehrend. In Tyrol gibt es Schützen trotz Tell. Im Aufgeboth zeigten die Wiener, wie ſtolz ſie ſich fühlen, die geborne Leibwache ihres Herrn zu ſeyn. Dort iſt der Inauguraleid, hier die Majeſtas Carolina, dort das Fridericianiſche Privilegium hoch in Ehren, dieſe Lande ſtanden im Reichs- und Kreisverband, jene ſind bloß durch die Waffen erworben. Verfaſſung, Cultur, Sprache, Sitte ſind nicht eines, aber es iſt ein Grund- und Schlußſtein in dem herrlichen Bau, der iſt — der Kaiſer!

Ihn, in blühender Jugend berufen, an des unſterblichen Oheims Sterbelager (faſt erliegend den Schmerzen der eigenen Bruſt), alles Irdiſchen triegeriſchen Wechſel zu fühlen, und die Zügel der unvermuthet verwaiſten Herrſchaft gerade in dem Augenblicke zu ergreifen, wo von allen Seiten das Gebäude der alten Formen und Verfaſſungen krachte, aus den Angeln wich, oder einſtürzte, Ihn

„Der ſo menſchlich, königlich geſinnt,
„So völlig Eins mit ſeiner Fürſtenwürde,

hat die Vorſicht in der ſchweren Zeit geſendet, den Gegenſatz der Willkühr und Gerechtigkeit, den Gegenſatz der zündenden und ſchmetternden Fulgurationen eines auf den Thron eingedrungenen Emporkömmlings und des gebornen Herrſchers für alle kommenden Geſchlechter neben einander aufzuſtellen, wie neben Michel Angelos jüngſtem Gericht, die Verklärung:

Der Herrſcher iſt es, der es ſtets geweſen,
Den der ererbte Purpurſchmuck umwallt,
Den ihr nicht ſelbſt, nein, den Euch Gott erleſen,
Der Gott es dankt, das Zepter der Gewalt,
Der niemahls ſtirbt. Ein überweltlich Weſen,
Das nur erſcheint in irdiſcher Geſtalt,

In höchſter Kraft, der allgemeine Wille,
Der ſichtbar wird in des Geſalbten Hülle!

* * *

Der Herrſcher iſt es, deſſen Recht gegründet
Auf dem Geſammtwohl ſeiner Völker ruht,
In dem die Sorge für Sein Selbſt verſchwindet,
Der nie den Purpur eingetaucht in Blut.
Zum Fürſten reif, den Mordſtahl nicht gerundet
Und auch nicht braucht, zu ſeines Leibes Hut,
Das Vorrecht der Satrapen zu erkennen,
Mit dem ſie ſich des Thrones Stütze nennen.

* * *

Der Thron des wahren Königs iſt das Ganze,
Das ſich lebendig aus ſich ſelbſt erhebt.
Kein todter Bau, nein, eine geiſt'ge Pflanze,
Die nach unendlichem Gedeihen ſtrebt.
In deren Wipfel, hell im höchſten Glanze,
Die aus der Zeit erblühte Krone ſchwebt,
Indeß viel tauſend heilige Gedanken
Gleich Wurzeln ſich ums Herz der Völker ranken!

So groß und feſt war die Liebe für Ihn und ſein Haus, — daß, trotz der allgewaltigen Vorſpiegelungen von den „heilbringenden Forderungen des Zeitgeiſtes zur Umſtaltung des geiſttödtenden, ewigen Einerley, zur Zertrümmerung der alten, ſteifen, vermeintlich unhaltbaren Formen, zur Wiedergeburt der Menſchheit, durch kurze Thatkraft und reich verzinste, vorübergehende Opfer, zur Eröffnung einer herrlichen Laufbahn eigenthümlicher Schöpfungen, auch wohl eines Reichthums und einer Gewalt, wie gewöhnliche und geſetzliche Verhältniſſe ſie nicht geben," daß in dieſer verderbensreichen Zeit, in Öſterreich, keine ſolche Gährungen ſich zeigten, die etwas anderes verdient hätten, als Verachtung! Dem erſten Feldzug gaben zu geſpannte Hoffnungen einen ganz entgegengeſetzten Ausgang, der zweyte, allen Gräueln des Königsmordes und der Schrecken gleichzeitig, war

voll Siege, vielleicht entſcheidender, bey vollſtändigerer Mitwirkung der Bundesgenoſſen. Im dritten, ſtellte der junge Monarch ſich ſelber an die Spitze ſeiner Scharen, zum erſten Mahle ein erhebendes, zeither ſo oft wiederhohltes Beyſpiel, wie ſeine Entfernung aus der Hauptſtadt im Gange der großen Geſchäfte nicht das Geringſte verändere, wie Arbeit ſein Tagewerk, Mühe ſeine Luſt, Gedeihen ſein Lohn ſey! Seine Banner wehten ſiegreich, ſo lang ſeine eigne Hand ſie hielt. Die Niederlande und Holland gingen alsdann verloren, auch am Rhein ward nicht immer glücklich geſtritten. Der vierte Feldzug hatte den großen Bund größten Theils aufgelöſt, Pohlens Schickſal neue Verwickelungen herbeygeführt. Im fünften und ſechsten offenbarte ſich's, daß, wenn Rußland unermeßlich, Öſterreich das unerſchöpfliche ſey. Da entfaltete ſich die unzerſtörbare Kraft ſeiner ewigen Jugend. Nur für einen Zweck, für die Befreyung Italiens allein, wuchſen binnen acht Monathen fünf neue öſterreichiſche Heere aus dem Mutterboden hervor, den vom Alziden niedergerungen, im Falle berührend, Antäus ſich immer ſtärker wieder erhob.

Die alten Habsburger waren Ritter. Rudolph hieß der Wiederherſteller, Leopold die Blume des Ritterthums, ein anderer dieſes Nahmens, der ſtarke, der erſte Max und der tyroliſche Ferdinand, die letzten Ritter, ein anderer Max war der deutſchen Ritter Meiſter, doch wurde darum weder am Morgarten, noch bey Mühldorf, weder bey Sempach noch Näfels, nicht gegen Mathias Corvin, noch Alviano, noch Suleyman, noch gegen die Zamoisky's geſiegt. — Erzherzog Leopold Wilhelm war ein Mediceer gegen die Künſte, aber in der Kunſt der

Schlachten Torſtenſohn ſein Meiſter. — Unſerm kaiſerlichen Herrn war in dem erzherzoglichen Bruder Carl auch ein Feldherr geſchenkt, an Jugend jenen des Feindes gleich, an Mitteln faſt immer geringer, an Kriegskunſt und Ruhm gewiß jedem Einzelnen aus ihnen perſönlich überlegen, — Scipio, am Neckar, Mayn und Rhein mit einem muthentbrannten; — Fabius an der Piave, an der Drau und Muhr, mit einem entblößten, entmuthigten, wiederhohlt geſchlagenen Heere. Die Tyroler erneuerten den alten Ruhm tapferer Hochwächter der Vorburg Öſterreichs, ſie bothen dem Aufſtand der venedigſchen terra ferma die Hand. Von der Donau und Theiß bewegten ſich inſurgirend die Ungarn. In Böhmen und Mähren loderte der vor der Schlacht am weißen Berge rege Geiſt, für eine beſſere, für die rechte Sache. Die Wiener Freywilligen, das Wiener Aufgeboth zeigten, wo die Wiege, die Burg, wo die Gräber der Kaiſer ſeyen? — Dadurch und weil der Kaiſer dem Wunſche, auch den Nationen die Ruhe zu geben, die ſtets in ſeinem Herzen wohnte, eh' nicht Gehör gab, als er es thun konnte mit erneuertem Selbſtvertrauen und in der alten Würde, ward zu Campo-Formio ein Frieden errungen, durch den die Monarchie weit größer, weit mächtiger war, als da in Ferdinands II. Nahmen, Tilly, Wallenſtein, Hatzfeld, Fuentes, Auersperg, an der Oſtſee und am Rhein, an der Weichſel und am Mincio und den Veltlinern und Uskoken Geſetze gaben, als zur Zeit von Eugens und Marleboroughs herrlichſten Siegen, als in Thereſiens goldenem Alter. — Weil Öſterreich ewig beſtehen ſoll (nach des vierten Friedrich Deviſe: A. E. I. O. U. I. 217), liegt ſein Geheimniß in der Standhaftigkeit. (— Das iſt es,

was jenes verſteinerte Manuſcript von St. Helena: „Hartnäckige Politik und Oligarchie einiger hundert Edelleute" nennt!) Hat ein großer Staat für ſeine Selbſterhaltung den Schild erhoben, und er macht wieder Frieden, ohne ſeinen Hauptzweck zu erreichen, ſo hat er ſich ſelbſt krank gemeldet, ſo hat er ſelbſt das Geheimniß ſeiner Inſufficienz auspoſaunt, alle alten Feinde, alle neuen Neider eingeladen, wie ein Leichnam die hungrigen Raben; Er hat verzichtet politiſche Ehre und Unabhängigkeit, verzichtet auch zugleich den kräftigen Schirm der Ruhe und Wohlfahrt des Unterthans. So ging der verlaſſene, in der eigenen Burg belagerte Ferdinand, aus derſelben ſieghaft zur Kaiſerkrönung, ſo gab der Krieg, in welchem Kara Muſtafas Roßſchweife auf der Breſche der Löbelbaſtey wehten, Ungarn und ſeine Nebenreiche wieder, und Thereſien lohnte vierzigjähriger Flor und reicher Zuwachs, daß ſie den Einzigen, — Bartenſtein, — gehört, der gegen alle Übrigen mißrieth, durch Aufopferung der halben Monarchie an die der pragmatiſchen Sanction eidbrüchigen Mächte, den ruhigen Beſitz des Überreſtes zu erkaufen!!

Wo die meiſte geſetzliche Freyheit (aus Öſterreich), mußte die hartnäckigſte Gegenwehre geſchehen gegen geſetzloſer Freyheit zahlloſer Gräuel. Nur wo die Vorzeit verſtanden und geehrt wird, gibt die Gegenwart Glück und nährt Hoffnungen die Zukunft. — Wildzerſtörende Macht wird alleinig vom Rechte bezwungen, denn fürwahr iſt es —

— — die große Sache aller Staaten
Und Thronen, daß geſcheh', was Rechtens iſt,
Daß Jedem auf der Welt das Seine werde.
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,
Da freut ſich Jeder, ſicher ſeines Erbes,
Und über jedem Haus, ob jedem Throne,

Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache.
— — — Gerechtigkeit — —
Heißt der kunſtreiche Bau des Weltgewölbes,
Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
Wo mit dem Einen alles ſtürzt und fällt!

Das Directorium.

Dieſer Herrſchaft der Gerechtigkeit und Vatermilde gegenüber, — die franzöſiſchen Pentarchen, mit Albion nach zerſchlagener Unterhandlung neu entbrannte Fehde, das deutſche Reich mitten im Frieden, zu Raſtadt bekriegt, zerriſſen, verhöhnt, der Kirche ſichtbares Oberhaupt beraubt und gefangen, Europens Giebel, die ſchweizeriſchen Alpen, ſo lang in ſchuldloſer Ruhe, auch wenn Orkane, hier Deutſchlands Auen, dort die Gärten Italiens verwüſteten, entweiht, geplündert, geſchändet, der ſchon lange ſelbſt dem halben Mond unſchädliche Orden von Malta entſetzt, der älteſte Bundesfreund der allerchriſtlichſten Könige, der Erbfeind der Chriſtenheit, in Ägypten überfallen, der König, der die Citadelle ſeiner Hauptſtadt Turin ihnen überliefert, jener von Neapel, der dem längſt beſchloſſenen Angriff auf ihn, um einige Wochen zuvorgekommen, nach Sardinien, nach Sicilien vertrieben, in den neu republikaniſchen Staaten Mißvergnügen mit dem allzu theuer bezahlten Joche der franzöſiſchen Freyheit und dennoch gottloſe Ungeduld: gleiches Unheil ringsum zu verbreiten, in den monarchiſchen Staaten, Argwohn, Furcht, Haß gegen die Neuerung und doch wieder Überdruß gegen das Alte. — Es zeigte ſich wohl ſchon in den erſten vier Monathen, daß der Vertrag von Campo Formio, von welchem die bange europäiſche Menſchheit dauerhafte Ruhe und alle Segnungen des Friedens erwartet hatte, bey dieſen Geſinnungen des Directoriums durchaus nichts anderes war, als das Fallen des blutbefleckten Vorhanges, nach einem einzigen Act des großen Trauerſpiels, das alſogleich wieder, viel-

leicht mit größerem Grimm als jemahls, anheben und wahrſcheinlich tief in das neue Jahrhundert hinein fortraſen ſollte! — In den Zeiten ihrer kriegeriſchen Herrlichkeit verboth den Söhnen des Propheten ihr Glaube, Friede zu geben den Ungläubigen. Er geboth ihnen ewigen, heiligen Krieg. Sie ſchloſſen nur Waffenſtillſtände, aber ſie ſchloſſen ſie auf eine beſtimmte Anzahl Jahre. Des Directoriums Friedensſchlüſſe waren auch nur Waffenſtillſtände, aber nur auf ſo lange, bis die Rüſtung vollendet, der ungünſtige Augenblick vorüber, bis die rechte Stunde gekommen war, darum gab auch der Himmel, ein Jahr voll Triumphe (1799), und das frevelnde Pentarchat erfuhr es an ſich ſelbſt:

Vis consilii expers mole ruit sua.
Vim temperatam dii quoque provehunt
In majus: iidem odere vires
Omne nefas animo moventes!

Gar zu gerne haben ſich die Neufranken dem alten Rom verglichen. Sie durften es wirklich in rieſengroßen Laſtern und kühnen Verbrechen. Wir wiederhohlen einige Meiſterzüge aus dem Gemählde der Größe und des Verfalles jener ewigen Stadt, in der Zeit des wachſenden Verderbniſſes, durch den unſterblichen Verfaſſer des „Geiſtes der Geſetze.“ Sie erſparen jedes Wort über die, damahls in den Tiefen jenes Höllenvulkans aufpraſſelnde Politik der Zerſtörung, zugleich den Katechism Bonaparte's, des Univerſalerben der Revolution.

Rom warf ſich zum Geſetzgeber aller Völker auf. Es nahm den Überwundenen Gebieth, und gab es ſeinen Bundesgenoſſen, auch dieſe ſuchte es dann wieder nach Umſtänden durch einander ſelbſt zu ſchwächen und aufzureiben. Den macedoniſchen Philipp halfen die Ätolier überwinden, die Rhodier den Antiochus. Bald

wurden beyde erdrückt, jene, weil ſie dem Antiochus freundlich, dieſe, weil ſie gegen Perſeus zu friedlich geweſen waren.

In einen großen Krieg verwickelt, ſchien der Senat manchmahl Beleidigungen zu überſehen, die er ſonſt als willkommenen Vorwand des Bruches mit beyden Händen ergriffen haben würde. Lieferte man ihm die Schuldigen aus, ſo weigerte er, die Genugthuung in ihrer Beſtrafung zu nehmen. Er hielt ſich lieber an das ganze Volk, und erlauerte den günſtigen Augenblick der Rache.

Nicht leicht geſchah wider dieſe Stürme ein freyes, muthiges Zuſammentreten. Sie zeigten ſich unerbittlich, unerſättlich. Niemand, der der Gefahr noch ferne war, mochte ſich ihr gerne nähern. Daher daß ſie ſehr ſelten den Krieg empfingen, ſondern ihn immer in dem Augenblicke, auf jene Weiſe, mit jenen Streitkräften führten, wie ſie ſelbſt wollten.

Ihre Verſöhnung war niemahls aufrichtig, die Friedensſchlüſſe mit ihnen nur Waffenſtillſtände. Darum ſetzten ſie jederzeit Bedingniſſe, die den Keim des Unterganges für den eben verſöhnten Gegner enthielten: — Verminderung ſeiner Truppen, ſeiner Reiterey, ſeiner Elephanten, Auslieferung der Schiffe, der feſten Plätze, Geldleiſtungen unter dem Nahmen von Kriegskoſten, die ihn ſeinen Unterthanen verhaßt machten. Sie forderten die Söhne, die Brüder, die entfernteren Thronerben der überwundenen Fürſten als Geißel, um durch Sieg die erſtern zu ſchrecken, und ihnen nach Willkühr Unruhen zu erregen. Ihre Geſandten ſprachen als rauhe Gebiether mit unerträglichem Trotz, daher wie leicht der Vorwand zu Beleidigungen?!

Ihre Bundesgenoſſenſchaft war eine wahre Knechtſchaft, wurde aber doch durch Erniederungen

aller Art geſucht, denn man war damahls wenigſtens ſicher, keine andere Beleidigungen dulden zu müſſen, als von ihnen. — War einer ihrer Feldherren geſchlagen oder umgarnt, und ſchloß Frieden, um das Heer zu retten, ſo verwarfen ſie den Frieden, nachdem das Heer gerettet war, und lieferten den Heeresführer dem Feinde aus: ſo gegen die Samniter, Luſitanier und Corſen, ſo gegen Jugurtha."

„Sie zerſtörten die alte Nebenbuhlerinn Carthago, indem ſie ſagten, ſie hätten nur verſprochen, den Staat beſtehen zu laſſen, nicht die Stadt. Die Ätolier hatten ſich ihrer Treue überlaſſen, und die Römer behaupteten, ſich der Treue eines andern überlaſſen, heiße ihn zum Herrn ſeines Gebiethes, ſeines Eigenthums, ja ſogar ſeiner Tempel und ſeiner Begräbniſſe machen!!"

„Ihr größter Klapperſchlangen-Zauber beſtand in der Ehrfurcht und Furcht, die ſie dem ganzen Erdenrund einflößten. Ein Krieg mit Rom, hieß immer auch die politiſche Vernichtung wagen, die Gefangenſchaft, die Ermordung, die Schmach des Triumphes. Unterwürfigkeit und niederträchtige Geduld, Verzichtung auf Widerſtand durch eigene Kraft oder durch Bündniſſe, ſchien wenigſtens Aufſchub zu gewähren."

„Die Zeit war noch nicht gekommen, alle Eroberungen zu behalten. Dadurch hätten ſie den Betrogenen zu früh die Augen geöffnet! — Man mußte abwarten, bis alle Nationen gewohnt wären, als freye, als Bundesgenoſſen zu fröhnen, ehe man ihnen geradezu als Unterthanen befehlen konnte. — Sie ſollten ſich nach und nach und unvermerkt in die römiſche Republik verlieren, ſo daß man von den allerwenigſten Völkerſchaften auch nur

die eigentliche Epoche ihrer Unterwerfung zu beſtimmen vermag!!"

„Kein Staat bedroht den andern ſo nahe mit Eroberung, als derjenige, in welchem Bürgerkrieg wüthete. Alles nimmt und übt die Waffen, und hat augenblickliche Ruhe den gährenden Kräften erlaubt, ſich zu ſetzen und zu ſammeln, ſo hat ein ſolcher Staat großes Übergewicht über alle die andern."

„Bürgerkriege entwickeln große Gaben und große Kräfte, denn in der allgemeinen wilden Verwirrung bricht das Verdienſt ſich Bahn. Es nimmt ſich ſeinen Platz und ſeinen Rang. In gewöhnlichen Zeiten iſt ihm dieſer gegeben, und faſt immer ganz verkehrt."

Bonaparte's Heerfahrt nach Ägypten. Malta's Fall.

Der heroiſche Luxus jener romantiſchen Unternehmung, deren wir im Eingange gedacht, der ſich Bonaparte mit dem ganzen Feuer ſeiner düſtern Seele hingab, als er ſich einmahl von des Directoriums feindſeliger Eiferſucht, und von den vielfältigen Schwierigkeiten einer Landung in England überzeugt hatte, paßte würdig in dieſes Gewebe von Treuloſigkeiten. Ihr Ziel war Ägypten, in der Cultur und in der Geſchichte das älteſte und noch jetzt das fruchtbarſte Land, der Mittelpunct der alten Welt, — und die Verbindung zwiſchen Aſien und Afrika durch das rothe Meer, ein naher und der ſicherſte Weg nach Oſtindien, nach den Goldadern des oſtindiſchen Handels und der brittiſchen Hauptmacht, lange Zeit die Kornkammer des alten Rom. — Glückte die, dem immer auf Glanz und Schimmer vorzüglich losarbeitenden, franzöſiſchen Nationalcharakter, ſo ſehr zuſagende Unternehmung, ſo öffneten ſich unſtreitig Ausſichten auf unermeßliche Vortheile, nach vorläufiger Eroberung Malta's, (das für die adriatiſchen und ägäiſchen Gewäſſer, und für den geſammten levantiniſchen Handel, ein anderes Vorgebirge der guten Hoffnung war,) durch die Eroberung

und Coloniſation Ägyptens, nicht nur reichen Erſatz zu erhalten für alle Verluſte in Weſtindien, ſondern auch dem geſammten europäiſchen Colonialhandel eine andere Richtung vorzuzeichnen, die ſtarke Rechte nach Syrien hin auszuſtrecken, hiermit alle Wurzeln des levantiniſchen Handels zu umfangen, mit den Gegnern der Britten in Oſtindien in engen Bund zu treten, ihr Reich am Ganges unheilbar zu erſchüttern, oder doch ſie zu einem unaufhörlichen, koſtſpieligen Vertheidigungsſtande zu nöthigen. Daß dieſem Allen eine himmelſchreyende Ungerechtigkeit gegen die Pforte vorangehen mußte, war der geringſte Kummer des, dem bisherigen Glücke und den convulſiviſchen Kräften der Revolution, blind vertrauenden Directoriums. Ja, die bloß perſönliche Furcht der Directoren vor Bonaparte und ſeinen Prätorianern, ließ ſie leicht und ſchnell über die Gefahr hinweggehen, welche für die Behauptung der Dictatur der Republik daraus entſprang, daß ſie das beſte Heer, den gefürchtetſten Feldherrn, den aus ſo vielen Niederlagen erretteten Reſt ihrer Flotten, zu einer ſo weit ausſehenden, ja abenteuerlichen Unternehmung, gerade in dem Augenblick entſendeten, als die Gewaltthaten in Italien und in der Schweitz, den Wiederausbruch des Krieges mit Öſterreich, mehr als wahrſcheinlich machten. — Die mannigfaltigſten Gerüchte über die große Rüſtung im Mittelmeere, in Toulon, in Genua, in Civita Vecchia beſchäftigten die politiſchen Rechner. Die Einſchiffung von 160 Gelehrten und Künſtlern, Buchdruckerpreſſen, von allen erdenklichen Werkzeugen, deuteten wohl unſtreitig auf Anlegung einer Colonie; aber da das Directorium gerade dieſen Zweck ſo laut ankündigte, da inſonderheit der ältere Eſchaſſeriaux dem Rathe der Fünfhundert in einem langen wiſſenſchaftlichen Berichte die glänzenden Vortheile die-

ſer Unternehmung ſo offen und mit ſo vielem redneriſchen Prunke darlegte, hielt man ſie, und zwar am allermeiſten in London, für eine bloße Maske des eigentlichen Hauptzweckes, nähmlich mit den vereinigten Kräften der Breſter- und Toulonerflotte die engliſche vor Cadix zu ſchlagen, auch die ſpaniſche an ſich zu ziehen, und mit dieſer unerhörten Macht Brittannien in Irland den Todesſtoß zu geben. — Die kundgewordenen Verbindungen Bonaparte's im Peloponnes, von den joniſchen Inſeln aus unterhalten, (bereits ein Gegenſtand ernſtlicher Beſchwerden der Pforte,) die pohlniſche Legion und Bonaparte's unaufhörliche Beſchäftigung mit derſelben, erhielten auf einige Augenblicke den Wahn, die Griechen, ihre Verbindungen und Hoffnungen ſollten zur Baſis eines kühnen Zuges dienen, aus dem mittleren ins ſchwarze Meer und von Bialorod, längs dem Dnieſter, in Podolien hinauf, zur Wiederherſtellung Pohlens!! — Hier ſollten Öſterreich, Rußland und Preußen genug zu ſchaffen finden. — Die franzöſiſchen Ausgewanderten, von Odeſſa bis Petersburg, waren vorzüglich beſchäftiget, dieſen Plan zu beglaubigen, und Kaiſer Pauls reitzbares Gemüth dadurch noch mehr zu entflammen.

Der Moniteur kündigte bald Bonaparte's Abreiſe nach Breſt, bald auf den Raſtadter Congreß an. Am 6. May erſchien er mit dem Schöpfer ſeines Glückes, dem Director Barras, im Theater Feydeau, in der Vorſtellung des eben für ihn (vergeblich!) ſo lehrreichen Macbeth. Am 9. May war er in Toulon, in (wie gewöhnlich) prahleriſchen Aufrufen ſeine Soldaten anfeuernd: „Den Römern gleich, die Erzfeindinn Carthago zugleich zur See und zu Lande „zu bekriegen. Der Genius der Freyheit habe die Republik zur Schiedsrichterinn der Meere und der fern-

„ſten Welttheile erkoren" — und was ein gar lieblicher Grund war: „jeder Soldat ſolle bey ſeiner Rück„kehr reich genug ſeyn, ſich ſechs Acres Landes zu „kaufen." Schon am 10. May begann er mit raſtloſer Thätigkeit die Einſchiffung. Am 19. May ſegelte er von Toulon ab, 194 Segel ſtark, begleitet vom Vice-Admiral Bruyeis und den Gegenadmiralen Blanquet, Duchayla, Decreſt und Villeneuve, mit 15 Linienſchiffen, 6 Fregatten und vielen kleinern Fahrzeugen. Dumanoir befehligte die Transportsflotte. Die kleine Inſel Magdalena bey Sardinien war der Sammelplatz, wo Baraguay d'Hilliers, Desaix und Vaubois von Genua, Baſtia und Civita Vecchia zu ihm ſtießen, und beynahe alle die Sieger von Italien, 40,000 Mann, über 400 Segel, nebſt den bereits genannten, Bonaparte's Schwager Murat, nachmaliger Großherzog von Cleve und Berg und König von Neapel, Eugen Beauharnois, Vicekönig von Italien, Berthier, Kleber, Menou, Caffarelli, Leclerc, Dumas, Dammartin, Reynier, Andreoſſy, Lannes, Beſſieres, Marmont, der Pohle Zajonczek ꝛc., von Gelehrten und Künſtlern, Bonaparte's unerſchöpflicher Lobredner Vivant Denon, Monge, Berthollet, Delille, Norrey, Tallien ꝛc. — Am 2. Juny bedeckte die ungeheure Flotte, zum allgemeinen Schrecken, die Gewäſſer Siciliens, am 6. und 9. Juny breitete ſie ſich vor dem wichtigen Malta aus. Der Großmeiſter, Ferdinand von Hompeſch, weigerte Bonaparte's Verlangen, mit der ganzen Flotte in den Hafen einzulaufen, als den bekannten Geſetzen der Neutralität und des Ordens zuwider. Nur vier Schiffen zugleich, wollte er das Einlaufen geſtatten. Am 10. Juny landete Bonaparte. Hompeſch hatte in träger

Sorgloſigkeit, alle Anſtalten der Gegenwehre und kriegeriſcher Übung vernachläſſiget. Er verließ ſeinen Pallaſt nur, um Proceſſionen mitzumachen und die Huldigungen des Volkes zu empfangen; viele Ritter waren Verräther, darunter de Fay, Touſſard, Bardonnenche, die Befehlshaber des Geſchützes, der Feſtungswerke, der Brunnen- und Ciſternenwaſſer, und Bosredon de Ranſijat, der ſchon ſeiner revolutionären Grundſätze wegen lange im Caſtell St. Angelo geſeſſen hatte. — Pouſſielgue, ein Agent des Directoriums, hatte mehrere Monathe vorher mit dem fränkiſchen Conſul Caruſon eine förmliche Verſchwörung geſtiftet und Admiral Bruyeis im März, als er die venetianiſche Marine von Corfu nach Toulon abhohlte, alle Landungsplätze wohl unterſucht. Eine gränzenloſe Verwirrung, abſichtlicher Mangel an allen Vertheidigungsmitteln, Anarchie, Raub und Mord nahmen über Hand, und ließen an keine ernſthafte Vertheidigung mehr denken. Im erſten Ausfalle nahm Marmont die große Ordensfahne, am erſten Tage waren außer der Hauptſtadt la Valetta, bereits alle feſten Puncte verloren. Malta's Vertheidigung durch Villiers de l'Isle Adam und La Valette, lebt ewig in der Kriegsgeſchichte, aber Hompeſch hielt einen vortrefflichen Platz nicht einmahl zwey Tage, ſorgte für ſich, für eine Entſchädigung in Geld und Land, obſchon er kein volles Jahr Großmeiſter war; den Orden, ſeinen Schatz, ſeine Archive gab er Preis. Am 12. Juny wurde unter Vermittlung des ſpaniſchen Miniſters Amar, am Bord von Bonaparte's Admiralſchiff l'Orient, eine ſchmähliche Capitulation abgeſchloſſen, welche die Inſeln Malta, Gozzo und Comino an Frankreich überließ, den Ordensmitgliedern aber karge Penſionen zuſicherte. — Der ruſſiſche Miniſter Ohara wurde binnen drey Stunden

von Malta abgeſchafft, die Ritter der Capitulation zuwider, binnen drey Tagen. Des Ordens Truppen und Matroſen wurden der franzöſiſchen Flotte einverleibt, die Einwohner entwaffnet, viele Meiſterwerke, goldene und ſilberne Statuen, Reliquienbehältniſſe ꝛc. zertrümmert und entweiht (was ſelbſt die Türken auf Rhodus nicht thaten), die Wapenſchilder der alten Ordenshelden, als der Freyheit und Gleichheit zuwider, zerſchlagen. Regnault de St. Jean d'Angely wurde Regierungscommiſſär. 48 Ritter, Touſſard, der Geniedirector unter ihnen, nahmen Dienſte unter Bonaparte, der am 17. Juny 1798 wieder unter Segel ging.

Die engliſche Regierung hatte inzwiſchen Lord S. Vincents Flotte vor Cadix beträchtlich verſtärkt. In der Erwartung, die franzöſiſche Flotte beziele Mahon, um ſich dort mit der ſpaniſchen zu vereinigen, ſendete er am Tage der Ankunft Bonaparte's in Toulon, den Commodore Nelſon zur Beobachtung dahin. Bald zwang ihn ein Sturm, ſich in den ſardiniſchen Hafen S. Pietro zu retten. Am 10. Juny wurden ſeine drey Linienſchiffe durch eilf andere verſtärkt, und am 12. erfuhr er, Bonaparte ſey ſchon vor drey und zwanzig Tagen ausgelaufen. Beynahe in eben der Stunde, als Bonaparte von dem eroberten Malta wieder unter Segel ging, erreichte Nelſon die Bay von Neapel. Am 19. vernahm er zu Meſſina, Malta's Fall, nun pfeilſchnell den Küſten Ägyptens zueilend, ohne zu ahnen, wie nahe bey ihm, mit dem läſtigen Gefolge von beynahe 400 Transportſchiffen, die feindliche Flotte ihre Fahrt fortſetzte. — Binnen 7 Tagen hatte Bonaparte von Malta, Candien, von da in vier Tagen die ägyptiſche Küſte erreicht. Lange vor ihm war Nelſon vor Alexandria erſchienen, hatte ihn aber auf der Hin-

fahrt verfehlt, weil Bonaparte gegen Candien und von da unter einem beträchtlichen Winkel gegen Alexandrien, Nelſon aber gerade auf Alexandrien zufuhr. Nelſon verfehlte ihn auch auf der Rückfahrt von Alexandrien, weil indeß Bonaparte ſich im Winkel von Candien herab nach Süden wendete und die Landung in Ägypten vollbrachte, Nelſon mit vollen Segeln nordwärts ſteuerte, um den Feind im Archipel oder im adriatiſchen Meere, oder hinabwärts im Mittelmeere zu ſuchen. Am 19. July überzeugte er ſich in Syrakus, daß die Flotte des Gegners an keinem dieſer Orte geſehen worden, ſondern von Candien ſüdoſtwärts geſegelt ſey. Am 1. Auguſt 1798 erſchien Nelſon zum zweyten Mahle vor Alexandrien und dießmahl wahrhaftig nicht umſonſt.

Die Landung. Gerade einen vollen Monath vorher (1. July 1798) hatte Bonaparte Alexandrien erreicht, mit großem Erſtaunen vernehmend, daß eine engliſche Flotte ihm um zwey Tage zuvorgekommen ſey, ſich raſtlos um jede Spur ſeiner Fahrt erkundigt und darauf ſchnell wieder das Weite geſucht habe. Ängſtlich, ſie könnte wiederkehren, beſchloß er augenblicklich zu landen, obgleich die See hoch und ſtürmiſch, Stadt und Gegend ſeit Nelſons Erſcheinen in Waffen war und der Hafen von Alexandrien durch Klippen, ſowohl über als unter dem Waſſer, geſperrt iſt. — Während den Vorbereitungen zur Landung ſignaliſirte man in der Entfernung, im Winde, Kriegsſchiffe. — „Glück! (rief Bonaparte) willſt du mich denn verlaſſen? Nur noch fünf Tage ſchenke mir!“ Aber es war ſeine eigene Fregatte Juſtice, die von Malta nachkam. Am 2. July gelang unter großen Schwierigkeiten die Landung, vier Stunden von Alexandrien, am Araberthurm, unfern der Säule des Pompejus. Noch

am nähmlichen Tage wurde Alexandrien mit höchſt unbedeutendem Verluſte mit Sturm erobert. Die Flotte ging, bey der gefährlichen Beſchaffenheit des Hafens von Alexandrien, vor Anker in der Bucht von Abukir, dem Canopus der Alten, der einzigen an der ganzen Küſte Ägyptens und die durch ihre Nähe bey Roſette, ſowohl hinſichtlich des Waſſers als der Lebensmittel, die nöthige Leichtigkeit darboth, in einer möglichſt feſten Stellung auf einer offenen Rhede.

Die erſten Tage ſeiner Niederlaſſung und Feſtſetzung in Ägypten, bezeichnete er durch Anſtalten für die Verſorgung der Truppen, vorzüglich auch durch eine Art von Organiſation der Regierung, für die Befeſtigung Alexandriens, für die Vorrückung an dem Nile und gegen die Hauptſtadt Cairo. — „Der Allmächtige hat beſchloſſen, das Reich der Mamelucken ſolle fallen!" (lautete ſein erſter Aufruf an das Volk). „Wir ſind die wahren Freunde, die echten Muſelmän„ner. Haben nicht wir den Papſt, nicht wir die Rit„ter von Malta vernichtet, weil dieſe Thoren predig„ten: Man müſſe die Söhne des Propheten bekriegen? „Drey Mahl glücklich die, ſo es mit uns halten. Sie „werden emporblühen in Ehren und Macht. Glücklich „die Neutralen, ſie werden Zeit haben, uns kennen zu „lernen und zu uns übertreten; aber drey Mahl wehe „denjenigen, die ſich wider uns für die Mamelucken waff„nen!" (In einer ſpätern Proclamation ſetzte er hinzu:) „Seit Anbeginn der Welt war geſchrieben, daß ich „aus dem tiefen Weſten kommen, die Feinde des Is„lams überwinden, und das große Werk erfüllen wür„de, welches Gott ſelbſt mir auferlegt hat. „Wer wider mich iſt, findet weder in die„ſer, noch in jener Welt einen Zufluchts„ort. Ich kenne den innerſten Grund eures Herzens. „Ich weiß, was ihr Niemanden geſagt habt. Der Tag

„wird kommen, der aller Welt zeigt, daß ich ein „Werkzeug des Allerhöchſten bin, und alle „menſchliche Kraft nichts wider mich ver„mag. Drey Mahl glücklich diejenigen, welche ſich zu„erſt mit mir ſetzen!“

Europa lachte damahls über dieſen morgenländiſchen Schwulſt, nicht ahnend, daß die Zeit nur allzu bald kommen würde, wo es ähnlichen Äußerungen aus Bonaparte's Munde, ſelbſt würde huldigen müſſen.

War ja doch ſelbſt das franzöſiſche Vollziehungsdirectorium ſchamlos genug, in ſeiner Bothſchaft an den geſetzgebenden Körper vom 14. Sept. 1798, über Bonaparte's Beſitznahme von Ägypten, zu ſagen: „Seit beynahe einem halben Jahrhundert hätten die Bey's und die Mamelucken, letztere zwar ſelbſt Sclaven, aber gleichwohl Ägyptens Beherrſcher, die in dieſem Lande, im Vertrauen auf die Verträge zwiſchen Frankreich und der Pforte, wohnenden Franken, unaufhörlich geplündert und mißhandelt. — Die unglücklichen Völker dieſes prächtigen Landes, die fränkiſche Nation, ja die hohe Pforte ſelbſt, habe endlich in Bonaparte ihren Rächer gefunden!! — Eine Kriegserklärung wäre ganz unnöthig geweſen. — Gegen wen hätte ſie Statt haben ſollen? Gegen die Pforte? Sie ſelbſt ſey das Opfer der Unterdrückung geweſen, ſie ſey Frankreichs älteſter Bundsgenoſſe. Gegen die Beys? Räuber züchtige man wohl, aber man erkläre ihnen nicht den Krieg! Die Bey's angreifen, heiße nur, England angreifen!!“

Bonaparte's nächſtes Augenmerk ging nun, auf die, ihres ausgebreiteten Handels, des daherrührenden Reichthums und der von den Mamelucken alldort aufgehäuften, ungeheuern Mund- und Kriegs-

vorräthe wegen, äußerſt wichtige, alte Hauptſtadt des Landes, Cairo. Er nahm den kürzeſten, aber auch beſchwerlichſten Weg, durch die menſchenleere, brennende Sandwüſte, unaufhörlich umſchwärmt von der Mamelucken vortrefflichen Reiterey.

Murad und Ibrahim, die beyden Beys, deren Einfluß ſeit mehreren Jahren in Ägypten vorherrſchend war, warfen ſich hier ihm entgegen. Ibrahim wurde am 13. July bey Chebreiſſe am Nil, Murad mit drey und zwanzig andern Beys, bey Embabe, unfern der Pyramiden, welche mehrertauſendjährige Wunder alter Kunſt und Beharrlichkeit, das franzöſiſche Heer hier zum erſten Mahl anſtaunte, geſchlagen. Murad Bey floh an die Waſſerfälle des Nil, Ibrahim nach Syrien. — Am 22. July wurde Cairo genommen.

Admiral Bruyeis lag noch auf der Rhede von Abukir. Es erging ihm nicht beſſer, als Dupont in Spanien und dem harthörigen Sappeurcorporal an der Brücke von Leipzig. Gewohnt, die Schuld jedes unglücklichen Ereigniſſes auf Andere zu ſchieben, klagte Bonaparte den inzwiſchen auf dem Bette der Ehre gebliebenen Bruyeis hart an, Ägypten nicht ſogleich verlaſſen und den Lauf nach Corfu genommen zu haben, als er die fränkiſche Armee gänzlich ausgeſchifft, ja in ſiegreicher Vorrückung wußte. Nelſons Sieg bey Abukir.

Früh Morgens am 1. Auguſt erblickte Nelſon die feindliche Flotte. Freudetrunken rief er aus: „Morgen bin ich im Himmel, oder im Oberhauſe!" (Lord) zog alsbald die Segel nach dem Winde auf und gab das Zeichen: „Er wolle ſchlagen." Der Feind war in dichter Schlachtlinie, ſehr nahe am Strande geankert, durch Kanonenböte und eine Batterie auf einer Inſel am Vordertreffen geſichert. Trotz dieſer furchtbaren Hinderniſſe griff Nelſon dennoch an: „Wo Raum für ein

feindliches Schiff ſey, ſich zu ſchwenken, da müſſe auch für ein engliſches Raum zum Angriffe ſeyn!" — Während ſeines ruheloſen Hin- und Herkreutzens durch das öftere Verfehlen nur noch mehr erbittert, Tag und Nacht von der Gluth verzehrt, die feindliche Flotte zu vernichten, hatte er ſeine eigene Begeiſterung dem letzten Matroſen mitgetheilt. So oft das Wetter es erlaubte, ließ er alle Capitäns der Flotte zu ſich am Bord kommen, um ihnen ſeinen Sinn und alle ſeine Plane mitzutheilen, fände er den Feind bey Tag, bey Nacht, in was immer für einer Stellung. — In drey Geſchwader getheilt, wollte er mit zweyen die Kriegsſchiffe des Feindes anfallen, mit dem dritten ſo viel Transportſchiffe als möglich verſenken, oder zerſtören.

Die Schiffe legten ſich einander ſo nahe vor Anker, daß die Kugeln des Leander, durch die Klüſen des franzöſiſchen Dreydeckers Franklin, Bruyeis Admiralſchiff, den l'Orient von 120 Kanonen, trafen. — Beyde Theile fochten mit unbeſchreiblicher Erbitterung und Tapferkeit.

Die Schlacht begann am 1. Auguſt 1798, um halb ſieben Uhr Abends. Es wurde ungewöhnlich früh finſter, allein das wüthende Feuer der Flotten erleuchtete faſt unaufhörlich Meer und Land. Die engliſchen Schiffe ſteckten raſch ihre verſchiedenen Beleuchtungen aus. In weniger als einer halben Stunde waren drey feindliche Linienſchiffe entmaſtet, um halb acht Uhr auch das vierte und fünfte genommen. Die drey letzten Schiffe auf dieſer Seite der Schlachtlinie, der Glückliche, der Donnerer und der l'Orient ſelbſt, waren bereits außer Stande. Capitän Galloway brachte Nelſon, der, am Kopfe ſtark verwundet, ſich in den untern Schiffsraum begeben hatte, dieſe Freudenpoſt, und daß der Orient in Flammen ſtehe. Trotz ſeiner nur kümmerlich verpflegten Wunde, eilte nun Nelſon

auf das Verdeck, ſo viele Menſchen als möglich zu retten. Den Admiral Bruyeis, am Kopfe und Hand ſchwer verletzt und den Tod ſuchend, hatte eine Kanonenkugel zerriſſen. Der Brand des Orient warf ringsum eine ſolche Helle, daß man die verſchiedenen Flaggen und die Stellung beyder Flotten ſo deutlich wie am Tage unterſchied. Die Donner des Geſchützes brüllten fort. Um zehn Uhr flog der Orient, mit entſetzlicher Erſchütterung in die Luft. Es folgte eine furchtbare Todtenſtille von drey Minuten. Wrak, Segelſtangen und Kanonen fielen ins Waſſer oder auf die Schiffe ringsum. Mit wenigen Zwiſchenräumen dauerte das Feuer bis drey Uhr Morgens fort. — Der Großmüthige und der Wilhelm Tell kappten mit den beyden Fregatten, der Diana und der Gerechtigkeit, ihre Ankertaue und entflohen nach Corfu. Die engliſchen Schiffe hatten ſelbſt zu viel gelitten, um ſie einzuhohlen. Die ganze übrige Flotte war zerſtört oder genommen. Um zwey Uhr Nachmittag war auf allen engliſchen Schiffen feyerlicher Gottesdienſt zur Dankſagung für den errungenen, herrlichen Sieg, — Tauſende von Arabern und Mameluken an den Meeresufern, Zuſchauer der furchtbar erhabenen Scene! — mehrere Nächte hindurch die Küſten, ja weit hinein das Land, durch zahlloſe Freudenfeuer erleuchtet.

Der ungeheuere Unfall erſchütterte Bonaparte nicht. Er war ja der Eiferſucht und den Nachſtellungen des Directoriums entgangen, deſſen Übermuth und Schwäche ſich ſelber unausbleiblichen Untergang bereiten mußte. Er war Herr einer neuen glänzenden Schöpfung, Herr einer trefflichen Armee, die täglich mehr ausſchließend die ſeinige wurde. Sein Ruhm wurde immer unwiderſtehlicher, ſeine Überzeugung um ſo feſter, dereinſt, im günſtigen Augenblicke, als Lenker der Schickſale Frankreichs, und vielleicht der Welt, ge-

biethheriſch hervorzutreten. — Nieder- und Mittel-Ägypten und durch Deſaix's Sieg über Murad Bey am 7. October bey Sediman, zum Theil auch Ober-Ägypten, ſchien den franzöſiſchen Waffen unterworfen. Bonaparte ordnete in Cairo einen Divan, eine Nationalgarde aus den in Ägypten anſäßigen Franken, — Werkſtätten aller Art und ein Nationalinſtitut, ungemein belebt durch die wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen der eroberten Provinzen, durch die franzöſiſchen Gelehrten und Künſtler.

Der ſyriſche Zug. S. Jean d'Acre. Die Peſt.

Am 12. September hatte die Pforte Frankreich den Krieg erklärt, die Türken in Ägypten waren dadurch in eine höchſt feindſelige Stimmung gerathen. Die Abgaben waren drückend, der unzeitige Befehl, an den Turbans dreyfärbige Schleifen zu tragen, erbitterte aufs höchſte. Der Divan weigerte Bonaparte's Befehlen den Gehorſam. In der Mitte desſelben fiel ſein Adjutant Sulkowsky durch einen meuchleriſchen Piſtolenſchuß. In dem hierüber ausgebrochenen Aufſtand verloren über 6000 Türken, nach raſender Gegenwehre, das Leben. Kopten, Griechen und Juden hatte ſich den Franken günſtig gezeigt. — Die Pforte rüſtete zu Waſſer und zu Land. Auf das Frühjahr hatte Bonaparte einen doppelten Angriff zu erwarten, von der Seeſeite durch ein türkiſches, vielleicht auch engliſches Heer, und aus Syrien. Dahin hatte ſich nähmlich Ibrahim Bey, mit einem auserleſenen Heerhaufen Mamelucken zu Achmet Dghezzar, Paſcha von Acre, geflüchtet, der auch ſeiner Seits mit aller Macht eines ergrimmten Wilden waffnete. — Ihn wollte ſich Bonaparte zuerſt vom Halſe ſchaffen, um ſo mehr, als der Großherr ihn zum Paſcha von Damascus und Ägypten erhoben, und ſeine Scharen ſich bereits dem Hafen von El Ariſh am Eingang der Küſte genähert hat-

ten. Im December beſetzte er den in der Geſchichte des oſtindiſchen Handels berühmten Hafen von Suez und ſprach zu den Syriern: „Im Nahmen des allmächtigen Gottes, der nicht erſchaffen iſt, der nicht erſchafft und der keinen Sohn hat!“ Er, (bey ſeiner Wiederkehr nach Europa,) „erſtgeborner Sohn der Kirche, Wiederherſteller der katholiſchen Religion, durch Pius VII. geſalbt!!) El Arish ergab ſich an Reynier (20. Februar 1799). Unter unſäglichen Mühſeligkeiten durch die Wüſte, wurde Gaza erreicht, Jaffa erſtürmt, die Beſatzung, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechtes, auch die Einwohner kaltblütig ermordet, die Mamelucken überall geſchlagen. Am 18. März 1799 erſchien das kleine, aber vortreffliche franzöſiſche Heer vor S. Jean d'Acre. — Hier verließ den Unüberwindlichen ſein Glück. — Sir Sidney Smith, der ungerechten Gefangenſchaft im Tempelthurm zu Paris, mit unglaublicher Liſt und Kühnheit entronnen, und der franzöſiſche Ingenieur Phelippeaux leiteten den ewig denkwürdigen Widerſtand. Er währte bis in die Mitte des May. Vergeblich machte das franzöſiſche Geſchütz aus den Mauern und Bollwerken einen bloßen Schutthaufen. Vergeblich waren alle Stürme, in welchen der Kern des Heeres und mehrere ausgezeichnete Befehlshaber umkamen, vergeblich der Sieg am Berge Tabor über den Entſatz Ibrahim Beys, der über den Jordan nach Damascus zurück floh, 4000 Franzoſen gegen 22000 Feinde! Die Peſt trat dazu. Bonaparte, überdieß noch eine Landung in Ägypten fürchtend, trat unter gräßlichen Verwüſtungen ſeinen Rückzug an. Die ihm läſtigen Gefangenen wurden durch Kartätſchen- und Kleingewehrfeuer in Maſſe hingeſtreckt, im Spitale zu Jaffa, die den mühſeligen Zug gleichfalls beſchwerenden, peſt-

kranken Soldaten vergiftet. In der Folge ließ ſich Kaiſer Napoleon von ſeinen Schmeichlern mahlen, wie er als ein milder Rettungsengel dieſes Spital betritt, und in einer Ausſchweifung von Mitleid und Todesverachtung, die Peſtkranken ſelber berührt.!?

Allerwärts tobten Unruhen in Ägypten. In das Untere waren die Mamelucken wieder eingebrochen, die Engländer vor Suez. In der Hälfte des Juny war Bonaparte wieder in Cairo. Am 15. July 1799 landete das türkiſche Heer und erſtürmte das Fort und die Schanzen von Abukir, Bonaparte mit der Schnelligkeit des Tygers ihnen entgegen, erfocht am 25. July einen vollſtändigen Sieg. 18000 Türken blieben auf dem Platze. Der Oberbefehlshaber, Seid Muſtafa, Paſcha von Natolien, wurde nebſt ſeinem Sohne gefangen, Geſchütz und Gepäck erobert.

Gleich nach der Abwendung dieſer Gefahr verbreitete Bonaparte das Gerücht, er werde ſich wieder nach Syrien wenden, die Rüſtungen des Großveziers Juſſuff Paſcha bey Damascus zu zerſtreuen. Aber ganz Anderes beſchäftigte ſeinen Sinn. Lucian Bonaparte hatte ihn, über England und Tunis, in beſtändiger Kenntniß der europäiſchen Angelegenheiten erhalten, während das Directorium, das Gegentheil bezielte. Er wußte von deſſen wohlverdienter Erniedrigung, von den Fortſchritten der Coalition, von dem Verluſt Italiens, von dem beklagenswerthen Zuſtande Frankreichs. Im tiefſten Geheimniß traf er die Anſtalten zur Rückkehr nach Europa. Vice-Admiral Gantheaume, wie durch ein Wunder aus der Schlacht von Abukir entronnen, rüſtete für ganz andere oſtenſible Zwecke auf der Rhede von Abukir ein kleines Geſchwader aus. Alle die zur Begleitung beſtimmt waren, erhielten verſiegelte Befehle, ſich zu einer beſtimmten Stunde, am Meeresufer ein-

zufinden und dort den Befehl, das Schiff zu beſteigen (25. Auguſt), das aber, widriger Winde wegen, die Rhede von Abukir erſt am 3. September verlaſſen konnte. — Die Unternehmung (meinte Bonaparte) ſey ohnehin zu Ende geweſen. Ein Heer, das ſich nicht erneue, endige früher oder ſpäter immer mit Capituliren, und eine Capitulation zu unterzeichnen, welche die Zeit doch unvermeidlich mache, ſey jeder General gut genug. Durch verſiegelte Ordres ernannte er den, in den Feldzügen am Rhein und auch ſchon jetzt in Ägypten ausgezeichneten Diviſions-General Kleber, (einſt Steinmetz; noch 1783 Unterofficier in öſterreichiſchem Dienſt) zum Oberbefehlshaber der verlaſſenen Armee, zum Commandanten in Ober-Ägypten aber, den republikaniſchen Bayard, Desaix, der damahls für ihn litt und ſchwieg, in der Folge bey Marengo für ihn ſiegte und ſtarb. Dem tapfern Heere, welches ſo viele Mühſeligkeiten mit bewunderungswürdigem Muthe erduldet hatte, machte Bonaparte dieſe ſeine erſte Deſertion in einem Aufrufe bekannt, deſſen Nüchternheit mit der prahleriſchen Zuverſicht der vorhergegangenen, unendlich abſtach: „Die Abreiſe falle ihm ſchwer, aber die Trennung werde nur kurz ſeyn. Bald werde man von ihm hören, mehr könne er jetzt nicht ſagen!"

Beynahe verrückt war ſein Abſchied vom Divan zu Cairo: „Ein furchtbares Heer (!!) habe er auf ſeiner Flotte (!!) eingeſchifft, um einen Schlag auszuführen, der alle ſeine Feinde auf einmahl vernichte. In zwey bis drey Monathen werde er zurück eintreffen, und bis dahin hoffe er, mit ihnen zufrieden zu ſeyn, und alsdann des Beſitzes von Ägypten in Ruhe und Herrlichkeit zu genießen!"

Doch wir kehren wieder nach Europa, wir kehten zu denjenigen Begebenheiten zurück, welche den

Frieden von Campo Formio um ſeine Früchte betrogen, die Schreckniſſe des Krieges, „von Irlands Rieſendamm bis zu Parthenopes Katakomben,“ von den Pyramiden und vom heiligen Grabe, bis zum Murtner Beinhauſe und zu Tells Capelle, neuerdings über die jammernde Menſchheit gebracht haben, und in ihren Folgen hinwieder die Urſache von Bonaparte's Rückkehr aus Aſien und Afrika nach Frankreich geweſen ſind.

Das Raſtädter Friedenswerk.

Der Raſtädter Friedenscongreß war an dem nähmlichen Tage feyerlich eröffnet worden, als das Directorium eine Armee von England, unter Bonaparte's Oberbefehl, erſchuf, und die Armeen gegen das pacificirte Deutſchland theilte, in die Armee von Mainz, unter Hatry, und in jene des Rheins, unter Augereau, dem Capidſchi Baſcha des 18. Fructidor. Die Militär-Convention vom 1. December 1797, Bonaparte's letztes Werk vor der ägyptiſchen Kreutzfahrt, diente ihr zu böſer Vorbedeutung (I. 352); dazu paßte vollkommen, daß am 15. December, St. Cyr das fürſtbiſchöflich Baſelſche Gebieth vollends in Beſitz nahm.

Der Verlauf der Raſtädter Friedensunterhandlungen war der niederſchlagendſte Beweis, wie verächtlich Frankreich glaubte, das deutſche Reich behandeln zu dürfen, ſeit eine aufrichtige, vertrauensvolle Annäherung Preußens an Öſterreich unmöglich erſchien. Der Berlinerhof wurde durch Ausſichten auf bedeutende Vergrößerungen in Deutſchland geäfft, während die, gleich nach dem Friedensbruche vom Directorium ſelbſt ausposaunten, geheimen Artikel von Campo Formio ihm jede Vergrößerung abſprachen, und vielmehr das verlorene Beſitzthum auf dem linken Rheinufer zurückzuſtellen verhießen.

Gleich im Beginne (17. Jänner 1798) ſchrieben die franzöſiſchen Popiliuſſe, der Raſtädter Verſammlung, des linken Rheinufers unbedingte Abtretung, ja ſogar mit der Übernahme ſämmtlicher Schulden, auch jener auf Grund und Boden, auch jener für die Verwaltung und Vertheidigung vor. Bald darauf verſuchten ſie es auch noch, einen doppelten Einfluß Frankreichs in die Angelegenheiten Deutſchlands zu verewigen, einen rein militäriſchen und einen politiſchen; jenen, indem ſie die Schleifung von Ehrenbreitſtein, die Abtretung der Forts von Kehl und Caſſel auf dem rechten Rheinufer, die Herſtellung einer Brücke zwiſchen Alt- und Neu-Breiſach, die Überlaſſung eines anſehnlichen Bezirks gegenüber dem, für Baſel und die Eidgenoſſenſchaft ſo läſtigen Hüningen, hiermit alle Vortheile des Angriffs für ſich allein, von Deutſchland hingegen völlige Wehrloſigkeit bezielten, — dieſen, durch das Princip der Entſchädigung der der weltlichen Erbfürſten durch geiſtliches Gut, durch allgemeine Secülariſation, durch Anknüpfung aller Hoffnungen und aller Furcht an die Sultanslaunen der franzöſiſchen Machthaber, ihrer Commis und Helfershelfer, wie es ſich vier Jahre ſpäter zu Regensburg auf das ſchmählichſte erwahrte. — Nachdem ſich die Reichsdeputation, beynahe ein volles Jahr, in den gegründetſten und rührendſten Vorſtellungen erſchöpft hatte, bewilligte ſie endlich (11. December 1798), was ſie ſchlechterdings nicht mehr aufzuhalten vermochte. Doch auch dieſes frommte ihr wenig, denn die Frechheit und Raubgier der Pentarchen hatte aller Orten ſchon wieder die Drachenzähne eines neuen Krieges reichlich ausgeſäet.

„Mitten in Europa iſt ein freyes Volk „ohne König, ohne Statthalter, ohne Generalſtaaten, Die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

„ſo frey als die alten Griechen, ſo tapfer als die al-
„ten Römer, zum Theil ſo ſimpel als die Germanier
„des Tacitus, zum Theil ſo geſittet und gelehrt als
„die Franzoſen und Engländer. Die Feinde der
„Griechen waren verdorbene Sclaven, die Römer wa-
„ren allezeit im Krieg, Venedig wird beherrſcht von
„einem weiſen Senat, Franzoſen, Engländer, Flotten,
„Gold und Schleußen haben Holland erhalten,
„England ſieht im Weltmeer zugleich ſein Gebieth
„und ſein Bollwerk. Das Volk, von welchem ich rede,
„kennt das Weltmeer nicht, arm, ohne Bundesgenoſ-
„ſen, ohne Brot, triumphirte es weiland über die ſtreit-
„baren Armeen heldenmüthiger Fürſten, es verſteht
„den Krieg, fürchtet ihn nicht, und fängt ihn
„nicht an, viele Könige haben ſeine Freundſchaft
„geſucht, vormahls hatte es keine Bundesgenoſſen und
„bedurfte keine, es hält ſeine Verträge und mißbraucht
„ſie nicht. Sein Land iſt kleiner als Languedock,
„in demſelben ſind bey dreyßig freye Staaten und
„unermeßlich viele Verfaſſungen, dort ſieht man acht
„Republiken in einer Tagreiſe, hier reiſet man sechs
„Tage durch das Land einer einzigen Republik. Es
„gibt mancherley Religionen, man redet fünf oder
„ſechs Sprachen, beynahe jedes Dorf hat ſeine Mund-
„art. An einigen Orten begegnet man Männern, wie
„ſie im vierzehnten Jahrhundert waren, man glaubt
„Samniter zu ſehen, die Flecken der Sabiner, den
„Bauernhof des Manlius Curius, an andern Or-
„ten ſieht man gar wohl das achtzehnte Jahrhundert.
„Unter allen Völkern iſt dieſes Volk das wunderbar-
„ſte und weiß es nicht!" — „Hier ſind" (fährt der
glaubenswerthe Bothe der Geſchichte ſeines
ſchweizeriſchen Vaterlandes, Johannes Müller,
von Schaffhauſen fort, Er, tief und glühend,
wie der Alten Einer und weit gelehrter als ſie alle,)

hier ſind „Verfaſſungen, wo des ärmſten Alpenhirten freye Hand und Stimme ſo viel galt, als des Landammans durch Würde, Reichthum, Adel und Alter ſonſt geehrtes Anſehen. — Verfaſſungen, wo hunderttauſend hochgeſinnte und ſtreitbare Männer in Ehrfurcht einer Verſammlung von Zweyhunderten gehorchten, ſolche, wo bald ein Baron von uraltem Stamme, bald eines einfältigen Land-Wirthes verdienſtvoller Sohn, aus klöſterlicher Stille aufgerufen ward, vor Gott und neben den Fürſten, an der Spitze ſeines Landes zu ſtehen, eine, wo (ohne Waffen ſicher bey der angeſtammten Gewalt) die Könige von Preußen unter Geſetzen regierten, welche ſie nicht ſelbſt gegeben hatten. — Gemeinden, unbekannt mit jedem andern Geſchäft, als ihre Heerden zu leiten, und im Kriege für Könige, zu deren Bund ſie ihre Hand aufgehoben, den Streit für die vaterländiſche Freyheit zu lernen und Bürgerſchaften, erfinderiſch in Benützung aller Fehler der auswärtigen Handelspolitik, über ein Edict betroffener als ihre Väter über Fehden und Senatoren, von Jugend auf des Gedankens der Herrſchaft voll, die ehrgeizig in allen Geſchäften ſich ſuchten und Ämter, oder edelmüthig ganz des Allgemeinen, ganz der Sache waren und Glück und Würde von Gott und ihrem Innern erwarteten. Eine Völkerſchaft ohne Gefühl für Schönheit und Schicklichkeit, und nicht nur den Wiſſenſchaften und Künſten, ſondern ſelbſt den Anfängen des geſitteten Lebens fremd von je her, unweit von einer andern, welche durch die ſcharfſinnigſten Speculationen ſich lange ſchon alles Glück des Lebens und die ſeligen Hoffnungen ihrer Väter hatte hinwegdemonſtriren laſſen, die übrigen, im glücklichen Mittel durch mannigfache Grade und Arten verehrungswürdiger Einfalt und wohl oder übelverſtandener Cultur, doch ſehr von einander unterſchieden. Republiken, von deren ver-

ſchiedenem Urſprunge die Sprache noch zeugt, und (was die Menſchen lange vornehmlich trennte) von zweyerley Denkungsart über die Religion, von ſo ungleicher Größe, daß eine derſelben die Macht von zehn übertraf, welche in den Sachen der Nation jede dem Geſetze nach, ſo viel als die größte vermochten."

In den alten Zeiten waren mehr als einmahl die franzöſiſchen Könige ihre Rettung dem ewigen Frieden und dem heiligen Bunde mit den Eidgenoſſen ſchuldig geworden. Wie Ludwig XI. als Dauphin in der Schlacht von St. Jacob an der Birs bey Baſel, wie ſein Vetter und Erzfeind, Carl der Kühne, Herzog von Burgund bey Granſon, Murten und Nancy, wie der ritterliche Franz in jener Rieſenſchlacht bey Marignano die Schweizer kennen gelernt, ſo haben ſie ſich auch an Carl IX. beym Rückzuge von Meaux, ſo haben ſie ſich an Ludwig XVI. in den Gräueln des 10. Auguſt 1792 (I. 227) bis auf den letzten Mann bewieſen. — Wenn Tell und Winkelried ihre Capelle haben, der Tag von Sempach ſein Feſt, wenn bey Murten das, wiewohl zerſtörte, Beinhaus redet, die Pöcile auf der Luzernerbrücke und in Baſel das Gedächtniß einer unterdrückten Mordnacht, ſo ziemte es ſich wahrhaftig, daß Ludwig XVIII., daß die Cantone ſelber, das Andenken der am 10. Auguſt, an ihren Thermopylen, bey ihrem Chäronea gefallenen, heiligen Schar, durch ein eigenes Ehrenzeichen verewigten.

Unter allen Staaten, die mit dem Vulkan der ſogenannten Freyheit in unmittelbarer Berührung ſtanden, fühlten die erſtgebornen Söhne der Freyheit, am wenigſten von den verderblichen Einflüſſen derſelben. Außer der Garde hatten ſie eilf Regimenter im franzöſiſchen Dienſt. Nach dem Würgen vom 10. Auguſt, nach der, für die Vermögensumſtän-

de unzähliger Individuen, verderblichen Verabſchiedung, faßte gleichwohl die Aarauer Tagſatzung, im September 1792, der früheren Bewerbungen des Grafen Artois und der Einladungen Öſterreichs und Sardiniens ungeachtet, den erneuerten Beſchluß der Neutralität. — „Ein Schweizer zu ſeyn, iſt eine mächtige Empfehlung bey jedem wahren Franzoſen und vor Allem bey Mir!“ ſchrieb zwar Robespierre an den berühmten Oberſten Weiß, Mitglied des ſouveränen Raths von Bern, (der in der Folge die Täuſchungen, denen er ſich über das nächſte Intereſſe der Vaterſtadt und des Vaterlandes mit aller Kraft ſeines vielſeitigen Geiſtes hingegeben, lange Zeit in ländlicher Einſamkeit bey Wien beklagte,) aber die Schweiz hat es theuer gebüßt, in dem Augenblick als die Vendée immer mehr Boden gewann, Toulon Ludwig XVII. als König ausgerufen, Marſeille das Banner des Aufruhrs erhoben, als die föderaliſtiſche Flamme, gegen das blutbeſudelte Paris, alle Departements des Süden ergriffen hatte, und Lyon jene furchtbare Cataſtrophe von Numantia und Metullum unter dem Helden Precy erneuerte, nicht für die Sache der wahren Freyheit, auch in die Schranken getreten, und Lyon zu Hülfe geeilt zu ſeyn. Links hätte das piemonteſiſch-öſterreichiſche Heer, rechts hätte Wurmſer am Jura und in den Vogeſen die Hand gebothen, und der Sturz des Schreckenſyſtems war unvermeidlich.

Nur die Schweiz fehlte noch, um den Turinerhof ohne alle Mühe zu erdrücken, die cisalpiniſche Republik in gänzlicher Abhängigkeit zu erhalten, in das Vorwerk und in die Vormauer Öſterreichs, Vorarlberg und Tyrol, einzudringen. Es lockte der weit überſchätzte Schatz von Bern. Die Unruhen im Waadtlande gaben den Anlaß und führten den Ausbruch herbey. Die übrigen

Beſchwerden Frankreichs, über die Duldung der Ausgewanderten, waren ein eitler Vorwand, jene, über verletzte Neutralität, eine undankbare Verhöhnung, ſo wie der Vorwurf über den Handel der Schweiz, der doch in den Tagen der allgemeinen Sperre und Aushungerung Frankreich gerettet hatte. In eben dem Aarau, wo vor fünf Jahren, ſtatt eines begeiſterten Entſchluſſes für der Menſchheit höchſte und heiligſte Intereſſen, die egoiſtiſche Partey der Neutralität ergriffen worden war, geſchah jetzt (30. Jänner 1798) der erneuerte Bundesſchwur, eine hohle, lebloſe Feyerlichkeit, — ſchädlich, weil ſolche fliegende Hitze allzu leicht täuſchet über den Grad der wirklich noch vorhandenen Lebenswärme, und weil der Augenblick naher Gefahr, getheilter Intereſſen und allgemeiner Verwirrung nicht geeignet war, nachzuhohlen, was man in glücklicheren Tagen verſäumt, woran Johannes Müller ſo oft fruchtlos ermahnt hatte: das theure gemeinſchaftliche Band in ruhigen Zeiten enger zu knüpfen, und den alten kriegeriſchen Geiſt neu zu beleben.

Die Unterſtützung der vermeintlichen Rechte, des von Bern und Savoyen eroberten Waadtlandes war der Vorwand der Beſetzung des Waadtlandes und der, gegen die Eidgenoſſenſchaft, und zuvörderſt gegen Bern, ſo feindſeligen Bothſchaft des Vollziehungs-Directoriums an den Rath der Fünfhundert vom 5. Februar 1798, eben ſo abgeſchmackt, eben ſo ſchamlos, als die Beſchönigung der Invaſion Ägyptens wegen der Räubereyen der Bey's und ihrer Mameluckeu.

Bern zog ſeine Truppen unter dem Oberſten Weiß aus der Waadt zurück. Die Franzoſen beſetzten ſie. Nun rief Bern die Eidgenoſſen auf. Kein Canton verſagte Hülfe, viele kamen lärmend und ſtreitluſtig her-

an, aber keiner leiſtete etwas in der entſcheidenden Stunde. Einige wollten ſtandhaftes Beharren bey den Rechten, durch die Tugenden der Väter, Krieg auf Tod und Leben, die Mehrzahl wollte Unterhandlungen mit der Übermacht, Fügen in die Forderungen des ſogenannten Zeitgeiſtes, Veränderungen in der Verfaſſung. Die Ränke des franzöſiſchen Geſchäftsträgers Mengaud, eines wahren Mephiſtopheles, waren tief in die friedlichen Rhoden und bis auf die höchſten Alpen gedrungen. Auch das alte Sprichwort erwahrte ſich, daß wenn der Götze Geld in Europa ſeinen Tempel habe, die Schweiz ſein Allerheiligſtes ſey! — Die wenigſten dachten und thaten, wie Steiger, der Schultheiß von Bern, ein zitternder Greis, der aus dem Rathe, wo man von Capituliren ſprach, wegritt, hinaus in die Schlacht und todesmatt auf einen Baumſtamm hingeſunken, ſelbſt von den hin- und herſprengenden fränkiſchen Huſaren verſchont wurde, wie jene frechen Gallier des Brennus in Rom, die ehrwürdigen Senatoren auf ihren curuliſchen Stühlen lange Zeit bewunderungsvoll anſtaunten.

Mit feſter Argliſt gingen die franzöſiſchen Machthaber ihren lichtſcheuen Pfad fort, durch allgemeine Betheuerungen, widerſprechende Gerüchte, zweydeutige Schreibereyen, goldne Worte und erſchütternde Drohungen, Alles theilend, Alles verwirrend. Anfangs galt es nur Wiederherſtellung jener verjährten Verfaſſung in der franzöſiſchen Schweiz, darauf höchſtens, der Vereinigung der Waadt mit Frankreich und jener Stadt, in deren Nähe Voltaire und Rouſſeau, Sauſſure und Bonnet, Johannes Müller und Gibbon und die Stael gelebt und gedichtet, die nothwendige und heilſame Demüthigung der gerne ſo benannten Oligarchen, die Populariſirung der weſthelvetiſchen, ariſtokratiſchen

Cantone, die Ausgleichung der Zürcher Seebauern mit der Stadt ꝛc., dennoch fanden ſie fromme Gläubige genug, die ihren Zuſicherungen trauten. Fand ja Bonaparte deren noch in Bayonne!! — Während in Bern die eine Partey Krieg, die andere Frieden beſchloß, drang Brune, Schauenburg und Menard raſch vorwärts, Freyburg und Solothurn fielen. Bey Neueneck, Grafenried, faſt überall zeigte ſich die alte Schweizer-Tapferkeit, Weiber fochten mit und ließen freudig ihr Leben, aber die Neuerer hatten im Rath Uneinigkeit, im kleinen eidgenöſſiſchen Heere den Wahn eines, bey ſo wunderlich kreuzenden Maßregeln, ſehr wahrſcheinlichen Verrathes reichlich ausgeſäet. Der Oberbefehlshaber Erlach, Enkel burgundiſcher Könige, Enkel des Siegers von Laupen und ſo mancher um Bern und um die ganze Eidgenoſſenſchaft hochverdienter Helden, die Oberſten Gumoens und Crouſatz wurden von den Ihrigen ermordet. Das alte ſtolze Bern, Jahrhunderte lang das Vorbild einer väterlichen Regierung, fiel. (2. — 5. März 1798) Die Vandalen zerſtörten das Murtner Beinhaus, ſo wie ſpäterhin Tell's und Winkelried's heilige Gedächtnißmahle.

Baſel, wo der Rathsherr Ochs eben ſo unglücklich wirkte, wie Laharpe in der Waadt, hatte das erſte Beyſpiel gänzlicher Ummodlung nach dem franzöſiſchen Vorbilde gegeben. — Brune's erſte Erklärung, (16. März 1798) die Schweiz in mehrere Republiken aufzulöſen, in die rhodaniſche, in die helvetiſche, in den Tellgau, war wohl nur ein Zwangsmittel für die verſchiedenen Parteyen, die Eine und untheilbare helvetiſche Republik anzuerkennen. Theils dem augenblicklichen Einfluſſe ehrgeitziger oder fantaſtiſcher Demagogen hingegeben, theils freywillig in einem unbeſtimmten Gefühle der Inconvenienzen

des Alten, theils den fremden Waffen und der Noth weichend, wurde die unſelige Umwälzung durchgeſetzt. Am 12. April eröffnete der geſetzgebende Körper ſeine Sitzungen, unter dem Präſidenten Ochs und Kuhn, in eben dem Aarau, wo der unſelige Beſchluß der Neutralität, wo der letzte lahme Bundesſchwur geſchehen war. — Nur in den Urcantonen, an der Wiege des ewigen Bundes, waren ſie

Höchlich entrüſtet, dieſe graden Seelen
Ob dem gewaltſam neuen Regiment.
Denn ſo wie ihre Alpen fort und fort
Dieſelben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken ſelbſt und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort beſtanden.
Nicht tragen ſie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens!

Wie ſollten auch ſie, ihre glückliche Unkunde jedes militäriſchen oder Abgabenſyſtems, ihre in der übrigen zerrütteten Welt wahrhaft einzige Freyheit, die reine Demokratie ihrer Landesgemeinden, gegen jenes pretioſe, ihren Wohnſitzen, ihren Sitten, ihren Bedürfniſſen, ganz und gar nicht entſprechende Trugbild von Repräſentation vertauſchen? — Schwytz, Uri, Unterwalden, auch Zug und Glarus traten, gleich nachdem Bern gefallen, in Brunnen, (wo nach dem Sieg am Morgarten über Leopolds von Öſterreich eiſerne Scharen die ewigen Bünde hoch beſchworen worden,) zuſammen, auch das Thurgau und Rheinthal, auch St. Gallen, Sargans und beyde Rhoden Appenzell's zum Beytritt einladend, ſich dem Aufdringen der neuen Conſtitution mit Gut und Blut zu widerſetzen. — Schauenburg rückte nun mit Waffengewalt gegen die kleinen Cantone vor. Dieſe ſtritten, vorzüglich die Schwytzer unter Aloys

Reding (2. 3. May 1798) auf dem wahrhaft claſſiſchen Boden der Freyheit, im Angeſicht jener Orte, die ewig neben Marathon, Salamin und Platäa in der Hiſtorie leben werden, würdig des von ihren Altvordern, eben auch am Morgarten, rothen Thurm, bey Brunnen und Laupen, Sempach und Näfels erkämpften Ruhms. Doch ſelbſt unter dieſen altgeſitteten Hirten, die den Franzoſen zuerſt wieder zeigten, was durch Gebirgs- und Volkskrieg, ihre gegen ſieghafte Heere ſiegreichen Feldherrn einſt in den Cevennen erfuhren, fehlte es an ſtrenger Einheit. Die Unüberwindlichen ſahen ſich gezwungen, dieſen Hirten eine ehrenvolle Capitulation zuzugeſtehen. Aber: „das unchriſtliche, feuerswerthe Büchlein" mußte angenommen werden. — Die unheilsreichen Folgen desſelben, entwickelten ſich von Tag zu Tage fühlbarer. Das Schutz- und Trutzbündniß mit der, alle Welt bedrohenden Mutterrepublik (19. Auguſt 1798) bürdete der armen Schweiz unerſchwingliche Laſten auf, und nahm ihr, ihr köſtlichſtes, Jahrhunderte lang ſo ſelig behauptetes Kleinod, die Neutralität, den Frieden. Empörend war der herausfordernde Übermuth, die ſchrankenloſe Habſucht der franzöſiſchen Generale und Commiſſärs. Schauenburg und Rapinat werden in der Schweiz ewig Nahmen bleiben, womit man die Fanghunde belegt, und die Kinder erſchreckt, wie Melac und Turenne in der Pfalz. Die helvetiſchen Behörden wurden ohne Unterlaß mißhandelt, entſetzt, der Staatsſchatz der Cantone und die Fonds der öffentlichen Anſtalten rein ausgeplündert, die Zeug- und Vorrathshäuſer geleert, Brandſchatzungen ausgeſchrieben, Geißeln aus dem Schooße ihrer Familien hinweg, auf franzöſiſche Feſtungen geſchleppt. Einige wenige Männer vom alten Regiment, ſetzten den unerträglichen Anmaßungen der Fremdlinge, würdevolle Feſtigkeit

und kühne Gluth für das entwürdigte, zerfleiſchte Vaterland entgegen. Die Revolutionärs, die unheilbaren Fanatiker, zum Theile hergelaufene Fremde, hielten aus Rechthaberey, aus Eigennutz und zwiſchen ihrem Volk und den Franzoſen, zwiſchen Hammer und Amboß, aus Furcht und Verworfenheit aus. Die Betrogenen, die Optimiſten weinten im Stillen. Am 12. April hatte ſich die geſetzgebende Verſammlung conſtituirt, und ſchon am 20. May übergab der ſchweizeriſche Geſandte in Paris, Zeltner, an Talleyrand, den Miniſter der auswärtigen Verhältniſſe, ein vollendetes Gemählde der Verzweiflung und der gegründetſten Anwartſchaft auf alle Schreckniſſe des Krieges, des Hungers und der Peſt. — Die Berg- und Waldcantone erhoben ihr Haupt zu früh, vaterländiſcher und religiöſer Begeiſterung voll. Die Mutter Gottes von Einſiedeln entzündete dieſe einfachen ſtarken Seelen, wie die Madonna del Pilar, Sarragoſſa's unſterbliche Vertheidiger, die dem Untergange geweiht, mit erhabener Ruhe, ihr eigenes Leichenbegängniß feyerten. Schauenburg rückte zum zweyten Mahle gegen ſie heran. Der Untergang von Stanz in Unterwalden (9. September), ein Tag, der allen Eidgenoſſen unauslöſchlicher, als alle vier „Mordnächte" im Gedächtniſſe fortleben ſoll, erzwang durch Feuer und Schwert und durch mehr als viehiſches Wüthen, auch dort die Annahme der neuen Freyheit. — Die zunehmende Spannung zwiſchen Frankreich und Öſterreich ließen die Schweiz mit den verſchiedenſten Erwartungen dem Wiederausbruch der Feindſeligkeiten entgegenſehen, zumahl nachdem das, in Veltlin, Cläfen und Worms gewaltſam beraubte, ſeit Erzherzog Sigmund und ſeit dem erſten Maximilian, mit Tyrol und mit Öſterreich erbvereinte Graubündten, (17. October 1798) trotz des heftigen Widerſtrebens

der franzöſiſchen Partey, ein öſterreichiſches Truppen=corps unter dem General Auffenberg in Chur auf=genommen hatte.

Die römiſche Republik.

Der Friede von Tolentino (19. Februar 1797 I. 341) hatte dem ehrwürdigen Greiſe Pius VI. die kärglichen Überreſte politiſchen Anſehens und dem Kir=chenſtaate, das ängſtliche Daſeyn auf der heißen La=va, eines tückiſch im innern Feuerſchlunde noch im=merfort kochenden Vulkans errettet. Aber auch dieſes, wahrhaftig nicht beneidenswerthe Hinſiechen neigte ſich bald zu ſeinem Ende. Ein franzöſiſches Heer, ſeit Bo=naparte's Abreiſe durch ſeinen Vertrauten Berthier befehligt, machte noch immer Italien eben ſo ſehr zum Schauplatz düſterer Zerſtörungsgewebe, als offen=barer Gewaltthätigkeiten. Bald lag ihm ob, das Lieb=lingswerk ſeines Oberfeldherrn, die cisalpiniſche Repu=blik und die umgemodelte liguriſche gegen den Haß der Könige zu beſchützen, bald über den getreuen Voll=zug der Bedingungen des Friedens von Campo For=mio zu wachen, ganz vorzüglich aber, auf fremde Ko=ſten bedeutende Streitkräfte in einem Lande zu erhal=ten, welches den ehrgeitzigen Abſichten des Vollziehungs=Directoriums zu wichtig, zu reich an Gährungsſtof=fen und an Angriffsmitteln, gegen die erzwungenen Widerſacher ſeiner beunruhigenden Plane war. Schon hatte ſich Ancona dem Erbe des heiligen Peters eigenmächtig entzogen. Die Anſchläge der Meuter in Rom wurden immer kühner und wilder, die täglich ge=ſteigerten Gelderforderniſſe zogen die gierigen Augen der Pentarchen im Luxemburg eben ſo ſehr nach den Schätzen von Bern, als nach jenen des Vatikans. Sie griffen zu raſchen Mitteln. Der Bothſchafter in Rom, Joſeph Bonaparte, erregte dort insgeheim einen Aufruhr, der franzöſiſche General Duphot wurde von den päpſtlichen Soldaten durch einen unglücklichen Zu=

fall in Mitte der Aufrührer erſchoſſen. (28. December 1797.) Vergeblich both Pius durch den Cardinal-Staatsſecretär Doria und durch ſeinen Geſandten in Paris, Marcheſe Maſſimi, jede erdenkliche Genugthuung! ! Joſeph Bonaparte begab ſich augenblicklich nach Florenz und am 10. Februar 1798 ſtand bereits Berthiers kleines Heer im Angeſichte Roms, auf dem Monte Mario. Am 11. beſetzte Dallemagnes Vortrab die alte Hauptſtadt der Welt. Am 15. proclamirte ein toller Haufe die „römiſche Republik" auf dem Campo Vaccino, dem alten Forum, und pflanzte den Freyheitsbaum vor die Statue Marc Aurels. — Berthier zog nun, ſelbſt vom Pöbel mit fliegenden Fahnen abgehohlt, den Corſo hinauf, im leichten Triumphe zum Capitol, hielt oben eine lächerliche Beſchwörung der Manen des Brutus, Cato, Cicero und Pompejus, gab in der Geſchwindigkeit eine Conſtitution, mit allerley alterthümlichem Roſte geſchmückt, mit Conſuln und Tribunen und mit einem Senat. — Zugleich legte er der neuen Republik eine Contribution von 34 Millionen Franken und 6000 Pferden auf. Alles päpſtliche Eigenthum wurde für franzöſiſches erklärt, inſonderheit die Kunſtwerke. Der ſchwer erkrankte Greis Pius erhielt die Weiſung, Rom zu verlaſſen. Er wurde zuerſt nach Siena, alsdann in die Carthauſe bey Florenz gebracht. Beym Ausbruche der Feindſeligkeiten mit Öſterreich, ſchleppte man den beynahe Sterbenden, bis Valence in Frankreich, wo ein ſanfter Tod ſeine vielen und ſchweren Leiden endigte. — Er hat die, nach dem römiſchen Volkswahn verhängnißvollen „annos Petri" erreicht. Der drey und zwanzigſte Gedächtnißtag ſeiner Wahl, war zugleich auch der Gründungstag jener neugebackenen römiſchen Republik, und des zeitlichen Verſchwin-

dens jeder weltlichen Herrlichkeit des ſichtbaren Oberhauptes der katholiſchen Kirche.

Die anfänglich hochaufpraſſelnde Begeiſterung der Römer für das ihnen von den unerſättlichen Fremdlingen („die Danaer ſind auch geſchenkebringend zu fürchten") verehrte Kleid des Neſſus, für die chimäriſche Freyheit und Gleichheit, war bald zu Ende. Der Franzoſen Übermuth und Habſucht, in gleichem Grade unerträglich, führten ſie bald wieder zur Nüchternheit zurück. An mehreren Orten floß Blut und erhoben ſich Inſurrectionen, die nur durch die Waffen und durch Beyſpiele des Schreckens erſtickt werden konnten.

Für den König beyder Sicilien war vorhin die Nachbarſchaft des Papſtes, troß der obſoleten Irrungen über den weißen Zelter- und Lehenszins, eben ſo friedlich und beruhigend geweſen, wie für andere Mächte, die Nachbarſchaft des Erbfeindes der Chriſtenheit. Zwar ſchützte ihn von mehreren Seiten, das mit den befreundeten engliſchen Flotten bedeckte Meer und der Tag von Abukir, hatte einen böſen Stein des Anſtoßes weggewälzt. Jetzt hatte er in der römiſchen Republik einen andern Veſuv vor ſich. Ihre armſeligen Conſuln erließen, während Lacombe St. Michel, mit dem neapolitaniſchen Miniſter Acton noch immer von der Befeſtigung des Friedens handelte, ganz wahnſinnige Philippiken: „Ein nur durch ihre Schwäche „empor gekommener Feind ſchmeichle ſich: ſie zu unter„jochen! Der Übermuth eines Monarchen unterfange „ſich, die alten Herrn der Welt zu verhöhnen, er be„ſolde Schandſchriften und Meuchelmörder. Neapel „habe allenfalls Soldaten. Rom werde, auf den erſten „Wink, Soldaten im Überfluſſe finden. Neapel ver„ſpotte Rom, Mayland und Paris, ſo „werde und wolle dann Rom, ſich ſelbſt und May-

land und Paris, an dem treuloſen Neapel rächen!"

Dieſes Unweſen war länger nicht zu ertragen. Schon hatte England, die in Ägypten frevelhaft überfallene Pforte, das noch immer nicht pacificirte Portugall, das jetzt ſo ſchwer und ſo nahe bedrohte Neapel in einen Bund mit dem unermeßlichen Rußland vereinigt. Kaiſer Pauls ritterliche Rechtlichkeit war erregt durch die ſchamloſen und immer weiter gehenden Anmaßungen des Directoriums. Den franzöſiſchen Ausgewanderten war freundliche Aufnahme in ſeinen Hauptſtädten, Stellen im Heere und in der Verwaltung, Niederlaſſungen unter dem milden Himmel des ſüdweſtlichen Rußlands geworden. Man braucht nur an Odeſſa und Teodoſia und an den, zu viel größeren Dingen aufbewahrten Richelieu zu denken. — Gleiche Aufnahme fanden auch die Johanniter. Ein ruſſiſches Großpriorat, ſollte den Orden für die Verluſte in dem verſchwundenen Pohlen entſchädigen. Als Malta ſchmählich gefallen war und von Hompeſch, als Großmeiſter, nimmermehr die Rede ſeyn konnte, erklärte ſich Kaiſer Paul zum oberſten Schutzherrn des Ordens (10. Sept. 1798). Von allen Seiten ſtrömten Maltheſer nach Rußland und (27. October) faſt im nähmlichen Augenblicke, als die erſte Heerſäule der ruſſiſchen Hülfsarmee, die Gränzen Galiziens betrat, wählten ſie den Kaiſer zum Großmeiſter.

Die neapolitaniſche Heeresmacht lagerte bey Sora und San Germano, hart an den römiſchen Marken, wo täglich, mit herausforderndem Trotz, vor ihren Augen die Fabel ſich erneute von dem hoffärtigen Froſch, der ſich durchaus zum Stier aufblähen wollte. — General Mack (ſeit der Kaiſer Franz und mit ihm der Sieg im Juny 1794 die Niederlande verlaſſen hatten, in ländlicher Einſamkeit zu Witklan- Neapel

tiz in Böhmen, wie der Alten Einer, zwiſchen Landbau und Studien getheilt, oft von ſchwerer Krankheit heimgeſucht) nahm den Oberbefehl dieſes Heeres, deſſen Geſchütz durch öſterreichiſche Officiere verbeſſert, die Reiterey, noch unter Beaulieu, ſo Pferd wie Mann ausgezeichnet, mit allem vortrefflich verſehen, durch des Königs perſönliche Gegenwart angefeuert, durch die Schwäche der Feinde gelockt, überall mit Ungeduld erwartet und mit Jubel empfangen, allerdings zu den beſten Erwartungen berechnete. — Mack's Angriffsplan war faſt unfehlbar, die beyden Flügel der kaum 14000 Mann betragenden Armee Championnets zu trennen, den linken nach Ancona hinein zu werfen, den rechten um Rom zwiſchen dem Meer, den Apenninen und Toscana einzuſchließen, wo mittlere Wile in ihrem Rücken, zu Livorno, Nelſon mit 6000 Neapolitanern unter Naſelli gelandet hatte. Am 24. Nov. begannen die Feindſeligkeiten, eiligſt flüchtete Championnet, um nicht abgeſchnitten zu werden, das Felſenthal von Civita Caſtellana hinauf, und König Ferdinand und Mack zogen in Rom ein.

Der Turiner Hof.

Nach dem unglücklichen Waffenſtillſtand und Frieden des April und Mai 1796, war die Lage des Königs von Sardinien, Carl Emanuel, die beklagenswertheſte geweſen. Die flüchtigen oder vertriebenen Revolutionärs hatten in Genua Schutz gefunden, ſie wagten es, ſein Gebieth zu beunruhigen. Der König räumte ſogar die Citadelle ſeiner Hauptſtadt, den Franken bis zum Frieden ein. Aber auch vollendete Wehrloſigkeit konnte nicht einmahl die Vernichtungsplane des Directoriums entwaffnen. Der Oberbefehlshaber der fränkiſchen Armee in Italien, Joubert, hatte kaum den Ausbruch der Feindſeligkeiten mit Neapel vernommen, als er am 6. December die

feſten Plätze Aleſſandria, Coni, Suſa, Novara, Chivaſſo, Arona überrumpelte, und am 7. Turin von allen Seiten umzingelte. Der franzöſiſche Miniſter Aymar und der Generaladjutant Clauzel erpreßten von dem Könige, in der Nacht vom 8. auf den 9. December, eine wahrhaft unerhörte Urkunde, wodurch er ſich aller Regierungsgewalt verzichtete, ſeinen Unterthanen und ſeiner Armee ſelbſt befahl, der proviſoriſchen fränkiſchen Regierung zu gehorchen, alle Befehle Jouberts und des Commandanten der Citadelle, gleich jenen des Königs zu befolgen, ſeinen Miniſter als Geißel für den Vollzug dieſer Abdankung auf die Citadelle ſtellte, den von ihm erlaſſenen Aufruf zur Gegenwehr feyerlich desavouirte, und ſich allein die traurige Freyheit vorbehielt, ſeine Staaten auf dem feſten Lande zu verlaſſen und nach Sardinien zu gehen. Ja er mußte obendrein geloben, ſogar in den Häfen dieſer ſeiner Zufluchtsſtätte, keine engliſchen, oder nicht mit Frankreich befreundeten Schiffe aufzunehmen!! — In der Nacht vom 9. auf den 10. December verließ der König Turin. Gleich in den nächſten Tagen wurde Piemont revolutionirt, die 17000 Mann ſtarke Armee und große Vorräthe (1800 Kanonen und 120,000 Flinten, fanden ſich in Turin allein), den franzöſiſchen Waffen beygeſellt, eine Bevölkerung von dritthalb Millionen, reiche Hülfsquellen, die Schlüſſel der liguriſchen, cottiſchen, grajiſchen, zum Theile auch der hohenrhätiſchen Alpen, binnen drey Tagen durch drey Märſche, ohne einen Tropfen Blutes, aber durch Gräuel der Treuloſigkeit gewonnen!

Die fränkiſchen Heerſäulen unter Macdonald, Rusca, Lemoine und dem Pohlen Kniaczewicz, ſahen ſich plötzlich von fünf Colonnen Neapolitaner umringt und zum Rückzuge gezwungen, aber gleich *Die parthenopäiſche Republik.*

die erſten Gefechte belehrten ſie, daß ſie es mit einem Feinde zu thun hätten, der zwar (beſonders die Calabreſen) gegen Wehrloſe, mancherley Grauſamkeiten verübte, aber auf die erſten Kanonenſchüſſe die geſchloſſene Ordnung, ſein Geſchütz, den Vortheil der Stellung verlaſſe, und nicht einmahl von ſeiner fünf bis ſechsfachen Übermacht Gebrauch zu machen verſtehe. Was konnte mit ſolchen Heerhaufen, Macks kriegeriſcher Muth und anerkanntes Talent? Welcher Operationsplan wäre da ausführbar geweſen? Der wohlberechnete Anfall auf den rechten Flügel der um ſo viel ſchwächeren Franken, verwandelte ſich in lauter vereinzelte Niederlagen. Mack ließ ſich nicht irre machen, es gelang ihm dennoch Otricoli und Terni zu gewinnen, um dadurch die Verbindung zwiſchen den verſchiedenen franzöſiſchen Corps zu unterbrechen, aber Macdonald errang mit einer Handvoll Tapferer alles Verlorene zurück, ganze Colonnen warfen die Gewehre weg. Als am 15. December Championnet wieder in Rom einzog, hatte er, außer vielen Trophäen und Gepäck, über 90 Kanonen und 10,000 Gefangene. Eine abgeſchnittene und verirrte Colonne Neapolitaner, unter einem kühnen Ausgewanderten, Grafen Roger Damas, bewies, welche Erfolge mit andern Werkzeugen hervorzubringen geweſen wären: überall umgarnt, mit dem überlegenen Kellermann im beſtändigen ungleichen Gefecht, nahm er ſeinen Rückzug in ſchnurgerade entgegengeſetzter Richtung, ſetzte alles gegen die Franzoſen in Aufſtand, gewann Orbitello und ſchiffte ſich dort ein. — Die Feſtungscommandanten wetteiferten an Feigheit, mit jenen der Linientruppen. Eine einzige Haubitze lieferte das unüberwindliche Gaeta an General Rey, Pescara ergab ſich, ohne Schuß, an Duhesme, der König flüchtete auf Nelsons Admiralſchiff nach Palermo,

der Vice-König, Prinz Pignatelli, glaubte durch die Bewaffnung der Lazzaroni die Hauptſtadt zu retten. — Im Lager von Capua kam endlich (20. Jänner 1799) ein ſchmählicher Waffenſtillſtand zu Stande. — Neue Scenen des Schreckens verfinſterten dieſen augenblicklichen Strahl des Friedens. Ein wildes Gemurre von Verrath durchzuckte das Volk. Die Lazzaroni's entwaffneten Officiere und Soldaten, ſtürmten die Zeughäuſer und Forts, bemächtigten ſich der Waffen, plünderten und mordeten, Pignatelli floh nach Sicilien. Dem mit ſeinem deutſchen Generalſtabe vorzüglich verhaßten Mack, blieb, um nicht als ein vermeintlicher Verräther unter den Meucheldolchen der Lazzaroni's den früheren Ruhm und das Leben zu laſſen, keine andere Zuflucht, als die Flucht in das franzöſiſche Hauptquartier. Dort wurde er als Gefangener erklärt, und über Rom und Mayland nach Frankreich abgeführt. Weder er, noch die neapolitaniſche Regierung war Schuld an dem Bruche des Waffenſtillſtandes, durch der Lazzaroni's tobende Wuth. Er ſuchte Zuflucht und ſollte alſo, nach den Satzungen des Völkerrechts, nicht die Gefangenſchaft finden. Daß er ihr in der Folge durch Kühnheit und Liſt entfloh, ſich ungerechter Gewalt entwand, wie Sir Sidney Smith aus dem Tempel, dazu hatte Mack unſtreitig, eben ſo ſehr das Recht, als die Pflicht.

Der an Macks Stelle ernannte Generalcapitän Prinz Moliterni, vermochte eben ſo wenig über die Volkswuth, und ſuchte Schutz im Caſtell S. Elmo. Auf die Kunde jener Schreckensſcenen und der Ermordung einiger Franken, drang nun Championnet unaufhaltſam gegen Neapel. In dreytägigem Würgen fielen über 4000 Lazzaroni (20. 23. Jänner 1799). Die Revolutionärs hatten in den Reihen der Franken gefoch-

ten. Am 25. proclamirte Championnet die „parthenopeiſche Republik.“ Der Bundesverwandte, Oheim und Schwiegervater des Kaiſers Franz II. war mit unglaublicher Raſchheit, aus der Reihe der europäiſchen Landmächte geſtrichen, die Revolutionirung Italiens vollendet, in anderthalb Monathen zwey mächtige Könige, faſt ohne ernſtliches Gefecht vertrieben. — Der Volksauflauf zu Wien (13. April 1798), als der franzöſiſche Bothſchafter, Diviſions-General Bernadotte, in ſeinem Pallaſt in der Wallnerſtraße, die bis dahin für ein revolutionäres Zeichen geltende dreyfarbige Fahne ausſteckte, und in Folge jenes Aufſtandes Wien verließ, hatte den Freunden des Friedens ſchon in der erſten Hälfte des Jahres bange Beſorgniſſe eingeflößt. — Der Freyherr von Thugut wurde Generalcommiſſär der neuen Beſitzungen von Italien, Iſtrien, Dalmatien und Albanien, dem Friedensſtifter von Campo Formio, Grafen Ludwig Cobenzl, hingegen die einſtweilige Führung des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten vertraut. — Die Conferenzen zu Selz, mit dem ausgetretenen Director François de Neufchateau (30. May — 6. July 1798), endigten ohne Erfolg. Des Grafen Cobenzl Reiſe nach Berlin und Petersburg hatte wohl eine entgegengeſetzte Richtung. Niemand konnte ſich darüber täuſchen, daß gegen dieſe ungeheuren und unerſättlichen Anmaßungen, ſchlechterdings kein Friede zu halten ſey. — So wenig Cobenzls, ſo wenig Repnins Bemühungen in Berlin etwas vermochten, ſo ernſtlich rüſtete Kaiſer Paul. — Der Anmarſch ſeines Hülfsheeres zerſchnitt auch den Faden der Raſtädter Friedensunterhandlungen, da die fränkiſchen Bevollmächtigten erklärten: „Daß, wofern das deutſche Reich ſich dem Durchmarſch der Ruſſen nicht mit aller Kraft widerſetze, die Negocia-

tionen als abgebrochen, und Deutſchland wiederum, als im Kriegszuſtande gegen Frankreich würde betrachtet werden.“ (2. Jänner 1799.)

Dieſe Erklärung von Seite der franzöſiſchen Friedensgeſandten: Bonnier, Jean Debry und Roberjot, die aber vielmehr mordbrenneriſche Kriegsherolde waren, erſchien als ſo unverſchämter, da ſich wie in Italien, ſo auch in Deutſchland, Frankreich mitten im Frieden, alle Vortheile des Krieges und der offenſivſten Stellung gewaltſam zugeeignet hatte.

Die Ruſſen waren aus Mähren, nach Öſterreich gerückt; am 1. Februar 1799 übergaben die franzöſiſchen Miniſter in Raſtadt dem Grafen Lehrbach, Geſandten Öſterreichs, eine Note, worin ſie dem Wiener Hofe vorſchrieben, ſich binnen vierzehn Tagen vollkommen beruhigend zu erklären, ob er die Ruſſen aus ſeinem Gebieth entfernen wolle oder nicht? Keine oder eine unbefriedigende Antwort, binnen dieſer Zeitfriſt, würde die franzöſiſche Republik als eine Kriegserklärung anſehen.

Dieſes war der Ausgang der menſchenfreundlichen Hoffnungen, die der Friede von Campo Formio weckte, und nach achtjährigem Blutvergießen und Gräuel der Zerſtörung wahrlich nicht zu früh erweckte: Neapel und Rom, Hauptſtädte neuer Republiken, das Haus Savoyen vertrieben, das cisalpiniſche Directorium umſtaltet und verhaftet, weil es einen unwürdigen Handels- und Bundesvertrag nicht genehmigen wollte, des Friedens Freyſtätte, die Schweiz, entweiht und zerriſſen, das unüberwindliche Malta durch Worte erobert, Franzoſen, nicht begnügt, Europa zerfleiſcht zu haben, auch in Afrika, auch in Aſien, bey Abukir die Toulonerflotte zum zweyten Mahl zernichtet, die Pforte, Bundesgenoſſinn des

Papſtes und des neuen Großmeiſters von Malta, Deutſchland durch alle Abtretungen und durch alle Erniedrigungen noch immer nicht im Frieden, in Irland Aufruhr und in Belgien, dort vom Directorium, hier von engliſchen Agenten aufgeſtachelt. — Frankreich eben ſo unermüdlich, Republiken zu ſtiften, als Großbrittannien: Coalitionen!

Der Wiederausbruch des Kriegs. — Des Erzherzogs Carl Siege. — Tyrol.

Natürliche, ja faſt unangreifbare Gränzen, längs derſelben faſt überall offenſive Puncte, die Schlüſſel der Nachbarſtaaten, Vergrößerungen, an die, im Glanz lang ununterbrochener Siege, ſelbſt Ludwig XIV. nie gedacht hatte, das meiſte Gold in Europa, durch das Eiſen, unendlich geſteigertes Selbſtvertrauen, ein den Siegern und Beſiegten faſt unerträglicher Ruhm und dadurch auch ein beynahe unwiderſtehlicher Wille in den Weltgeſchäften, waren die Beute der „großen Nation" aus ſieben glänzenden Feldzügen. — Um den Frieden zu erhalten, durfte die franzöſiſche Regierung nur den Frieden wollen, allein dieſe Regierung konnte ſchlechterdings nichts anderes wollen, als Krieg, — Krieg, um die, ihre Wichtigkeit allzu ſehr fühlenden Feldherren ferne zu halten, die zahlreichen Heere auf fremde Unkoſten zu nähren, ſie auswärts zum ſtets bereiten Werkzeuge zu haben, während ſie im Innern allzu leicht der Gegenparten den Sieg dienſtbar machen konnten; Krieg, um das Geheimniß ihrer Erbärmlichkeit, ihrer Verſchwendung, ihrer Unterſchleife den Augen eines Volkes zu entziehen, welchem ruhige Wohlfahrt und ſtilles Glück niemahls ſo viel galt, als glänzendes Elend, und das jetzt nicht zum erſten Mahle von den Rädern ſeines eigenen Triumphwagens zermalmet wurde.

Frieden forderte die öffentliche Meinung, Frieden forderte das Volk, Krieg hingegen bedurfte die am 18. Fructidor obſiegende Partey, darum ſchloß ſie

(und ſelbſt dieſen nur mit Ingrimm und Widerwillen) — einen Frieden, welcher die Keime neuen Zwieſpalts in ſich trug. — Durch welche Gewaltthaten das Vollziehungsdirectorium, zeither die ganze Welt herausgefordert habe, haben wir eben geſehen. — Jene trotzige Anfrage in Raſtadt, war wohl nur eine leere Förmlichkeit, denn wie konnte auch der verblendetſte Franzoſe erwarten, daß Kaiſer Franz, durch den nichts ſchonenden Trotz und durch das unabſehbare Revolutionirungs- und Ausſaugungsſyſtem des Pentarchats aufs äußerſte gereitzt und bedroht, die aus dem tiefſten Rußland herbeygeeilte Hülfsmacht ohne weiters und zwar in einem Augenblicke wieder zurückſchicken werde, wo ſeine und aller gekrönten Häupter allgemeine und beſondere Beſchwerden, durch den unerhörten Angriff auf Piemont, durch die Republikaniſirung Neapel's aufs höchſte geſteigert waren — und gleichwohl ſolch freche Zuverſicht an der Tagesordnung war, daß der Repräſentant Chenier in offener Verſammlung die Kunde von der zweyten, gegen Frankreich zuſammentretenden Coalition, durch die eines Marat würdige Frage erwiederte: „Alſo gibts noch immer Könige, die müde ſind, zu regieren“!? — Da nun, wie natürlich, öſterreichiſcher Seits gar keine Antwort auf jene trotzige Vorſchrift erfolgte, ſo begannen in Deutſchland (viel früher als in Italien) die Feindſeligkeiten, nähmlich am 1. März 1799, dem ſiebenten, ſeit, nach Leopolds unerwartetem Hintritte, Franz die Zügel der Herrſchaft ergriffen hatte.

In dem Oberbefehl der franzöſiſchen Armee von Italien, waren ſchnell nach einander Veränderungen vorgegangen. Räuberiſche Commiſſärs, im Bunde mit den unerſättlichen Directoren, herrſchten unumſchränkt. Championnet, der ſich ihnen muthig widerſetzt hatte,

wurde abgeſetzt, und vor das Kriegsgericht geſtellt. Um ähnlicher Verwicklungen willen, nützte Joubert ſeine Kränklichkeit, ſich zurückzuziehen. Alles nannte Moreau, aber er war ſeit dem 18. Fructidor bey der herrſchenden Partey im böſen Geruche, der Advocat Reubell ihm perſönlich Feind. Der Kriegsminiſter Scherer, ein Mann von vielem Geiſt und verächtlichem Charakter, (21. November 1795) Sieger bey Loano, erhielt das Commando, — in Deutſchland, Jourdan, der ſeinen Ruhm zweyen Schlachten ſchuldig war, welche die Öſterreicher gewonnen hatten, denen von Wattigny und Fleurus. — Scherern war auch die Armee von Neapel untergeordnet, und Jourdan auf ſeinem rechten Flügel, jene in der Schweiz unter Maſſena, auf dem linken ein kleines Beobachtungsheer, unter Bernadotte, gegen das, nach dem Fall der Rheinſchanze, jetzt unbedeutende Mannheim und gegen das alte, verfallene, jetzt nur in großer Eile wieder einiger Maßen hergeſtellte Philippsburg. Die beſten Generale, die beſten Truppen fochten in einem andern Welttheile, gegen Türken und Mamelucken.

Zur Anführung der Öſterreicher in Italien war einer der hoffnungsvollſten Waffengefährten des Erzherzogs Carl ernannt, Prinz Friedrich von Oranien, doch ein allzu früher Tod raffte ihn zu Padua (6. Jänner 1799) hinweg. Ihn ſollte F. M. L. Melas, ein kränklicher aber muthvoller, in der Armee ſehr geachteter Greis erſetzen, allein da die erſte ruſſiſche Hülfsarmee, ſtatt an den Rhein, nunmehr nach Italien zog, war der Oberbefehl dem, nach Catharina's Tode eine Zeit in Ungnade gefallenen, jetzt aber von Kaiſer Paul wieder berufenen Grafen Alexander Suworow beſtimmt, der ſich in brüderlichem Verein mit den Öſterreichern unter Coburg,

gerade vor einem Jahrzehend, den Zunahmen Rimnis-koy erſtritten hatte, und deſſen Nahmen, ſeit Ismail und Praga, ſeit der blitzesſchnellen Unterwerfung Pohlens, mit dem der Unwiderſtehlichkeit gleichbedeutend war. — Mit einem höchſt wunderlichen, auf ſeine Krieger meiſt wohl berechneten Äußern, ein Meiſter aller Künſte der Begeiſterung, in der Kriegszucht ein Manlius Torquatus, und trotz ſo mancher blutigen Tage menſchlich, ritterlich, uneigennützig, zärtlicher Freund der Kinder, nicht ſo unwiſſend, als damahls noch viele ſeiner Unterfeldherren, aber weniger durch Kenntniſſe ausgezeichnet, als durch einen wahren Adlerblick deſſen, was für den Augenblick Noth that, und durch einen Alles niederwerfenden Nachdruck in der Ausführung. — Ganz unerwartet war ihm in ſeiner Einſamkeit Kaiſer Pauls Ruf. Er antwortete mit wenig Worten, voll Demuth und voll Zuverſicht: „Ich werde Eurer Majeſtät zu Füßen fallen und die Franzoſen ſchlagen!"

„Bisher kamen mir Heere ohne Feldherrn entgegen, jetzt aber ein Feldherr ohne Heer!" ſchrieb Bonaparte an das Directorium, als er im Februar 1797 des Erzherzogs Carl Ankunft in Conegliano vernahm. Dieſer königliche Heeresführer hatte die Waffenruhe ſeit den Leobner Friedenspräliminarien, in Folge deren er wieder zur Rheinarmee abging, raſtlos benützt, die durch die letzten unglücklichen Ereigniſſe geſunkene Zucht und Ordnung herzuſtellen, die kriegeriſchen Übungen der Weiſe des Feindes und den Forderungen des Bodens mehr und mehr anzupaſſen, ſelbſt als die Stelle eines Gouverneurs und Generalcapitäns des Königreichs Böhmen ihn nach Prag, ſeine ſehr zerrüttete Geſundheit nach Töplitz rief. Im November 1798 erwirkte der Erzherzog in München (wo bald darauf 16. Februar 1799 dem

Churfürſten Carl Theodor, ſein Neffe, Maximilian Joſeph, Herzog von Zweybrücken nachfolgte) ein Hülfscorps von 15,000 Mann. Er ſchlug ſein Hauptquartier zu Friedberg am Lech auf, und überſchritt denſelben am 3. März, als Jourdan am 1. über den Rhein gegangen war. Am 18. März ſtand die nun vereinigte Armee bey Biberach, und näherte ſich der Schuſſen. — Am 21. März ſchlug der Erzherzog, Jourdan bey Oſterach nach dem hartnäckigſten Widerſtande und trennte ihn von ſeinem rechten Flügel, unter Ferino, der bis gegen Tettnang vorgedrungen, in wilder Eile kaum noch Bondorf und Stockach gewann. — Jourdan zog nun in Eilmärſchen aus der Schweiz und von der Donau Verſtärkungen an ſich, warf die Hauptmacht auf ſeinen linken Flügel, um während der Öſterreicher linker Flügel durch Scheinangriffe beſchäftigt und feſtgehalten würde, ihren rechten mit Übermacht anzufallen, in Flanke und Rücken zu umgehen, hinter ihnen Mößkirch und Pfullendorf zu gewinnen, ihre Reſerven, Geſchütz und Gepäck zu nehmen, und ſie von ihren Hauptcommunicationen, von ihrer Subſiſtenzlinie vertrieben, mit dem Rücken an den Bodenſee zu drängen. — In dieſer großen Gefahr entwickelte der Erzherzog jenen hellen Blick und furchtbaren Nachdruck, jene unwiderſtehliche Gewalt über den Soldaten und über die Meinung der Menge, welche im damahligen Augenblick die Prieſter der inſurgirenden Belgen und ſogar der wiedererwachenden Vendee in der famöſen Hymne: „Dux Carole, adesto nostris proeliis!" ausſprachen, die 1790 das Augenmerk der Niederländer, 1808 der, ſeinem erhabenen Urahn, Carl IV. auf Tod und Leben getreuen Königreiche Arragon und Catalonien, durch Palafox auf ihn gerichtet hatte. — Seine Gegenwart befeuerte neuerdings den Muth der Trup-

pen. Vergeblich ſtreckte das feindliche Geſchütz ganze Reihen zu Boden, die Öſterreicher ſtanden unerſchütterlich, der F. M. L. Fürſt von Fürſtenberg, der Fürſt von Anhalt-Bernburg fielen, die Öſterreicher rangen der Überlegenheit, die bereits erfaßten Vortheile wieder ab. Der Erzherzog ſtellte ſich, im entſcheidenden Augenblicke, an die Spitze der beyden Grenadier-Bataillons Bojakowsky und Tegetthoff, mit dem Ausruf: „Jetzt gilt es Ehre und Vaterland! Erinnert „euch, daß ihr öſterreichiſche Grenadiers ſeyd, „wir müſſen ſiegen oder ſterben!" — „Zurück, „zurück!" ſcholl es die ganze Linie hinab, hier iſt nicht „der Platz für Eure königliche Hoheit!" Mit Thränen in den Augen traten mehrere alte Krieger aus dem Gliede, des Erzherzogs Pferd in den Zügel fallend: „Wir haben keinen Muth, ſo lange Sie in Gefahr ſind. Verlaſſen Sie ſich auf uns. Wir ſind ja ihre Grenadiers. Wir werden ſiegen oder ſterben!" und wirklich entſchied es das Schickſal dieſes blutigen Tages, der Schlacht bey Stockach und Liptingen, (25. März 1799) daß dieſe Braven, des Feindes ſtürmenden Anlauf durch einen Gegenangriff mit dem Bayonnete ſiegreich abſchlugen, und die beyden Küraſſierregimenter Mack und Naſſau, zugleich die feindlichen Reihen durchbrachen. — Die geſchlagene Armee eilte nun, die Eingänge des Schwarzwaldes zu gewinnen. Am 3. April legte Jourdan das Commando nieder, ſein Heer floh bey Kehl und Alt-Breiſach über den Rhein, den es vor einigen Wochen ſo prahleriſch überſchritten hatte.

Kaum hatte Jourdans Rheinübergang den Krieg eröffnet, als der Oberfeldherr der helvetiſchen Armee, Maſſena, den General Auffenberg gebietheriſch aufforderte, binnen zwey Stunden Graubündten zu räumen und auf deſſen Erwiederung, daß

er erſt Befehle von ſeinen Corpscommandanten einhohlen müſſe, ihn alſogleich mit Übermacht angriff, die Päſſe des Kunkels und des Lucienſteiges hinwegnahm, und ihn am folgenden Tage mit dem größten Theil ſeines Corps in Chur gefangen nahm. — Vorarlberg, das ſich von den Landmarken Tyrols hakenförmig über Graubündten her, längs dem Rheinthal und dem Rheine, bis in deſſen Einfluß in den Bodenſee erſtreckt, behauptete, von den, mit ihren tyroliſchen Brüdern ruhmvoll wetteifernden Bewohnern trefflich unterſtützt, F. M. L. Hotze, das Herz innig ergriffen, von der nahen Entwickelung des Schickſales ſeines ſchweizeriſchen Vaterlandes. Vergeblich that Oudinot (7., 11., 22. März 1799) drey heftige Angriffe auf Hotze's Stellung bey Feldkirch. Als gleichzeitig mit der Schlacht von Oſtrach, Hotze nach Lindau zog, um den von Tettnang annähernden Ferino zu beobachten, fiel (23. März) Maſſena ſelbſt, mit der Hauptmacht, wiederhohlt und wüthend auf die vom F. M. L. Jellachich vertheidigte Stellung von Feldkirch und Näfels. Alle ſeine Stürme endigten mit ungeheurem Verluſt und mit einer unordentlichen Flucht. Eingedenk der Wichtigkeit des Tages, der Wichtigkeit dieſer Verbindung zwiſchen Tyrol und dem deutſchen Heere, dieſes wichtigen Offenſivpoſtens gegen die Schweiz, wetteiferten die Truppen und die Vorarlberger an Wundern der Tapferkeit.

Lecourbe war indeſſen aus Uri über Miſox, den Bernhardin, Julierberg und Albula, ins Engadein, Deſſolles aus Veltlin in das Münſterthal, vor die tyroliſchen Engpäſſe zunächſt den Quellen des Inn und der Etſch gedrungen. — War hinſichtlich der Feldzüge von 1796 und 1797 die Bemerkung einiger Strategen nicht unrichtig, man habe Tyrol, die alte treue Vormauer, zu ſpät und

auch dann nicht genugſam beachtet, ſo war man vor der Eröffnung des Feldzuges von 1799 vielmehr zum Gegentheile übergegangen. Durch die Bedeutung, die man Tyrol und Vorarlberg dießmahl gegeben hatte, wo, wie noch Ende Aprils der Erfolg bewies, alle Ausgänge nach Graubündten oder Veltlin, für ſo zahlreiche Truppenzüge nur unter ungemeinen Beſchwerden gangbar waren, war ſelbſt das Heer in Schwaben geſchwächt worden, wo doch bey Oſtrach und Stockach der Hauptſchlag geſchah. Nach der letztern Schlacht gedachte der Erzherzog Carl ſogleich über Schaffhauſen in die Schweiz einzudringen. In Flanke und Rücken gefaßt, hätten Maſſena, Lecourbe und Deſſolles wohl ſchwerlich mehr daran denken können, weiter das Innthal hinauf vorzudringen, oder wohl gar das Etſchthal hinunter über Botzen und Trient, der italieniſchen Armee unter Scherer die Hand zu biethen, obgleich die Tage der herrlichen Gegenwehre von Feldkirch und des glorreichen Sieges bey Stockach, unſelige Ereigniſſe in Tyrol bezeichneten. Lecourbe hatte nähmlich Kneſevich und Munkacſy in den ſchauerlichen Schlünden von Martinsbruck und Finſtermünz überwältiget. Auf eine unbegreifliche Weiſe rieb Deſſolles bey Tauffers, das ihm überlegene Corps des General Laudon, trotz ſeiner ſtarken Stellung auf. Bald hätte dieſer Unfall auch den tapfern Major Baron Wimpfen gekoſtet, deſſen Kriegestugend aber doch noch glücklicher Weiſe, für einen unglücklichen und für einen glorreichen Tag, für jenen von Auſterlitz und für jenen von Aſpern errettet wurde. Binnen ſechs bangen Tagen hatte F. M. L. Bellegarde die Franken aus allen ihren Vortheilen mit Verluſt wieder hinausgeſchlagen. Die Tyroler behaupteten den alten Ruhm, aber die Elemente erlaubten

ihm doch nicht eher, als in den erſten Tagen des May, jenen bewunderungswürdigen Zug durchs Engadein, einem tapfern Feind und der Natur zum Trotze zu vollbringen, welcher rechts die Verbindung mit Hotze und Hohenrhätiens wiederhohlte Befreyung, links jene Veltlins, der ennetbürgiſchen Vogteyen, ſpäter auch des Walliſerlandes, zur Folge und auf den ruhmvollen Fortgang der Kriegsbegebenheiten in Italien, nicht minder wichtigen Einfluß hatte.

So wie Jourdan vergeblich darauf gewartet hatte, daß Maſſena, Hotze's Stellung bey Feldkirch überwältigen und durch eine Bewegung um den Bodenſee herum, in Flanke und Rücken des Erzherzogs Carl, ihn zum eiligen Rückzug nöthigen würde, eröffnete Scherer den Feldzug in Italien auch erſt an dem Tage, an dem die Schlacht von Stockach, den Erzherzog Carl zum zweyten Mahle von Millionen Zungen: „Deutſchlands Retter" begrüßte, harrend, daß Lecourbe und Deſſolles mittlerweile durch Tyrol das Etſchthal herabbringen, und hiedurch die Öſterreicher nöthigen würden, Verona und die Etſch ſelber zu verlaſſen; aber die Treffen bey Pont, bey Zernetz, wo General Mainoni gefangen wurde und drey vergebliche Angriffe auf die Päſſe von Martinsbruck und Finſtermünz, hatten Zeit und Blut gekoſtet. Daß die Franken um Nauders und Glurns mit dem Mordſtahle und mit der Brandfackel wütheten, hatte den Widerſtand der Tyroler nur noch mehr ermuthiget. Das Treffen bey Tauffers (Bellegarde wider Deſſolles, worin letzterer geſchlagen und nebſt dem Chef ſeines Generalſtabes, Petrigoni, viele Gefangene gemacht wurden) zeigte deutlich, daß von dieſer Seite weiter nichts zu fürchten ſey.

Der Feldzug der Öſterreicher in Italien, im

Jahre 1799, wird ewig in der Kriegsgeſchichte leben. Es ſchien ordentlich, als habe das Schickſal ſich gefallen, Bonaparte's claſſiſchem Feldzuge von 1796, einen andern aus dem Gebiethe der Romantik gegenüber zu ſtellen, und den Römergang des erſteren, durch einen reichen Kranz von Wundern aus dem ritterlichen Mittelalter zu überbiethen!!

Der Überwinder Italiens und Ägyptens hatte binnen fünf Monathen ein Heer, unter Beaulieu, vom Var bis in die tyroliſchen Berge getrieben, immerdar einzeln geſchlagen und aufgerieben, dem zweyten, unter Wurmſer, die kurze Freude über Mantua's Entſatz, bey Brescia und Caſtiglione, gar bald wieder verbittert, dasſelbe neu geſchaffen, bey Baſſano und Cerea wieder geſchlagen, und nach Mantua hineingetrieben, das vierte und fünfte, unter Alvinczy bey Arcole und Rivoli zu Grunde gerichtet, und an der Muhr, die Präliminarien des erſten Friedens mit Öſterreich unterzeichnet.

Vom Veſuv bis zum Fuße der Alpen, war jetzt in Italien Alles in der Hand der Franken, zahlreiche Mittel zur Erneuerung des Kriegs, eine Reihe von feſten Plätzen in ihrer Gewalt, das Terrain dem Angreifer nicht günſtig. Scherer hatte, mit Einſchluß der Armee von Neapel, 112,000 Mann vortreffliche Truppen, die Öſterreicher an der Etſch 59,000 Mann, die noch rückwärts, in Friaul, Croatien und Inneröſterreich ſtehenden Truppen mitgerechnet, 84,000 Mann. Melas traf erſt am 11., Suworow am 16. April ein. — Die Wahl des Anführers, im Augenblicke des Kriegsausbruches, entſchied der Zufall, wer der älteſte F. M. L. ſey? Es war der Freyherr von Kray, eben erſt wieder angeſtellt, ſeit dem Kriegsrecht über die Vorfälle am Nie-

derrhein; bey Neuwied und an der kalten Eiche, ruhmvoll genannt, in manchen ſchönen Tagen des Türkenkrieges und der niederländiſchen Feldzüge, voll feuriger Tapferkeit und kriegeriſcher Ehre, raſtlos, edelſtolz, unaufhörlich kampfluſtig. Aber der Feldzug von 1800 in Deutſchland zeigte es recht klar, daß in dem muthigen Ungarn gleichwohl kein großer Feldherr und auch nicht die Gabe war, eine ſo große Maſchine von tauſendfachem Leben, voll aufkochender, oft ſich kreutzender Kräfte, im gehörigen Einklange zuſammen zu halten und dennoch 1799 welche Erfolge? — Binnen eilf Tagen, das Schickſal Italiens ſo gut als entſchieden, erſt vierzehn Tage darauf, ein Oberfeldherr, erſt vierzehn Tage darauf die ruſſiſche Hülfe, in keiner Schlacht mehr als 20,000 Ruſſen mit den Öſterreichern wirklich im Gefecht, die cisalpiniſche, die römiſche, die parthenopeiſche Republik zertrümmert, ganz Italien vom Veſuv bis zum Montebaldo, und vom Mont Cenis bis zum Iſonzo erobert und geſichert, acht Hauptfeſtungen und fünfzehn kleinere Plätze, durch, zum Theil in der Kriegsgeſchichte Epoche machende, regelmäßige Belagerungen, nicht durch Feigheit und Verrath gewonnen, ein Heer unter Scherer, ein zweytes unter Moreau, ein drittes aus Neapel unter Macdonald, ein viertes unter Joubert, das fünfte unter Championnet, immer wieder neu verſtärkt, durch neue Triebfedern belebt, überwunden und aufgerieben, endlich das ſechste unter Maſſena, in Genua eingeſperrt und nach heldenmüthiger Ausdauer zur Capitulation gezwungen!!

Italiens Eroberung, die Tage von Verona und Magnano.

Am 25. März beſetzten die Franken das Großherzogthum Florenz. Gauthier zog auf Florenz, Miollis nach Livorno. So lohnte das Vollzie-

hungsdirectorium den Fürſten, der auf dem ganzen Continent der Erſte, gleich nach geſtürzter Schreckensregierung, mit der Republik Frieden geſchloſſen, der ſeit Bonaparte's reißendem Vordringen, ſo manche Kränkungen des Siegertrotzes verſchmerzt hatte, deſſen Neutralität ſo unendlich wichtig geweſen war.

Am 25. und 26. März begannen heftige Gefechte längs der Etſch, von Verona bis über Legnago hinab. — Moreau drang mit drey Diviſionen auf die enge Stellung von Paſtrengo, zwiſchen dem Gardſee und der Etſch; ſieben Stunden lang widerſtanden die Öſterreicher unter Elsnitz und Gottesheim mit unbeſchreiblicher Hartnäckigkeit, endlich wurden ſie dennoch auf das linke Etſchufer gedrängt, und der weit überlegene Feind bemächtigte ſich ihrer beyden Brücken. Scherer rückte mit den beyden Diviſionen Victor und Hatry auf Verona, beſonders auf die beyden Poſten S. Lucia und S. Maſſimo. Nach wüthendem Widerſtande nahm er S. Lucia. Die Öſterreicher verſuchten vergeblich es dem Feinde wieder zu entreißen. S. Maſſimo wurde von den Franzoſen ſieben Mahl geſtürmt, und alle ſieben Stürme abgeſchlagen. Alle ihre Generäle, ſelbſt der Oberbefehlshaber F. M. L. Kaim, erhielten Wunden, 18 Stunden währte das Gefecht, nur die Nacht trennte den erbitterten Kampf. — Kray hatte ſich nach Legnago begeben, um, wenn der Feind auf Verona drücke, dort herauszubrechen und ſeine Flanke zu bedrohen. Wirklich wurde die Diviſion Montrichard hart mitgenommen, ließ über 2000 Todte und Verwundete auf dem Platze, darunter die Generäle Devin und Servan, bey 600 Gefangene, auch Geſchütz. — Wären die Diviſionen Ott und Zoph ſchon angelangt geweſen, hätte unſtreitig das Treffen bey Verona, bey ſo viel glänzender Tapferkeit, den Öſterreichern

noch lohnendere Reſultate gewährt. Am 30. März drang Serrurier, während Scherer gar nichts gethan hatte, die bey Paſtrengo errungenen Vortheile zu benützen, gegen Parona. Kray drängte ihn bis an die Brücke von Pola. Die Grenadier-Bataillons Weber und Ficquelmont ergriff eine unwiderſtehliche Begeiſterung, ſie ſtürmten unaufhaltſam den unvollendeten Brückenkopf, ſie drangen mit auf die Brücke. In der Verwirrung ſtürzten ganze Reihen Franzoſen in die Etſch, 1200 fielen in die Hände der Sieger. Die Verbindung mit Tyrol, die Etſch hinauf, war wieder offen.

General Klenau, durch das in ſeinen Folgen ſo wichtige Treffen bey Handſchuhheim (I. 308) an ſcharfem Blick und kühner Entſchloſſenheit eben ſo bewährt, wie durch die, in der Geſchichte des kleinen Krieges, eine der erſten Stellen einnehmende, Überrumplung Brescia's, im July 1796, dann als Oberſter von Wurmſer Huſaren in dem geängſtigten Mantua, als einer der treueſten Waffen- und Leidensgenoſſen ſeines alten Feldmarſchalls, waltete nun in der Poleſine di Rovigo, mit eben ſo viel Unternehmungsgeiſt als Glück, monöorirte dem Feind beſtändig in der Flanke, vernichtete die ganze feindliche Flottille, nahm ungeheuere Vorräthe, über 200 metallene und eiſerne Kanonen.

Am 5. April 1799, geſchah die Schlacht bey Magnano und Iſola della Scala. Kray ging auf den, an der Etſch zögernden Feind, um ihn vom Mincio, vielleicht von ſeiner Hauptfeſtung Mantua abzuſchneiden. Scherer beſchloß ebenfalls den Angriff nicht abzuwarten, und ſo ſtieſſen beyde Heere im Marſch auf einander, und die lauernde Stille ging plötzlich in furchtbares Schlachtgewühl über. Moreau mit dem franzöſiſchen linken Flügel drang unauf-

haltſam bis eine Stunde vor Verona, aber Kray fiel den, Anfangs gleichfalls ſiegenden Diviſionen Victor und Grenier, mit unbeſchreiblicher Schnelligkeit in den Rücken, und erregte nahmenloſes Blutbad und allgemeine Verwirrung. Die gänzliche Niederlage des franzöſiſchen rechten Flügels zwang auch Moreau zum Rückzuge. 8000 Todte und Verwundete, 4500 Gefangene, 18 Kanonen, 40 Munitionskarren, 7 Fahnen, das große Spital und die Magazine von Isola della Scala, verloren die Franzoſen, die Öſterreicher an 6000 Mann, jene den General Pigeon, dieſe die Generäle Kowachewich und Mercantin. — Kray verfolgte ſeinen Sieg nur langſam; erſt am 14. April, acht Tage nach der Schlacht, überſchritten die Öſterreicher den Mincio, und wendete ſich General Hohenzollern gegen den Oglio. — Vukaſſovich aus dem Idrothal herabkommend, Meiſter der Rocca d'Anfo und Oberſt Strauch, aus Tyrol in Valcamonica vorgedrungen, bedrohten den Rücken des Feindes und inſonderheit ſeinen wichtigen Waffenplatz Brescia.

Als Suworow zu Valleggio den bereits mit Lorbern umwundenen Feldherrnſtab ergriff, zählten die Öſterreicher noch 50,000 Mann, 20,000 Ruſſen ſollten in einigen Tagen zu ihnen ſtoßen. — 18,000 Franzoſen nahten zur Verſtärkung aus Piemont, übrigens war Scherers Heer unter 30,000 Mann verringert, das kleine Heer von Neapel, die Beſatzungen im Kirchenſtaat, in Toscana, in den feſten Plätzen nicht mit eingeſchloſſen.

Am 21. April ergab ſich General Bouzet in Brescia an Kray, am 24. überſchritten die Auſtro-Ruſſen den Oglio, und langten am 25. an der Adda an. Von dem erkrankten Scherer übernahm zu Inzago, Moreau den Oberbefehl. Vor ſeinem Abge-

hen hatte er die Armee von Neapel zurückberufen. Früher wäre es von unendlichen Folgen geweſen, denn nach dieſer Vereinigung hinter der Etſch, hätte es Kray mit einer unverhältnißmäßigen Überzahl zu thun gehabt, und hätte auf dem bemüßigten Rückzuge die Ruſſen vielleicht erſt an der Piave oder am Tagliamento getroffen. Weder das entlegene und nichts ſperrende Palma, noch das einer Landarmee unnütze Venedig, konnten zu Stützpuncten dienen. Tyrol war verloren, und während ein ſtarkes Streifcommando hinreichte, die Verbindung längs der Etſch oder in dem Maße, als Scherer vorrückte, auch durchs Brentathal herzuſtellen, hätten Lecourbe und Deſſolles den Kreutzpunct von Brixen gewinnen können, über welchen Joubert (I. 344) ſich durch das Drauthal auf Villach und Klagenfurt 1797 mit Bonaparte vereiniget hatte. — Siege an der Etſch, hätten Neapel unfehlbar erhalten. — Niederlagen an der Etſch gaben das Heer von Neapel, nach Umſtänden der Abſchneidung und Capitulation Preis, aber Scherer wollte, nach der Weiſe kleiner Geiſter, Alles erhalten, darum verlor er Alles.

Moreau trachtete die Adda ſo lange als möglich zu behaupten, um die Hülfe aus der Schweiz zu erwarten, und den aus Neapel und Toscana herannahenden Waffenbrüdern Zeit zu gewinnen, über die Apenninen zu gehen. Am 26. trieb der Fürſt Bagration bey Lecco, Serrurier zurück. In der Nacht vom 26. auf den 27. geſchah der Übergang über die Adda bey Lecco. Trezzo und Caſſano, ein claſſiſcher Boden, denn am 16. Auguſt 1705 maßen auch hier Franzoſen unter Vendôme, Öſterreicher unter Eugen (nur ſtatt der Ruſſen, Preußen und Heſſen) ihre Kräfte. — Wo zu Triviglio jetzt Suwo-

row, war Eugens Lager, wie der Fürſt von Anhalt-Deſſau, griff dießmahl Melas den Canal Ritorto an, wie jetzt hatte auch Eugen verſucht, an der obern Adda, mit Hülfe der nähmlichen Ufer-gähen, am nähmlichen ſchnellen Buge des Fluſſes, die Stellung von Caſſano durch Umgehung in ihrer linken Flanke zu überwältigen, aber wo Vendome und Eugen wegen der Schlacht von Caſſano beyde ein Te Deum hatten ſingen laſſen, entſchieden Suworow und Melas den plötzlichen Fall der cisalpiniſchen Republik. General Serrurier, der durch den Adda-Übergang abgeſchnitten war, mußte am Tage nach der Schlacht, auf freyem Felde, bey Verderio das Gewehr ſtrecken, mit ihm die Generale Treſſin und Frenier. Moreau hatte alles aufgebothen, was Kriegskunſt und Beharrlichkeit unter widrigen Umſtänden vermögen. Mehr als ein Dritttheil ſeiner Armee ging hier zu Grunde. Der fränkiſche Verluſt an beyden Tagen beſtand aus 6000 Todten und Verwundeten, über 7000 Gefangenen, worunter 4 Generäle und bey 300 Officiere, endlich viele Trophäen und 80 Stücken Geſchütz.

Einer der vielen Helden dieſer merkwürdigen Tage, der Vollſtrecker des kühnen Überganges beym Schloſſe Trezzo, bisher der Liebling Suworows, war der General-Quartiermeiſter des Heeres von Italien, Johann Gabriel Marquis von Chaſteler, (I. 307) bald nach der Erſtürmung der Mainzerlinien, beym Grafen Ludwig Cobenzl in Petersburg im pohlniſchen Demarcationsgeſchäfte verwendet, daher um ſo vertrauter mit den ruſſiſchen Heeresführern und mit dem ruſſiſchen Kriegsweſen.

Am 28. erreichten die öſterreichiſchen Vortruppen Mailand. Die Franzoſen flohen in Eile über den Ticino nach Piemont. Am 29. April hielten Su-

worow und Melas ihren Einzug in Mayland. Das Hauptaugenmerk ging nun darauf, die Vereinigung Macdonalds, welcher endlich mit dem Heere von Neapel gegen die Apenninen im Anzuge war, mit Moreau zu hindern. Es fielen mehrere feſte Plätze: Orci-Nuovi, Peschiera, Pizzighetone, Arona, Valenza, Caſale, die Städte Tortona und Turin mit unermeßlichen Vorräthen. Es fiel die Citadelle von Mayland an Hohenzollern, das wichtige Ferrara an Klenau, alles bis zum 27. May.

Ein übereilter Verſuch der Ruſſen unter Roſenberg auf Valenza, um Moreau aus ſeiner vortheilhaften Stellung bey Aleſſandria herauszumanövriren, koſtete dem unbändigen Muthe des General Tſchubarow das Leben, und brachte den Großfürſten Conſtantin in die Gefahr der Gefangenſchaft. Dieſem Gefecht bey Baſignano und Mugarone (12. May 1799) folgte am 16. ein hartnäckiges Treffen bey dem dreyzehn Monathe ſpäter ſo berühmt gewordenen Marengo. — Moreau ſah ſich dadurch genöthiget, die treffliche Stellung von Aleſſandria zu verlaſſen, hart an den Fuß der Alpen zu ziehen, und ſein Hauptquartier (22. May) in der piemonteſiſchen Feſtung Coni zu nehmen. Am 24. May kam Macdonald nach Florenz und ſammelte dort die Armee von Neapel. Auf die Nachricht ſeiner Annäherung verließ Moreau ſeine Aufſtellung an der, Piemont von Frankreich trennenden Alpenwand, zog über die liguriſchen Alpen, und traf am 6. Juny in dem, Frankreich von jeher ſo ſehr ergebenen Genua ein.

Im Norden aller dieſer, mit Sieg und Ruhm gekrönten Unternehmungen, in jener ungeheuren natürlichen Feſtung, die zwiſchen beyden öſterreichiſchen Hee-

ren in Deutſchland und Italien, noch immer der Feind beſetzt hielt, in der Schweiz, war Maſſena's Lage auf ſeinem rechten Flügel dadurch ſehr bedenklich geworden, daß da Scherer und Moreau nach einander vom Garda-Iſeo-Idro- und von dem Comerſee weggedrückt wurden, die ſüdlichen Eingänge der Schweiz in die Hand der Auſtro-Ruſſen fielen. Erſt in den erſten Tagen des May unternahmen Bellegarde und Hotze, auch jetzt noch unter nahmenloſen Mühſeligkeiten und Hinderniſſen, den Angriff auf Maſſena's rechten Flügel. Bey Ramiß that Lecourbe den hartnäckigſten Widerſtand. F. M. L. Haddik umging ihn über das Scharlerjoch, bey Lavin wurde er geſchlagen, General Demont gefangen (1. 2. May). Der Prinz von Rohan und der Oberſte Strauch allarmirten ſeinen Rücken durch das Veltlin herauf mit abwechſelndem Glücke. F. M. L. Hotze hatte den Lucienſteig und Chur erſiegt, und Auffenbergs Niederlage glorreich gerächt. Am 17. May war ganz Hohenrhätien in der Öſterreicher Gewalt. Ein unvergängliches Denkmahl in der Geſchichte der Gebirgskriege, verdient Bellegarde's Zug aus dem tyroliſchen Innthal durch das Engadein nach Graubündten. Wo einzelne Reiſende und kühne Naturforſcher unter hundertfältigen Vorſichten es kaum wagten, durch die unwegſamen Klippen, über die triegeriſchen Abgründe und ewigen Eismaſſen zu dringen, fochten drey Monathe lang, mit unbeſchreiblicher Erbitterung, kleine Heere mit Geſchütz und Gepäck. Was ſo ſelten zuſammen ſich findet, was Horaz mit ſo viel Scharfblick als Schwung unterſchied, des Siegers von Zama kühnen Unternehmungsgeiſt, und ſeines Freundes Lälius kalte Beſonnenheit, hat Bellegarde in dieſem Zuge, in einer Fechtart bewieſen, in

welcher bis dahin die öffentliche Meinung und der Erfolg, den Kindern der Revolution den Vorzug eingeräumt hatte. Dieſer Operation fehlte beynahe kein Zug, den Polyb und Livius Hannibals Alpenübergange beylegen. Als der Erzherzog Carl siegbekrönt über Schaffhauſen und Zürich in die Schweiz drang, vereinigte ſich Beliegarde dem Heere von Italien.

Das Volk des Kirchenſtaats und Piemonts war im vollen Aufſtande gegen die Franzoſen. Das Landvolk der Gegend von Mondovi vertrieb die franzöſiſchen Beſatzungen, überrumpelte ſogar einige feſte Plätze, that weite Streifzüge, General Launay verlor gegen ſie den Sieg und das Leben.

Am 28. May nahm der Pohle Dombrowsky von Macdonalds Heer den wichtigen Gebirgsposten von Pontremoli. Bey Modena vereinigte der Obergeneral ſeine ganze Stärke, und zwang dadurch Hohenzollern, nach einem unglaublich tapfern Widerſtande zu weichen. Die Handvoll Öſterreicher hatte ſogar noch Gefangene gemacht, den General Foret getödtet, und ein löwenkühner Jägerofficier von Buſſy, Lefevre, Macdonald ſelbſt, der ſich ihm zu erkennen gab und ihm Pardon both, mit Säbelhieben verwundet. Auch Klenau mußte der Übermacht weichen. Man fürchtete, Macdonald möchte Mantua entſetzen, deſſen Garniſon ſtärker war, als der es belagernde Kray, der es an den nöthigen Vorſichten keinen Augenblick fehlen ließ, ſein Belagerungsgeſchütz nach Verona in Sicherheit brachte, und ſich zur Vertheidigung des Po aus allen Kräften rüſtete. Moreau ließ Bobbio durch Lapoppe beſetzen, ſeinen rechten, und Macdonalds linken Flügel, dort zu vereinigen. Suworow blieb feſt in ſeinem Entſchluſſe, Macdonald entgegen zu gehen, und indem er ſich zwiſchen

ihn und Moreau warf, die Vereinigung um jeden Preis zu hindern. Bellegarde ſollte Moreau an der Bormida ſo lange als möglich aufhalten. Macdonald erreichte am 14. Juny Parma, am 15. zog er gegen Piacenza, deſſen Citadelle die Öſterreicher tapfer vertheidigten.

Die zwey Tage an der Trebia.

Am 17. Juny fiel Macdonald auf den, ſich in geſchloſſener Ordnung über den Tidone zurückziehenden F. M. L. Ott. In dieſem Augenblicke traf die Spitze von Suworows herannahendem Heere unter Melas ein, der ſich keinen Augenblick bedachte, die Übermacht raſch anzugreifen, um der nachrückenden, durch den langen Marſch und die große Hitze ermüdeten Truppen willen. In einem nicht glücklichen Augenblicke kam Suworow ſelbſt auf dem Schlachtfelde an. Auf das Zeichen ſeines Kantſchu ſtürzten die Koſaken auf die Pohlen, die ſo eben bedeutende Vortheile errungen hatten, richteten einige Bataillons gänzlich zu Grunde, die übrigen Truppen drangen unwiderſtehlich nach, die Öſterreicher mit klingendem Spiel, die Ruſſen unter Schlachtgeſang und Hurrah! Die Franzoſen flohen an die Trebia, die, gleich den meiſten Waldſtrömen Italiens, nur von geſchmolzenem Schnee und anhaltendem Regen geſchwellt wird, gewöhnlich äußerſt unbedeutend iſt, aber ein ungeheures Flußbett hat, deſſen dichtverwachſene Ufer alle Bewegungen verbargen. — Der Generalquartiermeiſter Chaſteler, (mit dem Fürſten Johann Liechtenſtein, vorzüglich leuchtend unter den Soldaten von der Trebia, deren jeder ein Held war,) erinnerte durch die Parole: „Hannibal und Rom!" auf welchem claſſiſchen Boden heute gefochten ward!!

Am 18. und 19. Juny 1799 geſchahen die heftigen Schlachten an der Trebia, 32,000 Öſterreicher und Ruſſen gegen 35,000 Franzoſen. Der erſte Tag

endigte mit einem wüthenden zwecklosen Gemetzel im Flußbette der Trebia, mit Säbel, Lanze und Kolben, weil man ſich zum Schuß zu nahe war. Das Geſchütz feuerte auf Geradewohl in dieſen Klumpen, unter Feind und Freund hinein. Die Franzoſen zogen ſich über die Trebia. Am andern Morgen zogen beyde Theile einander zum Angriff entgegen. Das Gefecht war über allen Ausdruck hartnäckig und blutig. In einem Augenblicke, wo der Muth der Truppen erſchüttert und der Rückzug unvermeidlich ſchien, ließ Suworow unter einem Baum ein Grab ausgraben, und drohte ſich hineinzulegen, wenn ſeine Ruſſen nicht alſogleich wieder umwendeten und den Sieg an ſich riſſen. — Die Schlacht endigte erſt nach bereits eingebrochener Nacht, als Macdonald noch ein Mahl einen Angriff der Verzweiflung gethan hatte, in dem die ganze franzöſiſche Cavallerie in einem Klumpen vom rechten Trebiaufer heranſprengte, und zahlreiche Infanteriemaſſen ihr im vollen Laufe nachrannten, Fürſt Johann Liechtenſtein aber an der Spitze der Dragoner von Lobkowitz und des Grenadier-Bataillons Wouvermans unter dem Major Olivier, ſie in wilder Unordnung und mit großem Verluſte zurück ſchlug. — General Lapoype verfehlte durch den tapfern Widerſtand der Ruſſen unter Beletzkoy den Zweck, ſich über Bobbio mit Macdonald in Verbindung zu ſetzen. Dieſer hatte faſt alle Diviſions- und Brigaden-Generäle und bey dreyßig Generaladjutanten todt oder verwundet, er hatte über 4000 Todte, 13,000 Gefangene, worunter 4 Generäle, Ruſca, Olivier, Salm und Cambray, 8 Kanonen, 10 Fahnen verloren. — Moreau, um ihm Luft zu machen, nöthigte Bellegarde die Belagerung von Tortona aufzuheben, und ſich hinter die Bormida zurückzuziehen, ein Vortheil, der unter dieſen Umſtänden von

gar keiner Dauer ſeyn konnte. Am 25. Juny war Tortona ſchon wieder belagert, Moreau über die Bochetta zurück, und die von Fiorella vertheidigte Citadelle Turins gefallen, — binnen acht Tagen, (17. — 25. Juny 1799) für die Franzoſen nicht nur Neapel, ſondern auch das Heer von Neapel verloren, die parthenopäiſche und römiſche Republik verſchwunden, Macdonald beynahe ganz zu Grunde gerichtet, Moreau, nach jenem vergeblichen Verſuche, in die alte Stellung zurückgewieſen, Tortona neuerdings berennt, der ganze Po befreyt, und Mantua einem baldigen ernſtlichen Angriffe der Öſterreicher, ohne alle wahrſcheinliche Hoffnung eines Entſatzes, überliefert.

Der Fall von Mantua. Die Schlacht bey Novi. Der Ruſſen Heereszug in die Schweiz.

Zwey verſpätete Rückzugsbefehle brachten der franzöſiſchen Sache in Italien größeren Schaden, als eine verlorne Schlacht, jener Scherers an Macdonald, nach den Niederlagen an der Etſch, und nun nach den für die Öſterreicher ſo glorreichen Tagen an der Trebia, jener an die franzöſiſchen Diviſionen Garnier und Monnier in Toscana und im Kirchenſtaate. Dieſe waren jetzt, nicht nur durch Macdonalds Rückzug abgeſchnitten und verloren, ſondern auch durch den allgemeinen Volksaufſtand, welchen General Klenau mit reißender Schnelligkeit und mit allen den vielſeitigen Gaben eines kühnen und ruheloſen Parteygängers unterſtützte, und worin Arezzo das erſte Beyſpiel gab. Der Lieutenant, jetzt Tyrolerjäger-Oberſte, Carl Schneider, deſſen helles, ſchwäbiſches Blut und feurige Entſchloſſenheit gar ſehr mit dem düſteren Rachedurſt der Italiener abſtach, aber dennoch vortrefflich zum nähmlichen Zwecke wirkte, that mit und neben ihnen, trotz dieſer Verſchiedenheit, ganz unglaubliche Dinge, nahm einige kleine Feſtungen durch kecken Handſtreich hinweg, blockirte andere, machte Gefangene, nahm und ſchuf

ſich Geſchütz. Kein Franzoſe durfte ſich außer den Ringmauern der feſten Plätze ſehen laſſen. Klenau's Zug durch Toscana war ein ununterbrochener Triumphzug. In Lucca und Livorno fand er ungeheure Vorräthe, Geſchütz, Gewehre, Munition, Schiffe. Während ſeine Rechte Livorno umfaßte, zeigte die Linke die öſterreichiſchen Adler vor Ancona, am entgegengeſetzten Ende der Halbinſel. — Lahoze, Officier im öſterreichiſchen Regiment Belgiojoſo, während der Revolution Überläufer zu den Franzoſen, bis zum cisalpiniſchen Brigade-General empor geſchwungen, hatte ſich mit General Montrichard heftig entzweyt, war von ihm übel behandelt und abgeſetzt worden. Er ſchlug ſich nun zu den Inſurgenten, und that den Franzoſen vom Po, bis nach Abruzzo hinunter, ungemeinen und unaufhörlichen Schaden. Um ſeine Uneigennützigkeit recht zu zeigen, ließ Kaiſer Paul die Türken auf den joniſchen Inſeln walten, Malta mochte ihm ja wohl ein reicher Erſatz dafür ſeyn! Schon Ende May erſchien eine ruſſiſch-türkiſche Flotte vor Ancona, unter dem Admiral Puſtoczin, und beſchoß es vergeblich. Ruſſen und Türken plünderten das reiche, durch ſeine Meſſen weit berühmte Sinigaglia, ohne der Inſurgenten zu achten, die ſich ihnen als Freunde und Bundesbrüder zeigen wollten, ſo daß der von Klenau geſendete Huſaren-Rittmeiſter Buday weit mehr zu thun hatte, das Volk gegen ſeine neuen Alliirten zu beſchirmen, als gegen die Rache der unaufhörlich gehetzten und zu vielen Hunderten gemeuchelmordeten Franzoſen. Zwey Rittmeiſter von Klenau's ſchwacher Abtheilung, durch des geliebten Führers Unternehmungsgeiſt ſelber begeiſtert, nahmen im raſchen Anlauf ein halbes Dutzend kleiner Feſtungen, Buday nähmlich, S. Leo, Zechmeiſter hingegen, Sarzana, Sar-

zanella, Lerici, S. Lorenzo, und S. Thereſia.

Suworow verwendete nach den glorreichen Tagen an der Trebia ſeine ganze Macht zu einer defenſiven Stellung am Fuße der Gebirge zur Deckung der Belagerungen, wovon jene Mantua's von höchſter Wichtigkeit war. — Nach einer zahlreichen, an Schwierigkeiten trotzenden, muſterhaften Belagerung, bezwang Bellegarde am 21. July, das durch Gardanne hartnäckig vertheidigte Aleſſandria. — F. M. L. Kray ſelbſt lagerte ſich vor Mantua, welches einer der erſten franzöſiſchen Ingenieure, Foiſſac-Latour, mit 11000 Mann vertheidigte. Erſt Macdonalds Niederlage erlaubte ernſthaften Angriff. Am 27. July fiel dieſes wichtige Bollwerk. Des alten Huſaren Wurmſer vergeblicher Heldenmuth und die Leiden ſeiner braven Krieger waren gerächt. — Bey der Belagerung Aleſſandria's erhielt Chaſteler die dreyzehnte (und lange fürchtete man, tödtliche) Wunde. An ſeiner Stelle that nun der Oberſte Zach Generalquartiermeiſtersdienſte, bis zur Schlacht von Marengo. — Auch das Schloß Serravalle, durch ſeine Lage bedeutend, capitulirte am 6. Auguſt, aber ungebeugt ſah der Commandant von Tortona das ſiegbekrönte Belagerungscorps Kray's, und die gefangene Garniſon von Mantua vorbeyziehen. Tortona's Schickſal wurde erſt durch den blutigen Tag von Novi entſchieden. Nach einem capitulationsmäßig feſtgeſetzten Waffenſtillſtande öffnete es ſeine Thore am 11. September.

Mehrmahls hatte Suworow den Angriff des genueſiſchen Küſtenlandes beſchloſſen, einen Augenblick vor der raſchen Annäherung des Heeres von Neapel, um zuerſt Moreau und alsdann Macdonald einzeln zu ſchlagen, dann einen Augenblick nach dem Sieg

an der Trebia und nach dem Falle Aleſſandria's; aber das durch ſeinen ſchmählichen Schlummer hart aufgerüttelte Directorium ſendete bedeutende Verſtärkungen an den Rhein, in die Schweiz, nach Italien. Moreau wurde an die Spitze der Rheinarmee gerufen, den beyden ſiebzigjährigen Feldherren Suworow und Melas, trat Joubert entgegen, ein Achill an Geſtalt und jugendlichem Feuer. Ein in den Alpen neu zuſammengezogenes Heer unter Championnet ſollte ihm die Linke biethen. Der Entſatz Tortona's war der nächſte Zweck, den die Pentarchen in Paris vorſchrieben. Deßhalb entſchied er ſich für raſchen Angriff, obgleich ſein ganzer Kriegsrath auf der Vertheidigung bleiben, und nur mit Championnet vereinigt, zu offenſiven Unternehmungen ſchreiten wollte, um Suworow zu partiellen Unternehmungen zu verlocken, während Joubert und Championnet, beyde auf ſeinen Flanken ſtehend, mit vereinigten Kräften über ihn herfallen wollten. — Um dieſe Zeit ſchien Suworows eiſern ſtreng concentriſcher Wille, wie im Bruche mit ſich ſelbſt, aus einander gefallen, und in einem, dem Manne der Schrecken von Ismail und Praga ganz und gar unnatürlichen Wanken der Entſchlüſſe. Das offenbarte ſich in der oft beſchloſſenen, oft wieder aufgegebenen Unterſuchung auf das, für die Gegner ſo mittelreiche Genua und deſſen Küſten, es offenbarte ſich in den unzuſammenhängenden Dispoſitionen zur Schlacht bey Novi, endlich in ſämmtlichen Vorbereitungen zur Heeresfahrt in die Schweiz. — Der Grund hievon lag wohl nicht in der Eigenthümlichkeit des Heldengreiſes, ſondern in der ſtufenweiſe veränderten Geſinnung Kaiſer Pauls und in den widerſprechenden Befehlen, die Suworow von daher erhielt, in den vorläufigen Nachrichten, daß die vereinigte ruſſiſche Heeresmacht

nach der Schweiz beſtimmt ſey, wo Korſakow den Erzherzog Carl ablöſte, — daß die Politik der Strategie, in das unaufhaltſam rollende Siegesrad greife, und eben ſo jetzt den Auſtro-Ruſſen, wo das dritte feindliche Heer und ein wichtiger Platz nach dem andern, vor ihrem unwiderſtehlichen Schwert ſich beugte, wie dem Erzherzog, nach dem mühſam und blutig erſtrittenen Siege bey Zürch, unheilvollen Stillſtand geboth.

Als am 11. und 12. Auguſt, das franzöſiſche Heer die Apenninen herunter ſtieg und ſeine beyden Flügel getrennt waren, verſäumte Suworow die Gelegenheit, den rechten aufzureiben. Seiner weit überlegenen und kampfberühmten Reiterey vertrauend, wollte er den Feind in der Ebene erwarten. Im letzten Augenblick beſchloß er gleichwohl, Joubert in der ungemein ſtarken Stellung von Novi anzugreifen, die er ihn hatte gewinnen laſſen. So befahl er an dem beſchloſſenen Schlachttage (15. Auguſt 1799) dem F. Z. M. Kray, am früheſten Morgen, mit aller Kraft ſich auf des Feindes linken Flügel zu ſtürzen, während Melas den rechten, während die Ruſſen die Mitte beſchäftigen würden. — Kray führte mit der erſten Morgendämmerung ſeinen Angriff, mit Einſicht und mit einer bewunderungswürdigen Entſchloſſenheit aus, wie nur das Gefühl beharrlicher Treue des Sieges ſie geben kann. Er ſtürmte nach einander die feindlichen Stellungen, aber als Joubert, von ſeinen Höhen in die Ebene von Novi herunterblickend, deutlich wahrnahm, er habe für ſeinen rechten Flügel und das Centrum für geraume Zeit noch nichts zu befürchten, führte er ſeine Reſerven vor, drängte Kray und Bellegarde zurück, und fiel, ſeine Franzoſen den Säbel in der Fauſt antreibend, in ſeiner hohen herrlichen Geſtalt und glänzendem Kriegsgewande, Freunden und Feinden fürchter-

lich ſchön, eine Flintenkugel durch die Bruſt, unter dem Rufe: „vorwärts, vorwärts! Es lebe die Republik!"

Das Schickſal des Tages hätte ſchon dieſes erſten Angriffes heldenherrlicher Ungeſtüm unwiderruflich entſchieden. — Kray wäre nimmermehr in die Gefahr gekommen, am 15. Aug. 1799, bey Novi, dasſelbe Schickſal zu finden, was am 15. Auguſt 1760, bey Lignitz Laudon traf, hätte nicht Melas, wie damahls Lacy, bloß den Befehl gehabt, die Ereigniſſe unbeweglich in ſeinem Lager abzuwarten, wäre nicht Suworow ſelbſt, wie damahls der F. M. Graf Leopold Daun erſt gegen Mittag vorgerückt, mehr als fünf Stunden, nachdem jener erſte herrliche Sturm gelungen, und wieder um ſeine Früchte betrogen war.

Von Suworow der nunmehrigen Mitwirkung des ganzen Heeres verſichert, drang Kray's Heerſäule noch einmahl, im ſchrecklichſten Feuer, kalt, unerſchütterlich, unaufhaltſam vorwärts, die Diviſionen Lemoine und Grouchy wurden in wilder Unordnung geworfen, und die verhängnißvollen Höhen zum anderten Mahle gewonnen.

Suworow brachte das Schickſal der Schlacht noch auf eine andere Weiſe in Gefahr. Beym Angriffe des Centrums faßte er den Stier an den Hörnern, und ließ die tapferen Generale, Fürſt Bagration und Milloradovich, Novi und die ſteilen Höhen ringsum ſtürmen. Trotz ihrer ungemeinen Tapferkeit mußten ſie mit großem Verluſte weichen. Moreau, der, an des getödteten Joubert Stelle, den Oberbefehl übernommen hatte, ſah ſich nun im Stande, Kray's Heerhaufen in der Flanke und im Rücken zu faſſen. Er wurde zurückgedrängt, ſammelte aber mit ungemeiner Gegenwart des Geiſtes, ſein weichendes Fußvolk hinter all ſeinem Geſchütz, und hinter ſeiner

beynahe noch gar nicht gebrauchten, kampfluſtigen Reiterey. Als Melas dieſen Wechſel der Ereigniſſe vernahm, glaubte er, Suworow's unbegreiflich lange ausbleibenden Befehle gar nicht mehr abwarten zu ſollen, ſondern rückte in guter Ordnung zum Kampfe vor, freylich erſt in der achten Stunde, nachdem Kray ſeine Angriffe begonnen hatte, und faſt im nähmlichen Augenblicke, als dieſer zum dritten Mahle, nach eilf Stunden des hartnäckigſten und blutigſten Gefechtes, ohne Erhohlung, ohne Labung in der unerträglichen Hitze, die alten Vortheile alle wieder erſtritten und ſogar behauptet hatte, als die Ruſſen noch einmahl von Novi nach Pozzolo zurückgeſchlagen waren. Die ſtürmenden Angriffe der von Melas herbeygeführten öſterreichiſchen Grenadiere entſchieden. Fürſt Johann Liechtenſtein und F. M. L. Luſignan bedeckten ſich mit Ruhm. Moreau gab ſpät und ungern das Zeichen zum Rückzuge. Die Diviſions-Generale Grouchy, Colli und Perignon, mit mehr als 5000 Mann und bey 30 Kanonen fielen in die Hände der Sieger, über 4000 waren todt oder gefangen, doch auch die Auſtro-Ruſſen zählten bey 8000 Todte, Gefangene und Bleſſirte. — Moreau erklärte dem Senate des, von jeher der Sache Frankreichs und der Revolution hartnäckig ergebenen Genua, er könne ſeine Vertheidigung nicht länger übernehmen. Schon hatte er ſeine Stellung hinter der Roja, und ſein Hauptquartier in Nizza gewählt. Die der Alliirten Vertheidigungslinie ungemein verkürzende Eroberung Genua's, der Riviera di Levante und Ponente, ſchien nur mehr eine Beſitznahme, ein bloßer Triumpheinzug. Wer ſollte denken, daß Genua noch zehn Monathe nach der Schlacht bey Novi, unüberwunden entgegen ſtand, und durch Maſſena's hartnäckige Vertheidigung, Bonaparte's Reſerve-Armee

von Dijon und dem Tage von Marengo Zeit gewinnen, daß dieſes im Auguſt 1799 mit ſo leichter Mühe zu bezwingende Genua, der ſchwarze Stein ſeyn würde, an welchem die Frucht ſo vieler Sieger ſo vieler Belagerungen, ſo vieler Volksbewegungen ſcheitern ſollte?

Suworow in die Schweiz.

Von der Stunde an, wollte Suworow nichts mehr von einer Unternehmung auf Genua hören, ſondern blieb, beyläufig in den alten Stellungen unthätig, ermüdete nur die Truppen durch ſtrategiſch zweckloſe Hin- und Hermärſche. Sobald Moreau wahrnahm, wie wenig die Auſtro-Ruſſen den Sieg benützten, und daß er keine andere Folge habe, als die franzöſiſchen Streitkräfte auf eine gar kurze Zeit außer Gefecht zu ſetzen, ſo beſetzte er wieder, die nach ſeinem Rückzuge vom Ticin und nach der Schlacht an der Trebia, innegehabten Gebirgspäſſe und ſtellte hinter dieſen, an angewieſenen Stellungspuncten, ſtarke Reſerven auf. Championnet begann durch unaufhörliche Vorpoſtengefechte aus den ſavoyſchen Alpen, ſein Daſeyn fühlbar zu machen.

Die Lage der Dinge in der Schweiz, welche die Heere Suworows und des Erzherzogs Carl von einander trennte, hatte auf die Entwickelung der Begebenheiten in Italien weſentlichen Einfluß. F. M. L. Jellachich war durch Lecourbe, den Meiſter des Gebirgskrieges, über die Linth, General Simbſchen von der Teufelsbrücke nach Diſentis in Graubündten getrieben, die Oberſten Strauch und Rohan, welche die Zugänge des Simplon und Gotthard bewachten, wichen gleichfalls der Übermacht. Den oben angegebenen, lange bezweifelten, lange verzögerten Befehlen gemäß, brach Suworow am 12. September von Valenza gegen die, vor anderthalb Jahren, in ihrer friedlichen Unſchuld noch

unangetaſtete Eidgenoſſenſchaft auf, nachdem er den F. M. L. Fröhlich mit 8000 Mann nach Toscana und in den Kirchenſtaat, inſonderheit vor Ancona, abgeſendet hatte, um die dort ihr Schlangenhaupt frech emporhebende und alle Gräuel um ſich verbreitende Anarchie zu bändigen, und die, in mehrere feſte Plätze eingeſchloſſenen Franzoſen, zur Übergabe zu zwingen. Officiere des öſterreichiſchen Generalſtabs führten Suworows Heer, der Vorderſte unter ihnen Oberſt Weyrotter, der, ſeit Chaſtelers ſchwerer Verwundung, Suworows unbedingtes Vertrauen genoß. — Mit kaum 20,000 Mann wollte der ruſſiſche Oberfeldherr nicht nur die ſchweizeriſchen Berge durchziehen, ſondern auch erobern. Rohan und Haddik ſollten, wo möglich, ins Wallis eindringen, Korſakow mit dem zweyten ruſſiſchen Hauptheere von Zürch, Maſſena gegenüber, die Limmat bezwingen, die auf Korſakows linken Flügel, unter dem F. M. L. Hotze, nach des Erzherzogs Abzug nach dem Mittelrhein zurückgebliebenen Öſterreicher, zwiſchen dem Zuger- und Zürcherſee, Suworow ſelbſt auf beyden Ufern des Lucernerſees vordringen, und die Vereinigung zwiſchen der Reuß und der Aar geſchehen, die den Feind wohl in den Jura und in die Vogeſen zurückſchleudern ſollte. — Schon war der Gotthard, nach einem unvernünftigen und mit empfindlichem Verluſte abgeſchlagenen Sturm in der faſt unbezwinglichen Fronte, durch Umgehung gewonnen, Urſern durch Roſenberg erſtürmt, General Auffenberg aus dem, einſt für ihn ſo unglücklichen Graubündten im Anzuge, als ein, gegen alles Zureden der öſterreichiſchen Officiere unternommener, höchſt unglücklicher Sturm auf das Teufelsloch und auf die Teufelsbrücke, die am Ende doch noch überwältiget wurden, die bis dahin allen Mühſeligkeiten und Gefahren trotzende Standhaftigkeit

der Ruſſen gewaltig erſchütterte. Zugleich traf die Nachricht von Maſſena's entſcheidendem Siege bey Zürch über Korſakow ein, und von des letztern unordentlichem Rückzug über den Rhein, bey Conſtanz und bey Schaffhauſen.

Auf dieſe Schreckenspoſt änderte Suworow ſogleich ſeine Richtung. Vereint mit Auffenberg nahm er ſie auf Glarus. Dieſer trieb Molitor zurück. Roſenberg behauptete, ſelbſt über Lecourbe, den alten Ruhm. Die Franzoſen verloren Geſchütz und ein Paar Tauſend Gefangene. Maſſena ſelbſt rückte von Schwytz gegen Mutten heran, aber Roſenberg beſiegte auch ihn in einem glänzenden Gefecht, und vereinigte ſich bey Glarus mit dem ruſſiſchen Hauptheere (27. September — 4. October 1799).

Auf Weyrotters unabläſſiges Zureden wollte nun Suworow mit vereinigter Kraft über den, auf den claſſiſchen Schlachtenboden bey Näfels ſtehenden General Molitor fallen, dann ſeine Vortheile längs der Thur raſch benützen, wenigſtens den Weg nach Wallenſtadt und von dort ins Rheinthal nach Feldkirch und Lindau öffnen, ſo nahe allen Vorräthen von Mund- und Kriegsbedarf und der Vereinigung mit dem Hotze'ſchen, jetzt Petraſch'ſchen Corps, ja ſelbſt mit Korſakow und der Wiedergewinnung deſſen den Weg bahnen, was bey Zürch ohne alle Noth verloren worden war.

Doch um des alten Heeresfürſten eiſernen Sinn war es geſchehen. Paniſcher Schrecken fieberte auch in ſeinen Generalen. Zu dem großen Unglücke von Zürch war nun auch noch das Mißlingen der ruſſiſch-brittiſchen Expedition in Holland unter dem Herzog von York und General Hermann hinzugetreten. Die Befehle aus Petersburg deuteten mehr und mehr auf des Kaiſers zunehmende Sinnesände-

rung. Vergeblich war, der ſonſt ſo geliebten und geehr-ten öſterreichiſchen Waffenbrüder aus den glänzenden Siegestagen im Garten Italiens, dringendes Zure-den, vergeblich die Vorſtellung: der Rückzug vor dem eben mehrmahls geſchlagenen Feinde auf dem allerbe-ſchwerlichſten Wege, nähmlich in das graubündtneriſche Hochgebirg, würde Geſchütz, Gepäck, und weit mehr Menſchen, als mehrere blutige Treffen, koſten. Einhellig wurde der Marſch nach Ilanz und Chur beſchloſſen und unter dem vorher geweiſſagten empfindlichen Verluſte fortgeſetzt, Fürſt Bagration bey Elm in ein widri-ges Nachtrabsgefecht verwickelt. So kam Suworow auf dieſem weiten Umwege an das, weit leichter und ruhmvoller zu erreichende Ziel, nach Vorarlberg, über Feldkirch nach Lindau, wo er bis zum gänzlichen Heimmarſch (mit Korſakow und Pe-traſch in Verbindung,) ſein Hauptquartier aufſchlug.

Auch von den Ruſſen getrennt, feſſelten die Öſter-reicher ununterbrochen den Sieg an ihre Fahnen, und endigten den Feldzug allein, wie ſie ihn allein an-gefangen hatten. Championnet bereitete ſein Heer, durch unaufhörlichen, lebhaften Poſtenkrieg zu größern Unternehmungen vor. Der Entſatz von Coni, die Vorrückung in die Ebenen Piemonts war der Zweck ſeiner Bewegungen. Sie endeten am 4. und 5. November durch Melas entſcheidenden Sieg bey Ge-nola und Savigliano. Am 3. December ergab ſich Coni, mit Ausnahme Genua's, der Franzoſen letz-ter Platz in Italien, nach hartnäckiger Gegenwehr an den Fürſten Johann Liechtenſtein. — Nur bloß in feſten Plätzen hatten die Öſterreicher ge-gen 6000 Kanonen gewonnen, im Laufe des Feldzuges in Italien allein, über 60,000 Gefangene gemacht. Aber die Vorfälle bey der Capitulation von Ancona (13. November) an die Öſterreicher, Ruſſen, Neapoli-

taner und Türken, trugen nicht wenig zur Erkaltung Kaiſer Pauls an der gemeinſamen europäiſchen Sache bey, zu ſeiner Erbitterung und zu dem aller Welt unerwarteten plötzlichen Umſchwung der Dinge.

Die Eingeweide der parthenopäiſchen Republik verheerte ſeit ihrer Geburt ein erbitterter Krieg, den die ihrem Könige Ferdinand getreuen Calabreſen, unter dem Cardinal Ruffo führten. Schon am 5. July wurde Neapel wieder erobert, am 11. öffnete das Caſtell S. Elmo ſeine Thore, in den beyden letzten Tagen des Septembers ergaben ſich auch Civita Vecchia und Rom dem neapolitaniſchen General Burchhard. — Gräuel waren in Neapel geſchehen, und ſo ſchwere Schuld konnte nicht ohne ſchwere Strafe bleiben, aber die Härte und Übereilung, womit dieſes vollſtreckt wurde, bleibt immerdar ein Flecken in Nelſons Heldenruhm. Auf Alba's Blutgerichte hat wenigſtens nur eine Idee, die vermeintliche Nothwendigkeit unerbittlicher Strenge gegen Rebellen am Könige und an ihrem Glauben, den blutbefleckten Einfluß genommen, nicht die beleidigte Eitelkeit einer Hamilton. — Capua und Gaeta fielen jetzt mit derſelben ſchmählichen Eile.

Verlauf des Feldzuges am Rheine.

Der Sieger von Oſtrach und Stockach hatte durch dieſe, binnen vier Tagen gewonnenen zwey Hauptſchlachten, den Faden der durch den empörendſten Übermuth der franzöſiſchen Bevollmächtigten bezeichneten Friedensunterhandlungen in Raſtadt zerſchnitten. — Vergeblich gewarnt durch den öſterreichiſchen Vorpoſten-Commandanten, eilten die Miniſter Bonnier, Roberjeot und Jean Debry (einer der berüchtigtſten Schreckensmänner, der Urheber des Vorſchlages, eine Legion von Königsmördern gegen alle gekrönten Häupter auszuſchicken) zur Nachtszeit dem Rheine zu. Die erſtern

zwey fielen unter den Säbeln eines, in Szekler Huſaren vermummten räuberiſchen Haufens. Jean Debry errettete ſich und diente dem Directorium zu einer Aufregung der Gemüther und zu einem Gaukelſpiel, deſſen es, bey der allgemeinen Abſpannung, bey dem allgemeinen Unwillen, gar ſehr bedurfte.

Der Erzherzog Carl näherte ſich nun ſtarken Schrittes den Landmarken der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft. — Am 13. und 17. April 1799 nahmen Nauendorf und (der in der Folge weit über ſeinen Ahnherrn Adolph, Raabs Bezwinger, Wiens Beſchirmer, verherrlichte) Fürſt Carl Schwarzenberg, Schaffhauſen und Eglisau hinweg. — Maſſena herrſchte durch Schrecken, führte Kriegsgerichte, mobile Colonnen, Deportationen, Feuer und Schwert gegen die Widerſacher der Einheit und Untheilbarkeit ein und den ſtrengſten Vollzug jenes läſtigen und unnatürlichen Schutz- und Trutzbündniſſes: um ſo mehr, da ein zahlreicher Haufen ſchweizeriſcher Ausgewanderter bey den Öſterreichern ſtand.

Als in der Hälfte des May (nach mehreren vergeblichen Angriffen, nach mehreren blutigen, aber auch vergeblichen Aufſtänden in den Berg- und Waldcantonen und im hohenrhätiſchen Gebirge, bey Diſentis und Ilanz,) Graubündten durch Bellegarde und Hotze erſiegt war, ging der Erzherzog über den Rhein, und ſuchte an der Thur, Hotze die Linke zu biethen, welches nach mehreren heftigen Gefechten, bey Frauenfeld und Winterthur gelang. Am 2., 4. und 5. Juny 1799 thaten die Öſterreicher, unter ihrem angebetheten königlichen Führer, heldenmüthige Angriffe auf Maſſena's Stellung bey Zürch und zwangen dieſen endlich, dieſelbe nach unerhörtem Widerſtande zu verlaſſen. Er wählte eine noch furchtbarere auf dem Rücken des Albis oder

Ütliberges, links dem Rhein nahe, rechts den Seen der vier Waldſtädte und Zugs. Nach dem mit ſo unendlichen Schwierigkeiten erkämpften Siege von Zürch, hemmten hier wie in Italien, nach den Tagen an der Trebia, politiſche Verhältniſſe deſſen Verfolgung. Der Krieg in der Schweiz blieb den Ruſſen. Das zweyte Hülfsheer unter Korſakow löſte den Erzherzog in der Schweiz ab, Hotze blieb auf der Ruſſen linkem Flügel zurück. Der Erzherzog entſetzte (12. Sept.) das beynahe in einen Schutthaufen verwandelte Philippsburg, und erfocht am 18. einen vollſtändigen Sieg bey Nekerau und Mannheim, dieſen wichtigen Waffenplatz wieder gewinnend, aus welchem die Franzoſen mit großer Leichtigkeit bis in das Herz von Schwaben eindringen konnten.

Suworow, im Beſitze des Gotthard und im Begriffe an den Lucernerſee vorzudringen, nahte Maſſena's Flanke und Rücken. Der mußte einen Hauptſchlag ausführen, an der Linth, Limmat und Aar, oder an den Jura zurückweichen, und den Verbündeten mehr als einen Weg offen laſſen in das Innere Frankreichs.

Am 25. Sept. geſchah zu Dietikon der Übergang über die Aar, durchbrach Maſſena die ruſſiſche Vertheidigungslinie, ſiegte Soult bey Schänis und Utznach über Hotze, der, gleich im Anfang des Treffens, auf der ſo ſehr geliebten vaterländiſchen Erde fiel, mit ihm Oberſt Plunquet, Chef ſeines Generalſtabes, ein in früher Jugend, durch große kriegeriſche Thätigkeit ausgezeichneter Mann. Mit ungeheurem Verluſte an Geſchütz, Gepäck und Gefangenen, zogen die Ruſſen an den Rhein und Bodenſee. Hotze's Nachfolger, F. M. L. Petraſch, an deſſen unteres Ende in Vorarlberg. — Der Erzherzog eilte vom Mittelrhein nach Donaueſchingen. Vergeb-

lich waren ſeine Vorſtellungen an den in ſeinem Hauptquartier anweſenden General Tolſtoy, vergeblich die Einladung an Korſakow und Suworow zur Mitwirkung, ſelbſt zu Vertheidigungsmaßregeln. Letzterer floh ſogar die Erfüllung eines früheren Lieblingswunſches, einer perſönlichen Zuſammenkunft mit dem Erzherzog. Im November zog Er endlich von Lindau nach Augsburg, von da nach Prag und zuletzt nach Hauſe. In einer Art von Verbannung, zu Pollenhoff im Esthlande, verzehrte Suworow der Gram: doch weit glücklicher als viele andere, denn er hat ſeinen Ruhm nicht überlebt; ein Feldherr ganz für ſein Volk, ganz für deſſen gewöhnliche Feinde — tapfer, gottesfürchtig, furchtbar im Befehl und im Angriff, demüthig gegen Höhere, jeder Entſagung und Mühſeligkeit gewohnt, ſeiner ſelbſt ganz vergeſſend, von Andern unerbittlich dasſelbe fordernd, nach Verſchiedenheit der Augenblicke zugleich orientaliſch prunkliebend und cyniſch, ein ſeltſamer Eroberer Maylands, im Hemde, mit offener Halskrauſe, herabhängenden Strümpfen auf einem kleinen Koſakenpferde, der Kantſchu ſein Marſchallſtab! — „Schnelligkeit, Zeitgewinn, Nachdruck!" die ewig wiederhohlten Schlagwörter in ſeinen Ordres, der treue rhapſodiſche Abdruck der dunkeln heftigen Gluth, und der unbeugſamen einſeitigen Beſtimmtheit ſeines Innern, oft unter wunderlichem Äußern, glücklicher tiefer Sinn! in Sprachen, in der Kriegsgeſchichte wohl unterrichtet. — Er hörte lieber wenn ſeine Günſtlinge, Chaſteler oder Paulowitſch Weyrotter ſagten, die feindliche Heerſäule zähle 7777 Mann, als ſie ſchätzten ſie in runder Zahl, etwa auf 7000 Mann. Er dictirte wohl auch Tagsbefehle in Knittelverſen, z. B.

„Am 23. iſt Roſenberg bereit,
„Am 24. zieht Derfelden zum Streit,
„Und folgt auch Gortſchakow zur Schlacht,
„Der Gotthard iſt erſtürmt mit Macht.
„So haben Wir mit Säbel und Bayonnet
„Die Schweiz vom Untergang errett!"

Ein Paar Stellen ſeiner Tagesbefehle charakteriſiren den, nach Umſtänden hinreißenden und liebenswürdigen Barbaren, wie Züge aus dem mit wenigen, ſcharf und tief eingreifenden Strichen darſtellenden Buch der Bücher, aus der Bibel! — Auf den verwirrten Märſchen gegen Brescia, in unaufhörlichem ſtromweiſen Regen, ließ Melas am Melafluſſe halten und ausruhen. Suworow ergrimmt, ſchrieb ihm auf der Stelle: „Ich höre viel Jammer, daß die Infanterie „naſſe Füße bekomme! So war das Wetter des Tages. „Der Marſch iſt geſchehen zum Dienſt des allergroßmächtigſten Kaiſers. Einem Frauenzimmer, einem Faullenzer, einem Stutzer gehört „immerſchönes und trockenes Wetter. Der „Großſprecher wider den hohen Herrendienſt, wird als „ein Egoiſt das Commando verlieren. Die Operationen müſſen, ohne Verluſt eines Augenblickes, auf einander gehen, damit der Feind ſich nirgends recolligiren „könne. Wer ſchwach an Geſundheit iſt, bleibe zurück! „Italien muß einmahl vom Joche der ungläubigen „Franzoſen befreyt werden!"

Gleich nach ſeiner Ankunft in Verona, dictirte er dem Generalquartiermeiſter Marquis Chaſteler einen Armeebefehl, aus welchem einige Originalien hinreichen mögen.

Man muß angreifen!!!

„Blankes Gewehr, Bayonnet, Säbel! Keinen „Augenblick verlieren, Alles zu Boden werfen, Alles „gefangen nehmen, alle erdenklichen Hinderniſſe beſie-

„gen, auf der Ferſe verfolgen, bis auf den letzten Mann „Alles, ganz Alles zu Grunde richten — — — Schä„ferſtunde, Angriff! — Was auf dem Platz „ſteht, muß zu Boden, ohne etwas abzu„warten. — —

„Ordre de Bataille, geht den Chaſteler an, ohne vieles Wechſeln. — — — Trachten Sie Chaſteler, des Montags oder Dinſtags, daß die Übungen mit dem blanken Gewehr ſchon recht vorgerückt ſeyen. Fort mit der Pedanterey, nur nichts Kleinliches. — — He, Chaſteler! — ſo viel Treffen als das Terrain begehrt. — — — Ihre Eintheilung iſt vortrefflich. Gott beſchütze Sie.“

Am 3. November ſchlug der Prinz von Hohenlohe den General Ney bey Bietigheim. Das neuerdings bedrohte Philippsburg wurde nochmahls entſetzt, und damit der Feldzug von 1799 in dem Waffenſtillſtande zu Mannheim geendet; für die Öſterreicher, der glorreichſte des Revolutionskrieges, überhaupt ſeit langer Zeit.

Wie wäre der Vielgeprieſene der Franken von 1794, damit zu vergleichen? — Auf ihrer Seite eine ungeheuere Überzahl an Menſchen und Mitteln, leider auch oft in der Meinung, faſt keine Belagerungen, meiſt unentſcheidende Schlachten, oder gar verlorene, deren Folgen nur ihre Überlegenheit vernichtete, oder wie bey Fleurus, ein günſtiger Zufall ihnen in die Hände ſpielte.

Brittiſch-ruſſiſcher Angriff auf Holland.

Faſt gleichzeitig mit des Erzherzogs Carl Ablöſung vor Zürch durch die Ruſſen, ging die Landung der erſten engliſchen Diviſion Abercrombie's vor ſich, 12,000 Mann, aber faſt ohne Cavallerie und Geſchütz, zwiſchen dem Helder und Callandſog. Sie gewannen den Eingang in den Texel, (27. Auguſt) ſchon am dritten Tage darauf, empörte ſich die hollän-

diſche Flotte gegen Admiral Story und ergab ſich an die brittiſche unter Admiral Mitchel, 12 Kriegsſchiffe, 4000 Mann, in allem über 700 Kanonen. Am 10. September wurde des neuen fränkiſchen Obergenerals Brune heftiger Anfall auf die nachtheilige Stellung der Britten von ihnen abgeſchlagen. Am 13. und 17. September vereinigte ſich Abercrombie mit der zweyten Diviſion des Herzogs von York und der ruſſiſchen Hülfsmacht unter dem Generallieutenant Hermann. Aber ſchon am 19. ſiegte Brune bey Bergen und Alkmar. Der Ruſſen Oberfeldherr wurde ſelbſt gefangen. Am 2. und 6. October geſchahen bey Egmond op Zee und Schoorldam, dann bey Caſtricum wüthende Treffen, deren erſteres ſich zum Vortheil der Verbündeten neigte, letzteres alle glücklichen Folgen desſelben wieder vereitelte. Am 18. October 1799, zu Alkmar, wurde zwiſchen Brune und dem Herzog von York eine Capitulation über die gänzliche Räumung des bataviſchen Gebiethes abgeſchloſſen, und gegen Geſtattung eines ungehinderten Abzuges, 8000 franzöſiſch-holländiſche Kriegsgefangene freygegeben.

Ungeheuer waren dagegen die Vortheile der Britten in den Colonien und zur See. — Während Sidney Smith gegen Bonaparte den Schutthaufen von Acre mit unerhörter Standhaftigkeit vertheidigte, eroberten General Harris und des Generalgouverneurs in Oſtindien Bruder, Sir Arthur Welllesley, nachhin als Herzog von Wellington ein univerſalhiſtoriſcher Held, die Veſte und hartnäckig vertheidigte Hauptſtadt von Myſore, Seringapatnam mit Sturm. Tippo Saib, durch ſeinen Unternehmungsgeiſt und einen wahrhaft puniſchen Haß gegen die Britten, ein überaus gefährlicher Feind, verlor in einer Stunde, Krone, Sieg und Leben. Un-

ermeßliche Schätze fielen in die Hände der Engländer, ſein Gebieth wurde getheilt, zwiſchen der brittiſch-oſtindiſchen Compagnie, dem Nizam und dem Groß-Sohn, des durch Hyder Ali abgeſetzten Souveräns. — Eben das Jahr welches, nach der prahleriſchen Ankündigung des Directoriums, der engliſchen Herrſchaft am Ganges, durch Bonaparte's ägyptiſcher Expedition hätte den Untergang bringen ſollen, wurde die Epoche erneuerter Größe und Herrlichkeit der brittiſchen Herrſchaft in Oſtindien.

Am 19. July ergab ſich mit allen Schiffen und mit unermeßlichen Vorräthen an General Frigge und Admiral Seymour, die wichtige bataviſche Colonie Surinam in Südamerika.

Das Innere von Frankreich! Der XVIII. Brumaire. Bonaparte erſter Conſul.

Zwiſchen dem Directorium und den beyden geſetzgebenden Räthen gährte, ſchon am Schluſſe des Jahres 1798, heftiger innerer Zwieſpalt. Die Klagen über ſeine Willkühr und gleichzeitige Schwäche wurden immer lauter. Der gefürchtete und gehaßte Advocat Reubell trat aus dem Directorium, Sieyes, Geſandter der Republik am preußiſchen Hofe, (ein Rouſſeau mit eiskaltem ſchwarzen Herzen, vom Anbeginne der Revolution allen ihren Ereigniſſen vertraut) erſetzte ihn. Unbedeutende Menſchen waren neben ihm und neben Barras in der oberſten Vollziehungsbehörde. — Die Vendee und die Chouans waren heftig wieder erwacht, Chatillon, d'Andigne, Georges, bothen mit zahlreichen Haufen, an der Loire, im Morbihan, an den Küſten der Normandie und Bretagnes, den Britten die Hand. Die Herrſchaft des Schreckens und Raubes war wieder an der Tagesordnung, durch drückende Auflagen, durch gezwungene Anlehen, durch Aushebung von Geißeln aus den Verwandten der Ausgewanderten, kein Eigenthum, keine Sicherheit, keine Staatseinkünfte und

kein Staatscredit, die meiſten Mächte Europa's, ja ſelbſt das ſo nützliche Nordamerika wider Frankreich aufgeregt, die Neutralen verſtimmt oder erkaltet, die Heere ohne Sold, mißmuthig, überall beſiegt, zu halben Brigaden ihren Platz verlaſſend und mit klingendem Spiele ohne weiters nach Hauſe ziehend, ſelbſt der alt franzöſiſche Boden von Einfällen bedroht, und nur durch die Siege Brune's und Maſſena's, bey Zürch und Caſtricum vor dem Todesſtreiche gerettet, — Alles mit Planen der Rettung beſchäftiget, aber niemand fähig, das immer wieder nachwachſende Haupt der Hyder Anarchie auszutilgen: — in dieſem Zuſtande war das Innere Frankreichs, als Bonaparte, der Italiker, mit ſeinen Gefährten, bey Sieyes Vaterſtadt, Frejus, faſt in demſelben Augenblicke landete, als Suworow, von ſeinem Kaiſer gleichfalls Italskoy gegrüßt, ſeinen Siegeszug in den hohenrhätiſchen Alpen beſchloß.

Bonaparte's erſten Tritt auf den franzöſiſchen Boden, bezeichnete ein Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Aus einem, faſt beſtändig durch das Peſtübel heimgeſuchten Lande, von einem dieſer Plage, auf dem ſyriſchen Zuge, wiederhohlt ausgeſetzten Heere, eilte er, mit Verletzung der Quarantainegeſetze nach Paris, und traf am 14. October 1799 allda ein, an einem der verhängnißvollſten Tage in der abendländiſchen Hiſtorie neuerer Zeit, an dem ſich die Macht eines, gleichfalls in Europa, Syrien und Ägypten ruhmbekrönten Heeresfürſten, des großen Suleymann, an den durch Salm und Rogendorf vertheidigten Wällen Wiens brach, an welchem der durch die franzöſiſche Revolution wieder geſprengte Riegel des Gleichgewichtes, im weſtphäli-

ſchen Frieden, dreyßigjähriger Kriegesſchrecken eherne Pforte verſchloß, an eben dem 14. October, an dem Er nach ſieben Jahren Preußens Größe und Ruhm an dem einzigen Tage von Jena, gleich einem morſchen Stamm hinfällte, an dem er nach zehn Jahren, im Wienerfrieden ſeinen Scheitelpunct erreichte, an dem er, nach vierzehn Jahren, bey Leipzig, ſich von allen den mißhandelten Fürſten und Völkern, von allen Seiten umgarnt ſah.

Alle Parteyen thaten ihm Vorſchläge, ſelbſt die beyden Directoren Barras, der Gründer ſeines Glücks und du Moulin, ein obſcurer General. Alle Parteyen ſuchten Bonaparte in ihr Intereſſe zu ziehen, weil jede ihr Vorhaben, auf kriegeriſche Eigenſchaften und kriegeriſchen Ruhm, am ſicherſten geſtützet glaubte und Bonaparte's Reiſe von Frejus nach Paris ein ununterbrochener Triumphzug geweſen war. Er wurde die Achſe aller Verſchwörungen zur Umſtaltung des gegenwärtigen unerträglichen Zuſtandes. — Er ſelbſt ſagte von jenem merkwürdigen Zeitpunct: Die meiſten hätten auf ihn, er aber auf Niemanden gerechnet. Das Glück habe ihn an die Spitze geſtellt, obwohl das ſchwerfällige und zuſammengeſetzte Regierungshandwerk ihn weniger angezogen habe, als das lebendige Leben des Krieges. Die Übrigen hätten eine neue Revolution machen und vielleicht derſelben Häupter werden wollen. Er habe ſich berufen gefühlt, dem Ungeheuer der Revolution Meiſter zu werden. Dieſes habe über das Schickſal Frankreichs und der Welt die Würfel geworfen.

Am 18. Brumaire (9. November 1799) verlegte der Rath der Alten wegen dringender Gefahr des Staates, die Verſammlung des geſetzgebenden Körpers nach St. Cloud und übertrug Bonaparte'n den Vollzug dieſes Decrets und den Oberbefehl der Truppen. Der

Italiker ließ die Tuilerien ſchließen, bewachen, verſicherte ſich der Truppen, verſprach ihnen Sieg, Frieden und Freyheit, und erzählte ihnen, der Staat ſey nun ſchon zwey Jahre ſehr ſchlecht regiert worden. Die Directoren nach einigen vergeblichen Verſuchen zur Behauptung, legten ihre Stellen nieder. Barras floh auf ſeinen Landſitz Grosbois. — Am 10. November erſchien Bonaparte zu St. Cloud im Rath der Alten, beſprach die Nothwendigkeit einer neuen Verfaſſung. — Berthier, Murat, der einsweilige Commandant von Paris, Lefebre, mit mehreren Generalen und Veteranen ſtanden ihm zur Seite. Viel unruhiger ging es im Rathe der Fünfhundert, welchem ſein Bruder Lucian präſidirte. Die Mitglieder ſchworen in ſtürmiſcher Begeiſterung einen neuen Eid für die Aufrechthaltung der ſchon ſo oft durchlöcherten Conſtitution von 1795. Alles ſprach vom militäriſchen Despotism als dem entſetzlichſten aller Übel, von Cäſar, Cromwell und Monk. Selbſt Lucian mußte ſeinen Eid mitſchwören und alles drang auf ihn ein, ſeinen Bruder Napoleon für vogelfrey zu erklären. Indem erſchien dieſer ſelbſt an den Schranken, gegen ihn ein allgemeines Geſchrey: „Was will Bonaparte hier? Hier iſt nicht ſein Platz! Hieher gehört kein General. Nieder mit dem Dictator!” Alles drang mit Schmähungen, mit Händen, einige mit Dolchen auf ihn ein. Er verlor auf einen Augenblick alle Faſſung. Ihn erhielt die Geiſtesgegenwart ſeines Bruders Lucian, des Generals Lefebre und des Grenadiers Thomas Thomé, die ihn glücklich aus dem tobenden Gedränge riſſen, wo er keinen Augenblick hatte zu Wort kommen können. Lucian wurde mit Mühe von den Grenadieren gerettet. An ihrer Spitze drang Murat in den Saal, trieb die Mitglieder zu Thüren und Fenſtern hinaus oder nahm ſie gefangen.

So jagte einſt Cromwell „auf unmittelbare Eingebung des heiligen Geiſtes,“ das Parlament aus einander! Obgleich nur an der Spitze der proviſoriſchen Vollziehungscommiſſion, als erſter der drey neuen Conſuln (Sieyes und Roger-Ducos mit ihm) war er gleich unumſchränkter Dictator. Noch gab es gutmüthige Schwärmer genug, die da, von jenen unſtreitig großen Eigenſchaften und von ſeinem unwiderſtehlichen Glücke geblendet, wähnten, er ſey: Magnitudine cogitationum, celeritate bellandi, patientia periculorum, magno illi Alexandro, sed sobrio, neque iracundo, simillimus, — aber ſein Thun und Drängen zeigte gar bald, wie auch jeder Tropfen ſeines Blutes den Irrſaal bewahre, der ſelbſt des großen und beſten Sterblichen nicht geſchont: desipuisse Sullam, ubi dictaturam deposuerit. — Einen Tag nach dem Tode eines hierin unendlich verſchiedenen Mannes, Georg Washington (15. December 1799), machte Bonaparte die vierte Conſtitution der franzöſiſchen Republik kund; dem Scheine nach gemäßigte Alleinherrſchaft, die vollziehende Gewalt, dem Nahmen nach dreyen, in der That aber nur dem erſten Conſul übertragen, jetzt gleich auf zehn Jahre ernannt, alsdann aber wieder ernennbar. Der Staatsrath, die Miniſter, die Armee, nur die Richter noch nicht, kamen in gänzliche Abhängigkeit von Bonaparte. Der Erhaltungsſenat bekam die Pflicht, aber gar keine Mittel, für die Erhaltung der neuen Verfaſſung zu wachen, dem geſetzgebenden Corps und dem Tribunate, wurde die ſtillſchweigende Entſcheidung über Annahme oder Verwerfung der Geſetze. Sein Recht, gegen den Willen des Oberconſuls Vorſtellungen zu machen, büßte das Tribunat bald mit der gänzlichen Auflöſung. — Cambacéres und Lebrun wurden Nebenconſuls, mit bloß berathender Stimme, Roger-

Ducos verſank ganz in ſein altes Nichts. „Der alte Abbé der Jacobiner,“ (ſo nannte ihn Bonaparte) Sieyes, ihm höchſt läſtig durch ſeine lähmenden und einſchränkenden politiſchen Theorien, wurde entfernt, und erhielt als Nationalbelohnung das herrliche Landgut Crosne, damit er in den Augen der echten, ſtrengen, uneigennützigen Republikaner, gehörig herabgewürdiget werde. — Die wenigen Stimmen gegen die Gefahren einer Dictatur in den Händen des glücklichſten und ehrgeitzigſten Feldherrn der Republik, verhallten vor dem Triumphgeſchrey über die ungeheure Thätigkeit, Kraft und das Glück, womit ſich die neue Regierung von der geſtürzten ſo ſehr zu ihrem Vortheile unterſchied, wodurch die ausgezeichnetſten Krieger, die beſten Köpfe, die Wortführer aller Parteyen für die neue Ordnung der Dinge gewonnen wurden und in ſchimmernde Wirkſamkeit kamen. — Es wurden die alten Grundſätze in der Schifffahrt der Neutralen wieder hergeſtellt (20. December), die am 18. Fructidor flüchtig gewordenen, oder nach Cayenne deportirten Directoren und Geſetzgeber (Pichegru, Carnot, Barthelemy, Boiſſy d'Anglas ꝛc.) zurückberufen (24. December), mit den Vendeern und Chouans, durch Brune und Hedouville zu Montfaucon Friede gemacht (18. Jänner 1800) und die Emigrantenliſte geſchloſſen (24. Jänner), Frankreichs neue Territorialeintheilung proclamirt (7. Februar), dem Seeweſen ein Priſengericht, dem Credit und Handel eine neue Bank, den Gläubigen die Gotteshäuſer ſtets offen gegeben, und daß am 25. Febr. 1800 im großen Opernhauſe wieder der erſte öffentliche Maskenball war, dünkte den Pariſern wohl weit wichtiger, als die am 8. März proclamirte Errichtung einer Reſerve-Armee von 60,000 Mann bey Dijon, über welche Frankreichs Gegner lange gezweifelt, lange gelacht,

dieſen Unglauben aber theuer gebüßt haben.

Alles ſeufzte nach Frieden, Bonaparte hatte ihn feyerlich verſprochen. Er wollte mit großer Öffentlichkeit Schritte dafür thun, um wenigſtens die Meinung des Volkes für ſich und wider ſeine Gegner einzunehmen. Am 26. December both er ihn dem Könige von England. Am 5. Jänner 1800 antwortete Lord Grenville, Bonaparte's neuem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand: „Keinerley Einmiſchung in die innern Angelegenheiten Frankreichs, ſondern nur die Sicherheit Großbrittanniens, ſeiner Bundesgenoſſen und die allgemeine „Europa's, ſey der Zweck der gerechten Waffen des „Königs. Gern biethe er einem allgemeinen Frieden „die Hand, aber in dieſem Augenblicke leiſte noch Nichts „beruhigende Bürgſchaft für die gemäßigten Grundſätze der franzöſiſchen Regierung und für ihren Beſtand."

(Friedensanträge. Krieg in Italien. Marſch der Reſervearmee über die Alpen.)

Niemand hatte wohl erwarten dürfen, daß Georg III. in dem, durch ſo viele und glänzende, faſt ununterbrochene Siege und unermeßliche Eroberungen jenſeits der Meere, ungemein geſteigerten Gefühle der Hoheit und des Intereſſes von Altengland, jenen über alle diplomatiſchen Formen hinwegſetzenden Schritt des bewunderungswürdigen Emporkömmlings, in unanſtändiger Eile mit beyden Händen ergreifen würde, dennoch proclamirte Bonaparte: „Das brittiſche Miniſterium ſtoße den Frieden zurück und entlarve endlich das Geheimniß ſeiner abſcheulichen Politik, die nichts Geringeres beziele, als Frankreich zu zerſtückeln, es zur Macht vom zweyten Range zu erniedrigen, alle Völker des feſten Landes ewig zu entzweyen und ſich von Aller Beute zu bereichern." — Alle zwanzigjährigen Franzoſen wurden zur Dispoſition der Regierung

geſtellt, alle Veteranen, alle Jünglinge von Stolz und Vaterlandsſinn wurden aufgefordert. Es wurde Mode, Geſpräch des Tages, geſellſchaftliche Pflicht und Ehrenſache: mit Bonaparte ins Feld zu ziehen. — „Den Frieden erobern!" wurde ein beynahe eben ſo ſtürmiſch begeiſterndes Feldgeſchrey, als einſt auf dem Kirchenrathe zu Clermont das: Dieu le veut!" womit auf des Einſiedlers Peter Weheruf über die Bedrängniß der Gläubigen im heiligen Land und über die Entwürdigung des Marterhügels und der Grabſtätte des Erlöſers, Jung und Alt das Kreutz auf die Schultern heftete, das Zeitliche von ſich warf, den frommen Pilgerſtab ergriff, und das kriegeriſche Schwert umgürtete.

In den erſten Tagen des April eröffnete der Greis Melas den Feldzug. — Ihm gegenüber Maſſena im genueſiſchen Küſtenlande, einem ungeheuern und für die Franzoſen unſchätzbaren verſchanzten Lager, an der Spitze der (wie er ſie ſelbſt nannte) jetzt durch ihr Unglück ſo ehrwürdigen, als einſt durch ihre Siege berühmten Armee von Italien, die große Aufgabe löſend, den Vertheidigungskrieg im lebhaften, unaufhörlichen Angriffe zu führen. — Bey Zürch und Schennis Sieger über Korſakow und Hotze, hatte ſich Maſſena das Vorrecht gerade auf dieſen ſchwierigen Oberbefehl erworben, denn die in der Schweiz blutig erſtrittenen Vortheile umklammerten zugleich Piemont und die Lombardey vom Cenis bis an das Wormſer Joch. Die ſchwankende Sicherheit Graubündtens und Veltlins bedrohte zugleich unmittelbar das getreue und muthige Tyrol.

Am 6. April durchbrach Melas die fränkiſchen Linien bey Savona und Vado, — Montenotte und Monte Regino (vor vier Jahren faſt am nähm-

lichen Tage die verhängnißreiche Stätte von Bonaparte's erſtem Siege) ſahen jezt die öſterreichiſchen Fahnen siegesfreudig wallen; Admiral Keith lief im Hafen von Vado ein. Suchet und Maſſena waren dagegen getrennt, jener mit dem linken Flügel gegen Finale zurück, Maſſena nach Genua hineingeworfen. — Die Wegnahme des Berges Cenis wird in der Geſchichte kühner, liſtiger und wohlberechneter Überfälle ſtets Epoche machen. — Sie war das Werk des in den Kriegen von Tyrol und Italien, in Stockholm und bey Leipzig rühmlich genannten Grafen Neipperg. — Fürſt Hohenzollern erſtürmte die Bochetta, Maſſena's wüthende Angriffe zum Entſatze Savona's, zur Wiedervereinigung mit Suchet, waren insgeſammt vergeblich. Er blieb in Genua zu Waſſer und zu Lande eingeſchloſſen, vom Hunger und von Seuchen bedrängt, von den Öſterreichern in jedem Gefechte geſchlagen. — Am 7. May erfocht Melas über Suchets Armeecorps einen vollſtändigen Sieg, erſtürmte den Col di Tenda, nahm die Citadellen von Savona und Ventimiglia, ſein Hauptquartier aber in Nizza, und drang an den Var, den Gränzfluß des alten Frankreichs, der himmliſchen Provence. Im Süden Frankreichs vereinigten ſich, auch nach der Beruhigung der Vendee und der Chouans, bedeutende royaliſtiſche Haufen, mit der täglich mehr Proſelyten machenden „Jeſus-" und „Sonnengeſellſchaft" mit den „Brennern", mit den politiſchen Räubern, die alle Couriers und Poſtwägen plünderten. — Die berühmten Verbannten Pichegru und Willot (1797 Commandant von Marſeille) befanden ſich am Bord der engliſchen Flotte. Nach Genua's unvermeidlichem Falle ſollte der Öſterreicher Vordringen in die Provence, Abercrombie mit einem beträchtlichen Landungsheere erleichtern,

ſich Toulons, Marſeille's, überhaupt der Niederlaſſungen für Frankreichs Schifffahrt und Handel im Mittelmeere, bemächtigen. — Seit dem 5. April erhielt Maſſena weder aus Frankreich noch aus Corſika die mindeſte Zufuhr, ſeit dem 21. May war die ungeheure Bevölkerung Genua's ohne Brot. — Hunger, Sterblichkeit, des Feindes Geſchütz und Bomben, brachten ſelbſt die treueſten Freunde Frankreichs, die Genueſer, in Verzweiflung und zu einzelnen Aufſtänden. Maſſena im höchſten Elend unerſchüttert, ohne Ausſicht, hielt dennoch, um den erſten Conſul und der Rheinarmee Zeit zu gewinnen, mit denkwürdiger Beharrlichkeit bis zum 4. Juny 1800, wo die Capitulation in einem Augenblicke zu Stande kam, als Bonaparte ſchon in Mayland eingezogen, der Po in der Gewalt der Franken war und F. M. L. Ott, in Folge deſſen, bereits des Oberfeldherrn Melas höchſt niederſchlagenden Befehl in der Taſche hatte, Genua's Blockade aufzuheben und ſich mit ihm zu vereinigen. Jene Capitulation war ehrenvoll und dem peinlichen Drange des Augenblickes angemeſſen. Die traurigen Überreſte von Maſſena's Heere, wandelnden Gerippen ähnlich, 8100 Mann (alle Pferde waren aufgezehrt) zog aus, um an Suchets Vorpoſten gebracht zu werden, mit welchem vereinigt, ſie ſogleich wieder in den Kriegsſtand übertraten.

Am 7. May war Bonaparte in Dijon. Sein durch Wort und Schrift, Bildſäulen und Gemählde vielpoſaunter Zug durch die penniniſchen Alpen, durch die todtenſtille Eiswüſte, durch den lebloſen ewigen Winter des großen Bernhard, wurde unermüdlich mit Hannibals Zug verglichen, obgleich in jenem Bonaparte's, keine feindlichen Volzker und Allobrogen, keine Elephanten, kein Übergang über die Pyrenäen und über die Rhone, vom Ebro bis an den

Po unaufhörlicher Kampf mit den Feinden oder mit der Natur zu finden, er erſt im vorigen Jahre, durch Bellegarde's Eroberung Graubündtens unläugbar weit übertroffen war. Zweifelsohne hatten beyde dennoch großen Einklang, aber nur in dem Bilde beyder Heeresfürſten, wie es uns der freylich nicht parteyloſe Römer Livius von dem großen Carthager entwirft: „inhumana crudelitas, perſidia plus quam punica, nihil veri, nihil sancti, nullus deorum metus, nullum jusjurandum, nulla religio."

Vom 15. bis zum 21. May ging das Heer ſammt dem Geſchütz über den Bernhard. General Lannes (als Marſchall und Herzog von Montebello, an dem unvergeßlichen Rettungstage von Aſpern und Eßlingen getödtet) hatte ſchon am 16. May, an der Brücke von Aoſta, das erſte Gefecht. Unweit des Forts Bardo, bey einem Poſten von Franz Kinsky, rettete Bonaparte, wie im Auguſt 1796 zu Lonato, ſeine kühne Geiſtesgegenwart. Lannes nahm ſchnell nach einander Ivrea, Vercelli, Pavia und machte ſich Meiſter des Po-Überganges. — Melas, die Reſerve-Armee zu lange „nur auf dem Papier" wähnend, zog ſpät von Nizza nach Turin und von dort gegen Aleſſandria. — Genua's Fall im allerletzten Augenblicke, vereitelte Bonaparte's kecke Hoffnung, die Öſterreicher zwiſchen ſich, Maſſena und Suchet einzuſchließen. Am 1. Juny ſtand er vor Mayland, Melas noch in Turin, am 4. Juny Duhesme und Loiſon auf allen Hauptcommunicationen desſelben, bis an den Oglio hinauf. Der öſterreichiſche Reſervepark, viele Spitäler und Magazine und ungeheure Vorräthe, gingen verloren. Am 12. und 13. Juny 1800 vereinigte Melas alle ſeine Diviſionen vor Aleſſandria,

zwiſchen der Bormida und dem Tanaro. F. M. L. Ott mit dem Blockadecorps von Genua herbey eilend, wurde von Berthier, am 9. Juny, bey Montebello und Caſteggio geſchlagen.

Am 14. Juny 1800, an demſelben Tage, wo ſieben Jahre darauf, bey Friedland, die Tage von Tilſit und Erfurt herbeygeführt, und des zerriſſenen Europa Freyheitshoffnungen um ſechs bange Jahre hinausgeſchoben wurden, an demſelben Tage, wo neun Jahre ſpäter der Vice-König Eugen und mehrere andere Waffenbrüder aus Ägypten, bey Raab, wider eine Handvoll öſterreichiſcher Helden, den Glanz von Sacile doch nicht austilgen konnten, geſchah auf der großen Ebene zwiſchen Aleſſandria und Tortona die Schlacht, welche Bonaparte zuerſt den Zauber der Unüberwindlichkeit beylegte, ſeine Herrſchaft befeſtigte und Frankreichs Übergewicht in Italien daurender begründete, als die Tage von Novara, Agnadello, Ravenna und Ceriſoles, als jener nicht unähnliche, homeriſche Zweykampf der Heere bey Marignan.

Der Tag von Marengo. Die Siegesfrüchte von 1799, großen Theils wieder verloren.

Um ſieben Uhr des Morgens geſchah der Angriff der Öſterreicher vorwärts Marengo auf die Diviſion des General Gardanne. Nach hartnäckiger Gegenwehre wurde ſie geworfen, das Dorf Marengo mehrmahls genommen und verloren, auch die Diviſion Chambarlhac, die mit Gardanne, den linken Flügel und das Centrum unter Victor, von Marengo bis an die Bormida bildete, zum Weichen gebracht, zuletzt auch der rechte Flügel unter Lannes bey Caſtel Ceriolo, in dieſe rückgängige Bewegung verwickelt. Die Öſterreicher drangen überall mit unwiderſtehlichem Muthe vor. Auf der ganzen franzöſiſchen Linie war ſchon ein allgemeiner Rückzug, die Wege mit ihren Todten, Verwundeten, mit Flüchti-

gen und Trümmern beſäet. Die öſterreichiſche Artillerie bedeckte ſich mit Ruhm. Ihre tapfere Reiterey war bereits auf dem Puncte, das franzöſiſche Heer auf beyden Flanken zu umgehen. — Bonaparte ſelbſt gab die Schlacht bereits verloren. Wie Friedrich bey Mollwitz war er bereits im Rückzuge. — Nur zwey Grenadier-Bataillons von der Conſulariſchen Garde, und das 45ſte Regiment, hielten mitten in der Ebene, gegen die Donner des feindlichen Geſchützes, gegen alle Angriffe der Reiterey, mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit. Sie gewannen der rückwärts ſtehenden Reſerve Zeit, ſtufenweiſe herbeyzurücken, aber noch immer blieben die Öſterreicher auf der rechten Flanke der Franzoſen verlängert und eben ſo auch im Begriffe, ihre Linie im Centrum noch einmahl zu durchbrechen, wo ſie ſchon auf die Höhen von Caſina Groſſa vorgedrungen waren.

Den Tag vor der Entſcheidungsſchlacht bey Marengo war der General Deſaix aus Alexandrien im fränkiſchen Hauptquartier angekommen, um dem erſten Conſul die Nachricht einer Capitulation über die Räumung Ägyptens, zwiſchen dem Großvezier und dem General Kleber, vom 24. Jänner 1800, zu überbringen, die aber zu Ende März, auf die Verweigerung der Genehmigung des Admirals Keith, ſchon wieder erneuerten Feindſeligkeiten gewichen war. — Deſaix, Liebling der Soldaten, längſt „der republikaniſche Bayard" in Ägypten „der gerechte Sultan" genannt, warf ſich an der Spitze der neunten leichten Halbbrigade mitten in den Feind, der, im raſchen Vordringen etwas aufgelöſt, ſtutzte und ſich langſam ſeiner zweyten Linie näherte. Am gleichen Tag, in derſelben Stunde, als ſein Obergeneral Kleber zu Kairo gemeuchelmordet ward, warf Deſaix eine tödtliche Flintenkugel vom Pferde. — „Sagt

nichts von meinem Tode" war ſein letztes Wort. Der Verluſt des geliebten Anführers ſetzte die Truppen in Wuth. Ein unglücklicher Zufall riß den Generalquartiermeiſter Zach, mit ſeinem unbändigen Pferde, mitten in den Feind und in deſſen Gefangenſchaft. — Von nun an war Verwirrung auf der Schlachtlinie der Öſterreicher. Nach dreyzehnſtündigem wüthenden Kampfe, der ihnen über 6000 Mann koſtete, (faſt alle ihre Generale waren verwundet) wichen ſie auf Aleſſandria. — Maſſena und Suchet nahten. — Melas Communicationen und Rückzug waren ſchon bedroht. Am 15. Juny ſendete er den General Skal in das franzöſiſche Hauptquartier um einen Waffenſtillſtand. Am 16. wurde dieſer zu Aleſſandria zwiſchen Berthier und dem kranken Melas unterzeichnet, des Inhalts: „Die öſterreichiſche Armee ſoll ſich über Piacenza nach Mantua zurückziehen, bis 26. Juny zwölf Feſtungen räumen, Toscana und Ancona beſetzt halten, das franzöſiſche Heer aber alle, zwiſchen dem Chies, Oglio und Po gelegene Land."— Bey ſeinem Einzug in Mayland hatte Bonaparte die ciſalpiniſche Republik wieder hergeſtellt, den Kirchenſtaat hingegen, Kaiſer Franz dem am 14. März 1800 zu Venedig neuerwählten Papſt, Pius VII. (Cardinal Gregorio Barnaba Chiaramonti) wieder gegeben.

Wie jetzt, durch die Schlacht von Marengo, fiel vier und neunzig Jahre früher, durch Eugens Sieg bey Turin, über den Marſchall Marſin und den Herzog von Orleans, nachmahligen Regenten, ganz Italien mit allen feſten Plätzen. — Medavi mit ſeinem abgeſchnittenen Heer empfing in einer ähnlichen Capitulation, die Geſetze des Siegers.

Moreau und Kray in Deutſchland.

Schon im Laufe des Feldzugs von 1799, durch den hartnäckigen Gegenſtoß von Oſtrach, durch den

Hauptſchlag von Stockach, durch das erbitterte Würgen von Winterthur und Frauenfeld, durch die mit dem Schwert errungenen, durch die Feder wieder aufgegebenen Vortheile von Zürch, durch den Sturm der Mannheimer Neckerau und des Holzhofes, durch Philippsburgs zweymahligen Entſatz, glorreich bezeichnet, wankte mehrmahls die Geſundheit des, ſelbſt vom Feinde verehrten, von ſeinem Heer angebetheten, königlichen Führers. Sie nöthigte ihn, am Schluſſe dieſes, an Sieg und Ruhm für ihn ſo reichen Jahres, wiederhohlt die Enthebung vom Oberbefehle nachzuſuchen. F. Z. M. Baron Kray übernahm ihn am 17. März 1800. Die allgemeine und tiefe Trauer des Heeres, wird ewig einer der rührendſten Charakterzüge in Öſterreichs Kriegsgeſchichte bleiben. — Der Erzherzog Carl war nicht nur ſeiner Soldaten Abgott geweſen, auch das Volk in den geſammten vordern Reichskreiſen, zu deſſen Erleichterung in den Laſten, zu deſſen Befreyung von den Schrecken des Krieges Er raſtlos gewirkt hatte, hing mit ganzer Seele an ihm. Dieſes Fürſten Werk, ſind die erſten Volksbewaffnungen in Deutſchland. Die biedern Männer von Hauenſtein, von Kappel und Appenweyer, ja in der geſammten Ortenau, hatten unter ſeinen Fahnen bereits ein Vorbild geliefert, welches am Rhein und Mayn und im Herzen von Schwaben allgemein nachgeahmet werden ſollte und vielleicht ſchon 1800 jenes begeiſternde Schauſpiel von 1809 und 1813 zur Verhütung zahlloſen Unheils gezeigt haben würde. In dieſen erfreulichen Regungen deutſcher Thatkraft wider das Fremdlingsjoch, worin 1797 Saurau's Geiſt und Gemüth in einem großen Augenblicke, zu Wien das erſte Beyſpiel gegeben, eiferten beſonders Albini, mainziſcher Miniſter und (damahls kaum erſt unter dem Armeeminiſter Grafen Lehr-

bach in die öffentliche Laufbahn getreten), der Freyherr Johann Philipp von Weſſenberg, in der Folge im Kranze der Diplomaten Öſterreichs ruhmvoll ausgezeichnet. — Von Pyrmont erwarteten die Ärzte des Erzherzogs Geneſung, aber auch in Prag beſchäftigten ihn unaufhörlich die Sorgen der Vertheidigung. — Während ſo viele blutige Kämpfe beynahe alle ſtellbare Mannſchaft gebietheriſch erforderten, die Lücken der Regimenter zu füllen, rief gleichwohl Erzherzog Carl in Böhmen und Mähren Freywillige aus allen Volksclaſſen, zu einer mit ſeinem Nahmen geſchmückten Legion, die in weniger als drey Monathen, einen auserleſenen Heerskern von beynahe 25,000 muthigen jungen Leuten bildete.

Während Maſſena in dem durch Hunger und Seuchen, durch brittiſche Schiffe und ſieggewohnte Öſterreicher hart bedrängten Genua hartnäckig widerſtand, und die Reſerve-Armee ſich den Alpen näherte, begann Moreau, um dieſer den Rücken zu decken, unverzüglich das große Kriegesſpiel (25. April 1800). Durch St. Suzanne's und St. Cyrs Vordringen, gegen die Päſſe des Kinzig- und Höllenthales, täuſchte er Kray über den wahren Angriffspunct bey Schaffhauſen, wo Lecourbe ſchnell und kühn überging, den Prinzen von Lothringen zurücktrieb, das unangreifbare Felſenneſt Hohenwiel durch die Feigheit des würtembergiſchen Generals Wolff, auf die erſte Aufforderung nahm, und den wichtigen Centralpunct von Stockach mit ſeinen Magazinen, beynahe vor den Öſterreichern erreichte. Faſt jeden Tag der erſten Hälfte des May bezeichneten wüthende Gefechte, am 3. die Schlacht bey Engen, am 5. jene bey Möskirch. Kray war genöthiget, nachdem der Sieg in dieſem blutigen Gemenge, von Stunde zu Stunde launenhaft gewechſelt hatte und der Verluſt beynahe

gleich groß geweſen war, auf das linke Donauufer zu ziehen. Um Moreau gleichwohl nicht das rechte und ſeine Verbindung mit Vorarlberg und mit Tyrols nordweſtlichen Gränzpäſſen unbedingt zu überlaſſen, ging er vergeblich wieder über dieſen Fluß, lieferte vergeblich am 9. und 10. May die Treffen bey Biberach und Memmingen, gegen St. Cyr, Richepanſe und Lecourbe. — Die bereits 1799 auf Macks Vorſchlag gewählte und durch den Erzherzog Carl an Umfang und Feſtigkeit außerordentlich verſtärkte Stellung von Ulm, diente jetzt den öſterreichiſchen Streitkräften zu einem vortrefflichen Sammel- und Übergangspuncte, um auf den einen oder andern Theil der auf beyden Donauufern aufgeſtellten Feindesmacht mit ungeſchwächter Kraft herzufallen, und das große Beyſpiel des Erzherzogs Carl, vor vier Jahren wider Jourdan und Moreau, zu Deutſchlands Rettung ſieghaft vollbracht, wenigſtens im Kleinen nachzuahmen. — Nach dem Treffen bey Memmingen ſendete Moreau bedeutende Verſtärkungen über den Gotthard nach Italien. Kray gelang eben ſo wenig ein entſcheidender Streich gegen St. Suzanne auf dem linken Donauufer, als Moreau's Hin- und Hermarſchiren und Lecourbe's Demonſtrationen gegen Baiern, die Öſterreicher aus ihrer Stellung bey Ulm herausbringen konnten, noch zu etwas andern bewegen, als Moreau an der Iller im Rücken zu manövriren.

Am 19. Juny geſchah endlich der Donauübergang der franzöſiſchen Rheinarmee, faſt auf demſelben Schlachtfelde, auf welchem (13. Auguſt 1704) Eugen und Marlborough jenen denkwürdigen Sieg über des deutſchen Kaiſers Schwiegerſohn, den Churfürſten Max Emanuel von Baiern und über die franzöſiſchen Marſchälle Marſin und Tal-

lard erkämpften, aus denen letzterer mit 28 Generalen, 1200 Officieren und 14,000 Mann, faſt allem Geſchütz und Gepäck in die Hände der Überwinder gerieth. Kray verließ nun Ulm, das nächſte Augenmerk auf die Verbindung mit Ingolſtadt richtend. In dem äußerſt hitzigen aber unentſcheidenden Treffen bey Neuburg und Oberhauſen, (27. Juny 1800) fiel Latour d'Auvergne, der „erſte Grenadier der Republik," die Generale Forti und d'Espagne. Faſt am gleichen Tage, als Bonaparte aus Italien in Paris eintraf, fand ſich München in der Hand des General Decaen, fiel auch Landshut in feindliche Gewalt, ſetzte ſich Lecourbe gegen Vorarlberg und die Tyrolerpäſſe in Marſch. Dieſe wurden zwar behauptet, aber die noch inne gehabten Stellungen in Graubündten, bey Bregenz, bey Feldkirch, wurden auch, als nunmehr viel zu ausgedehnt, ohne ernſtlichen Widerſtand verlaſſen, und wie bereits ſeit einem vollen Monath in Italien, wurde nun, gleichfalls zwiſchen Kray und Moreau, zu Parsdorf, ein Waffenſtillſtand durch die Generale Lahorie und Grafen Dietrichſtein abgeſchloſſen, welcher leider die Eingänge Tyrols am Lech, ſammt Regensburg, in Feindes Hand gab, Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt aber, wiewohl blockirt, in den Händen der Öſterreicher ließ.

Faſt zu gleicher Zeit mit dieſem Waffenſtillſtande, traf der bereits zum Vollzuge der Convention von Aleſſandria bevollmächtigt geweſene General Graf Joſeph S. Julien in Paris ein, um, wie der Moniteur ſich ausdrückte, verſchiedene Umſtände in der Vollſtreckung jener Convention auszugleichen, und ſich über die Bedingniſſe eines allgemeinen Waffenſtillſtandes einzuverſtehen. Am 28. July 1800 ſchloß er mit Talley-

rand zu Paris einen förmlichen Präliminar-Friedenstractat, nur darin von den Grundlagen jenes von Campo Formio abweichend, daß die damahls in Deutſchland zugeſicherte Entſchädigung für Öſterreich, nun in Italien genommen werden ſollte. — Obgleich im Beſitze einer ganzen Reihe offenſiver Plätze an den Ufern des Rheins, ſollte das deutſche Reich gleichwohl auf der rechten Seite dieſes Stromes in einer Entfernung von drey Stunden keinerley Feſtungswerke anlegen dürfen. Beyde Heere ſollten in Deutſchland ſowohl als in Italien in der Stellung des jetzigen Augenblickes bleiben, die Volksbewaffnung in Toscana eingeſtellt, die öſterreichiſchen Truppen im Kirchenſtaate alle in der Feſtung Ancona zuſammengezogen werden. — So groß war die Eile, daß der erſte Conſul dieſe Präliminarien binnen vier und zwanzig Stunden ratificirte, und ſeinen Adjutanten und Vertrauten Duroc mit dem Grafen S. Julien nach Alt-Öttingen in Kray's Hauptquartier abſendete. — Erſt am 20. Juny hatten der Freyherr von Thugut und Lord Minto zu Wien, erneuerten Bund zu gemeinſamer Führung des Kriegs und Schließung des Friedens eingegangen. Am 14. Auguſt eröffnete Graf Lehrbach zu Alt-Öttingen, Duroc Öſterreichs gemäßigte und würdevolle Gegenvorſchläge, inſonderheit die Zulaſſung brittiſcher Geſandten zum Friedenscongreſſe betreffend. Auf dieſes kündigte Bonaparte durch Moreau in Deutſchland, durch Brune in Italien (29. Auguſt 1800) den Waffenſtillſtand auf. — Moreau's Bewegungen deſto unwiderſtehlichern Nachdruck zu geben, hatten ſich auf ſeinen Flanken zwey neue Armeen zuſammengezogen, auf der linken eine gallo-bataviſche unter dem anmaßlichen Helden von Arcole und Rivoli, unter dem wirklichen Büttel des 18. Fructidor, Augereau, auf

der rechten, von Dijon nach Graubündten vorgeſchoben, Macdonald.

Auch bey den öſterreichiſchen Heeren, hatte in Italien an Melas Stelle, Graf Bellegarde den Oberbefehl bekommen, Kray trat in Ruheſtand über. Der achtzehnjährige Erzherzog Johann übernahm das Commando, ihm zur Seite als wirklicher Leiter der Operationen, der General-Geniedirector F. Z. M. Baron Lauer, Wurmſers Generalquartiermeiſter beym zweymahligen Verſuche zum Entſatze Mantua's, und letztlich während der Einſchließung und bis zur Übergabe dieſer Veſte. — Der Kaiſer Franz ſelbſt erſchien am 7. September zu Alt-Ötting. — Am 20. September kam zu Hohenlinden eine Verlängerung des Waffenſtillſtandes auf 45 Tage zwiſchen Lahorie, Lauer und dem Grafen Lehrbach zu Stande, um den ſchmerzlichen Preis, daß Ingolſtadt, Ulm und Philippsburg als Unterpfand des Friedens Moreau überantwortet wurden.

Auf die Feyer der Gründung der Republik ſollten entweder neue Trophäen den Revolutionsplatz ſchmücken, oder aber die lang erſehnte Kunde des Friedens daſelbſt erſchollen ſeyn. So hatte es Bonaparte am Jahrestage der Stürmung der Baſtille öffentlich und feyerlich ausgeſprochen. Aber nicht immer war das Schickſal das bloße Echo ſeiner trotzigen Machtſprüche, ſeiner verwegenen Hoffnungen. Er hatte Malta bey deſſen leichter Eroberung, „das Vorgebirge der guten Hoffnung auf dem Wege nach Oſtindien" genannt. Am 2. September hatte es ſich den Britten ergeben, am 23. September fiel mit unermeßlichen Reichthümern, Curaçao. Der Zwieſpalt zwiſchen England und Dänemark um die Rechte neutraler Schifffahrt, war (29. Auguſt) zwiſchen Bernſtorff und Whitworth ausgeglichen, Admiral Dickſon aus dem Sund wie-

der nach Yarmouth geſegelt, die brittiſche Regierung hatte den Waffenſtillſtand zur See auf Bonaparte's triegeriſche Grundlagen verworfen. (31. Aug.)

Ende Octobers war zwar Graf Ludwig Cobenzl in Paris, und bald darauf mit dem franzöſiſchen Bevollmächtigten Joſeph Bonaparte, nachmahligem König von Neapel und Spanien, ältern Bruder des erſten Conſuls, an dem Congreßorte Lüneville eingetroffen. Dennoch führte das treue Ausharren bey der Bundespflicht gegen England, den Wiederausbruch der Feindſeligkeiten herbey. (28. Nov.) Am 1. December erhielten die Öſterreicher bey Haag nicht unbedeutende Vortheile über Grenier. Von Mühldorf über Ampfing gegen Hohenlinden vorrückend, befanden ſie ſich auf dem nähmlichen Boden, der ſchon einmahl der heiligen Sache Öſterreichs verderblich geweſen war, wo Friedrich der Schöne wider ſeinen Gegenkaiſer, Ludwig den Baier, den Sieg, die Krone und die Freyheit verlor. Am 3. December erfocht Moreau bey Hohenlinden einen vollſtändigen Sieg, für ſeine Feinde dadurch mit großem Verluſt an Gefangenen, Geſchütz und Gepäck bezeichnet, daß General Richepanſe, bey dem wilden Unwetter und Schneegeſtöber im dichten Gehölz von Mattenpöt verirrt, ſeinen Gegnern in Flanke und Rücken gekommen war, und dieſe Lage mit ſeltner Geiſtesgegenwart und raſcher Kühnheit benützte. Schon am 9. December überſchritt Moreau bey Neubeyern den Inn, trennte das Corps in Tyrol, bedrohte die gerade Verbindungslinie von Wien nach Italien, da am 14. nach einem äußerſt heftigen Treffen, in welchem Lecourbe mit bedeutendem Verluſte zurückwich, auch Salzburg genommen ward. Moreau verfolgte die Öſterreicher unausgeſetzt bis über die Enns. In Kremsmünſter übernahm der Erzherzog

Carl am 17. December wieder den Oberbefehl des größten Theils aufgelösten Heeres, von kaum 30,000 Mann. Am 25. December schloßen die Generale Graf Grünne und Weyrotter zu Steyer einen Waffenſtillſtand, welcher die Veſten Würzburg, Braunau und die Tyrolerpäſſe dem Feinde überantwortete, ganz Tyrol räumte, aber dennoch nur von Sauvegarden beyder Theile in gleicher Zahl beſetzt ließ. — Augereau war am 18. December zwiſchen Nürnberg und Lauf durch Klenau geſchlagen, und über die Rednitz geworfen worden. — Macdonald hatte ſich nach einem mühſeligen Zug über den Splügen, theils von Veltlin und Engadein, theils vom Gardſee her, des ſüdlichen Tyrols bemächtigt. Brune begann ſeine Operationen erſt an dem Tage, da Moreau die ſeinigen durch den Steyrer Waffenſtillſtand beſchloß. — Noch während des Waffenſtillſtandes war Dupont vertragswidrig in Toscana gedrungen, hatte das hartnäckige Arezzo bezwungen, das Landvolk entwaffnet. Nach Brune's Übergang über den Mincio, bey La Volta und Monzambano (26. December 1800) zogen ſich die Öſterreicher über die Etſch, und nach mehreren Gefechten über die Brenta und Piave. Am 16. Jänner 1801 wurde zu Treviſo zwiſchen den Generalen Hohenzollern und Zach, Marmont und Sebaſtiani, die Waffenruhe gleichfalls bedungen, die Feſtungen Ancona, Ferrara, Legnago, Verona, Sermione, Peſchiera den Franken eingeräumt. Mantua blieb den Öſterreichern. Sie durften dieſes wichtige Bollwerk von zehn zu zehn Tagen approviſioniren. Allein, die Conferenz vom 26. Jänner zwiſchen den Bevollmächtigten zu Lüneville überantwortete es gleichfalls. — Der ſchnelle Wechſel der Geſinnungen des vorzüglich darüber erbitterten Kaiſers Paul, daß die Britten ihre köſtli-

che Eroberung Malta, ihm, dem neuen Großmeiſter, nicht abtreten wollten, trug nicht wenig zur Beſchleunigung des Friedensabſchluſſes bey. Gegen die Grundſätze des Völkerrechts wurden engliſche Schiffe, Eigenthum und Perſonen in Rußland angehalten, letztere in das Innere des Reichs abgeführt. (29. Aug. 18. Novemb.) Paul vereinigte Schweden, Dänemark und Preußen zu jener nordiſchen Convention bewaffneter Neutralität, die inſonderheit Dänemark nur auf die Frage: wegen der unter der Convoy der Neutralen ſegelnden Schiffe richtete, wodurch aber Paul aus dem wärmſten Freunde plötzlich der glühendſte Feind Großbrittanniens, des Nordens ganze Macht recht raſch und auf einmahl, den Britten gegenüber, in den Kampf führen, und ihren ſo in reichem Maße vergelten wollte. Preußen mußte Hannover, Bremen und Curhaven, Dänemark Hamburg beſetzen. Die Annäherung an den erſten Conſul, die launenhafte Willkühr im eigenen Land und in den großen Geſchäften des Auslandes, wurde mit jedem Tage bedenklicher und furchtbarer, Entwürfe und Maßregeln immer wilder, als Kaiſer Pauls gewaltſamer Tod (in der Nacht vom 23. auf den 24. März 1801) ihnen ein plötzliches Ziel ſetzte.

Friedensabſchluß zu Lüneville.

Am 9. Februar 1801 unterzeichnete der Staats-Vicekanzler, Graf Ludwig Cobenzl, und Bürger Joſeph Bonaparte, zu Lüneville, den Definitivfrieden auf die weſentlichen Grundlagen jenes von Campo Formio, und der bereits zu Raſtadt erpreßten Bewilligungen. — Die Etſch wurde Öſterreichs Gränze in Italien, der Herzog von Modena für ſein, der ciſalpiniſchen Republik einverleibtes Erbland durch das Breisgau entſchädiget, Toscana mit Elba dem Infanten von Parma abgetreten (ein beſonderer Staatsvertrag mit dem Madriderhofe vom

21. März 1801 machte den Infanten Ludwig zum König von Etrurien, gab dafür Parma und Elba an Frankreich, auch Louiſiana, das Bonaparte ſpäterhin an Nordamerika verkaufte), Belgien und das linke Rheinufer blieben mit Frankreich vereinigt. Die durch des letztern Abtretung verlierenden deutſchen Erbfürſten ſollten durch Seculariſationen entſchädigt werden. — Düſſeldorf, Ehrenbreitſtein, Philippsburg, Caſſel, Kehl, Alt-Breiſach wurden zerſtört zurückgegeben. — Die bataviſche, helvetiſche, ciſalpiniſche und liguriſche Republik wurden als unabhängige Staaten feyerlich anerkannt.

Friede mit dem übrigen Continent und mit England.

Neapel allein, trug auf dem feſten Lande Europa's noch die Waffen. Zehn Tage nach dem Frieden von Lüneville ſchloſſen Murat (ſieben Jahre ſpäter König von Neapel) und Micheroux, zu Foligno Waffenſtillſtand, und am 28. März kam ein in den damahligen Umſtänden noch ſehr leidlicher Friede, vorzüglich durch die kräftige Dazwiſchenkunft des neuen ruſſiſchen Kaiſers Alexander, zu Stande.

Spaniens drohende Haltung und die Annäherung eines franzöſiſchen Heeres führten (6. Juny 1801) mit dem Opfer von Olivenza und des Verkehrs mit England, zu Badajoz, den Frieden mit Portugal herbey. Obgleich von ſeinem Bruder Lucian unterzeichnet, verwarf ihn der Oberconſul, und erzwang (29. Sept. 1801) zu Madrid auch noch Erweiterung der Gränzen in Guyana und größere Handelsbegünſtigungen.

Ägypten war in den Friedensunterhandlungen mit Großbrittannien und mit der Pforte, kein geringer Stein des Anſtoßes. Ein Vertrag Klebers, des Großveziers und Sir Sidney Smiths hatte ſchon im Jänner 1800 deſſen Räumung bedungen. Aber

Admiral Keith verwarf ihn, auf Kriegsgefangenſchaft des franzöſiſchen Heeres beſtehend. Kleber ſiegte hierauf bey Heliopolis (20. März), eroberte am 24. des Großveziers Lager bey Salahieh, und am 21. April Cairo. — Vom Steinmetz und gemeinen öſterreichiſchen Soldaten, durch die Revolution zum Oberfeldherrn empor getragen, am Tage von Marengo gemeuchelmordet, hatte er den verhaßten Menou zum Nachfolger. — Als eben Bürger Otto zu London mit Lord Hawkesbury neue Friedensunterhandlungen anknüpfte, ſchlug Abercrombie, am 8. März, auf Keiths Flotte bey Abukir gelandet, die Schlacht von Alexandrien (21. März 1801), ſiegte und fiel. Sein Nachfolger Hutchinſon und der Capudan Paſcha behielten auch (8. April) bey Rhamanie die Oberhand. Am 28. fiel Cairo, am 31. Aug. Alexandrien, Menou capitulirte, und die Trümmer des fränkiſchen Heeres wurden endlich nach Frankreich eingeſchifft. Pitts Austritt aus dem Miniſterium hob ein nicht minder bedeutendes Hinderniß der Verſöhnung. Binnen zehn Tagen ſchloß oder mittelte Bonaparte fünf Friedensverträge: (29. September) jenen zu Madrid zwiſchen Frankreich und Portugal, (1. October) zwiſchen Frankreich und Großbrittannien, (4. Oct.) zwiſchen Rußland und Spanien zur ungetrübten Wiederherſtellung der alten Verhältniſſe, (8. Oct.) zwiſchen Frankreich, Rußland und der bataviſchen Republik, (9. Oct.) zwiſchen Frankreich und der ottomanniſchen Pforte. — Die wichtigſten, die weit eingreifendſten aus allen, die Präliminarien mit Großbrittannien, wurden ſchon im December definitiven Unterhandlungen zu Amiens, zwiſchen Cornwallis, Joſeph Bonaparte, Azara und Schimmelpennink unterzogen, dennoch erſt am 25. März 1802 beendiget. — Großbrittannien

gab in dieſem Frieden, außer Trinidad und Ceylon, alle ſeine ungeheuren Eroberungen an Frankreich, an Spanien, an die bataviſche Republik zurück, das Vorgebirge der guten Hoffnung als Freyhafen für alle contrahirenden Theile, Ägypten an die Pforte, Malta an den Johanniterorden, mit derſelben Handelsfreyheit und unter der Garantie der vorzüglichſten europäiſchen Mächte. — Die Republik der ſieben vereinigten, vormahls venetianiſchen Inſeln des ägäiſchen Meeres, wurde anerkannt, dem Hauſe Oranien eine Entſchädigung bedungen, jedoch nicht auf Unkoſten der bataviſchen Republik. — Die Franzoſen ſollten Neapel und den Kirchenſtaat räumen, die Britten alle Inſeln und Häfen des adriatiſchen und mittelländiſchen Meeres.

Nicht Frankreich ſelbſt, nicht ein anderer europäiſcher Staat, hatte ein ſolches Jahrzehend innerer Gräuel und auswärtiger Kriege beſtanden. Es trat aus dieſem Kampf ohne Verluſt, mit allem Übergewichte des Sieges, ausgerundet und vergrößert längs ſeiner ganzen Gränze, in einem Bundesſyſtem von ihm neugeſchaffener, und (außer dem Buchſtaben abgenöthigter Friedensſchlüſſe) in Allem von ihm abhängiger Staaten. Das ſeit dem weſtphäliſchen Frieden, wenn auch oft verrückte, gleichwohl immer verehrte Gebäude des europäiſchen Gleichgewichtes, war nur mehr ein farbloſer Schatten, ein hohler Schall. An Frankreichs Steuer ſtand der in drey Welttheilen ſiegbekrönte Mann, der mit nur etwas Gefühl für wirkliche Größe, für Wahrheit und Mäßigung, der Wohlthäter der geſammten Menſchheit hätte werden, das Geſtirn des größten Sterblichen, des großen und guten Cäſar, ſo leicht hätte verdunkeln können!!

Orbem jam totum, victor romanus habebat,
Nec satiatus erat; — — — — — — —
Siqua foret tellus, quae fulvum mitteret aurum,
Hoſtis erat, fatisque in tristia bella paratis,
Quaerebantur opes: — — — — — — — —
Ecce aliae clades et laesae vulnera pacis!
Venalis populus, venalis curia patrum!
Arma placent miseris. — — — —
— — — — — — Inops audacia tuta est.
Et quasi non posset, tot tellus ferre sepulcra,
Divisit cineres. Hos gloria reddit honores,
Et factum in terris, quidquid discordia
suasit!

(Petron. Arbit. Satyr.)

II.

Vom Frieden
von
Lüneville,
bis zu
jenem von Preßburg.
(1801—1806.)

Ausgang der nordiſchen Convention.

In den Tagen, als Abercrombie die brittiſche Macht der türkiſchen vor Alexandrien entgegen trug und die fränkiſche niederhielt, als das Fort von Abukir, einſt Zeuge von Nelsons folgenreichem Siege fiel und Sidney Smith am See Mahadie den Ruhm ſeines Nahmens erneuerte, gingen Parker und Nelſon unter Segel ins baltiſche Meer und verließ der Geſandte Drumond Koppenhagen. — Schon hatte Kaiſer Paul den weltbekannten Tod genommen, und ſein Nachfolger Alexander, gleich die erſten Schritte der neuen Herrſchaft durch die edelſte Mäßigung bezeichnet, als (30. März 1801) die große engliſche Flotte, trotz des Feuers der däniſchen und ſchwediſchen Batterien, mit Gewalt durch den Sund drang und alle ſchwediſchen und däniſchen Niederlaſſungen in Weſtindien den Britten zur leichten Beute wurden. — Mit eben der Kühnheit, womit er bey Abukir zwiſchen der feindlichen Flotte und der Küſte durchgebrochen, (wenig darum bekümmert, daß gleich das erſte Schiff ſeiner Schlachtlinie, der Culloden

unter dem trefflichen Trowbridge ſitzen blieb), griff jetzt Nelſon die däniſche Flotte auf der Rhede von Koppenhagen an. In der Dänen heldenmüthigem Widerſtande war keine Spur der gewöhnlich entmannenden Ruhe ſichtbar, die (das kurze Kriegesſpiel vor dreyzehn Jahren wider Guſtav III. ausgenommen, I. Band) ſeit Carls XII. Tod ununterbrochen fortgedauert hatte. Bereits in die fünfte Stunde währte der wüthende Streit. Nelſon meinte ſelbſt, ein ſolches Feuer (der Dänen Bombardierſchaluppen und Landbatterien waren wahrlich nicht müßig) nie geſehen zu haben!! Er beſtieg das dritte Schiff. Dem alten Parker, dieſes neu aufgehenden Geſtirnes ſcheelſüchtigem Feinde, bangte gleichwohl für den Ruhm der engliſchen Flagge. Er machte Signale, Nelſon zurück zu rufen, auf daß dieſer ohne Unehre das Gefecht abbrechen könne. Nelſons Officiere erinnerten ihn, als der Held in dem hartnäckigen Ehrgeitze des wilden Kampfes von dieſen Signalen gar keine Kunde zu nehmen ſchien. Nelſon hielt das bey Teneriffa verlorne Auge an das Fernrohr und erwiederte ganz kalt: „Ich weiß nicht was ihr wollt? Ich ſehe einmahl nichts von einem Signal zum Rückzug!" — Von drey und zwanzig däniſchen Schiffen, hatte er 18, worunter ſieben Linienſchiffe, genommen oder in den Grund gebohrt, ohne ein ſeiniges Fahrzeug zu verlieren. Jetzt zog er die Stillſtandsflagge auf und both friedliche Unterhandlung. — Die bald darauf, auf 14 Wochen zu Stande gekommene Waffenruhe trennte Dänemark von dem nordiſchen Bund, rettete aber für dießmahl ſeine Flotte, mit welcher, ſo wie mit der Einäſcherung der Hauptſtadt und unermeßlicher Vorräthe, der köſtlichen Frucht langen Friedens und hausväterlicher Weisheit, ſechs Jahre ſpäter und nach nochmahl ſechs Jahren, auch mit dem Verluſte Norwegens, Dänemarks Hin-

gebung an Bonaparte allzu ſchwer gebüßt wurde. — Die Wiedereröffnung der Elbe, die Räumung Hamburgs, die Aufhebung des Embargo auf die brittiſchen Schiffe erfolgte gar bald. Am 17. Juny 1801 vereinigten ſich Rußland und Großbrittanien in einen Staatsvertrag über die Neutralität des Meeres in Kriegszeiten; für das Cabinet von S. James ein vollſtändiger Triumph, denn jener ihm ſo verhaßte Grundſatz: „Freyes Schiff, freyes Gut," wurde förmlich aufgegeben und die ſtolzeren Anſprüche der brittiſchen Flagge neu bekräftiget. Es war vielmehr eine kluge Beobachtung äußeren Anſtandes und der Weſenheit jedes Vertrages, als wodurch jeglicher paciscirende Theil doch Etwas erhalten ſoll, daß die frechen Caper das Recht der Viſitation verloren, während es für die Kriegsſchiffe behauptet wurde. — Eben ſo wenig war es wirkliche Nachgiebigkeit, daß unter Contrebande, ſo wenig Schiffsmateralien verſtanden wurden, denn Rußlands ſelbſtſtändiger Handel war noch nicht ſo beträchtlich, und es blieb immer noch eine, für die entſchiedene Übermacht zur See gewinnreiche Streitfrage, ob dieſes oder jenes auf neutralen Schiffen vorfindige Gut aus Feindes Land, auch dadurch neutraliſirt ſey? Über dem ſollte ja, durch dieſen Vertrag beyder Kronen, den Conventionen mit andern Mächten keineswegs vorgegriffen ſeyn. Jene mit Dänemark und Schweden waren hiefür der deutlichſte Beweis und dieſe Übereinkunft, die wichtigſte Nachleſe zu den, die neutrale Schiffahrt feſtſtellenden oder einſchränkenden Unterhandlungen und Übereinkünften der Jahre 1747, 1760, 1780, und 1781, ſo wie auch 1798 und 1800. — Auch die übrigen Colonialverhältniſſe zeigten von des brittiſchen Dreyzacks unwiderſtehlicher Gewalt:

„Zu des Südpols nie erblickten Sternen,
„Drang ſein raſtlos ungehemmter Lauf,
„Alle Inſeln ſpürt' er, alle fernen
„Küſten, nur das Paradies nicht auf!!"

Siege in Oſtindien, Siege in Ägypten, St. Jean d'Acre für Bonaparte der erſte verderbliche Wendepunct, wie Moskau der letzte, Gorée, St. Euſtach, Saba, St. Martin, St. Thomas, St. Barthelemy, St. Croix, Madera, Ternate, die Vormauern von Batavia, gefallen, der Feinde Handel tief geſunken, ihre Flotten eingeſperrt, ihre Küſten auf ungeheure Strecken blockirt, alle Gegenbeſtrebungen verſpottet, alle Meere den Britten unterthan, ihre Hauptſtadt der Marktplatz der Welt, der Welthandel ihr auf lange Zeit hinaus, ausſchließendes Gewerbe!! — Dahin hatten die wilden Gewaltthaten der Terroriſten, dahin die leeren Luftſtreiche und trotzigen Anmaßungen des Directoriums geführt! Daß auch die Sühnungsurkunden von Lüneville und Amiens ſo ſchnell gebrochen als geſchloſſen waren, daß auch des neuen Conſuls und bald Soldatenkaiſers Hand und Siegel, nur triegeriſche Lockungen gaben, daß ſeine Friedensſchlüſſe, die Ruchloſigkeit des Schreckensſyſtems durch heuchleriſche Außenſeite, in den Augen der zahlreichen Dummen und Feigen bemäntelnd und des Pentarchats Unerſättlichkeit mit eiſerner Beharrlichkeit weit überbiethend, nur übervortheilende Waffenſtillſtände waren, das Alles wandelte des allzu früh verklärten Sängers Trauerahnung an der Pforte des neuen Jahrhunderts, in grauenvolle Weiſſagung.

„Öffnet nie und nirgends ſich dem Frieden,
„Sich der Freyheit noch ein Zufluchtsort?
„Das Jahrhundert iſt im Sturm geſchieden
„Und das neue öffnet ſich mit Mord!,

„Und der Länder Angeln ſind gehoben,
„Alle alten Formen ſtürzen ein,
„Nicht das Weltmeer hemmt des Krieges Toben,
„Nicht der Nilgott, nicht der alte Rhein!“

„Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
„Und die Schifffahrt ſelbſt ermißt ſie kaum!
„Und auf dieſem unermeßnen Rücken,
„Iſt für — zehen Glückliche — nicht Raum!
„In des Herzens heilig ſtille Räume
„Kannſt nur fliehen aus des Lebens Drang.
„Freyheit — iſt nur in dem Reich der Träume,
„Und das Schöne blüht nur — im Geſang!!

Bonaparte's Schöpfungen im Innern. Reißendes Fortſchreiten zu geſetzloſer Willkühr. Er Conſul auf Lebenszeit.

Bonaparte's Herrlichkeit hatte damit begonnen, daß er in St. Cloud die Stellvertreter des fränkiſchen Volkes durch Bayonnete aus einander und zu Thüren und Fenſtern hinaus treiben ließ. — „Die oberſte Gewalt wird nur durch dieſelben Künſte ſicher behauptet, durch welche ſie Anfangs errungen worden iſt!“ — Wenn auch nicht dem tiefen Sinn dieſer ernſten Worte eines der größten Geſchichtſchreibers aller Zeiten, blieb Bonaparte dennoch dem Buchſtaben derſelben zeitlebens getreu. — In dem Augenblicke, wo ſeine Furcht im Rathe der Fünfhundert gegen ſich gezückte Dolche, wo man (was ein Tyrann) niemahls verzeiht, wo man ihn ſchwach geſehen und nur des unkriegeriſchen Bruders Lucian weit größere Unerſchrockenheit ihn errettet, hatte ſich auch ſein, gleich der glühenden Aſche eines ausgebrannten Vulcans, dunkel und düſter lauerndes Auge, Opfer auserleſen. Täglich löste ſich von ſeinem natürlichen Charakter eine der vielen Hüllen, in die er dieſes Räthſel eingewickelt hatte: Menſchenhaß, Menſchenverachtung, Mißtrauen, ein vollkommen verſteinertes Beziehen aller Gedanken, aller Handlungen, aller Maßregeln, nur allein auf ſein eigenes Selbſt! Was für ihn heilige Pflicht war, war gegen ihn, Kirchenraub

und Hochverrath. — Geld und Blut! ſein Anruf an Frankreich und an die Welt. Sonſt war doch: „Geld oder Blut!“ die große Räuberloſung geweſen. — Allerdings ſtellte er ſich nicht in, ſondern außer die Welt, nur fehlte ihm an dieſem, von Archimedes in einem andern Sinn ſo ſehr gewünſchten Platze, der Hebel, um die Welt, deren Gleichgewicht er freylich gewaltig hin und her zerrte, dauernd aus ihren Angeln zu reißen. Allein ſolche Allmacht wohnt nur im Herzen, und beruht nur auf der Idee. Die Macht der letztern wähnte er in übermüthigem Dünkel durch phyſiſche Gewalt zu bezähmen, ein Herz hat er vollends niemahls beſeſſen!

Mehrere Mitglieder des ſchmählich aus einander geſprengten Raths der Fünfhundert, hatten ſammt ihren Freunden, Bonaparten verſchiedentlich ſchwer gereitzt. Der Polizeyminiſter Fouché, nachmahls Herzog von Otranto (der nächſter Tagen der Welt wunderſchön beweiſen wird, daß er auch 1793 mit dem Ungeheuer Collot d'Herbois, Lyons gräuelvolle Zerſtörung, aus purer Menſchenliebe und bloß zur Verhütung noch viel größeren Unheils geleitet habe) leiſtete Bonaparte's Rache ſehr ſchnell den Dienſt, ſie ihm zu überliefern. — Ein geheimer Polizeyſpion, Harel, den er unter ſie miſchte und der ſich in der Folge als Mitſchuldigen bekennen mußte, entdeckte einen Anſchlag, Bonaparte in der Oper zu ermorden. Die Beklagten wurden hingerichtet, obgleich ſie darthaten, daß ihnen keine Zeugen vorgeführt worden, daß man ihre Ausſagen verfälſcht, und was das Ärgſte war, ihren Ankläger ihnen nicht einmahl gegenüber geſtellt habe!! Die öffentliche Meinung hatte keine Minute an dieſen Mordanſchlag geglaubt, wohl eingedenk, daß während der Revolutionsſtürme jede herrſchende Partey, jeder gewaltige

Miniſter derley Schreckbilder in Umlauf gebracht habe! — Viel beſſer trafen es die Royaliſten am Weihnachtsabend 1800 (3. Nivoſe), als Bonaparte zur Aufführung von Haydens Schöpfung fuhr. In dem engen Gäßchen Nicaiſe beengten zwey kleine Wagen den Weg noch mehr. Bonaparte rettete nur die Trunkenheit ſeines Kutſchers, der im raſenden Lauf die ſchmal und noch dazu halbverſtellte Straße durchjagte. Er war kaum fünfzig Schritte davon, als der Eine dieſer kleinen Wagen mit einem fürchterlichen Knall in die Luft flog, die umliegenden Gebäude hart beſchädigte, und viele Menſchen verwundete. Bonaparte fühlte recht gut, wie nahe dieſer Anſchlag ſeinem über alles theuern Ich, gegolten hatte?! Mit gehöriger Achtung betitelten ihn daher, Er und ſeine Polizey, welche die eigentlichen Urheber doch nie aufzufinden vermochte, die Höllenmaſchine.

Es war an ſich ein ſchlechter Schade, daß Er 130 franzöſiſche Bürger, ehemahls großen Theils Jacobiner und zum Theile ſogar Septembriſirer (darunter Prinz Carl von Heſſen, Felix Lepelletier, Diana, Roſſignol, Deſtrem, Talot, Mamin, Lebois, Verfaſſer eines Volksblatts, und Vater, Verleger des Journals der freyen Menſchen ꝛc.) aber doch ohne Unterſuchung, ohne Urtheil, ja ſelbſt ohne Angabe eines eigentlichen Verbrechens, in das außereuropäiſche Gebieth der Republik bringen ließ. Gleichwohl wurde bey dieſer höchſt gewaltſamen Maßregel, das Wörtchen Deportation, ſo verhaßt aus den Zeiten des Directoriums, ängſtlich vermieden.

Das unwiderſprochene Gelingen dieſes erſten Gewaltſtreiches, beſtärkte Bonaparte zu noch viel kühnern Anmaßungen. Ein eigenes Geſetz bevollmächtigte ihn, wo es nur immer nöthig ſcheinen wollte, zur Errichtung von Spezialgerichten, mit Ausſchluß

jedes andern Gerichts, über alle und jede Vergehen, durch welche etwa die öffentliche Ordnung und Sicherheit von ferne unterbrochen werden könnte. Sie erhielten ſogar eine zurückwirkende Kraft. Mit vollem Rechte wendete das Tribunat gegen dieſen verfaſſungswidrigen Schritt der neuen Regierung ein: Er vertilge die kaum gegebene Wohlthat einer Verfaſſung. Er hebe das Urtheil der Geſchwornen auf. Die Conſuln hätten verſichert, die Revolution ſey geendiget. Dieſe durchaus revolutionäre Maßregel zeige das Gegentheil, ſo könne einmahl die ganze Republik außer der Conſtitution, außer dem Geſetze erklärt werden.

Bonaparte ſelbſt, hatte einmahl die Anarchie empfunden, wo ſie am allerärgſten iſt, unter dem Kriegsſtande. Während der Schreckenszeit, abwechſelnd, bald ein Verdächtiger, bald ein Gefangener, bald und vollends ſpäterhin am 18. Fructidor, ein Werkzeug des terroriſtiſchen Syſtems, hatte mit Recht nichts einen fürchterlichern Eindruck auf ihn gemacht, als die Volksrepräſentanten, die in jener Epoche endloſer Gräuel, nach Belieben, den Untergeordneten tödteten, den Oberfeldherrn abſetzten, den Unglücklichen der Guillotine, den Allzuglücklichen den Dolchen ihres Argwohns überlieferten und in der willkührlichen Obergewalt des Civils über die bewaffnete Macht, ein noch ſcheußlicheres Bild gaben, als die Zügelloſigkeit der Argyraſpidem, der Prätorianer oder der Armagnaken; der Schlüſſel zu mancher folgenreichen Handlung des allzu lange glücklichen Corſen. Dieſer Widerſtand brachte das Tribunat um ſein Daſeyn. Vergeblich fragte man: wozu zwey geſetzgebende Behörden, da ſie doch nichts anders ſeyn ſollten, als eine koſtbare Verſorgungsanſtalt für Taubſtumme? Wozu eine Oppoſition, deren Einwürfe Niemand beachte, Niemand darauf antworten dürfe?!

Im Senatusconſult, welches die noch ferners in Thätigkeit bleibenden Tribunen und geſetzgebenden Räthe bezeichnete, wurden die läſtigen Widerſprecher ausgelaſſen. Man erfand dafür ein neues Wort zu täuſchen und abzulenken von dem neuen Eingriff. Man nannte jenes Ausſtreichen: „Eliminiren.“ Das Wort machte Glück und die Sache auch, denn die Räthe wurden noch nachgiebiger, — Speichellecker oder Anhänger des Dictators wurden Tribunen: auch Lucian Bonaparte wurde es.

Die Preßfreyheit wurde mehr und mehr eingeſchränkt, insonderheit die Theater unter die ängſtlichſte Cenſur geſetzt, denn der, deſſen Wille von den Dardanellen bis in den Canal allgewaltiges Geſetz war, zitterte nicht ſelten vor einer beklatſchten oder beziſchten Anſpielung, zitterte gar oft vor den Redacteurs vielgeleſener Flugblätter oder Zeitungen. Seine Wuth über Peltier, ſeine Empfindlichkeit gegen die engliſchen Journaliſten, beſchleunigte nicht wenig den Bruch des Friedens von Amiens. — Doch mit der tyranniſchen Gewalt über die Gegenwart war er nun nicht mehr begnügt. Sein nimmerſatter Ehrgeitz, jene

„Tolldreiſte Wuth, die ſich im blinden Anlauf,
„Selbſt überſtürzt, und jenſeits ihres Zieles
„Hintaumelt! —

wollte auch die kommenden Geſchlechter unter ſein Joch beugen. Darum ordnete er eine verknöcherte Erziehung, einen öffentlichen Unterricht, ganz in militäriſchen Formen und im ſtrengſten Kloſterzwange, trefflich geeignet, ſeelen- und willenloſe, blinde Werkzeuge für ſeine zermalmende Hand auszubilden. — Ihr Katechism übertraf an ſchamloſer Frechheit die gefräßigſten Anſprüche der Unterdrückung. — Nicht bloß die Thaten wollte er richten und verfolgen. Dem Tyrannen, welchem —

Districtus ensis, — super impia
Cervice pendet, non siculae dapes
Dulcem elaborabunt saporem,
Non avium, citharaeque cantus
Somnum reducent — — — —
— — — — Timor et minae
Scandunt eodem, quo dominus; neque
Decedit aerata triremi et
Post equitem sedet atra cura!

Dieſem konnten die Gedanken, konnten die Vorſätze unmöglich gleichgültig ſeyn. Seine Gensd'armes, ſeine zahlloſen Spione, ſeine „falſchen Brüder" genügten ihm nimmer. Er wollte auch da eine Polizey, wo weder ſein mächtiger Arm, noch der Geſetzeszwang hinreichten, er wollte eine Gensd'armerie für die Gewiſſen, für die Kirchhöfe, auf den dunkeln Wegen nach der Ewigkeit. Er hoffte ſeine Schlachtopfer noch im Grabe und noch jenſeits des Grabes verfolgen zu können! In dieſem verruchten Sinne, wurde er Wiederherſteller der Religion und einer Art von Hierarchie. Die Prieſter, bisher mit ihren unſichtbaren und deßhalb unerreichbaren Waffen, der neuen Regierung ſchlimmſte Feinde, ſollten ihr als ſchmiegſame Werkzeuge dienen. Die Proteſtanten erhielten weiter ausgedehnte Rechte, und waren dem erſten Conſul um ſo mehr dafür verpflichtet. Das Verlangen der Mehrzahl, mit Ausnahme weniger eifriger Republikaner, traf mit Bonaparte's Anſichten und Vorſichten haarſcharf zuſammen, und da man gar leicht das Mittel fand, den Franzoſen auch Religion und Cultus um ſo mehr wieder zur Mode zu machen, je länger, je gänzlicher ſie aus der Mode geweſen waren, war vollends Alles gewonnen! — Der Cardinal Caprara trat als apoſtoliſcher Nuntius in Paris auf, Portalis wurde Miniſter des Gottesdienſtes. Das Concordat vom 15.

Juny 1801 wurde im April 1802 als Geſetz der Republik verkündiget, und am Oſterſonntag dieſe große Begebenheit in Notre-Dame, durch ein prachtvolles, militäriſch-geiſtliches Tedeum gefeyert.

Bey ſolchen Erfahrungen, wer ſollte unter dieſem Volke nicht ganz und für immer an der Möglichkeit wahrer politiſcher Freyheit verzweifeln? Lange täuſchten ſich die Royaliſten mit Hoffnungen. Die wieder eingeführten monarchiſchen Formen wiegten ſie darin ein. — Manche (vielleicht eine kurze Zeit hindurch, ſelbſt Bonaparte's Gattinn Joſephine, ſelbſt ſeine geliebte Stieftochter Hortenſe) glaubten, er habe ſich Monks Rolle gewählt, und werde, wenn es Zeit ſey, die Bourbons wiederherſtellen!! Dieſer Partey wurde fälſchlich vorgeworfen, die Bourbons hätten das Reich und ſich ſelbſt verlaſſen, die Mehrheit des Adels und der hohen Geiſtlichkeit ſey dieſem verderblichen Beyſpiele gefolgt. Die vormahligen hierarchiſchen und feudaliſtiſchen Vorzüge widerſtrebten dem Geiſte der Zeit, ſie hätten daher fallen müſſen. — Auch der unzufriedenſte Republikaner dachte mit Entſetzen an die Schreckenszeit, und tröſtete ſich über die jetzigen Gewaltſtreiche mit goldenen Bergen in der Zukunft. Er betrachtete ſie als ein, zwar widrig entſtellendes, doch leider unentbehrliches Gerüſte, das augenblicklich abgebrochen werden müßte, wie der neue Bau nur einige Feſtigkeit werde gewonnen haben. Die metaphyſiſchen Irrgärten waren in dem oftmahligen Wechſel der Verfaſſungen, kreutz und quer wahrlich genug durchſtrichen worden. Selbſt ein ſo hart geſottener Sünder, wie Sieyes, hatte nur Todtgebornes zu Markte gebracht! — Das Heer war für ſeinen ſiegreichen Feldherrn. Den italieniſchen Lorbern hatte Ägypten den romantiſchen Ruhm der alten Kreutzfahrten, Marengo aber, einen höchſt

überraſchenden und darum verblendenden Glanz beygegeſellt, wiewohl er, perſönlich betrachtet, ſehr unverdient war. — Die Pracht und die morgenländiſche Etikette des Hofes Ludwigs XIV. war vortrefflich berechnet, auf dieſes Volk und auf die Menge überhaupt. So wie hier aus der Königszeit, ſo blieb auch aus der Revolution das erprobte Zweckmäßige, die Einheit in Maß und Gewicht, in der Münze, in der Conſcription, in der Departementalverfaſſung, wo Ein Mann, der Präfect, faſt alle Gewalt und alle Verantwortlichkeit in ſich vereinigte, wodurch die große verwickelte Maſchine an Beſtimmtheit und Schnelligkeit unendlich gewann, ſich aber auch der geſetzloſen Willkühr des orientaliſchen Regiments ſo ſehr näherte, als die Verſchiedenheit des Klima, der Menſchen, der Cultur, der Bedürfniſſe, des Ideenkreiſes, nur immer verſtatten wollte.

Die Käufer der Nationalgüter konnten ſich in ihrem Beſitze eben ſo ſicher dünken, als die neue Regierung ſelbſt. Bonaparte hatte dem Reichthum an Talent, Grundbeſitz oder Geld, ein weites Feld eingeräumt. Er hatte ihm allgemein eine aufſteigende Bewegung ertheilt. Der Erbadel, der alte Clerus hatten beyde ihre ſpecifiſchen Waffen aus den Händen gegeben, jener die kriegeriſche Haltung und Unabhängigkeit vom Hofe, dieſer das Monopol oder Übergewicht in den Wiſſenſchaften. Sie waren in ſtolzer oder träger Sicherheit eingeſchlummert. Die Reformation und der dritte Stand, hatten ihnen während dieſes ſorgenloſen Schlummers, die Simſons-Locken abgeſchnitten, und mit ihnen das Jahrhundert alte Geheimniß übermenſchlicher Stärke. — Sie ſtützten ſich auf Rechte. Bonaparte's Schöpfungen hingegen beruhten auf Thatſachen und auf Mitteln. — Noch Montesquieu betrachtete Clerus

und Adel als die Grundpfeiler der Monarchie, da aber dieſe Grundpfeiler morſch und unterhöhlt waren, konnte aus dem durch ſie geſtützten Thron unmöglich etwas Anders werden, als was in der That daraus geworden iſt. — In Wahrheit: die Kraft und die Thätigkeit der neuen Herrſchaft, mußte Vertrauen einflößen. Sie umfaßte Heer- und Seeweſen, Finanzen und innere Verbindung durch Heerſtraßen und durch Canäle, ſie umfaßte den Unterricht der Jugend, wie die verſchiedenen Glaubensbekenntniſſe. In Rückſicht der Werkzeuge, hat die ganze Geſchichte wenige Beyſpiele ſo glücklicher Wahlen, und es gibt wohl keinen ſchauderhafteren Maßſtab für die Verwöhnung und Verwilderung durch das Glück und durch die Niederträchtigkeit der Menſchen, als wie eben dieſer Mann, dem ſpäterhin der willenloſeſte Knecht der liebſte und dem jeder Schatten von Selbſtſtändigkeit, ein angſterweckendes Geſpenſt ward, im Beginnen ſeiner Conſular-Regierung, Werkzeuge von entgegengeſetzten Maximen und Intereſſen, Werkzeuge aus allen Parteyen wählte und wählen durfte, und Alle einträchtig, gehorſam, eifrig zu ſeinen Zwecken vereinigte!? — Der Sonntag wurde ſchon viel früher gefeyert, ehe der republikaniſche Kalender gänzlich verſchwand, und auch hierin wieder eine Gleichheit des revolutionirten, mit dem nicht revolutionirten Europa eintrat. — Klugheit in der allmähligen Enthüllung der geheimen Abſichten, unwiderſtehlicher Nachdruck im Verfolge derſelben, bothen ſich unzertrennlich die Hände. Den Ehrenſäbel hatten beyläufig auch die Römer gekannt. Latour d'Auvergne, Turenne in Muth und Blut anverwandt, hieß unbedenklich der „erſte Grenadier Frankreichs." Der Stern der Ehrenlegion, ſtarrköpfigen Republikanern Anfangs ein Gräuel, wurde doch auch erträglich, ja angenehm durch die Gleich-

heit. Jeder Blick auf dieſen Stern, und jeder Gedanke an das ehemahlige blaue Band, mahnte an die vermeintliche Hauptfrucht der Revolution: an die Zertrümmerung der privilegirten Stände, der Geburtsvorrechte.

„Nichts vermied Auguſtus ängſtlicher, als jeden „Anſchein von Herrſchaft! Sie wurde geübt, „aber ja nicht genannt. Man durfte nicht wiſſen, „daß Rom einen Herrn habe. Und wie viel erfand „er, um den Unterworfenen alle müßigen Stun„den mit Genüſſen zu füllen, und alle gro„ßen Talente mit Literatur und Verwal„tungen zu beſchäftigen? Wie wußte er die „Werkzeuge der Macht, ſeine Legionen zugleich zu „ehren, und fern und in Ordnung zu hal„ten!? Wohlſtand aber und Friede ſo zu begründen, „daß man, anderer Zeiten zu gedenken, weder Muße „noch Luſt habe. Indeß begünſtigte er, daß Livius „die Geſchichte derſelben freymüthig ſchrieb, auf das nie„mand glaube, er ſcheue ſie. — So das Kaiſerthum „der Nationen einzuzaubern, war ſeine fünf„zigjährige Arbeit.“

Dieſen fünfzigjährigen Kreislauf vollbrachte Bonaparte binnen weit weniger als fünf Jahren. Die Natur duldet keinen Sprung. Der corſiſche Emporkömmling war von dem Abkömmling des Juliſchen Geſchlechts und Cäſars Erbſohne, ſo verſchieden, wie der Überwinder der unüberwindlichen Araber, Carl Martell, freylich nur ein Sohn Pipins von Heriſtall aus einer Beyſchläferinn, von dem kecken Schützlinge Marboeufs!

Abſpannung war der langen und gewaltigen Überſpannung auf der Ferſe gefolgt. Der Wunſch nach Ruhe und Genuß des Lebens, war daher der allgemeine, ja ein faſt unbedingter. — Die mo-

narchiſche Republik oder republikaniſche Monarchie, enthielt ſchon darin einen Widerſpruch mit ſich ſelbſt. Daß das Conſulat nur auf ein Jahrzehend aufgetragen war, ſchien den Freunden der Ruhe und den frommen Gläubigen an Bonaparte's uneigennützige Größe, an ſeine Liebe zu Frankreich (das wohl der Tummelplatz ſeiner Ehrſucht, aber nicht einmahl ſein Vaterland geweſen), neuen Keim der Unruhe und des innern Zwieſpaltes zu beherbergen. Dankbarkeit, wie eigene Sicherheit und drohende Haltung gegen das Ausland, ſchienen im gleichen Maße, die Ausdehnung der conſulariſchen Gewalt in Napoleons Perſon, auf Lebenszeit zu gebiethen. Dieſe Gewalt war auf Gewalt gegründet, daher fehlte ihr der Charakter der Heiligkeit, (brevis est possessio, in quam solum gladio inducimur, konnte die Welt mit Curtius ſagen.) Sie war überdieß neu, daher fehlte ihr der Charakter der Unverletzlichkeit. Ihre Gränzen waren verfaſſungsmäßig beſtritten worden, ihre geſetzlich beſtimmte Dauer ſetzte ſelbſt eine Veränderung voraus, und dieſe Veränderung war für die Menſchen von Ehrgeitz, von Talenten und kühnen Hoffnungen nicht gar ſo ferne; durch ein entſchloſſenes Wagniß konnte ſie auch wohl noch früher endigen. Es ſtand zweifelsohne in Bonaparte's Macht, die Dictatur offen und kühn an ſich zu reißen. Großthaten und Unthaten haben gewöhnlich ein umgekehrtes perſpectiviſches Verhältniß zu andern Körpern. Sie ſind in der Ferne immerdar größer als in der Nähe, und die Wahl zwiſchen verſchiedenen kühnen Entſchlüſſen, gleicht auf ein Haar dem geſpenſtiſchen Gange durch einen dichten Wald im Vollmondsſchein. — Es lag im corſiſchen Weſen, daß General Bonaparte dieſes nicht wagte, daß er die Umſtände an ſich kommen ließ, daß er in ſeiner hoffärtigen Ungeduld bald abwarte-

te, bald durchriß, unwiderſtehlicher als viele andere Zwingherren und Uſurpatoren, durch die furchtbare Concentricität ſeines Auges und ſeines Willens und durch den gänzlichen Mangel an Einbildungskraft, aber doch auch wieder verwundbarer, weil der phantaſieloſe Selbſtvergötterer, gleichwohl in beſtändigen Selbſttäuſchungen lebte, und dem unerſättlichen Umſichgreifen eben ſo wenig Meiſter war, als man dem unmerklichen, unaufhörlichen Wachsthum des Leibes, Halt zurufen kann. — Jener haſtige Griff nach der Dictatur, hätte Freund und Feind gleich ins Klare geſetzt, er hätte alles Volk und alle Welt zu Richtern gehabt. Das ewige Erwarten, Errathen, Erliſten der Dinge, die da kommen ſollen oder vielmehr noch kommen müſſen, wäre am Ende und das Geſchrey des Unwillens oder der Überraſchung bald und mit einander aus geweſen! Wer den Menſchen die größte Pein anthun will, muß ſie in Ungewißheit laſſen, aber wer ſie gebrauchen will, muß ihnen Gewißheit geben und ſie nicht ſtufenweiſe den innern Stürmen entgegen führen, ſondern ſie nöthigen, die ganze Proviſion ihrer Leidenſchaftlichkeit auf einmahl auszugeben und in ihren Berechnungen gleich den größten gemeinſamen Diviſor anzuwenden. Aber in jenem Griff wäre Wahrheit gelegen, und die Wahrheit ſcheute Bonaparte, wie die Eulen das Licht!

Dieſer unaustilgbare, urſprüngliche Grundzug der Unwahrheit und des Widerſpruches war es, der Bonaparte's Herrlichkeit nach der alten Mythe, bey den Füßen von dem bereits umklammerten Giebel wieder herunterriß. Auf der Bühne, auf dem großen Welttheater, iſt Einheit, die unerläßliche Vorbedingung aller wahren Größe, Schönheit und Dauer. — „L'etat, c'est moi!" Dieſe aufgeblaſene Gegenrede

Ludwigs XIV. überboth Bonaparte in ganz anderem Style. Die reine Unmöglichkeit ſich zu mäßigen, ließ ihn allenthalben Gefahren erblicken, Gefahren von außen, weil ſo viel Ruhm und große Macht nicht ohne Nebenbuhler bleiben könnten, Gefahren ſogar in der innern Sicherheit, weil ſie einſchläfere! So wie er das Geſetz in der That nur darum wieder herzuſtellen ſchien, um deſſen unerbittliches Richterſchwert gegen die Feinde ſeiner Allgewalt aufzuheben und der Verzeihung enthoben zu ſeyn durch die Pflicht, ſchien er es auch als eine Schuldigkeit zu betrachten, ſeinem Alles verſchlingenden Glück nur immer neue, nur immer größere Beute vorzuwerfen! — Die großen Staatsexperimente Friedrichs und Josephs und der Übervölkerer, der Phyſiokraten, der Encyklopädiſten und Optimiſten, waren gewiſſer Maßen eine Krankheitskriſe, ein Übergang von den längſt nicht mehr begriffenen und darum von einer, Glauben und Recht verſpottenden Zeit, verachteten Inſtitutionen des Mittelalters, zu dem, durch Blut und Graus befleckten, in ſeiner Summe ſo ſchmählich verunglückten Rechnungsexempel der letzten drey Jahrzehende. — In ſeiner eigenen Erziehung und Ausbildung, bloß mathematiſch, nicht hiſtoriſch entwickelt, meinte Napoleon die Idee durch phyſiſche Gewalt zu zwingen, wie die Wilden, dem Monde zürnend, mit Steinen und Muſcheln darnach werfen.

Es war kein aufrichtiger Friede denkbar zwiſchen dem alten Recht und dem neuen Reichthum, Glanz und Gewalt. Bonaparte endigte die Revolution nicht, er war nur ihr Univerſalerbe. Der Raub iſt nicht geſühnt, ſo lange der Räuber ihn behält. Er hatte kein Recht für ſich, als das Recht des Stärkern. Das iſt gut für die Gegenwart, aber nur die Legitimität, die in die Vergangen-

heit hinaufſteigt, thut ſichere Schritte hinab, in die Zukunft. — Ein vermeintes Geboth der Ruhe Frankreichs erzeugte das lebenslängliche Consulat. Deſſen Steigerung zur Kaiſerwürde, belehrte gar bald, wie wenig das Revolutioniren noch am Ende ſey? Der Gott aller Emporkömmlinge, iſt der potenzirte Augenblick. — Dynaſtien beruhen auf der Legitimität und ſind nur das Werk der Jahrhunderte. Beydes läßt ſich eben ſo wenig zuſammenzwingen als in unſern Tagen, patriarchaliſche Lebensdauer und die Kraftfülle der Jugend. — Das verzärtelte Schoßkind der Revolution wollte dennoch den Augenblick und die Ewigkeit, — Perſönlichkeit und Dynaſtie, — Legitimität und Uſurpation vereinigen! — Des ephemeren Tyrannen. Machtvollkommenheit, war eine leuchtende, zündende und krachende Sternſchnuppe. Er ging zu Grunde in dem eiteln Beſtreben, dieſe Sternſchnuppe zur ruhigen und wohlthätigen Größe eines Sternbildes am ewigen Himmelsbogen zu erheben. — Die mit allem Glanze der Vorwelt ausgeſtattete zweyte Vermählung Bonaparte's, war der Culminationspunct ſolchen Wahns. Der Verfolg dieſer Geſchichte wird zeigen, mit welchem Adleraug ein großer Staatsmann den eben genannten Augenblick herbeygeführt und benützt habe, um jenen Culminationspunct, vielmehr zum Wendepunct von Bonaparte's unwiderſtehlichem Glück und zur erſten Morgendämmerung der Weltbefreyung zu erheben?!

Ein kurzes Kopfſchütteln des Erhaltungsſenates über den erſten Anwurf von Verlängerung der conſularischen Gewalt auf Lebensdauer, hatte zur Folge, daß über dieſe Frage an das Volk appellirt und in allen Gemeinden Regiſter zur Abſtimmung eröffnet werden ſollten? Der Bataillonschef Bonneville ſchlug jetzt

ſchon in einer vielgeleſenen, offenbar von oben herab eingefliſterten Flugſchrift vor: Bonaparte zum „Kaiſer beyder Gallien" (die Lyoner Conſulta, von der wir ſogleich reden werden, war ſchon vorüber) dieß- und jenſeits der Alpen auszurufen. Heftig wurde der durch Röderer vorgelegte Plan der Ehrenlegion für alle, im Rath oder Kriege, durch Wiſſenſchaft oder Kunſt ausgezeichnete Bürger, als ein naher Schritt zum Erbadel angefochten. Lucian Bonaparte drang endlich doch durch, mit ſeinen heftigen und drohenden Äußerungen. — Aus dem ganzen franzöſiſchen Volke zeichneten kaum 3,578,000 ihre Nahmen, obgleich jeder unterzeichnen mochte, ſo oft und unter was immer für einem Nahmen er wollte, obgleich aus manchem Departement mehr Stimmen einliefen, als es Einwohner zählte. Hatte ja doch der Unterpräfect von Bonn in einem officiellen Circular die Maires dringend aufgefordert, ohne weiters auch die Weiber einſchreiben zu laſſen!! So waren 3,569,000 Stimmen für das lebenslängliche Conſulat eingelaufen, manche mit dem beygefügten Wunſche, Bonaparte möge ſelbſt ſeinen Nachfolger ernennen. In beyden Räthen hatte der einzige Carnot den Muth gehabt, eine verneinende Stimme zu geben. — Am 2. Auguſt 1802 erfloß das Senatusconſult: „Napoleon „Bonaparte ſey kraft des ſouveränen Willens des „franzöſiſchen Volkes, Conſul auf Zeit Lebens."

Am 3. Auguſt 1802 ertheilte Bonaparte den ſämmtlichen fremden Geſandten feyerliche Audienz. Auf ein Mahl große Bewegung auf Plätzen und Straßen, die Truppen unter dem Gewehr, der Senat erhob ſich, ſeinen Präſidenten Barthelemy an der Spitze, und begab ſich, begleitet von einer unzählbar und ſtürmiſch nachwogenden Menge in die Tuilerien, die Audienz des erſtaunten diplomatiſchen Corps unterbrechend,

durch die Überraſchung, Bonaparte jenen Willen der großen Nation feyerlich kund zu geben. Dieſer Theatercoup erhielt aber ein ſeltſames corſicaniſches Colorit, als Bonaparte heroiſch in den Buſen griff und die längſt bereit gehaltene Antwort auf dieſe Überraſchung herauszog und ablas: „Das „Leben eines Bürgers gehöre einzig und allein ſeinem „Vaterlande. Das franzöſiſche Volk wolle, daß ſein „Leben ihm ganz und gar gewidmet ſey. Er gehorche „dieſem, nun ſo feyerlich ausgeſprochenen Willen. Da„durch würden die Freyheit und Gleichheit und „Frankreichs wahres Glück unüberwindlich ſeyn, „gegen jede Laune des Schickſals, gegen jede Ungewiß„heit der Zukunft. Das beſte Volk in der Welt „verdiene auch das glücklichſte zu ſeyn. Sein Glück „werde das Glück von ganz Europa vermehren. Zu„frieden, von dem Allerhöchſten, von dem alles „ausgehe, berufen zu ſeyn, Gleichheit, Ord„nung und Gerechtigkeit auf dieſe Erde „wieder zurückzuführen, erwarte er ſeine letzte „Stunde ohne Bedauern und in völliger Ruhe über „das Urtheil der Nachwelt!" — Schamloſer ſind wohl nie die Stellvertreter eines Volkes im Angeſichte der Stellvertreter der gekrönten Häupter Europa's verſpottet, frecher iſt wohl ſelten der öffentlichen Meinung Hohn geſprochen worden!

Auf dem Fuße folgte eine neue, fünfte, abſolut monarchiſche Conſtitution. — Lebenslängliche Dauer des Conſulats, die Befugniß der Ernennung des Nachfolgers, die Ratification der Bundesverträge und der Friedensſchlüſſe, Erhöhung der Civilliſte, das Begnadigungsrecht, die Ernennung der beyden figurirenden Nebenconſuls, Alles erhielt Bonaparte. Der Senat war urſprünglich Gegengewicht der Dictatur, er war zur Be-

ſchränkung der monarchiſchen Tendenz. Nun wurde er aber gerade der allgewaltige Hebel, jede Gewähr der Verfaſſung zu eludiren, da ihm die Macht zu Theile ward, auf die erſte Anregung des Oberconſuls, durch einfache Beſchlüſſe, die Urtheile aller Gerichtshöfe zu vernichten, die Geſchwornengerichte, ein vermeintliches Hauptbollwerk verfaſſungsmäßiger Freyheit zu ſuſpendiren, ganze Departements außer der Conſtitution zu erklären, das Tribunat und den geſetzgebenden Körper ohne weiters aufzulöſen, und nach Hauſe zu ſchicken! Der Senat wurde gleich dem Staatsrath, ein bloßes Werkzeug Bonaparte's. — Die Vermehrung ſeiner Mitglieder, die Art ihrer Ernennung, die Befugniß, ſie zugleich in öffentlichen Ämtern zu gebrauchen, zielte eben ſo dahin, wie die Beſchränkung des freyen Wahlrechtes des Senats zu den höchſten Stellen, eben ſo die Errichtung von Cantonsverſammlungen und Wahlcollegien in den Diſtricten und Departements, die ganz vom Oberconſul abhingen, der ſie berief und wieder aus einander trieb, den Gegenſtand und die Dauer ihrer Berathſchlagungen vorſchrieb, und ihnen Präſidenten gab. In den Wahlcollegien herrſchten nur allein die Reichſten des Bezirkes, und zwar lebenslänglich. Jedem konnte Bonaparte ein Dutzend Mitglieder der Ehrenlegion beyfügen. Das noch immer nicht genug ſchmiegſame Tribunat wurde umgeſchmolzen und vermindert. — Mit argem Doppelſinn meinte Sieyes: „Auch dieſe Conſtitution ſey noch nicht die rechte!" Am 21. Auguſt nahm Bonaparte, von Waffen umgeben, den Eid der Treue von den Senatoren. Jetzt erſt (behauptete der Polizeyminiſter Fouché, der allezeit fertige Vollſtrecker der empörendſten Gewaltſtreiche, und dennoch eben damahls ſeines Miniſteriums entlaſſen und in den Senat verwieſen) ſey die Nationalrepräſentation vollkommen

hergeſtellt. Jetzt herrſche die wahre Freyheit und Gleichheit (derer leerer Schall wirklich dieſes Mahl zum letzten Mahl ertönte). Trotz deſſen, daß außer den Schwarzen auf St. Domingo, außer den Emigranten und Zeitungsſchreibern in England, Alles, die Lippen und die Stirn im Staube, die Orakelſprüche des erſten Conſuls anbethete, waren dennoch Deportationen nach Weſtindien und auf die Inſel Elba, Verweiſungen auf entlegene Landgüter (wie gegen Maſſena und Augereau) an der Tagesordnung, geheime Verhaftungen, Verweiſungen aus der Hauptſtadt, ſelbſt gegen das Kleeblatt der drey Frauen, die Bonaparte gar nicht leiden konnte, gegen Neckers gemüthvolle Tochter, die Frau von Stael, gegen die in den Revolutionsſtürmen wohlbewanderte Tallien, gegen die Visconti, Berthiers Freundinn, der ſich hierin denn doch unterſtand, eine Art von Willen gegen den Tyrannen zu zeigen; welcher die Freundſchaft als eine recht gut zu benützende Thorheit, die Liebe zu ihrer feyerlichſten Entheiligung, als eine manchmahl recht willkommene Zerſtreuung, ja als die geſteigertſte Leibeigenſchaft betrachtete. Das verſteht ſich, daß Moreau, der uneigennützige, ſanfte, echt republikaniſche Kriegsmann, in der Einſamkeit ſeines Landgutes, über Frau und Knaben, ſeine Lorbern vergeſſend, und taubſtumm gegen die dringenden Aufforderungen der Feinde des Corſen, ihm dennoch ein Gräuel und unaufhörlich von Spähern umſtellt war. Die Unternehmung auf St. Domingo wäre, ſelbſt in Bonaparte's Sinn, höchſt unklug geweſen, hätte es nicht gegolten, Moreau's verſuchteſte Waffengefährten, den Giften des Klima und des gelben Fiebers und der Wuth der Neger unter Touſſaint-Louverture, Chriſtophe und Deſſalines Preis zu geben. Wohl 30,000 Mann Kerntruppen von der Rheinarmee, die Helden der Rheinfeldzüge, kamen

unter Bonaparte's Schwager Leclerc, auf St. Domingo um. Richepanſe, dem der Tag von Hohenlinden, Decaen, dem der Tag von Salzburg angehörte, mußten, dieſer wider Willen Isle de France regieren, — jener aber auf Guadeloupe, im Bürgerkrieg wider Pelage, eines zweydeutigen Todes ſterben.

So hatte Bonaparte im Innern, mit unbeugſamer Starrheit und kaum ſo vollſtändig zu erwartendem Glück, ja ſelbſt nicht ohne ſchimmernden Ruhm, eine ſchwindelnde Höhe unumſchränkter Macht und glänzender Hoheit erreicht. — Allgewaltiger Gebiether von mehr als 30,000,000 Menſchen, die (an Proben ließ ers wahrhaftig nicht fehlen) Alles eher zu ertragen entſchloſſen waren, als die Wiederkehr der kaum vorübergeſchwundenen Gräuel, — Muth und Kräfte der Royaliſten, wie der treuherzigen Republikaner, nach ſo vielen vergeblichen Verſuchen und durch die Divergenz der Zwecke und der Werkzeuge, ſo gut als gebrochen, einzelne Häupter beyder Parteyen, durch falſche Hoffnungen fürs Allgemeine oder durch Vortheile für ſich ſelbſt, gewonnen, faſt allenthalben die Ruhe eines Kirchhofes, — die reißenden Thiere der Revolution in einem Käficht (denn in einen ſolchen hatte er ganz Frankreich verwandelt) alle Augenblicke bereit, ihre Kraft und ſchwer gebändigte Wuth auf die Nachbarſtaaten los zu laſſen. — Statt des in den Zeiten der Ligue und Fronde und im öftern Widerſtand der Parlamente, ja ſelbſt in den janſeniſtiſch-moliniſtiſchen Wortklaubereyen, furchtbaren gallicaniſchen Clerus, jetzt nur mehr dürftig bezahlte, und von der Regierung in Allem abhängige Prieſter, oder vielmehr Kirchenbeamte, ſtatt des alten mächtigen Adels, neue Beſitzer, die mit der neuen Ordnung der Dinge ſtehen oder fallen muß-

ten, rückgekehrte Ausgewanderte, die vom langen Elend gebeugt und durch Hoffnungsloſigkeit bezwungen, ſich dem Uſurpator um jeden Preis verkauft hatten, oder in dunkler Zurückgezogenheit, die kargen Trümmer einer glänzenden Vergangenheit, gleich dem Brode der Trübſal, mit ohnmächtigen Thränen benetzten. — Das Heer war, ſeit der Schreckenszeit, der edlere Theil der Nation, wohin ſich alles flüchtete, wo wenigſtens eine Tugend, die kriegeriſche, glänzen durfte, und gewiſſer Maßen die Laſter und Verbrechen im Innern reinigen und durch äußeren Glanz, darüber verblenden konnte. Als Soldat trat Bonaparte, ohne Vaterland und ohne Mittel, zuerſt aus der Unbedeutenheit des Privatlebens heraus. Als Soldat machte er dem Directorium bange und zog in die glänzende Verbannung nach Ägypten. Seine Soldaten ſtürzten endlich das Directorium, und gaben ihm die erſte, bald ganz unumſchränkte Gewalt. So erhielt auch das ungeheure Reich nicht nur einen vorwiegend, ſondern abſolut militäriſchen, und darum um ſo mehr offenſiven Charakter, als Frankreich, durch die Pyrenäen, den Rhein, die Alpen und das Weltmeer eingeſchloſſen, dreyfach mit Feſtungen umgürtet, ſo geſicherte, ja faſt unangreifbare Gränzen hatte, wie faſt kein anderer Staat des feſten Landes von Europa. — Auf einem flachen, ſchnell überſehbaren Schachbret, — auf einer unermeßlichen ausgerodeten Fläche, (über die jener giftige Wind hinſtürmte, welcher Alles, was aufrecht ſteht, erſtickt und nur derer verſchont, die ſich vor ihm niederwerfen,) allein hervorragend, ein dürrer Baum, aus dem ein Rieſenarm den einzigen rechten Weg durch dieſe Öde gebieteriſch andeutet, ſo befahl Bonaparte, mit dem Schwerte ſtatt des Scepters, (die Senſe der Gleichheit hatte reichlich vorgearbeitet) ſo unum-

ſchränkt, als einſt die Padiſchahs aus dem Serail, dieß = und jenſeits des Helleſponts, in Europa, Aſien und Afrika, die Gebothe ihrer Willkühr vollſtreckt ſehen konnten. — Dieſe fürchterliche Gewalt, vor der jedwede Zwiſchenmacht und alle Schranken gänzlich verſchwunden waren, erſchien am fürchterlichſten in der Vermählung des unbedingteſten Despotismus mit revolutionären Formen und Werkzeugen! — In der Schreckenszeit floß mehr Blut und die Raſerey der Verbrechen trat ungeſcheut, ohne Larve, am hellen Tage einher, aber die allgemeine Willkühr, ſelbſt in den folgenloſeſten Handlungen des geſellſchaftlichen Lebens, war unläugbar geringer geweſen. — Die ganze Maſſe dieſer convulſiviſch nach eines Einzigen Laune gebundenen oder geſteigerten Kräfte, ertheilte Frankreich natürlich und nothwendig, in ſeinen auswärtigen Verhältniſſen ein ungeheures, jenes ehemahlige Föderativſyſtem, jenes unter verſchiedener Geſtaltung in der Weſenheit doch immer unveränderte Syſtem des Rechtes, der Ordnung, des Gleichgewichtes im europäiſchen Gemeinweſen, in ſeinen Grundfeſten erſchütterndes Übergewicht. — Der ausſchweifendſte Ehrgeitz konnte ſich daran erſättigen und erſchöpfen. Wie weit war es dadurch überbothen, jenes, durch ein achtzehnjähriges Gewebe puniſcher Treuloſigkeit und römiſcher Härte, unverrückt verfolgte Verlangen Richelieu's, daß Frankreich in Europa Alles vermögen ſolle, Er Alles in Frankreich! Aber die Natur (an unzähligen Orten zeigt es die erhabene Zeuginn alles Geſchehenen, die unwiderlegbare Lehrerinn aller Zeiten, die Geſchichte), die Natur liebt es, Gift und Gegengift niemahls weit von einander zu trennen. Je reißender das Thier (und das reißendſte iſt wohl der Menſch!) deſto näher liegen ſich gewöhnlich Gefahr und Rettung. —

Der von einem beyſpielloſen Glücksſtern, durch beyſpiel- loſe Fehler und Schwächen ſeiner Zeitgenoſſen Empor- getragene, beſaß zu den großen Vorzügen, die Na- tur und Erfahrung auf ſein ſchuldiges Haupt ge- häuft hatten, beſaß bey den ungeheuren Vortheilen, die ihm von allen Seiten in die Wette zuvorkom- mend entgegen getragen wurden, dennoch etwas, ſeiner großen Rolle Widerſtreitendes und für ihn ſelbſt höchſt Gefährliches: in der gänzlichen Unfähigkeit, ſich zu mäßigen, es nur abzuwarten, daß der immer mehr einreißende Geiſt ſorgloſer Gleichgültig- keit und entſchiedener Abneigung gegen jeden mann- haften Widerſtand, ihm die Freyheit der Staaten und der Einzelnen, gleich den Schlüſſeln ſo vieler verlaſſe- nen oder verrathenen Städte ſelbſt überliefere, und nicht in der, ihn raſtlos peinigenden und verzehrenden Ruheloſigkeit ſeines Gemüthes, das Geheimniß der Unerſättlichkeit, allzu voreilig den Blicken ſelbſt derjeni- gen Preis zu geben, die ſo lang, als es ohne den Vor- wurf angeborner oder abſichtlicher Blödſichtigkeit, nur immer möglich war, ſich und andern die Augen gar zu gerne darüber verſchloſſen und anſtändige Wendungen zu ſchmählicher Unterwürſigkeit und zu endloſen Opfern, mit einer neuen Art liſtigen Selbſtbetruges vorbe- halten hätten!

Ein Jahrzehend ruhte bereits das tugendvolle Herz in kühler Erde, Urheber eines verjüngten Gemähldes eben ſolcher Tage, — —

Der Tapferkeit, der raſchen Kühnheit günſtig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauſcht Stadt und Schloß den eilenden Beſitzer,
Uralter Häuſer Enkel wandern aus,
Ganz neue Wapen kommen auf und Nahmen!
Nichts iſt ſo hoch, wornach der Starke nicht
Befugniß nimmt, die Leiter anzuſetzen!

— — ein Jahrzehend war der unerreichte Schiller heimgegangen, eh' aus ſeinem Nachlaß die inhaltsſchweren, weiſſagenden Worte ſich ans Tageslicht hervor wagen durften:

Einen Welttheil haſt Du dir errungen,
Ferne Kronen Deinem Haupt vereint,
Millionen Knechte Dir erzwungen,
Doch für Deinen Kummer — keinen Freund!
Biſt Du einſt des Blutvergießens müde,
Reicht Dir Liebe keinen Labetrunk,
Selbſt das Loſungswort der Tugend: Friede!
Wird durch dich zur Läſterung.

* * *

Einſam ſitzeſt Du auf deinem Throne,
Wie die eiſerne Nothwendigkeit,
Und Dein Nahme tönt durch jede Zone,
Als die blut'ge Geißel unſrer Zeit.
Was Du wünſcheſt, wirſt Du nie vollenden,
Von Begierden grauſam aufgezehrt,
Nur ein Werkzeug in der Rache Händen,
Wirſt auch Du, von ihr zerſtört!

Die Verletzungen des Lüneviller Friedens.

Der Friede von Lüneville, obgleich nur zwiſchen dem öſterreichiſchen und franzöſiſchen Bevollmächtigten unterzeichnet (um auf der Friedenswage das Gewicht der, die Eroberungen auf dem Continent wohl compenſirenden außereuropäiſchen Beuten der Britten ferne zu halten, hinderte das Cabinet von St. Cloud, bald argliſtig, bald rauh, trotz Öſterreichs beharrlicher Bundestreue, die Zulaſſung engliſcher Abgeordneten) war keineswegs nur die einzelne Abkunft eines einzelnen Staates. Er war der fixirte Ausdruck der allgemeinen Ermüdung und Erſchöpfung, der allgemeinen unbändigen Ungeduld nach Frieden, die nach den Schrecken des dreyßigjährigen Krieges, ſich unmöglich ungeſtümer hätte ausſprechen können. Er war durch die Stimmung der meiſten Herr-

ſchenden und Beherrſchten, der Schriftſteller und der Menge, der natürlichen Vorbothe der innern Vereinzelung der alten Reiche, des Auseinanderrollens des alten Syſtems und der alten Wohlfahrt. Er war eine harte, aber nach den Schlachten bey Hohenlinden und Salzburg und am Mincio, immer noch Öſterreichs ruhmwürdiger Standhaftigkeit angemeſſene Capitulation.

Dahinzuſchwinden, für immer dahinzuſchwinden von allem Göttlichen, von allem Ewigen, von allem Unerſetzlichen, zu ausſchließender Luſt des Augenblickes, zu Wucher oder Genuß, ſchien dieſes entwürdigte Geſchlecht, welches das Einſtürzen jahrhundertalter, heiliger Verfaſſungen und Staaten, die Verjagung geliebter Dynaſtien, (II. 80, 82, 86) den Kanonendonner vor vielen Reſidenzen, (I. 74, 78, II. 82, 85) die letzten Vormauern vor ihren Augen in Schutt, die Unterthanen wider ſie ſelber verhetzt und bewaffnet, die Bundesgenoſſen nur nach irgend einem Ausweg ſich drängend, die gemeinſame Sache zu verlaſſen und aus dem allgemeinen Brande noch für wenige Augenblicke eine armſelige Beute zu erhaſchen, ohne muthige Selbſtaufopferung, ja ohne alles Entſetzen, geſchauet hatte. Die revolutionäre Zeit hatte alle Leidenſchaften ihrer Ketten entlediget. Oft macht eine ſolche Zeit erſtaunen über die Rieſenkraft ihrer Zuckungen, aber ſie macht ungläubig an alle Tugend, ſie macht verwildert in der Gegenwart, zweifelhaft an eine Zukunft und an Gott. Die vorausgegangene, ausgetrocknete, ſuperkluge Zeit der Ziffern und Maſſen, der Surrogate und Automate, hatte alle Perſönlichkeit, ſie hatte über der Menſchheit, die Menſchen vergeſſen, daher auch der einzelne Menſch ſich nimmermehr verbunden glaubte, Mann zu ſeyn für ſeine Mitwelt, für die großen Gefahren ſeiner Tage! — Und dennoch wurde

das Individuelle überwiegend entwickelt, aber nur mit all ſeinen Anſprüchen, ohne ernſte Ahnung einer höhern Pflicht, voll regen Erfindungsgeiſtes, aber nur für die unmittelbaren Genüſſe des Lebens, für träge Gemächlichkeit und ſchmachvolle Selbſtſucht! Wer getreu den niemahls alternden Begriffen des Alterthums, für ein gemeinſames Heiligthum glühend, das Wort nahm und: „daß es wider Univerſal„deſpoten ein Mittel gebe, das den Prätorianern und „Janitſcharen wohlbekannte; gegen ungerechte Reichs„fürſten, oberſte Reichsgerichte; gegen Andere den Weg, „welchen England aus der Gefahr unter Jacob „II. nahm, oder die Rettung, die den Edicten Lud„wigs über eine halbe Million Hugenoten entzog; „daß es Beſchützer gebe, oft woher die Unterdrücker ſie „am wenigſten fürchten, aber freylich, wenn die Welt „einem Einzigen diene, Freyheit nur da ſey, „wo Cato ſie fand!" der wurde wie ein anſteckender Kranker geflohen, ein bezahltes Organ der Seetyrannen geſchmäht, im mildeſten Falle, als ein gutmüthiger Schwärmer und Windmühlenritter verlacht!! Für die allgemeine Sache mit ſeiner einzelnen Sicherheit, mit ſeinen Schätzen, mit ſeinen Truppen hervortreten, war als heller Wahnſinn verſchrieen. Der Philantropen zärtlichſte Neigung und unerſchöpfliche Lobreden erkoren ſich, (etwa ſo wie in alter Zeit, mit Recht und Unrecht: Franz I., Moritz von Sachſen, Guſtav Adolph, Wilhelm von Oranien,) jetzt vielmehr diejenigen zum Gegenſtande, die gegen jede, auch nur augenblickliche Aufwallung, Theil zu nehmen an dem großen Kampfe, ſchroffen, eiskalten, unüberwindlichen Heldenmuth bewieſen hatten.

Zum Kinderſpott wurde, wer von den Gefahren einer Univerſalmonarchie ſprach. Wenn Carl V.

und Philipp II. eine ſolche nicht zu Stande gebracht, wenn gegen jenen Franz I., gegen dieſen, den Herrn der Gold- und Diamantengruben, die holländiſchen Bettler (Geuſen) ſtark genug geweſen, Holland ſich wider Ludwig XIV., Schweden und Großbrittannien behauptet habe, ſo ſey das Gebilde der nicht einmahl unter jenen Umſtänden gelungenen Univerſalmonarchie ein Ammenmährchen für die Wiege, nicht aber für Feld und Rath, nicht einmahl für die Studierſtuben!

Die alſo urtheilten, haben nicht bedacht, daß Rom ſelber (M. S. oben S. 47) nicht mit Unterjochung und Einverleibung anfing. Ein vermeintliches Ammenmährchen höhnend, urtheilten ſie ſelbſt nach Ammenweiſe: was ſeit Jahrhunderten nicht geſchehen ſey, könne gar nicht geſchehen; nicht ahnend, daß ein umgeſtürztes Füllhorn unerwarteter Glücksfälle von der einen, unglaublicher Fehler und Schwächen von der andern Seite, kleinere Staaten verſchlingen, mittlere und größere, in einem beſtändigen Todeskampfe (unter verſchiedenen Titeln, je nachdem ſie mehr oder weniger geſunken waren), in Provinzen des Hauptſtaates verwandeln würde, allzu glücklich, ſo lange ſie noch ihre eigenen Fürſten, Dogen, Präſidenten, Staatspenſionäre, als dienſtbare Proconſuln und auf den Augenwink laurende Prätoren behalten durften.

Es iſt wahr, an Flächeninhalt übertrifft allein Rußland mit ſeinen Wüſten, Carls V. und Philipps II. Reiche in beyden Welten. Aber nur das bildete die Einheit in den ungeheuern Ländermaſſen der ſpaniſchen und deutſchen Linie Habsburgs, daß ſie einem Hauſe gehörten, ſonſt waren ſie vielfach zerriſſen und getrennt. Einmahl politiſch, weil weder Carl noch Ferdinand, noch Philipp, bey ſich zu Hauſe Herren waren, jeder ſich durch einen Nationalgeiſt und durch

nationale Verhältniſſe und Verfaſſungen gehemmt fühlte, Ungarn halb rebelliſch, halb türkiſch, Böhmen vom Geiſte der Widerſetzlichkeit angeſteckt war, Öſterreich durch die Reformation bewegt, Caſtilien und Arragon mehrmahls die Subſidien verweigernd, mehrmahls in offener Inſurrection, Amerika, umſonſt geplündert, die Gold- und Silberflotten eine Beute der Seeräuber oder der finſtern Meeresſchlünde, bey Carls V. Abdankung alle Domänen, alle Krongefälle verpfändet oder verkauft, Ämter, Titel und Wapen ums Geld verſchleudert, Philipp, Gebieter in Oſt- und Weſtindien, mit einem Bankerot endigend, und Hülfe ſuchend in einer allgemeinen Collecte!! — Von zwey großen Feldherren, von denen Jeder Recht hatte, antwortete der Eine auf die Frage, was er zum Siege brauche? — Zeit! — der Andere: Geld, Geld und abermahl Geld! Die Quellen und Geheimniſſe der Finanzen, der Staaten eigentlicher Nerv, waren theils noch unbekannt, theils durch conſtitutionelle Formen weniger zugänglich. — Ihr Verfall hinderte die Erhaltung einer großen, überallhin beweglichen Militärmacht. Der Wehrſtand war noch keine ſo eng geſchloſſene Kaſte, weder an Zahl noch an Kriegsübung, den Landmilitzen ſo ſehr überlegen, die Kriegskunſt noch nicht ſo ausgebildet, aber um ſo mehr Kraft in den Völkern, um ſo drohender, politiſche oder religiöſe Begeiſterung, um ſo unberechenbarer, Geiſt und Muth eines einzigen Mannes! Carls Heere mußten ſich ihren Sold erobern oder ſie raubten ihn auch bey Bundesgenoſſen und erzwangen die Feindſchaft Neutraler oder Zweydeutiger! — So mußten Bourbon und Oranien und die Hauptleute alle, in Ställe und Cloaken flüchten, ſo mußte Jürgen von Freundsberg das ritterliche Herz brechen, ſo wurde Rom erſtürmt

und der Papſt ein Gefangener, ohne daß Carl V. die leiſeſte Ahnung davon hatte. — Auch geographiſch zerriſſen war das unermeßliche Reich. Frankreich überall dazwiſchen, überall auf der kürzeren Linie, konnte überall zu einer koſtbaren ungleichen, nachtheiligen Vertheidigung nöthigen. — Wie zur rechten Zeit von Ungarn nach Neapel, von Caſtilien nach Flandern und aus Deutſchland (deſſen unaufhörliche Händel, die Hausmacht ſchwächten und erſchütterten) gen Mayland Hülfe ſenden? — Das iſt der Triumph der Idee des Gleichgewichts, daß jahrelange Negotiationen und Kriege, nicht einmahl das zur Ausründung, zur Verbindung beyder Linien wichtige, wenn auch kleine Veltlin gewinnen konnten, daß das von fröhlichen Knaben leicht überſprungene Violenbächlein, unangetaſtete Gränzmark gegen die war, in deren Reich die Sonne niemahls unterging! — daß überhaupt kein einzelner Staat, der Geſammtheit Aller ſo übermächtig werden durfte, daß nicht gerechte Furcht, ohne offenen Krieg, hingereicht hätte, ihn abzuhalten von eigenwilliger Verletzung der Verträge, von rechtloſen Unternehmungen jeder Art, ſie mochten nun Theilung, Ausründung, Reunion, Indemnität oder Anfall heißen!

Der Geiſt war entwichen, die Formen vielfältig entweiht. — So fiel auch die Theokratie, und ſo das Ritterthum. — Die Entdecker und Weltumſegler ſanken zu blutbefleckten Krämern herab, Städte und Landvolk verknöcherte die Sicherheit, als der Streit wider Adel und Fürſten ausgefochten war. Das Syſtem des Gleichgewichts hielt der Franzoſen Angriffe in Neapel und Mayland nieder. Es hielt aus, als der finſtere Philipp II. Frankreich verwirrte, als er durch die unüberwindliche Ar-

mada, durch ehrgeitzige Fanatiker, die brittiſche Eliſabeth bedrohte, durch Alba Portugal überſchwemmte, durch Egmont bey St. Quentin, durch Don Juan bey Lepanto ſiegte, durch Farneſe die Wiege bataviſcher Freyheit mit tödtlichem Umſturz ängſtigte. Es machte Ludwigs XIV. Siege unnütz, es beſtritt ihm die erſchlichene Erbfolge in Spanien, es wollte nicht, daß Carl VI., nach des Bruders Joſeph allzufrühem Tode, alle Kronen Carls V. wieder zuſammenbringe. Oft wendete es ſich mit Brutus, mit Manlius Sinn, wider die eigenen Söhne, wurden ſie dem Geſetz ungetreu oder der gemeinſamen Freyheit gefährlich, ſo unter andern wider Alberonis unruhige Entwürfe. — Zu allen Zeiten (nur in der unſrigen ſehr ſpät) erſtanden wider die Tyranney rettende Helden, aber viele hatten keinen freudigern Ausgang, als Wallace und warum nicht lieber dem Mißbrauch und der Gefahr zuvorkommen? Warum nicht ſtatt langwieriger zweifelhafter Kämpfe, Kriege verhindern, die um ſo ſeltener ſeyn werden, je geringer die Wahrſcheinlichkeit iſt, daß glänzende Eroberungen ſie krönen oder belohnen?

Jenes Syſtem (ſeine faſt unmerklichen Schwankungen, waren die eines, in bewegter Ruhe und ruhiger Bewegung, majeſtätiſch dahingleitenden Schiffes) hatte die verſchiedenen, frey coexiſtirenden Reiche und Völker, durch gemeinſames Intereſſe für Freyheit und Frieden ſtrategiſch und politiſch, merkantiliſch und literariſch, zu weit edlerem Wetteifer und weit enger verbunden, als jene Alles gleichmachende Walze: daß ein Büchlein, eine Sprache, eine Sitte, ein Commandowort, alles das in Eins amalgamire, was Gott und die Natur ein Mahl verſchieden gewollt und gemacht haben!

Die Geſchichte keines Reichs, keines Jahrhunderts, ja keines einzelnen Mannes thatenreiche Laufbahn, iſt frey von einzelnen, oft folgenreichen Mißgriffen, iſt frey von zu Boden geſchmetterten Verſuchen, frey von Entwürfen, die den Keim des Todes ſchon im erſten Entſtehen in ſich trugen. Aber die, Gott Lob! aus der Feuerprobe der ſchwer verſchuldeten Bedrängniß geläuterte und verklärte Zeit, von der dieſe Blätter ein ſehr unvollſtändiges Bild geben, wies durch dritthalb Jahrzehende, in den meiſten Ländern und in mehr als einem Welttheil, das empörende Schauſpiel unbedingter Neutralität, ſtatt mannhaften Zuſammentretens, ſtatt des föderativen, eines Iſolirungsſyſtems, ſchmählichen Kleinmuths, mark- und willenloſen Abwartens, gebrechlicher und widerſtreitender Elemente der Gegenwehre, völliger Auflöſung aller natürlichen und politiſchen Blutsverwandtſchaft, alles Gemeingeiſtes, alles Nationalſinnes. — In dieſem unglückſeligen Sinne dogmatiſirte vom Tajo, bis an die Wolga und von Stockholm bis Alexandrien, der politiſche Indifferentism: „Jede Krankheit im menſch„lichen Körper, in der phyſiſchen wie in der mora„liſchen Welt, halte ihre Perioden, die ſich nicht „überſpringen ließen. Der Strom der einmahl „über alle Dämme gebrochen, gehe von ſelbſt wie„der in das alte Bette zurück. Eine Reihe der unglück„ſeligſten Erfahrungen müſſe ja doch wohl endlich auch „den Ungläubigſten belehrt haben, daß ſo unzei„tige Gegenbeſtrebungen, nur die Bösartigkeit des „Übels ſteigern, nur die Rettungsloſigkeit „um ſo gewiſſer machen. Den unaufhaltſamen Rädern „des Alles zermalmenden Zeitenwagens ſich in den „Weg werfen, ſey barer Unſinn und verſcherze ſogar „die Möglichkeit einer beſſern Zukunft. Der „Sieger ſelbſt, je neuer und vielfältig verhaßter ſeine

„Macht ſey, müſſe die Befeſtigung derſelben, nothwen„diger Weiſe, unaufhörlicher Ausbreitung vorzie„hen. Sein Nepotism arbeite ja offenbar auf Dauer. „Vom Anbeginne der Zeiten hätten die Mächtigen „den Mindermächtigen ihren Willen als Geſetz „vorgeſchrieben. Gleichgewicht unter Staaten, ſey „daher immer nur ein frommer Wunſch und gläu„biger Traum geweſen, vielleicht mit einigem Scheine „von Wirklichkeit, bis eine außerordentliche Verket„tung der Weltgeſchicke, oder ein denſelben unwider„ſtehlich gebiethender Held auftrat. Die Tractaten von „Münſter und Ryswick ſeyen verletzt und wieder „hergeſtellt worden, wie es jetzt denen von Lünevil„le, Amiens und Regensburg ergehe. Wer früh „genug ſelbſt entwaffne, wer bey Zeiten und „mit guter Art thue, was er ſpäterhin doch „nicht unterlaſſen könne, habe (um des Bey„ſpiels für Andere willen) die nahmhafteſten Vor„theile zu hoffen. Und im Grunde ſey es wohl beſſer, „Einem als zwanzig Herrn gehorchen. Wäre nur ei„ne Univerſalmonarchie möglich, ſo wäre mit „ihr auch der ewige Friede da, ungeſtörter Genuß „des Segens lachender Gefilde, die freyen Meere und „Gewäſſer mit Schiffen bedeckt, Wiſſenſchaften und Kün„ſte nicht mehr durch die Donner des Krieges verſcheucht, „Handel und Luxus üppig emporſchießend, ein allge„meiner, ſtiller gemächlicher, froher Genuß dieſes Le„bens, ſey nun der allgemeine Herrſcher, Landsmann „oder Fremdling, ſeyen die Localregenten fürſt„lichen Geblüts, oder verdanken ſie ihre erhabene „Stelle kriegeriſcher oder bürgerlicher Tugend, heiſſen „ſie nun Churfürſten oder Vicekönige und Lieutenants „de l'Empereur, Präſidenten oder Präfecten. — „Was in Uns ſey, was wir nicht ererbt haben, noch „vererben können, was allein des Lebens Ängſten

„und Sorgen verlohne, Geiſt und Gemüth, könne „ja auch herrlicher Dinge wucheriſches Samenkorn wer„den, und die nicht minder wohlthätige Macht, Un„heil zu mindern oder zu lindern, erproben, ſelbſt un„ter dem ſogenannten Fremdlingsjoche!!“

Dieſe leider ſo ziemlich allgemeine Haltung oder vielmehr Haltungsloſigkeit, erklärt zur Genüge den Inhalt der nachfolgenden Blätter, — wie in den Töchterrepubliken, der bataviſchen, der helvetiſchen, der liguriſchen und cisalpiniſchen, wie bey dem deutſchen Entſchädigungswerke, gegen Piemont, Toscana, Neapel, überhaupt gegen jeden noch einer Art von Freyheit und Selbſtſtändigkeit genießenden Staat, die Gränzen des Friedens und des allgemeinen Völkerrechtes, durch einander übereilende und durchkreuzende Gewaltthaten verletzt und verhöhnt wurden, und wie das alte, der gemeinſamen Sache der Welt und ſich ſelbſt getreue Öſterreich, auch bey dieſen kühnen Vergewaltigungen in ſtandhaftem Leiden, wie vorher in unerſchrockener That, der Vordermann des alten Rechtes und der alten Ordnung, das nie geſenkte Banner einer beſſern Zukunft geblieben ſey!

Bataviſche Republik.

Nach dem Wortlaute des Lüneviller Friedens leiſteten die Mächte, die ihn ſchloſſen, einander Gewähr für die Unabhängigkeit der helvetiſchen, der bataviſchen, cisalpiniſchen und liguriſchen Republik, und für die Vollmacht der Völker, die ſie bewohnen, diejenige Regierungsform anzunehmen, die ihnen die zweckmäßigſte dünkt. Gewiß war unter dieſer Unabhängigkeit nicht ein Zuſtand begriffen oder verſtanden, der dieſe Freyſtaaten in ihrem innern Gange, durch fremde Waffen und auf einander folgende Gewaltthaten, aller Würde und ihre Verhältniſſe nach Außen, in die vollkommenſte Abhängigkeit verſetzte. Der Friede von Amiens hatte, nach ſo vielen unglückli-

chen Ereigniſſen, doch nur Ceylon gekoſtet und die Entſchädigung des ſeiner Erbſtatthalterwürde und ſeines Eigenthums zugleich beraubten Hauſes Oranien, wurde dem deutſchen Reiche aufgebürdet. Flotten gingen nach beyden Indien zur Wiederbeſitznahme der Colonien. Glückliche Anleihen hoben das Deficit im öffentlichen Schatze. Die alte hausväterliche Sparſamkeit und Thätigkeit, die alten Quellen des Wohlſtandes, der eigene Handel, der Tranſito, die Colonien, die Fiſcherey, ließen eine beſſere Zukunft mit Grunde hoffen. Der läſtige und koſtbare Aufenthalt eines franzöſiſchen Auxiliarcorps endigte. Es zog an die Gränzen zurück. Am 14. November 1802 wurde zu Berlin ein Staatsvertrag zwiſchen Preußen und Holland geſchloſſen, worin letzteres ſich durch Sevennes, Huiſſen und Malburg ausründete. Aber faſt eben ſo ſchnell folgte auch wieder die Spannung und der endliche Bruch zwiſchen Frankreich und Großbrittannien, erneuerter Krieg auf Tod und Leben, bey welchem Hollands Neutralität zum Unding wurde. Gegen 20,000 Franzoſen rückten nach und nach wieder ins Land, 16,000 Bataver und eine Flotte mußten zum Dienſte Bonaparte's rüſten. Conventionen vom 25. Juny und 1. November 1803 machten dieſe Laſt bleibend für die ganze Kriegsdauer. Abgaben und Staatsſchulden ſtiegen hiedurch, durch den Verluſt der Colonien, durch die allgemeine Handelsſperre, zu einer faſt unerſchwinglichen Höhe. — Friedrich II. hatte die vereinigten Niederlande, einem an das große Meerſchiff Brittannien, angehängten Boote verglichen. Es war weit unnatürlicher und drückender, in ſolcher Abhängigkeit von einer Landmacht, es von dem Born ſo vielen Unheils, von Frankreich zu ſeyn. Es regte ſich der Geiſt der Unabhängigkeit gegen die unaufhörlichen Unwürdigkeiten. — Bo-

naparte ſuchte und fand darin erwünſchten Anlaß zu Klagen über übeln Willen, beym Verfahren gegen engliſche Waare und Eigenthum, wie gegen den Schleichhandel, über Verrätherey in den Colonien, über heimliche Hinneigung an das Intereſſe der Seetyrannen! Der bataviſche Geſandte in London und Paris, Friedensbothſchafter zu Amiens mit Joſeph Bonaparte, Azara und Cornwallis, Johann Rutger Schimmelpenninkhatte das Vertrauen des erſten Conſuls. — Umſtaltung der Verfaſſung, Veränderung in den Perſonen der Machthaber, waren des Allmächtigen Geboth, aber dennoch erſt im Augenblicke des Zuſammentrittes der dritten Coalition, als Napoleon ſchon Kaiſer, auch die eiſerne Krone nahm, wurde die neue Conſtitution der bataviſchen Republik kund (29. April 1805). Schimmelpennink trat an die Spitze der Hochmögenden, als Rathspenſionär, bis auf fünf Jahre nach bereits abgeſchloſſenem Frieden. Ihm wurde die ganze Vollziehungsgewalt übertragen, mit Ausſchluß des Begnadigungsrechtes, der Kriegserklärung, der Allianzen, der Ratification der Friedensſchlüſſe und Handelsverträge, die den Hochmögenden vorbehalten blieb. — Die Verfaſſung näherte ſich mehr und mehr der monarchiſchen, obgleich weit weniger als in Frankreich. Wie die Stürme des Seekrieges wuchſen, wuchs auch die Gefahr für Hollands Unabhängigkeit. Seine Einziehung zum „indirecten Reiche,", zum „neuen Föderativſyſtem" (um im Kauderwälſch des Bonapart'ſchen Staatsrechts, dem alten Gleichgewichte und Föderativſyſteme zum offenen Hohne zu ſprechen) ein Königreich Holland, und dieſe Krone auf dem Haupte eines Bonaparte, waren allererſt Folgen der Tage von Ulm und Auſterlitz, der Trennung der dritten Coalition und der preußiſchen Unterhandlungen.

Die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

In ſolche Worte, faßt ihr großer Geſchichtſchreiber alles Unheil binnen den fünf Jahren ihrer Revolutionirung (1798 — 1803). „Da die Stunde gekommen war, wo alle Elemente in plötzlicher Gährung, die geſellſchaftliche Ordnung der Welt mit der Wiederkunft anarchiſcher Gräuel bedrohten; und, nachdem die räuberiſchen Fluthen ſchon weit und breit viel Altes, Großes und Schönes, die Zierden der Vorwelt, das Glück der Gegenwart hinweggeſpühlt hatten, war auch des Friedens hohe Freyſtätte nicht unerreicht geblieben. Nachdem die Hüter entzweyt und verleumdet, nachdem durch mannigfaltig ausgeworfenen Zauber viele geblendet, andere raſend gemacht, andere verſteinert worden, und nun des Landes Krone, Uechtlands unerſtiegenes Haupt überwältiget fiel, ſchonte das Unglück ſelbſt nicht des Hochgebirges unſchuldige Lämmer. Alles ward entweiht, zerriſſen, zertreten, ausgeraubt und dahin!"

„Der Bernhardsberg, der Simplonpaß, Rhätiens Zugänge, Genf, Mühlhauſen, der fürſtbaſelſche Jura, alte Vormauern und Vorwachen unabhängiger Selbſtſtändigkeit, lang ſichere Schutzwehren Italiens, Deutſchlands und Frankreichs, ſind Uns genommen. Die Walliſer, für Bund und Freyheit von je her unerſchütterlich und bieder; die Genfer, welche ſeltenen Wohlſtand und hohes Anſehen der Freyheit ſchuldig waren; das durch der Väter Waffen zu langem friedſamem Glück errungene Mühlhauſen; Biel, Arguel, Münſterthal, bey den Freyheiten, welche ſie einig wollten, durch hundert koſtbare mühſame Sprüche und Verträge geſichert; Valtellin, Chiavenna, Bormio, in Italiens großen Kriegen ſchweizeriſchen Friedens froh, dieſe alle, dem Gleichgewicht Europa's

nicht gleichgültige Länder und Völker, ſind nicht mehr mit uns.“

Bereits im Beginnen der ſchweizeriſchen Staatsumwälzung, ſahen wir die Eidgenoſſen in zwey Parteyen zerſpalten, in jene der alten Ordnung, des alten Staatenvereins, mit gewiſſen, durch das Machtgeboth der zeitherigen Umſtände abgenöthigten Veränderungen und in die andere: des Einheitsſyſtems oder einer Centralregierung, ſowohl in der Oberleitung des Ganzen, als in der Verwaltung der einzelnen Cantone.— Während des Parsdorfer Waffenſtillſtandes (7. Auguſt 1800) hatte zu Bern, ſo ſehr auch das Volk im Allgemeinen ſich zum vorigen Föderalism hinneigte, jene unnatürliche Einheit geſiegt und eine Vollziehungscommiſſion von 7, einen geſetzgebenden Rath von 43 Mitgliedern eingeſetzt. — Im Jänner 1801, während der Unterhandlungen von Lüneville, ſendete das helvetiſche Directorium deſſen ganze Gewalt, ja deſſen Daſeyn auf jener verkehrten, monotonen Nachäffung beruhte, einen ſolchen Entwurf nach Paris. Dumpfe Gerüchte von Vereinigung des Wallis mit Frankreich, die fortdauernde Anweſenheit einer franzöſiſchen Heeresmacht, der Übermuth der Befehlshaber, die Unerſättlichkeit der Gemeinen, ſteigerten die Erbitterung. Bonaparte's ämtliche und außerämtliche Äußerungen, waren insgeſammt im guten Geiſte des Bundes, ſein Thun aber ganz im entgegengeſetzten der Einheit. Im May 1801 ſagte Bonaparte den eidgenöſſiſchen Abgeordneten Stapfer und Glayre: „Die einzig gute Verfaſſung für ihre Heimath müſſe von der nothwendigen Vorbedingung ausgehen: nur auf die Schweiz zu paſſen und auf keinen andern Staat, ihrem Boden, ihrem Klima, ihren Sitten, ihrer Religion und Sprache zu entſprechen. — Im Jänner 1802 kam dagegen ein

Schreiben des erſten Conſuls in Umlauf, worin er „als das Oberhaupt der ſeit der Urzeit unzertrennlich mit „einander vereinigten galliſchen Völker„ſchaften" ſprechend, die Eidgenoſſen verſichert," ſie „ſeyen nicht nur ohne Regierung, ſondern „ſelbſt ohne Nationalwillen „und ſie auffor„dert," ſich zu einem großen Opfer zu ent„ſchließen!" — — Im März 1802 ließ er Talleyrand erklären: „Er kenne gar keine Eidge„noſſenſchaft mehr." — Am 30. September 1802: „Es ſey wahr, er habe ſich nicht in ihre innern Ange„legenheiten miſchen wollen, aber er nehme die„ſen Vorſatz zurück. Jetzt wolle er ſich darein „miſchen und zwar ſo wirkſam, wie es ſeiner gro„ßen Nation allein würdig ſey." Allzu klug, allzu ſehr vertraut mit der Phyſiognomie dieſer Berge und ihrer Männer, erkannte Bonaparte wohl von je her das Naturwidrige, das Erzwungene des Einheitsſyſtems, den äußerſten Widerwillen der Mehrzahl von altem Schweizerſinne. Aber die abſcheuliche Politik, gerade ein fortdauerndes Mißvergnügen zu erzeugen, es wo möglich bis zum Ausbruche zu ſteigern und dadurch ſeine gebietheriſche Einmiſchung vorzubereiten, dieſe war es, die ihm jenen unheilvollen und verwirrenden Gang in den ſchweizeriſchen Angelegenheiten vorzeichnete.

Die allgemeine Tagſatzung zur Einführung des in Paris gebilligten, auf die Grundlagen der Einheit und Untheilbarkeit gebauten Verfaſſungsentwurfes, verſammelte ſich am 7. September 1801 zu Bern, unter heftigen Widerſprüchen, Proteſtationen und Murren, von einem großen Theile der Abgeordneten bald wieder verlaſſen, am 28. October gänzlich geſprengt. Der alten Partey Bannerträger, ſelbſt in den Tagen des ruhmvollen Kampfes wider Schauenburg auf dem

claſſiſchen Boden am Rothenthurm, Aloys Reding von Schwytz, wurde Landammann der geſammten Eidgenoſſenſchaft und eilte nach Paris, von dem Druck der franzöſiſchen Truppen, von ihren Bewegungen gegen das Walliſerland, von dem Stillſchweigen des Geſandten nicht wenig beunruhiget, und feſt überzeugt, daß das Gelingen oder Mißlingen einzig und allein von Bonaparte's Augenwink abhänge.

Seine erſte Aufnahme übertraf die Erwartungen ſelbſt der wahren Patrioten. Volle Unabhängigkeit der Schweiz, nach dem Buchſtaben und Geiſte des Lüneviller Friedens, Unverletzlichkeit ihres Gebiethes, freyer Entſchluß über das Innere der Cantonalverfaſſung, Milderung jenes drückenden Schutz- und Trutzbündniſſes, Alles ließ man den Mann hoffen, deſſen Ahnen ihren Nahmen an den erſten Sieg der Schweizerfreyheit unauflöslich feſt geknüpft hatten. Aber der Troſt der Gutgeſinnten, der Jubel der Muthigen war von kurzer Dauer. Schwierige Fragen durchkreuzten die Verhandlung, ſie wurde kalt, zweydeutig, geſpannt, ja drohend. Reding mußte ſeine Macht mit den Häuptern der Gegenparten, mit den Centraliſirern theilen, dennoch dünkte ſein wohlthätiger Einfluß den Feinden des Vaterlandes immer noch viel zu mächtig. Am 23. Jänner und 26. Februar verkündigte er einen neuen Conſtitutionsentwurf, den am 6. April 1802 bey weitem die Mehrheit der eidgenöſſiſchen Orte genehm hielt. Am 3. April erklärte der franzöſiſche Miniſter Vernin ac die Losreißung des Wallis. — Am 17. April that der, von der Einheitsparten beſetzte kleine Rath, auf Kuhns Vorſchlag, einen an gemeiner Hinterliſt und ſchamloſer Verwegenheit ausgezeichneten Schritt, die Abweſenheit Redings und ſeiner Freunde, aus Anlaß des Oſterfeſtes, keck mißbrauchend. Er decretirte die Aufhebung des obgedachten Entwurfes vom 23. Jän-

ner und berief die helvetiſchen Notabeln nach eigener Auswahl zur Berathſchlagung über die Conſtitution vom 29. May 1801. Reding gegen dieſen Streich feyerlich proteſtirend, wurde ſeiner Stelle entſetzt, Rüttimann von Luzern an ſeiner Statt erſter Landammann. Am 3. May legte der kleine Rath die wiedergekäute Verfaſſung vom 29. May 1801 neuerdings vor, am 25. wurde ſie feyerlich angenommen. Zwiſchen der Vorlegung und Annahme war ſchon ein Aufruhr wüthender Republikaner im Waadtlande, die General Montrichard mit franzöſiſchen Truppen zur Ruhe verwies.

In eben dem Augenblicke, als der biedere Reding zu Paris vom erſten Conſul kaum noch die beruhigendſten Verſicherungen über die im Lüneviller Frieden ſo feyerlich verwahrte Unabhängigkeit der Schweiz und über die Unverletzlichkeit ihres Gebiethes erhalten hatte, gab Bonaparte dem General Thurreau Befehl, Wallis neuerdings zu beſetzen, und ſich hiedurch zweyer wichtiger Päſſe über die Alpen zu offenſiven Unternehmungen gegen Italien und Deutſchland zu bemächtigen, jener über den Bernhardsberg und über den Simplon, über welchen eine neue Heerſtraße, ein wahres Römerwerk, zur nächſten Verbindung in die, von franzöſiſchen Machthabern und Soldaten ausgeſaugten Ebenen der Lombardey und zunächſt an Öſterreichs entblößte Etſchgränze, begonnen war.

Man weiß, wie Schauenburg und Rapinat in der, ſonſt ſo geſegneten Heimath unſchuldigen Friedens und hausväterlichen Segens, in bisher unbetretenen Freyſtätten harmloſer Ruhe gehauſet haben, wie vom Belt und von der Themſe bis an das andere Ende Deutſchlands und Rußlands, milde Herzen angeſprochen wurden, die verzweifelnden Bewohner dieſer ſonſt ſo blühenden Thäler vom Hun-

gertode zu retten?! — Schwerlich hat ein fühlendes Herz das durchdringende Wort „für die Schweizer Waiſen," aus dem Munde der däniſchen Muſe, Friederika Brun, der edeln Freundinn Johannes Müllers und Bonſtettens und „das ſchweizeriſche Vaterunſer," mit dem getreuen Abbilde der Gräuel in Stans vergeſſen. — Dieſe Unthaten wiederhohlten ſich jetzt in Wallis. Berufung auf Verträge und Völkerrecht führten in den Kerker, und Talleyrand würdigte es nicht ein Mahl einer Antwort, als der helvetiſche Miniſter Stapfer (wiewohl von der Einheitsparteý, wiewohl kein Freund Redings) ihm in einer officiellen Note zurief: „War es denn nicht Frankreich, das eben dieſes Wallis, durch die Gewalt der Bayonnete, mit „allem andern eidgenöſſiſchen Gebieth in eine einzige, „unzertrennliche Maſſe verſchmolz? Nöthigten denn „nicht eure Soldaten durch wiederhohlte Anfälle mit „Feuer und Schwert die Walliſer, ſich den Geſetzen und „der Verfaſſung der geſammten Schweiz zu unterwerfen? Sie waren es ja ſelbſt, Bürger Miniſter, „der den Bund mit der einen und untheilbaren „helvetiſchen Republik unterzeichnete, und machte Wallis nicht einen integrirenden Beſtandtheil derſelben „aus? Hat der Friede von Lüneville nicht den ganzen Umfang unſers Gebiethes garantirt?"

Wohl war es bitterer Hohn, daß Frankreich es auch nur nennenswerth achtete, der Eidgenoſſenſchaft, das von Öſterreichs ſchwäbiſchen Vorlanden abgeriſſene Frickthal (5 □ Meilen, kaum 9000 Seelen) zur Entſchädigung für das ſo wichtige Wallis 90 □, 108,000 Seelen überlaſſen zu haben, das ſouverän erklärt, unter den Schutz der franzöſiſchen — der helvetiſchen und cisalpiniſchen!! Republik geſtellt, — alle ſeine Päſſe von Thurreaus Banden

beſetzt, die (zu Frankreichs ausſchließendem militäriſchen, commerziellen und adminiſtrativen Vortheil gereichende) Simplonsſtraße, auf Koſten jener drey alliirten Republiken unterhalten wurde.

Mit Redings hinterliſtiger und gewaltſamer Verdrängung, ſchwand jeder Schatten eines ernſthaften Widerſtandes. Er hatte noch in ſeinem Conſtitutionsentwurfe, das Wallis unter den ſchweizeriſchen Cantons mit einbegriffen, ſeine Nachfolger waren ſchmiegſam genug, in dem ihrigen, es ohne alle weitere Erklärung mit Stillſchweigen zu übergehen und auszulaſſen! — Nur vier Tage hatten die neuen Machthaber den ernſten, bedächtlichen Männern des alten eidgenöſſiſchen Bundes vergönnt, ihre Annahme oder Verwerfung der neuen Verfaſſung in die Regiſter der Orte einzuzeichnen. Nach einem abgenützten und verworfenen Kniff der Revolutionstactik, wurden alle ſtillſchweigenden für bejahende Stimmen erklärt. Nicht 80,000 Stimmen in der ganzen Schweiz zeichneten für die neue Conſtitution. — Allgemeiner Unwille erhob ſich laut dagegen. Jeden Augenblick drohte die, mit triegender Aſche bedeckte Gluth in helle Flammen aufzulodern.

Nicht zur Erfüllung des Lüneviller Friedens (worauf ganz Europa vergeblich gewartet hatte), nicht als Reding in Paris ſo männlich und ſo dringend darum bath und alle Gemüther von altem echten Schweizerſinne, dadurch neu beſeelt und beſeliget worden wören, ſondern jetzt befahl Bonaparte den franzöſiſchen Truppen urplötzlich die Schweiz zu verlaſſen, jetzt, wo die eingedrungenen neuen Machthaber allenthalben verläugnet, geflohen waren, wo ſie ihr widernatürliches Einheitsſyſtem und ihre erliſtete Gewalt, nur allein durch fremde Gewalt behaupten, nur allein den franzöſiſchen Bayonneten verdanken konnten. Jetzt,

zum Schrecken der Einheitsmänner rief Bonaparte ſeine Truppen zurück, heuchelte plötzlich (ein erblindeter und wieder erleuchteter Saulus,) Ehrfurcht gegen die Satzungen des Lüneviller Friedens, jetzt, da in wenigen Wochen, ja vielleicht Tagen, bürgerlicher Krieg über die Schweiz heranbrach und ihm die längſt herbeygewünſchte Ausſicht eröffnete, die jetzt abgerufenen Bataillone, unter weit günſtigern Umſtänden wieder einrücken zu laſſen, und Europa und den Schweizern ſelber, dadurch gewiſſer Maßen zu zeigen, daß ſie ihrer ſelbſt ſchlechterdings nicht Meiſter, und daß nur in Frankreichs Beyſtand, nur in ſeiner unmittelbaren Einwirkung, dauernde Wiederherſtellung der innern Ruhe zu hoffen ſey!!

Am 6. Auguſt 1802, mitten im Beginne des deutſchen Entſchädigungsgeſchäftes, brach der Aufſtand allenthalben aus, die Berg- und Waldcantone, Schwytz, Uri und Unterwalden, gaben das Beyſpiel. Sie notificirten dem erſten Conſul und der helvetiſchen Regierung förmlich, daß ſie, des innern Zwieſpaltes müde, ſich eine eigene Conſtitution geben wollten. Ein Gleiches that der obere oder graue, der Gotteshaus- und Zehengerichten-Bund in Hohenrhätien, mit Öſterreich erbvereint, ſeinem Oberitalien, Tyrol und Vorarlberg ſo nahe. Am 28. Auguſt geſchahen unweit Luzern die erſten Feindſeligkeiten der wahren alten Schwytzer, gegen die helvetiſchen Scharen des General Andermatt, deſſen höchſt unzeitiger und unglückſeliger Einfall, Zürich zu beſchießen, den Ausbruch einer allgemeinen Inſurrection entſchied. Am 17. September ward Solothurn, am 18. Bern ſelber, wieder ſchweizeriſch, das Directorium und die Einheitsmänner flohen nach Lauſanne. Aloys Reding eröffnete zu Schwytz eine gemein-eidgenöſſiſche

Tagſatzung, um dem leidenden Vaterland eine angemeſſene, wahrhaft unabhängige Verfaſſung zu geben, alles freywillig, ohne gebietheriſche Einmiſchung der Fremden, ganz im Sinne des Lüneviller Friedens. Zweifelsohne wäre Alles gänzlich gelungen, hätte Bonaparte auch nur einen Augenblick ernſtlich daran gedacht, dieſen (ſeinem Volke und ganz Europa ſo pomphaft angekündigten) Tractat zu erfüllen. — Reding ordnete nun die eidgenöſſiſchen Generale Erlach, Bachmann und auf der Mauer ab, die Neuerer auch von Lauſanne und aus dem Canton Waadt gänzlich zu vertreiben. Ihr General von der Weid, wurde bey Peterlingen geſchlagen, worauf am 5. October Freyburg capitulirte, die Schwytzer Tagſatzung unter Reding als allgemeine Bundesbehörde anerkannt wurde, und der vollkommene Sieg der Freunde des alten Rechtes und der alten Ordnung entſchieden ſchien.

Aber ſo hatte Bonaparte es keineswegs gemeint. Seine Berechnung war vollkommen eingetroffen. Jetzt trat er als Gebiether auf. — Am 5. October traf ſein Adjutant, General Rapp, in Bern ein, ſprach die im Weſentlichen oben berührte Addreſſe des Conſuls vom 30. September aus, die alles, ſeit der Flucht des Directoriums, Geſchehene vernichtete, dieſes wieder einſetzte und eine ſchweizeriſche Conſulta nach Paris rief. — General Ney rückte am 21. October über Baſel in die Schweiz ein. Am 15. hatte ſich die Schwytzer Tagſatzung aufgelöſt: „Weil ſie genöthiget ſey, der Gewalt fremder Waffen zu weichen,“ — dabey beklagend den Raub „des theuerſten Erbtheils „ihrer Väter, des unveräußerlichen und im Lünevil„ler Frieden neu beſtätigten Rechtes, ſich ſelbſt Geſetze „zu geben, ohne deſſen freye Übung die Schweiz keine „dauernde Ruhe noch Wohlfahrt zu hoffen habe“! Die Häupter des letzten eidgenöſſiſchen Bundes hatten ihre

rühmlichen Schritte darauf berechnet, daß des „Volkes Stimme, Gottes Stimme" ſie erheiſchte, daß Bonaparte (der dieſe Donnerſtimme nur gar zu wohl kennend, ſeine Truppen dennoch zurück gerufen habe) in dieſem Kampfe neutral zu bleiben, beſchloſſen haben müſſe. Daher die ruhige Ergebung als eine allgemeine Entwaffnung vollzogen, Reding, auf der Mauer, Hirzel, Zellweger und andere Volksfreunde (die ſich nicht wie Erlach, Bachmann, Wattenwyl ꝛc. durch die Flucht retteten), mit Contributionen belegt, verhaftet, zum Theil in weit entlegene Gefängniſſe geſchleppt wurden. Während dieſer Ereigniſſe erkor ſich Talleyrand den baieriſchen Geſandten, um an ihn ein lügenvolles Schreiben zu richten, daß der erſte Conſul nichts beziele, als die vollkommenſte Unabhängigkeit der Schweiz und diejenige Organiſation, die ſie ſelbſt die beſte fände!" — — Wer ſollte nicht auch darin die gefliſſentliche und geſuchte Verletzung jedes diplomatiſchen Herkommens und Anſtandes, die abſichtliche Verhöhnung Öſterreichs, des erbvereinten Nachbars, des Gewährleiſters der ſchweizeriſchen Unabhängigkeit im Weſtphäliſchen wie im Lüneviller Frieden erkennen, und die vorſetzliche Beleidigung Englands, das Bonaparte von allen Continental-Angelegenheiten auszuſchließen wähnte, Er, der in der Conferenz mit jenen Deputirten, ſchamlos ſagen durfte: „Wie irgend eine Macht es gewagt hätte, ihre Stimme für die Schweiz zu erheben, war ſie mit Frankreich vereinigt!" und „ganz Europa müſſe erkennen, Italien und Holland ſeyen eben ſo gut zu Frankreichs Dispoſition, als die Schweiz!!"

In den erſten Decembertagen fanden ſich die eidgenöſſiſchen Deputirten in Paris zuſammen, eine bedeutende Mehrheit von der Partey des neuen Sy-

ſtems. — Bonaparte ernannte zur Unterhandlung mit ihnen die Senatoren Fouché, Barthelemy, Demeunier und Röderer.

Die Gewalt franzöſiſcher Waffen hatte dem Einheitsſyſtem ein eben ſo entſchiedenes Übergewicht, einen eben ſo vollſtändigen Triumph gegeben, als vorhin die populäre Partey, als die Freyheit jedes einzelnen Cantons und eines allgemeinen, eidgenöſſiſchen Bundes erlebt hatte. Dennoch wendete Bonaparte ſich auf einmahl dazu, warum ihn Reding vergeblich beſchworen, was die laute Stimme aller Patrioten umſonſt gefordert hatte, was ohne alle fremde Dazwiſchenkunft, der im offenen Aufſtand ausgebrochene Abſcheu der alten Schweizer und die Verjagung der Centraliſirer genugſam beurkundet hatte. Der erſte Conſul begünſtigte das Einheitsſyſtem mit Worten und Waffen, nicht als hätte er es auch nur einen Augenblick zweckmäßig erachtet, für ein ſolches Land, wie die Schweiz oben (S. 67) geſchildert ward, — ſondern weil die Centraliſirer, die eigentlichen Revolutionärs, weil gerade ſie die Anhänger, Kundſchafter und Söldlinge Frankreichs waren, die Freunde der alten Ordnung hingegen, manchmahl Blicke der Hoffnung und des Vertrauens auf Öſterreich, auf Großbrittannien, auf das am ruſſiſchen Morgenhimmel neu heraufdämmernde Geſtirn gerichtet hatten! — Die Wohlfahrt der Schweiz galt ihm (wenn wir das Allerbeſte annehmen) für eine ſehr untergeordnete Rückſicht. — Ihr unumſchränkter Geſetzgeber wollte er bleiben, das war die Hauptſache, darum mußte ſie noch zwey volle Jahre, nach bereits vollbrachter, allgemeiner Pacification, mißhandelt und zerriſſen und zu unbedingter Ergebung mürbe gemacht werden. — Wurden ja die Truppen nur treuloſer Weiſe entfernt, um die edelmüthigen

Hoffnungen und gerechten Wünſche der Vaterlands=freunde zu offenem Ausbruch zu ſtacheln und jene dann, als ein allmächtiges Executionsheer, wieder zurückſenden zu können!! — „Die Schweiz ſoll unabhängig ſeyn" (ſprach er einſt in einer der, ihm ſo eigenthümlichen, leidenſchaftlichen Aufwallungen und unbegreiflichen Offenherzigkeiten)" aber nur hinſichtlich ihrer innern Geſchäfte, keineswegs aber ihres Verhältniſſes zu Frankreich! — Dieſe Naivetät einige Monathe früher, hätte den Eidgenoſſen unzählige Leiden erſpart.

Am 19. Februar 1803 übergab Bonaparte nach einem Dutzend Conferenzen und Audienzen, den ſchweizeriſchen Abgeordneten die Urkunde ihrer neuen Conſtitution oder die ſogenannte „Mediationsacte" — Erſt im Wiener Frieden 1809 (nachdem er den tollen Gedanken eines ſchweizeriſchen Königreichs für Murat oder Berthier wieder hatte fallen laſſen) geſellte er den Titel eines „Vermittlers des ſchweizeriſchen Bundes" jenem eines Protectors der rheiniſchen Conföderation bey.

Die Schweiz wurde ein Bundesſtaat von neunzehn Cantonen, jeder mit ſeiner eigenen modificirten alten Verfaſſung: ſechs demokratiſche, die Urcantone, Schwytz, Uri, Unterwalden, Zug, Appenzell, Glarus, dreyzehn ariſtokratiſche: Argau, Baſel, Bern, Freyburg, Graubündten, Luzern, St. Gallen, Schafhauſen, Solothurn, Teſſin, Thurgau, Waadt und Zürich. — Dieſer neunzehn Cantone Band, war die Bundesacte. Sie ſollten nach einer gemeinſchaftlichen und verhältnißmäßigen Vertheilung gegen 16,000 Mann ſtellen. Weiters verkündigte dieſe Staatsacte, Aufhebung der Unterthanenlande, aller

Orts-, Geburts- und Geſchlechts-Privilegien, wie auch aller Abzugsrechte, Eingangs- und Durchfuhrzölle. Die Tagſatzung jährlich abwechſelnd zu Freyburg, Bern, Solothurn, Baſel, Zürich und Luzern, welche Cantons vom 1. Jänner an nach der Reihe dirigirende Cantons wurden. Der Landammann des jedes Mahl dirigirenden Cantons, iſt die erſte Magiſtratsperſon desſelben und führt zugleich den Titel eines Landammanns der Schweiz. Er beſorgt die diplomatiſchen Geſchäfte, läßt, auf Verlangen des großen oder kleinen Rathes des Cantons, der militäriſcher Hülfe bedarf, von einem Canton zum andern, Truppen marſchiren; vermittelt Zwiſtigkeiten zwiſchen den einzelnen Orten und hat die Oberpolizeyaufſicht. Jeder Canton ſchickt zur Tagſatzung einen Deputirten; wobey Bern, Zürich, Waadt, St. Gallen, Argau und Graubündten, als diejenigen Cantons, deren Bevölkerung über 100,000 Seelen zählt, jeder zwey Stimmen haben. Die Verſammlung der Tagſatzung auf den erſten Montag des Junius, die Dauer ihrer Sitzung nicht über einen Monath. Recht des Landammanns, außerordentliche Tagſatzungen auf Verlangen eines Cantons zu berufen. Die Tagſatzung entſcheidet über Kriegserklärungen, Friedens- und Bundesverträge, die jedoch die Genehmigung von drey Viertheilen der Cantons erfordern, ſie ſchließt allein Handelsbündniſſe, Capitulationen für auswärtigen Dienſt (das vor Alters ſogenannte Reislaufen) und autoriſirt einzelne Cantons zu beſondern Unterhandlungen mit einer fremden Macht. Sie erlaubt ferner allein Werbungen, ſie beſtimmt die Contingente, mit Ernennung des Oberbefehlshabers, entſcheidet die Zwiſtigkeiten der einzelnen Cantons und bildet ſich zu dem Ende am Schluß ihrer ordentlichen Sitzungen zu einem Syndicat. — Frey-

burg wurde fürs erſte Mahl zum dirigirenden Canton ernannt und zum Landammann geſammter Eidgenoſſenſchaft, der Greis d'Affry, einer der wenigen, den Gräueln des 10. Auguſts Entronnenen, der es aber nicht verſchmäht haben ſoll, durch Ausſagen gegen die unglückliche Königinn Antonie, ſein Leben zu retten. Am 4. July eröffnete d'Affry zu Freyburg, feyerlich die erſte helvetiſche Tagſatzung und ſchon jetzt brachte General Ney ein neues Bündniß und eine Militärcapitulation in Anregung, die endlich am 27. September auf ein halbes Jahrhundert und auf die Grundlage des ewigen Friedens mit Franz I. zu Stande kam. — 16,000 Mann zu dem Dienſte der Republik. Frankreichs Feinden, ſoll der Durchzug verwehrt und dadurch ſeine einzige verwundbare Seite gedeckt werden, freye Werbung auf 8000 Mann, — jährliche Abnahme von 20,000 Centnern ſchlechten, dem ſchweizeriſchen Viehſtande nachtheiligen Salzes, aus den franzöſiſchen Salinen, — offenes Feld zu täglich gehäufterem gebietheriſchen Einfluß.

Das Entſchädigungswerk im deutſchen Reiche.

Eine der beſtimmteſten Stipulationen des Lüneviller Friedens betraf die, durch das Hausgeſetz vom 12. September 1790, gegründete Secundogenitur, die Entſchädigung des Erzherzogs Großherzogs von Toscana, Ferdinand. — Er ſollte gänzlichen und vollſtändigen Erſatz in Deutſchland erhalten. (V. Art.) Da ferner durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, verſchiedene Reichsfürſten ihrer Beſitzungen verluſtig geworden ſeyen, dieſer Verluſt aber das Ganze treffen müſſe, habe das Reich, die auf ſolche Weiſe ihres Beſitzes entſetzten Erbfürſten in ſeinem Schooße zu entſchädigen (VII. Art.). — Bereits in den Raſtädter Friedensunterhandlungen war angenommen worden: dieſe Indemniſation habe durch Seculariſationen zu geſchehen. — Seit dem Basler Frieden

und der Demarcationslinie wußte man, welchen deutſchen Hochſtiftern und Städten, geheime Verträge zwiſchen Preußen und dem Directorium, das Todesurtheil geſprochen hatten. Damahls ſchon hatte der Sectionschef Matthieu vom Departement der auswärtigen Angelegenheiten, die Grundzüge der Zerſtörung des deutſchen Reichsverbandes entworfen, die jetzt in Regensburg wieder zum Vorſchein und zur unheilvollen Ausführung kamen.

In Wahrheit wichtig und von unabſehbaren Folgen, war dieſe allgemeine Umwälzung Deutſchlands, bey welchem durch ſo viele Jahrhunderte (ſeit Deutſche den Thron der weltbeherrſchenden Cäſarn erſchüttert und gebrochen haben) die erſte Würde der Chriſtenheit haftete, dieſes Deutſchlands, ſo wenig des ſchönſten Landes in Europa, als Europa ſelber der ſchönſte Welttheil iſt, glücklicher Weiſe für ſeine Cultur zerſtückelt, daher voll Mittelpuncte, aus deren jedem, ein eigenthümliches Leben ausſtrömte, daher voll Wetteifer, die Wiege der meiſten und größten Erfindungen, ſo freyheitsliebend, daß „deutſche Freyheit" ein uraltes Sprichwort iſt, verſtändig und ſtandhaft und ſo tapfer, daß die Sache immerdar ſiegt, für welche alle Deutſchen ſtreiten, die Zunge der Wage des europäiſchen Gleichgewichtes und das vollendetſte Abbild desſelben, als dasjenige Land, wo Öſterreich und Preußen über ihre Millionen und die Hohenlohe und die Reuß, in mehr abgetheilten Linien als über Meilen, dennoch nach denſelben Geſetzen, mit den nähmlichen Rechten, unter den nähmlichen höchſten Reichsgerichten herrſchten, wie ohne Waffen die Reichsritterſchaft, die Reichsprälaten, die Domcapitel, und die Reichsſtädte, (in ihrer großen Zahl, in ihrer hohen Blüthe, des gemeinſamen deutſchen Vaterlandes ſchönſter Reichthum.)

Die Vollſtreckung des Entſchädigungswerkes, ſo viele unvereinbarliche Intereſſen an der Herzwurzel angreifend, war unſtreitig eine innere Angelegenheit zwiſchen dem Kaiſer und den Reichsſtänden. Aber wie in den ſchweizeriſchen Angelegenheiten ſo in den deutſchen. Mit Rußlands Beyſtimmung, legte Frankreich jenen zur Zeit des erbitterten Krieges geſchmiedeten Entſchädigungsplan als gebietheriſche Richtſchnur vor, forderte durch Separatconventionen, um die Zerrüttung unheilbar zu machen, zu „proviſoriſcher Beſitznahme" und zu militäriſchen Occupationen" der zu ſeculariſirenden Stifter, der zu mediatiſirenden Städte auf und ſchrieb zur Beendigung des ganzen, unendlich verwickelten Geſchäftes, mit trotziger Wegwerfung, einen peremtoriſchen Termin von nicht mehr als zwey Monathen vor. —

Am 10. — 16. Juny kamen Kaiſer Alexander und Friedrich Wilhelm III. in Memel zuſammen. Am 14. July berief Kaiſer Franz die außerordentliche Reichsfriedensdeputation nach Regensburg. Zu gleicher Zeit begannen ſchon die preußiſchen Beſitznahmen. Am 18. Auguſt übergaben Laforeſt und Bühler, die beyden Miniſter der vermittelnden Mächte, den ſogenannten „Entſchädigungsplan" und am 24. Auguſt hielt die Reichsdeputation ihre erſte Sitzung.

Jener friedensbrüchige und empörend willkührliche Plan, vernichtete mit einem Schlage: zwey geiſtliche Churfürſtenthümer, ein Erzbisthum, 22 Hochſtifter, 4 gefürſtete Abteyen, alle Reichsſtädte, (mit Ausnahme der drey Hanſeſtädte, Hamburg, Lübeck und Bremen, dann Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und der Sitze der Reichsverſammlung und des Reichskammergerichtes, Regensburg und Wetzlar). Er theilte den Günſtlingen

Frankreichs nicht bloß eine volle Entſchädigung zu, ſondern weit mehr, als ſie verloren, Einigen das Doppelte ihres Verluſtes, Einem ſogar das Zehnfache desſelben und die Verdoppelung aller ſeiner Beſitzungen; dem Großherzog von Toscana hingegen (zur Verhöhnung der oben angeführten Friedensbedingung „vollen und gänzlichen Erſatzes,)“ ſtatt des himmliſchen Toscana, ein kleines, durch zwey feindliche Heereszüge weit über ſeine Kräfte ausgeſaugtes Gebieth in den Alpen, etwa die Hälfte ſeines Verluſtes an Flächeninhalt, ein Fünftheil an Volksmenge und zwey Fünftheile der vormahligen Einkünfte, — demnach auch hier würdige Gegenſtücke zu den dictatoriſchen und verunglimpfenden Machtſprüchen, die der ſchweizeriſchen Mediationsacte voran- und zur Seite gingen. — „Die gewiſſenhafteſte Sorgfalt (rühmte Talleyrand in ſeinem ſchamloſen Bericht vom 21. Auguſt 1802, über jenen Entſchädigungsplan)“ die Anſprüche des Rechtes mit den Gebothen der Politik zu vereinbaren, habe ihm zur Grundlage gedient! Es ſey rein unmöglich geweſen, dem Geiſte und dem Buchſtaben des Lüneviller Friedens getreuer zu bleiben, inſonderheit werde Öſterreich unermeßliche Vortheile daraus ziehen, und wie zufrieden ſey Frankreich, daß die Richtſchnur der Seculariſationen ihm dennoch erlaubt habe, einen geiſtlichen Churfürſten beyzubehalten!!“

Die möglichſt denkbare Zerſplitterung, die hartnäckigſte Vertretung der winzigſten Vorrechte, Miſſionen und Reiſen nach Paris, Demüthigungen und Bewerbungen bey den franzöſiſchen Commis, Mißgunſt über fremdes Glück, Küchenrechnungen über den eigenen Schaden, Käufe und Täuſche ohne Ende, egoiſtiſcher Kaltſinn, ſo daß die Geſchichte (außer von Öſterreich) auch nicht einen einzigen Zug großmüthiger Aufopferung, eine patriotiſche Aufwallung

oder nur ein mannhaftes deutſches Wort, einen Schrey gerechten Schmerzens über ſo tiefe Entwürdigung und unerſetzliche Verluſte zu finden vermöchte! Die deutſchen Fürſten ſelber eifrigſt bemüht, jeden Reſt der Kaiſermacht und die noch einzeln übrigen, ehrwürdigen Trümmer des alten, einſt ſo ſtolzen Baues zu untergraben, abzureißen und um ſo unbedingter, zu bloßen Trabanten Bonaparte's herabzuſinken, — das war das herzzerreißende Schauſpiel, welches das heilige römiſche Reich deutſcher Nation im Spätjahre und Winter von 1802 auf 1803 darboth!!

„Wiederherſtellung eines Gleichgewichtes im Staatenbunde," nannte der Plan, was augenſcheinlich der völlige Umſturz des bereits früher verwirrten und erſchütterten Gleichgewichtes war. — An die Stelle der geiſtlichen Churfürſten und Fürſten, dieſen alten Säulen der Geſetze und des kaiſerlichen Anſehens, traten weltliche, längſt daran gewöhnt, ſich dem Reichsoberhaupte gegenüber zu ſtellen, und in der Verminderung ſeiner Macht, einen Zuwachs der ihrigen zu ſuchen. Die Kreisverfaſſung war ganz zerrüttet, und nur die beyden ſächſiſchen Kreiſe unangetaſtet geblieben, das entſchiedenſte Übergewicht bey den Proteſtanten, ſeit dem Verſchwinden der geiſtlichen Bank. Im Churcollegium, ſtatt wie bisher 5 Katholiken und 3 Proteſtanten, nun 6 Proteſtanten und nur 5 Katholiken, das reichsſtädtiſche, außer dem gemiſchten Augsburg, ganz proteſtantiſch, im Fürſtenrathe eine Präponderanz von beynahe 20 Stimmen. — Der Untergang der Hochſtifter ſeculariſirte über 700 Domherren, (insgeſammt Grafen, Freyherren und von der unmittelbaren Reichsritterſchaft, nur äußerſt wenige Prinzen, denn die Capitel ſchienen an jene Stifter zu denken, denen bald nach der Reformation, ſächſiſche, brandenburgiſche, und andere Prinzen vor-

geſtanden). Wie viele edle Geſchlechter wurden nicht durch Kirchenfürſten aus ihrem Stamm im Unglück erhalten und zu großem Glück emporgehoben? Welche Gebrechen auch in einer Verfaſſung liegen mochten, die die Mindermächtigen in ihrem Recht gegen die Mächtigen aufrecht hielt, aus ihrer Zertrümmerung mußten noch weit empfindlichere Mängel entſpringen. In den, durch einen freyen Adel beſetzten Hochſtiftern, fanden Kaiſer und Reich faſt immer Männer, als geborne Ritter unerſchrocken, — von Rückſichten auf Weib und Kind unabhängig, im Beſitz der Muße und der Mittel, auch wohl unterrichtet, — durch Welterfahrung im Falle, die Lebenden mit den Todten zu verbinden, zu erſetzen und zu ergänzen, woran es den Stubengelehrten gebrach. Überhaupt waren wohl kaum irgendwo, allen Ständen, allen Claſſen ſo mannigfaltige Ausſichten eröffnet, worauf das eigentliche Fortrücken des menſchlichen Geiſtes beruht!! Die Prinzen hatten die Erbfolge, die geiſtlichen Wahlfürſten waren aus dem hohen Adel, ihre Miniſter und Räthe aus dem Mittelſtande, die meiſten Reichsprälaten Bürger und Bauern. In keinem europäiſchen Staate war der dritte Stand ſo wie hier ausgezeichnet, durch das Collegium der Reichsſtädte, wo ein Magiſtrat von lauter Zunftmeiſtern und Handwerkern unmittelbarer Reichsſtand ſeyn und an deſſen Geſetzgebung Theil haben konnte! — So wenig auch die Klöſter im Allgemeinen ihren urſprünglichen Beruf der Pflege der Wiſſenſchaften und der Landescultur ausſchließend getreu blieben, werden doch St. Blaſien, St. Emmeran, Neresheim, Weingarten, Salmannsweil und viele andere, ſtets einen rühmlichen Nahmen in der Literaturgeſchichte behaupten, durch Ausarbeitung weitläufiger Werke, die den Beſitz und das unermüdete

Studium der Quellen, ein ſorgenfreyes Leben, und zur Herausgabe, große Vorauslagen erheiſchten. — Unſere Zeit hat es ſchwer gebüßt, daß man nach dem unaufhörlichen Geſchwätz der Phyſiokraten und Encyklopädiſten, das Grundeigenthum gar ſo ſehr zerſplitterte und nirgend große Maſſen, nirgend große Kräfte beyſammen behalten wurden! Wer ſollte in den unaufhörlichen Kriegesſtürmen der bildenden Kunſt Nahrung und Beſchäftigung geben, als die Klöſter? Ihre Stiftgüter waren in der That auch ein mittelbar für Wiſſenſchaften und Künſte zurückgelegter Schatz, um bey den immer unerſättlicheren Anſprüchen der Zeit, bey der Erſchöpfung der Staatskräfte, durch die ihrigen gehörig nachzuhelfen, und der immer zunehmenden Bevölkerung auch neue Hülfsmittel zu biethen. Selbſt im proteſtantiſchen Deutſchland entſtanden die meiſten ältern Univerſitäten, die meiſten Lehranſtalten, aus denen ſo viele Gelehrte, Geſchäftsmänner und ſchöne Geiſter hervortraten, aus Klöſtern, und behielten bis in die neueſte Zeit klöſterliche Einrichtung und klöſterliche Nahmen. — Es gehörte unter die auffallendſten „Zeichen der Zeit," daß man Auflöſung und Zertrümmerung einer heilſamen Reform und wohlthätigen Regeneration vorzog!

Die militäriſchen Occupationen und proviſoriſchen Beſitznahmen der Höfe von Berlin und München, bemüſſigten Öſterreich, wenigſtens einige Sicherheitsmaßregeln für den ſo ſchwer gekränkten Erzherzog Großherzog zu ergreifen, nach Salzburg und Berchtholdsgaden eine Truppenabtheilung zu ſenden, und in der Beſetzung Paſſau's, (das zum Theile dem baieriſchen Entſchädigungsloos zugewieſen war), durch einen raſchen Marſch und nächtliche Beſetzung zuvor zu kommen. — Dagegen ſchloſſen am 5. September

1802, Frankreich und Preußen eine Übereinkunft, wodurch ſie Baiern, Paſſau als einen offenſiven militäriſchen Punct verſicherten, den man unmöglich in Öſterreichs Händen laſſen könne, und ihm mit ihrer ganzen Macht beyzuſtehen verſprachen, Falls es die Öſterreicher binnen zwey Monathen nicht räumen würden! — Alle, oft ſelbſt die ſonderbarſten, übertriebenſten und ungereimteſten Forderungen fanden mehr oder weniger Gehör. Nur auf jene Öſterreichs, über verletzte eigene Rechte und über friedensbrüchige Verkürzung des Großherzogs von Toscana, könne (ſo erklärten die vermittelnden Miniſter) keine Rückſicht genommen werden!! Auch bey den Ständen des Reichs, auch bey den Mitgliedern der Deputation, weckte die himmelſchreyende Ungerechtigkeit keinerley Einſpruch. — Ein zweyter von den Abgeſandten der vermittelnden Mächte, mit Inbegriff der zeitherigen Beſchwerden und Anſprüche vorgelegter Plan, wurde ohne weiters zum Deputationshauptſchluß erhoben (23. November 1802); aber Kaiſer Franz verweigerte ſtandhaft die Genehmigung, bis am 26. December zu Paris zwiſchen dem öſterreichiſchen Bothſchafter, Grafen Philipp Cobenzl und Joſeph Bonaparte, ein neuer Vertrag zu Stande kam, der des Erzherzogs Großherzogs Entſchädigungsloos, durch Eichſtädt an Volkszahl und Gebieth, zwar nur höchſt unbedeutend, an Einkünften aber doch auf die Hälfte ſeines Verluſtes mehrte. Salzburg wurde eine neue Chur. — Ein nicht unwichtiger Nebengrund Bonaparte's, Toscana's Abtretung zu erzwingen und den Großherzog nach Deutſchland zu verſetzen, war wohl offenbar, den Kaiſer in ſeinem doppelten Verhältniſſe als Reichsoberhaupt und als Chef und Regent des Erzhauſes, gegen das Reich recht ſchwer zu compromittiren und ihm nur die ſchwerzliche Wechſelwahl zu laſſen: entweder

einen ſo großen Verluſt hinzunehmen oder ſich durch ſtrenges Beharren auf den Bedingniſſen des Lüneviller Friedens im Reiche verhaßt zu machen und als denjenigen darzuſtellen, der Deutſchlands Frieden und Wohlfahrt der mehr oder minder vollſtändigen Befriedigung ſeiner Hausintereſſen unterordne und aufopfere! Es iſt ſtrenge geſchichtliche Wahrheit: Öſterreich hat in jener Umſtaltung des Beſitzes und der Angelegenheiten Deutſchlands, das einzige Beyſpiel großmuthvoller Entſagung gegeben. — Preußen wurde Gebiether im deutſchen Norden, Baiern zwiſchen dem Inn und der Schuſſen, vom Bodenſee bis nach Sachſen, da es auch ſeine Rheinpfalz in den Kauf gab. — Unter Baden und Würtemberg zerfiel das übrige Schwaben. Es war unſchwer vorzuſehen, daß der nächſte unglückliche Krieg auch noch Öſterreichs vorgeſchobene Poſten, ſeine Beſitzthümer in Schwaben, unter die Höfe von München, Stuttgard und Carlsruhe zertheilen, ſeine Tertiogenitur (die Linie des Erzherzogs Ferdinand, durch ſeine Gemahlinn Beatrix von Este, Erbinn von Modena) aus dem Breisgau verdrängen und den lockern, altersmürben Reichsverband völlig auflöſen würde.

Es iſt nöthig, dieſer Zerſtückelung und Zertheilung Deutſchlands im Einzelnen noch etwas näher zu erwähnen. — Dem Erzherzog Großherzog fiel nebſt Salzburg, Berchtoldsgaden und Paſſau jenſeits des Inn und der Ilz, auch Eichſtädt zu. Von dieſem wurden ſechs Ämter, von Salzburg wurde das Mühldorfiſche, von Paſſau der größere Theil abgeriſſen. — Das regierende Kaiſerhaus war durch den Lüneviller Tractat pacifizirt und alle ſeine Opfer ausgeſprochen. Ein paſſiver Antheil am Entſchädigungswerke, neue Opfer konnten ihm daher nicht aufgebürdet werden, als durch eine neue Über-

einkunft und gegen vollſtändige Indemnität. Deſſen ungeachtet wollte der erſte Plan, die Secundo- und reſpective Tertiogenitur des Kaiſerhauſes (Toscana und Modena) auch noch auf ſeine Unkoſten entſchädigen, und theilte von den Beſitzungen der Primogenitur, jenem, die mit Tyrol unzertrennlich verbundenen und enclavirten Hochſtifter Trient und Brixen, dieſem die Ortenau zu. Der letzte Hauptſchluß behob jedoch dieſen Eingriff. Die Pariſer Convention vom 26. December 1802 garantirte alle und jede Eigenthumsrechte und ſonſtigen Rechte des Kaiſers, die mit dem Entſchädigungswerke vereinbarlich ſeyen. Darum übte Öſterreich auch mit vollem Grunde das landesherrliche Heimfalls- und fiscaliſche Occupationsrecht (droit d'Epave) auf die in ſeinem geſchloſſenen Gebiethe und unter ſeiner Souveränität gelegenen, durch die Seculariſation herrnlos gewordenen geiſtlichen Güter. Hätte es dieſem von allen Staaten geübten Rechte entſagen ſollen, ſo hätte ein Vertrag und ein angemeſſener Erſatz es dazu beſtimmen müſſen. Faſt nicht ein Reichsſtand war im ſtrengen Ebenmaße von Verluſt und Erſatz entſchädiget, alle nach ſchwankender Convenienz vergrößert. Öſterreichs Heimfallsrecht war daher mit dem Vollzuge des Entſchädigungswerkes um ſo gewiſſer vereinbarlich, als die Stände denen durch ſelbes etwas entging, nichts deſto weniger übermäßig entſchädiget blieben! — An Gebieth, an Bevölkerung, gewann Öſterreich dadurch nicht das Geringſte, nur eine halbe Million jährlicher Einkünfte und den negativen Vortheil, wenigſtens nicht weltliche, bisher ſo oft den entgegengeſetzten Intereſſen dienende Erbfürſten, an der Stelle friedfertiger Stifter, innerhalb ſeiner Gränzen, mitten in ſeinem Lande zu haben. Frankreich zwar erhob ſich laut mit der lächerlichſten Übertreibung dagegen. Er verglich ſogar

Lindau mit Genua und den Bodenſee mit dem liguriſchen und Mittelmeer: natürlich! Was waren denn gegen dieſe von je her unterthänigen Kloſtergüter ſolche Kleinigkeiten, wie Toscana, Parma, Modena, Genua, Piemont, der ganze Kirchenſtaat mit dem ewigen Rom, Wallis, Teſin, Illyrien, das Großherzogthum Frankfurt, die hanſeatiſchen Departements, die Kronen Hollands, Neapels, Italiens, Weſtphalen's und Spaniens?!

Baiern erhielt den übrigen Theil von Paſſau, die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Freyſingen und Augsburg, die Propſtey Kempten, die Reichsſtädte Ulm, Nördlingen u. m. a. nebſt zehn Abteyen; Preußen, die Bisthümer Hildesheim und Paderborn, das Gebieth von Erfurt, das Eichsfeld, Treffurt, den größten Theil des Bisthums und der Stadt Münſter, (in den Reſt theilten ſich die Herzoge von Oldenburg und Aremberg und die Fürſten von Salm), das rechte Ufer der Ems bis Lingen, die Reichsſtädte Mühlhauſen, Nordhauſen und Goslar und ſechs Abteyen; der König von England, Osnabrück; der Herzog von Braunſchweig, die Abteyen Gandersheim und Helmſtädt; der Markgraf von Baden, Conſtanz, die Reſte der Bisthümer Speyer, Baſel und Straßburg, die Rheinpfalz mit Heidelberg und Mannheim, nebſt mehrern heſſiſchen Ämtern und Abteyen; der Herzog von Würtemberg, die Propſtey Ellwangen, die Reichsſtädte Weil, Reutlingen, Eßlingen, Rothweil, Hall, Gemünd, Heilbronn, Giengen und Aalen, nebſt mehreren Abteyen und Dörfern, gegen 88,000 fl. jährlicher Renten; der Landgraf von Heſſen-Caſſel, die Mainziſchen Ämter und Klöſter, Fritzlar,

Naumburg, Neuſtadt und Amöneburg, die Stadt Gelnhauſen und das Reichsdorf Holzhauſen, gegen 225,000 fl. jährlicher Renten an den Landgrafen von Heſſen-Rothenburg; der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt, das Herzogthum Weſtphalen gegen eine Rente von 15,000 fl. an den Fürſten von Wittgenſtein-Berleburg, nebſt mehrern mainziſchen und pfälziſchen Ämtern und Abteyen, der Propſtey Wimpfen und der Reichsſtadt Friedberg; der Herzog von Holſtein-Oldenburg, für die Aufhebung des Elsfleeter Zolls, das Bisthum und Domcapitel Lübeck, das hanöveriſche Amt Wildeshauſen und die Ämter Wechten und Kloppenburg; der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, für einige Canonicate eine Rente von 10,000 fl. Kleinere Entſchädigungen wurden den Fürſten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, von Dietrichſtein, Naſſau, Thurn und Taxis, Öttingen, Löwenſtein-Wertheim, Hohenlohe, Solms, Iſenburg, Leiningen, Wiedrunkel, Bretzenheim und Wittgenſtein-Berleburg, ſo wie den Reichsgrafen, durch einzelne Städte, Dörfer, Abteyen und Renten, auf welche letztere auch die noch rechtmäßige Anſprüche habenden Reichsritter verwieſen wurden. — Die uralte Metropole des Heidenbekehrers Bonifaz, Mainz, wurde auf die Domkirche von Regensburg übertragen, und damit die Würden eines Churfürſten, Reichserzkanzlers, Metropolitan-Erzbiſchofs und Primas von Deutſchland (bisher bey Salzburg) vereiniget. — Das Beſitzthum des neuen Churfürſten Erzkanzlers beſtand aus den Fürſtenthümern Aſchaffenburg und Regensburg, der Grafſchaft Wetzlar und 350,000 fl. von der Rheinſchifffahrts-Octroi. — Übrigbleibende Reichs-

ſtädte: Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Bremen, Lübeck und Hamburg. — Neue Churfürſten, Salzburg, Baden, Würtemberg und Heſſen-Caſſel. — Überlaſſung aller Güter der fundirten Stifter, Abteyen und Klöſter an die reſpectiven Landesherren zur freyen und vollen Dispoſition derſelben. — Aufhebung aller Rheinzölle, aber Einführung einer von Deutſchland und Frankreich gemeinſchaftlich zu verwaltenden Schifffahrts-Octroi. — Beſtimmungen über die Verſorgung der Geiſtlichkeit, Regulirung des Schuldenweſens und der neuen Verhältniſſe des Reichskammergerichtes ꝛc.

Am 27. April 1803 ſanctionirte endlich ein kaiſerliches Commiſſionsdecret dieſe Theilung und Ummodelung des deutſchen Reiches!

Ihr Fürſten deutſchen Landes,
Vergaßt des alten Bandes,
Getäuſcht durch fremden Trug!
Gewiegt in falſche Sitten,
War't ſelbſt ihr fremd, in Mitten
Des Landes, das euch trug.
Durch Reden und Ermahnen
Ward noch kein Sturm gedämpft!
O, hättet ihr die Ahnen
Des Ruhms euch laſſen mahnen,
Die ritterlich gekämpft.

Du Volk, das, dankvergeſſen,
Nur tadelteſt vermeſſen,
Was Hohes dir erſchien;
In der Verblendung lebteſt,
Unwürdig dich beſtrebteſt:
Was groß, herab zu ziehn!
Bis dann die dir Geſandten
Zu ſpät dein Loben preiſ't,
So manchen lang verkannten,
Unwürdig oft genannten
Von Gott erfüllten Geiſt.

Wann ehrteſt du im Stillen
Der Kaiſer biedern Willen,
Die es ſo treu gemeint?
Du folgteſt jedem gerne,
Nur deinem rechten Sterne
War nie dein Sinn vereint!
Gern wüſchet dieſe Flecken
Ihr jetzo von euch ab,
Und möchtet in dem Schrecken
Mit eurem Blut erwecken
Die Helden aus dem Grab!

Frey war von Schuld nicht Einer,
Ja, von uns allen keiner
Iſt, der nicht ſchwer geirrt.
Nur laßt uns frey bekennen,
Und endlich das erkennen,
Was uns ſo lang verwirrt.
Wir ſtehen in der Reihe
Der edeln Völker doch;
Wie auch die Zeit uns zeihe,
Des Unglücks hohe Weihe
Gibt uns die Krone noch!!

Italien. — Piemont. — Parma. — Etrurien. Die italieniſche, die liguriſche Republik. — Neapel. — Der Kirchenſtaat.

Der Frieden von Lüneville ſprach unmittelbar nur Öſterreichs Markung an der Etſch und die Losreißung des geliebten Toscana aus, welches unter der Herrſchaft der Fürſten von Lothringen-Habsburg, wie unter jener der Medicäer auserkoren ſchien, die ſchwärmeriſchen Forderungen und überirdiſchen Hoffnungen gutmüthiger Philantropen und Optimiſten wahr zu machen. Im Übrigen ließ dieſes Werk der Noth den beſtehenden Zuſtand der heſperiſchen Halbinſel unverändert. — Bonaparte's ruheloſer Ehrgeitz achtete aber dieſes ſchöne, durch ſeine Waffen geſchreckte und erſchütterte Land, für preisgegeben, und verfügte darüber mit eben dem rohen, weiter und weiter um ſich greifenden Siegertrotz, wie

in dem verheerten, wie in dem verlaſſenen, wüſten Rom, der Gallier König, ſeinen „ehernen Degen „auf die Wage der Gerechtigkeit" warf.

Die Wiederherſtellung des Hauſes Savoyen war einer der erſten Gegenſtände der edelmüthigen Sorgfalt des Kaiſers Alexander geweſen. Ein Augenblick unerhörter Gewaltthätigkeit (II. S. 82) hatte dem Könige Carl Emmanuel; (von den franzöſiſchen Kanonen der Citadelle ſeiner eigenen Hauptſtadt bedroht,) eine Urkunde abgenöthiget, wodurch er ſeinen wehrloſen Unterthanen befahl, den fremden Waffen zu weichen, wodurch er der „Ausübung der Gewalt," die ohnehin nicht mehr ſein war, für den Augenblick entſagte. — Sein Bruder und präſumtiver Nachfolger, der jetzige König Victor Emanuel, verſicherte nur mit zwey Zeilen, der Vollſtreckung jener, ſeinem königlichen Bruder abgedrungenen Acte, kein Hinderniß in den Weg zu legen. Die heiligen Rechte dieſes uralten Geſchlechtes waren alſo niemahls verzichtet, aufgegeben oder abgetreten. — Zwey Monathe nach dem Lüneviller Frieden erklärte der franzöſiſche Gouverneur General Jourdan (19. April 1801) Piemont zu einer franzöſiſchen Militärdiviſion, nachdem er ein halbes Jahr zuvor großprahleriſch verſichert hatte, Frankreich werde Piemont zur Würde eines ſelbſtſtändigen Staates emporheben. — Ernſte Gegenvorſtellungen des ruſſiſchen Bothſchafters in Paris bewirkten, daß Jourdan vierzehn Tage ſpäter jene Erklärung zurücknahm und öffentlich kund that: „Die neueingeführte Verwaltung ſey nur eine proviſoriſche Maßregel und Piemont keineswegs Frankreich einverleibt." — Aber als das deutſche Entſchädigungsgeſchäft näheres Einverſtändniß mit Rußland herbeygeführt, als der Friede von Amiens, England

den Continentalhändeln fremder gemacht und es bey eben jenen Indemniſationen, für kaum nahmenswerthe Rechte und Anſprüche, ſehr freygebig bedacht hatte, als Öſterreich auf lange hinaus kampfesmüde ſchien, erklärte Piemonts gänzliche Verſchlingung, ein Senatsconſult (11. September 1802), worin nicht einmahl ſein Nahme erſchien, ſondern nur die Departements des Po, des Tanaro ꝛc., worin erklärt wurde: Piemont könne weder die Koſten einer Monarchie beſtreiten, noch ſey es zur Unabhängigkeit geſchaffen. Bloß zu ſeinem Heil, bloß zu ſeiner Rettung, müſſe Frankreich in die Einverleibung willigen! Fürwahr ein höchſt nachdenklicher Commentar über die Unverletzlichkeit jener, ſelbſt von dem übermüthigen Directorium feſtgeſetzten, ewigen Scheidewand des Weltmeeres, des Rheins, der Pyrenäen und der Alpen, die jetzt, wie ein niedriger morſcher Gartenzaun überſprungen wurden, — ein ſchauderhafter Commentar zu Bonaparte's feyerlicher Adreſſe an das Volk am großen Friedensfeſte in den eliſäiſchen Feldern (14. July 1801): „Nun hätten „endlich jene jahrhundertalten Bewegungen der Eifer„ſucht und Erſchütterungen Europas ein Ende. „Frankreich und Öſterreich (darin liege die „untrügliche Bürgſchaft dauerhaften Friedens!!) ſeyen „von nun an durch weite Länder von einander entfernt!"

Parma und Piacenza waren, ſeit die franzöſiſchen Waffen zum erſten Mahle Oberitalien überſchwemmten, von ihnen nicht unberührt, nicht ungebrandſchatzt geblieben, aber in ihrem politiſchen Zuſtande hatte ſich durchaus nichts verändert. Ein Bourbon, Don Philipps Sohn, herrſchte, wie die Quadrupelallianz und der Aachner Frieden, ſie nach der Erlöſchung des Hauſes Farneſe, der Tertiogenitur des in Spanien regierenden Zweiges von An-

jou — beſchieden und hierdurch nebſt der Schlacht von Bitonto, Alberonis unruhige Plane denn doch großen Theils verwirklichet hatte. Öſterreich ſtand die Antwartſchaft zu. Das Cabinet von Verſailles hatte jenen bloß durch Carls VI. großmüthige Friedensliebe und Bekümmerniß um die Aufrechthaltung der pragmatiſchen Sanction und der unangefochtenen Nachfolge Thereſiens, eingeräumten Beſitzſtand, ſo wie jene eventuellen Gerechtſame Öſterreichs, 1758 durch einen eigenen Tractat anerkannt, — und nun riß dieſem völkerrechtlichen Anſpruch Öſterreichs zum Trotz, Frankreich die Staaten von Parma an ſich und entſchädigte dieſe Bourboniſche Nebenlinie durch das Großherzogthum Toscana, mit königlichem Titel, gerade durch eine Öſterreich entriſſene Provinz, die es für das, gleichfalls von Frankreich verſchlungene lothringiſche Stammland erhalten hatte.

Die Richtung gegen das noch immer nicht pacificirte Portugall, führte Lucian Bonaparte als Bothſchafter, Berthier mit einem Heere, nach Spanien. Um 13 Millionen Livres reicher, kehrte der ſtrenge Republikaner Lucian, von Madrid nach Paris zurück. Er hatte dort bald nach den Abſchlüſſen zu Lüneville (21. März 1801) mit dem unumſchränkten Günſtling Don Manuel Godoy, vormaligem Herzog von Alcudia, ſeit dem Basler Frieden, Principe de la Paz, einen geheimen Vertrag geſchloſſen, welcher Toscana, unter königlichem Titel, dem Erbprinzen von Parma, Ludwig, gab, als einen glänzenden Beweis der erkenntlichen Freundſchaft Frankreichs gegen Carl den IV., der erſt ſeine Flotten, ſeine Schätze, die Colonien, den Ruhm der Waffen, Handel und Blüthe des Reichs mit unbedingter Ergebung aufgeopfert hatte. Dagegen trat Ludwigs Vater, der regierende Herzog Ferdinand,

Parma an Frankreich ab. Von Toscana wurde die Inſel Elba abgeriſſen, Louſiana von Spanien an Frankreich überlaſſen. Spanien erhielt Reverſionsrechte auf das neue Königreich Etrurien. Der tractatmäßigen Rechte Öſterreichs zu erwähnen, fand man der Mühe nicht werth. Der Infant von Parma ging unter dem Nahmen eines Grafen von Livorno, im May 1801, über Paris nach Italien, und wurde im July zu Florenz als König ausgerufen. — Wie wenig ſein Vater der rechtswidrigen Veräußerung Parma's beygeſtimmt habe, zeigt am deutlichſten, daß er ſich bis zu ſeinem, am 9. October 1802 plötzlich erfolgten Hintritt nicht aus dem Beſitze drängen ließ, und daß er noch in ſeinen letzten Augenblicken der Herzoginn Amalia, Thereſiens Tochter, und einigen vertrauten Räthen die Regentſchaft übertrug. — Moreau de S. Mery, unverzüglich nach dieſem Todfall Generaladminiſtrator, — ergriff ſogleich Beſitz, auch von allem Privateigenthum, ohne mindeſte Rückſicht auf die Rechte des Königs von Etrurien und der Erzherzoginn Witwe, die (während der Moniteur mit ſchamloſer Prahlerey des Herzogs reichen Nachlaß ausposaunte,) ihres Witwengehalts, ihres Privatvermögens, ja ſogar ihres Geſchmeides beraubt, und mit der unanſtändigſten Eile des Landes verwieſen wurde. — Bonaparte, der ein öffentliches Blatt kühn hatte ſagen laſſen, „daß „er niemahls wünſchen könne, ſelbſt König zu ſeyn, „daß ein Thron ſeine Lorbern nur beflecken würde!!" hatte alſo wenigſtens einen König geſchaffen, und zwar aus dem Hauſe, welches aus der europäiſchen Regentenreihe ganz und für immer hinwegzutilgen ſein unverrücktes, bald hinterliſtiges, bald blutiges Streben geweſen iſt. Unter der Außenſeite eines ſelbſtſtändigen Königreiches war Toscana, ſo gut wie

Piemont, ſo gut wie Parma, eine franzöſiſche Militärdiviſion, ein angeſtrengtes oder mitleidendes Werkzeug aller franzöſiſchen Unterdrückungsplane und kriegeriſchen Unternehmungen. Auch während des Friedens mit England blieb Livorno von franzöſiſchen Truppen beſetzt. Beym Wiederausbruch der Feindſeligkeiten umgarnten ſie alle Küſten, verſchloſſen alle Märkte, verſchloſſen alle Häfen. Piombino nahm Bonaparte für Bacciochi, ſeinen obſcuren Schwager. Das allgemeine Elend, die äußerſte Verwirrung der Finanzen, das unheilbare Übel, welches das Leben des jungen Regenten verzehrte, nahm täglich zu.

Truppendurchmärſche nach Neapel, die beſtändige Gegenwart gebietheriſcher Agenten, geheime Anzettlungen in den Legationen und in den Seeſtädten drückten den Kirchenſtaat. Dennoch wollte Bonaparte dem heiligen Vater ſeine Macht vielmehr nur zeigen, um die römiſche Curie und Datarie deſto biegſamer zu machen für die Machtſprüche ſeines neuen Geſetzbuches, gegen die neuen Anmaßungen und den vorigen Lebenswandel ſeiner Kirchenprälaten, und für den immer näher rückenden geheimen Wunſch der Heiligung ſeiner Uſurpation. Der König beyder Sicilien war um ſo mehr in einem fortwährenden geſpannten Zuſtande, je größer das Mißtrauen des Cabinets von St. Cloud, zumahl in die Geſinnungen der Königinn Caroline und des Miniſters Acton war:

— — — — — opes, irritamenta malorum
Jamque nocens ferrum, ferroque nocentior aurum
Prodierat, prodit bellum, quod pugnat utroque!

Schon im December 1801 berief Bonarparte eine außerordentliche Conſulta zu außerordentlichen Dingen von Mayland nach Lyon. Fünfthalbhundert Repräſentanten eilten nach der zweyten

Stadt Frankreichs, zu dem armſeligen Gaukelſpiel einen Ausſchuß von dreyßig zu wählen, der ohne alle Öffentlichkeit, ohne Berathſchlagung, ohne Abſtimmung, ja mit der gröbſten Vernachläſſigung aller äußern Formen, in einigen geheimen und gebietheriſchen Conferenzen mit den franzöſiſchen Miniſtern, binnen einer Woche ihren Bericht über die Vollendung des großen Werkes zuſammenſchmiedeten, den Deputirten vorlaſen, von pflichtſchuldigem Beyfall und Zuruf begleiten und ſich alsdann mit derſelben unwürdigen Übereilung nach Hauſe ſchicken ließen. In Frankreich ſelber und in den Töchterrepubliken war die Zeit und die Mode der Conſtitutionen vorbey. Niemand richtete darauf mehr das geringſte Augenmerk. Nur zwey Umſtände ſtachelten denn doch noch den allgemeinen Stumpfſinn: die vielbedeutende Verwechslung des Nahmens einer ciſalpiniſchen, mit jener einer italieniſchen Republik, und dann daß Bonaparte ſelber, als Präſident derſelben, die oberſte Magiſtratur übernahm, und Melzi d'Erile, Friedensgeſandten in Raſtadt, zum Vice-Präſidenten annahm. Der Ausſchuß der Deputirten fand nähmlich: „Weil die franzöſiſchen Truppen wohl noch geraume Zeit den Boden der Republik nicht verlaſſen könnten, ſey es weder rathſam noch ſicher, einem Mitbürger die oberſte Verwaltung zu vertrauen. Man müſſe daher den General Bonaparte bitten, ſie noch ferner zu regieren." — Bonaparte verſicherte hierauf: „Auch er finde unter ihnen allen zur erſten Stelle im Staate keinen fähig!! Er ſelbſt würde alſo ſich mit dem großen Gedanken ihrer Angelegenheiten beſchäftigen, ſo lange es die Umſtände erheiſchten." So erwuchs denn die militäriſche Beſitzhaltung des obern Italiens durch die Franzoſen zu deſſen bleibender Verfaſſung. Bonaparte geboth

in Mayland unumſchränkter als in Paris, ja, dieſes politiſche Blendwerk war faſt noch wichtiger für Frankreich, als Vorſpiel des lebenslänglichen Conſulats und der abſolut monarchiſchen Umſtaltung durch den Senatsbeſchluß vom 4. Auguſt Jahres (1802), — wie als bloßer Gewaltſtreich gegen die, im Lüneviller Tractat bedungene Unabhängigkeit des cisalpiniſchen Freyſtaates.

Das Amtsblatt pries noch die unerhörte Mäßigung Frankreichs, welches durch dieſe Vorgänge in der cisalpiniſchen, nunmehr italieniſchen Republik, kaum ſo weit gegangen ſey, in Italien (wo es an der Republik Venedig und an den Bourbons in beyden Sicilien, zwey alte und wichtige Bundesgenoſſen verloren habe,) einiges Gleichgewicht wieder herzuſtellen!! — Die Niederlande und das linke Rheinufer hätten gegen Deutſchland und gegen den Norden ein ſolches Gleichgewicht einiger Maßen, aber bey weitem nicht genugſam, erneuert. Die (längſt in die völkerrechtliche Ordnung, in die vertragsmäßige, anerkannte und verjährte Verfaſſung Europa's übergangene, leidige) Theilung Pohlens wurde häufig, nicht nur als ein veralteter Vorwand ausposaunt, ſondern auf gewiſſe Weiſe, als eine ſtaatsrechtliche Aufforderung und weltbürgerliche Pflicht: die Welt umzuſtürzen und eine Löwentheilung darüber zu halten, weil vor drey Jahrzehenten das ſchwache, unruhvolle Pohlen umgeſtürzt und getheilt worden war, als eine Aufforderung: Kriege auf Kriege, Gewaltthaten auf Gewaltthaten, ein „directes und indirectes Reich, ein ganz anderes Föderativſyſtem," bis zur babyloniſchen Sprachverwirrung übereinander zu thürmen! — Kein franzöſiſches Departement war von Bonaparte ſo abhängig, wie der italieniſche Freyſtaat. — Beyſpiele des Schreckens,

Exil, Oublietten, Verſendung nach den Colonien, zahlloſe geheime Kundſchafter, anonyme Angeber, falſche Brüder, um ſie als vermeintliche Mitſchuldige in jeden Kreis zu miſchen, und alle Bande des *Blutes*, der *Ehre*, der *Verwandtſchaft*, der *Freundſchaft*, des *Vertrauens* aufzulockern, gebrauchte *Bonaparte* nur minder als in *Frankreich*, ohne Unterlaß wie ohne Schonung, um die gänzliche Verſchmelzung franzöſiſcher und italieniſcher Herrſchaft zu vollbringen!

In *Genua* war der alte, eigenthümliche Geiſt kriegeriſchen Handels und kühnen Entdeckens, noch weit mehr als in *Venedig* verſchwunden. Während der erſten fünf Feldzüge des Revolutionskrieges, ſahen ſich die franzöſiſchen Waffen nirgends ſo begünſtiget, als eben in *Genua*. Aber der altverehrte *Nahme*, die altverehrte *Form* war doch geblieben. Eine einzige vortheilhafte Wendung der allgemeinen Geſchäfte und gleichzeitig mit ihr, nicht einmahl ein anderer *Doria*, ſondern nur ein haltbarer Geiſt im Volke, nur *etwas* guter Wille in den Obern, ſo war doch wenigſtens für die höchſten Güter, der Selbſtſtändigkeit, der Freyheit noch nicht Alles rettungslos verloren. — Bey jener verhängnißvollen Anweſenheit *Bonaparte's* in *Lyon*, waren liguriſche Geſandte unterwürfig dahin gekommen, aber nur von *Talleyrand*, mit finſtern Geſichtern und weiſem Rathe beſchenkt, beym erſten Conſul gar nicht zur Audienz gelaſſen worden. Verfaſſungen folgten nun auf Verfaſſungen. Die *jüngſte* hieß jedes Mahl, gleich als für Ewigkeiten gegründet, die *definitive*. Während eine ſolche Vorſchrift (29. Juny 1802), mit *Bonaparte's*, *Talleyrands* und des Geſandten *Salicetti*, auch eines frechen Corſen, Unterſchrift, der liguriſchen Republik eine ganz neue Geſtalt aufdrang, jubelte der Moniteur, jene Unterſchriften *auslaſſend*, „Ligurien habe einen

neuen, den ſtolzeſten Act der Freyheit ausgeübt, es habe ſich ſelber eine neue Verfaſſung gegeben!!" Am 1. December 1802 folgte dennoch ſchon wieder eine neue Conſtitution, binnen fünf Vierteljahren, die dritte.

Selbſt das kleine unſchuldige Lucca mußte ſich dem, in der nunmehrigen italieniſchen Republik eingeführten Gang der Dinge anſchmiegen, und wurde durch den erſten Conſul, gleichfalls mit einer neuen Conſtitution beſchenkt.

Wiederausbruch des Seekrieges.

Alle dieſe gewaltthätigen und ungeheuren Verletzungen des Tractats von Lüneville, waren im Rechte und in der That, auch ein eben ſo oft wiederhohlter Bruch des Friedens von Amiens, durch welchen England, mit Herausgabe unermeßlicher Eroberungen nach einer faſt ununterbrochenen Reihe der glänzendſten Siege, der erſchrockenen und zerriſſenen Welt, ohne alle eigene Noth, ohne aus dieſer Endigung des Kriegszuſtandes, irgend einen neuen Vortheil für ſich ſelbſt zu erhalten, freywillig und großmüthig den Frieden ſchenkte. — Bonaparte's ungewiſſe, regelloſe Gier, nahm aber die Sache ganz anders. — Er erklärte oft und offen: „Durch den Frieden von Amiens habe England ſich von den Angelegenheiten des feſten Landes zurückgezogen und ausgeſchloſſen." Des Cabinets von St. James Abmahnung gegen die Unterjochung der Schweiz wurde damit beantwortet: „Es habe kein Recht, Frankreichs „große Maßregeln zu rügen, ſobald ſelbe nicht „unmittelbar einen der Artikel von „Amiens beträfen!" Ein fürchterliches Symptom des allgemeinen Staatenverfalles, des unaufhaltſamen Hinunterrollens der ehrwürdigen Trümmer des alten Gleichgewichtes, des alten politiſchen Gemeinweſens, daß bey den, die Revolutionskriege beſchlie-

ßenden Tractaten, keineswegs der alte ſtaatsrechtliche Zuſtand, als Vorderſatz und Grundlage, ſondern gewiſſer Maßen die Umwerfung desſelben, zur Regel erhoben und publiziſtiſch präſumirt, daß der rauchende Schlund des Verderbens, ſo mit umſichtiger Hinterliſt als mit ſchamloſem Trotz, offen erhalten wurde!? Der ungeſcheut ausgeſprochene Grundſatz: „was ein neuer Tractat nicht ausdrücklich unterſage, „ſey erlaubt," — dieſer Grundſatz, kraft deſſen Bonaparte allenfalls auch den Titel eines Czaren und Selbſtherrſchers aller Reuſſen hätte annehmen dürfen, weil es ihm weder in Lüneville noch zu Amiens unterſagt worden, der Grundſatz, daß Stillſchweigen, Willkühr und Übermacht, neue Gerechtſame beylegen können, daß rechtlicher und bloß factiſcher Beſitz geradezu identiſch ſeyen, war als ein ewiger Apfel der Zwietracht am grauſenerregendſten, in der Zeit, wo die franzöſiſchen Unterhändler, ſtatt des verſöhnenden Öhlzweiges, unaufhörlich das gebietheriſche Schwert auf den Tiſch legten, wo es alſo faſt immer als ein Glück zu betrachten war, gewiſſe ſchwierige Puncte zu umgehen und gar nicht zur Sprache zu bringen, um ſich nicht anſtatt dieſes, zwar genugſam beunruhigenden Verſtummens, offenbare Verzichtleiſtungen und Anerkennungen abdringen laſſen zu müſſen.

Howe's, Jervi's, Duncans, Nelſons, Wellesleys, Abercrombie's, Sidney Smiths, Hutchinſons glorreiche Waffenthaten zu Land und zur See, hatten freylich des brittiſchen Volkes ſtets regen Nationalſtolz zu ganz andern, zu viel höhern Erwartungen berechtiget. Die Handelsſperre war nach dem Frieden beynahe ſtrenger, als binnen der zehnjährigen Dauer des erbitterten Krieges. Die holländiſchen, die franzöſiſchen die ſpaniſchen und

italieniſchen Küſten in gleicher Abhängigkeit von Bonaparte, und wie ſollte der täglich mehr umſichgreifende Einfluß Frankreichs auf alle, zur Stunde noch mehr oder weniger unabhängigen Mächte des feſten Landes nicht auf das äußerſte beunruhigen? Während Englands furchtbare Flotten im Frieden keine Fiſcherbarke, ſo wenig eine franzöſiſche als eine luccheſiſche, im geringſten beunruhigten, während deſſen erfolgte Deutſchlands ſchmähliche Zerſtückelung, engere Bande um Holland, die Unterjochung der Schweiz, Liguriens, der ehemaligen Lombardey, die Einverleibung Piemonts und Parma's, die militäriſche Beſetzung Etruriens und die naive Ankündigung, nahe bevorſtehender, noch frecherer Frevel!! — Thätige Befeſtigung der Küſten, eifrige Rüſtungen in allen Seehäfen, unverhohlene Vorbereitungen zu einer Landung in England, waren nach dem Schluſſe der Unterhandlungen von Amiens faſt noch eifriger fortgeſetzt worden. — In der lächerlichen, den Emporkömmling recht ſcharf bezeichnenden Wuth, welche über die ſpitzen und treffenden Bemerkungen engliſcher Zeitungen und Zeitſchriften, Bonaparte's Eingeweide verzehrte, ging er ſo weit, einen vortheilhaft bekannten franzöſiſchen Literator, Fievée, heimlich nach England zu ſenden, um jene ſtacheligen Gänſekiele, (dieſer durch knechtiſche Schmeicheleyen verwöhnten Bruſt, wichtiger und widriger, als einſt die capitoliniſchen Gänſe, einem andern Heeresfürſten der Gallier) durch Gold und durch gute Worte zu kirren, ſo weit, daß er meinte, es wäre die Schuldigkeit des brittiſchen Miniſteriums, die geſetzmäßige Freyheit der Preſſe, um ſeinetwillen zu beſchränken und auch dem Parlament alle und jede Anzüglichkeiten gegen ihn, der allein Macht habe, zu binden und zu löſen, ohne weiters zu unterſagen! — In dieſer blinden

Wuth ſtellte er häufig gar ſchmeichelhafte Vergleichungen zwiſchen den Britten und den Barbaresken an, ſetzte, (wie er überhaupt die neuen Unruhen in Irrland gar ſehr überſchätzt hatte) durch verbannte Irrländer zu Paris unter ſeinen Augen und in ſeinem Sinne, den engliſchen Zeitungen, den Argus, entgegen, nahm zuletzt jene Ausfälle gar in die franzöſiſchen Blätter auf, manchmahl als vermeintliche Beyſpiele des Ärgerniſſes, wie weit dieſe unglückſeligen Engländer in ihrem Wahnſinn gegen den erſten Conſul ſich vergäßen, manchmahl aber gar auf eine erbärmliche Weiſe, ſie in bare Complimente für ſeine Staatsweisheit und ſeinen Heldenruhm verdrehend!!

Mit der Pforte war Bonaparte inzwiſchen wieder in Frieden und Freundſchaft. General Sebaſtiani, ſpäterhin Bothſchafter bey derſelben, ein Mann von ſcharfem Blick, raſtloſer Thätigkeit, vor nichts ſo leicht erſchreckend, und nichts weniger als ängſtlich in der Wahl ſeiner Mittel, hatte als militäriſcher Kundſchafter, Ägypten, ganz Nordafrika, Syrien, den Peloponnes und die joniſchen Inſeln durchzogen. Sein Reiſebericht, voll gegenwärtiger Gehäſſigkeiten und künftiger Gefahren für England, kam durch die franzöſiſche Regierung ſelber öffentlich ans Licht. Mit den Barbaresken ſchloß Bonaparte Frieden. Ihre ewigen Feinde, die Maltheſer, waren durch die Schläge, die den Orden in mehreren Reichen betroffen, ſo geſunken, daß ſie, wieder in Maltha's völligen Beſitz einſetzen, eben ſo viel war, als die überaus wichtige Inſel, den Gebothen Frankreichs Preis geben. — Die Verweiſung Ludwigs XVIII., der Bourboniſchen Prinzen, der getreuen Ausgewanderten, aus ihrer letzten Zufluchtsſtätte, aus dieſem Eiland, „der Freyheit, das Gott ſelbſt gegründet,“ wurde brittiſcher Seits mit

dem gehörigen Unwillen von der Hand gewieſen, „jeder Luftſtoß von den engliſchen Küſten herüber, bringe ihm neue Feindſeligkeiten,“ tobte Bonaparte, und ſo war wohl nichts natürlicher, als (8., 10. März 1803) Georgs III. Bothſchaft an die Lords und Herrn und an das Haus ſeiner getreuen Gemeinen: daß er für nöthig achte, Vorſichtsmaßregeln wegen der lebhaften Rüſtungen in den franzöſiſchen und holländiſchen Häfen zu ergreifen und die Miliz der vereinigten Königreiche aufzufordern.

Immer noch, auch nach dieſem unmenſchlichen Spiel mit natürlichem Recht und mit poſitiven Tractaten, ſtand es nur bey Bonaparte, den Frieden zu erhalten, wenn überhaupt Frieden je mehr in ſeinen Berechnungen gelegen hätte, als treulos zu lauern und den Andern Sand in die Augen zu ſtreuen, bis ſie gehörig verſtrickt und umgarnt und die gelegene Stunde gekommen wäre. Das damahlige brittiſche Miniſterium, — (der große Pitt lebte in der Zurückgezogenheit) war perſönlich intereſſirt bey der Aufrechthaltung des Friedens, bey der Verfolgung der, in den Finanzen, in der innern Verwaltung, in der Land- und Seemacht begonnenen Einſchränkungen. Aus den noch freyen Mächten des feſten Landes, hatte ſich die Hinneigung und Hingebung Preußens, ſeit dem Basler Frieden unverbrüchlich entſchieden und durch die bedenklichen Drohungen und verführeriſchen Lockungen von 1799 keineswegs erſchüttert, ſich vollends verknöchert, ſeit Bonaparte's bleibende und gewaltige Herrſchaft, auch ein bleibenderes, politiſches Syſtem zuließ. — Rußland vermittelte eben damahls mit Frankreich das deutſche Entſchädigungswerk. Sein junger Kaiſer achtete das große Reich für groß genug, als es durch kriegeriſche Unternehmungen unaufhörlich auszubreiten, — aber ſchon zu

groß, wenn die in ſeinem ungeheuern Umkreis noch ſchlummernden und gebundenen Kräfte erweckt würden. Für Volksaufklärung, für den öffentlichen Unterricht, für Freyheit des Handels, der Erzeugung, der Verwendung, für Milderung der Leibeigenſchaft: überhaupt, daß der Nährſtand mehr Intereſſe dem Leben überhaupt und dem Leben in dieſem Reich inſonderheit abgewinne, dafür geſchah überaus viel. Das Heer wurde durch organiſche Verbeſſerungen, militäriſche Erziehung und Reformen immer furchtbarer, aber es regte ſich weder gegen das oft zur Unzeit gefährliche Schweden, noch gegen das, durch Pauls voreiliges Friedensgeſchenk über die Gebühr zuverſichtliche Perſien, eine kriegeriſche Wallung, noch für die alten Plane gegen die Pforte, am wenigſten gegen den Weſten, von welchem aus ſich doch unter gewaltigen Zeichen ein gänzlicher Umſchwung der europäiſchen Menſchheit und ihrer größten Angelegenheiten vernehmen ließ. — Noch entſchiedner war das Streben zur Erhaltung des Friedens in Öſterreich. — Hier ſtachelten keine Nachwehen der großen Verluſte und Erlittenheiten, kein Durſt nach einer, wenn auch noch ſo gerechten Rache, — bey aller Wachſamkeit auf die Würde der erſten Krone der Chriſtenheit und auf die Stellung dieſes Mittelſtaates (und hiemit Grund- und Schlußſteines im Gebäude des europäiſchen Gleichgewichts), und ſo ſehr auch von allen Seiten dem Lüneviller Frieden Hohn geſprochen, ſo ſehr auch in Paris und Regensburg, das nächſte, das unmittelbare Hausintereſſe gefährdet worden war. — Über dem hatte hier eine Anſicht feſten Fuß gefaßt (und wo wäre dieſes natürlicher geweſen, als in der Heimath der alten Treue und bey dem Geſchlecht, an welches alle Ideenſchätze und alle Rechtstitel der Hausordnung unſeres lange allvermögenden Welttheils, untrennbar feſt

geknüpft ſind?) die Anſicht: Bonaparte wohl aus dem revolutionären Krater emporgeſchleudert, wohl mehrfach eines der Werkzeuge, aber keiner von den Urhebern der Revolution und ihren Haupt- und Grundverbrechen fremd, voll ausgezeichneter Kräfte, das Ungeheuer zu bändigen und den nachdrücklichen Willen hiezu laut genug ausſprechend, trage in der Befeſtigung ſeiner Macht das untriegliche ſpecifiſche Mittel, gegen die große Krankheit der Zeit. Man hütete ſich wohl, die innern Fortſchritte ſeiner (wie man lange glaubte) antirevolutionären Macht, ja nicht zu hemmen. Man gewöhnte ſich: ihre politiſche Präponderanz als ein minderes, zur größern Sicherheit aller Thronen nothwendiges Übel zu betrachten, und auch ihren militäriſch-despotiſchen Charakter zu verzeihen und zu verſchmerzen. — Ja ſogar Bonaparte's Kaiſertitel wurde noch aus dem nähmlichen Geſichtspuncte beurtheilt. Dieſe Anſicht, dieſes Urtheil entſtand gerade da am leichteſten, am unausbleiblichſten, wo für das Palladium der Legitimität, für dieſe unverletzliche Garantie alles Nationalglückes und Rechtes, am längſten, am ſtandhafteſten, am herrlichſten, eben ſo in den entſetzlichen Unfällen von 1794 und 1796, wie in den Triumphen von 1799 geſtritten worden war!! — Welche Einladung zu Ruhe und Glück für jeden wahren Wiederherſteller? für jeden wahren Staatsmann, der nicht dem wildwogenden Ungeſtüm finſterer Leidenſchaften, jedes äußere und jedes innere Intereſſe ſeines eigenen, geſchweige denn aller fremden Staaten, ja ſogar ſein perſönliches hinwürgte, dem nicht bloß die ſchrankenloſe Gewalt des Augenblickes, dem auch die kommenden Geſchlechter, dem auch die Unſterblichkeit Etwas gegolten, der nicht jenen halbverrückten neroniſchen Ausruf zur Loſung

erkohren hätte: „Mögen ſie mich haſſen, wenn ſie mich nur fürchten!!"

Freylich that der Unterdrücker nun Alles, um die unmittelbare Wirkung ſeiner giftigen Angriffe, den Wiederausbruch des Krieges, zu verzögern, oder wenigſtens die Schuld davon ausſchließend auf England hinüber zu wälzen. Freylich hätte er lieber die Räumung Malthas und aller Colonien, die Eroberung St. Domingo's abgewartet, unter dem Schirm des fortdauernden Seefriedens, Handel und Nationalreichthum wieder aufblühen ſehen, ſeine Marine von ſo vielen Schlägen erhohlt, allmählich Seeleute gebildet und wäre alsdann nach allen dieſen Vorbereitungen, bey der erſten günſtigen Wendung der Umſtände, mit ganzer Macht und friſchen Kräften über England hergefallen. Aber jetzt war England noch im Stande, den böſen, gefahrvollen Wunſch mit Erfolg zu bekämpfen. Ein Krieg hingegen, erſt nach Jahren und im Beſitze eines unwiderſtehlichen, und noch dazu unter dem Schirm eines treuloſen Friedens oder vielmehr unruhvollen Waffenſtillſtandes freywillig eingeräumten Übergewichtes auflodernd, hätte England zahlreicher Mittel des Angriffes wie der Gegenwehre beraubt gefunden, und ſo durfte es wohl keinen Augenblick zaudern, den ihm mit blindem Ungeſtüm vor die Füße geworfenen Fehdehandſchuh aufzuheben?

Der brittiſche Bothſchafter, Lord Whitworth, (derſelbe, mit dem der erſte Conſul, wie bald darauf mit dem ruſſiſchen Bothſchafter Grafen Markow, Unterredungen gepflogen und Scenen erregt hatte, die auch in den äußern diplomatiſchen Formen zeigten, das Schreckensſyſtem ſey unter noch ärgern Titeln und Formen wieder auferſtanden; denn ſie trugen eine antirevolutionäre Larve und maßten ſich einen geſetzlichen Charakter an) verließ 12. May 1803 Paris, Andreoſſy

vier Tage darauf, London. Am 17. May führte General Mortier die „Armee von Hannover" aus Holland über Waal, war am 27. in Osnabrück, und ſchloß am 3. Juny die Convention von Suhlingen, kraft deſſen der größte Theil der hannöveriſchen Lande ohne Schwertſtreich ihm überliefert wurde, F. M. Graf Wallmoden mit der Regierung und den Truppen, ſich über die Elbe nach Lauenburg zurückzog. König Georg verweigerte die Ratification des Suhlinger Vertrages, weil das Churfürſtenthum Hannover durch die Neutralität des deutſchen Reiches geſchützt ſeyn ſollte. Hierauf blieb den hannöveriſchen Truppen jenſeits der Elbe nichts übrig, als (5. July) durch die, unter einem fürchterlichen Gewitter, bey Artlenburg auf der Elbe, zwiſchen Wallmoden und Mortier abgeſchloſſene Capitulation, die Waffen zu ſtrecken. — Bonaparte's Conferenzen in Brüſſel, mit den hannöveriſchen Abgeordneten und mit dem übelberüchtigten preußiſchen Cabinetsrath Lombard, vermochten nichts gegen die zahlloſen Übel, die ſich über das ausgeſaugte, ſchwer gedrückte Land und durch die ſtrenge Sperre der Elbe und Weſer, über den deutſchen Norden, inſonderheit über den däniſchen, hamburgiſchen und ſchleſiſchen Handel, zum großen Nachtheile Preußens verbreiteten, das die Beſetzung eines deutſchen Reichslandes hart an ſeinen Gränzen duldete, eines Landes, in dem es gelegenheitlich der nordiſchen bewaffneten Neutralität (1801) ſelbſt Geſetze gegeben hatte.

Holland mußte eine Hülfsmacht von 18,000 Mann und eine Anzahl Linienſchiffe ſtellen. Seine Kauffahrer geriethen bald alle in die Hände der Britten. Die von England angebothene Neutralität hatte es ausſchlagen müſſen, denn (erklärte das fran-

zöſiſche Amtsblatt) „es würde ſich durch eine Abſönde„rung von Frankreich höchſt lächerlich gemacht und „den tollen Satz aufgeſtellt haben: es verlange aus „dem Bunde mit Frankreich nur allein die Vor„theile, wolle ſich aber von den Laſten und Nach„theilen desſelben durchaus losgezählt wiſſen!" Auch die italieniſche und liguriſche Republik mußten Schiffe ausrüſten und Truppen ſtellen. Genua's Handel erlitt hiefür den Todesſtoß durch Nelſon, — Livorno wurde in Belagerungsſtand erklärt, Ancona und Civitavecchia beſetzt. Eine franzöſiſche Armee unter Saint Cyr rückte in Apulien und in die Abruzzos. Dem Papſt und dem Könige beyder Sicilien wurden die ausſchweifenden Bedürfniſſe derſelben aufgelaſtet, gegen 100,000 Franzoſen in den italieniſchen Staaten unterhalten, welche durch feyerliche Tractaten als unabhängig erkannt waren. — Längs den Küſten erhoben ſich zahlreiche Lager, wurden platte Fahrzeuge und Kanonenböte erbaut, das Heer ungeheuer vermehrt, die größten Anſtalten zu einer Landung in England gemacht, an deren Spitze Bonaparte ſich ſelbſt ſtellen wollte. Aus dem Seekrieg gingen für Frankreich und für deſſen Bundesgenoſſen die alten unberechenbaren Nachtheile hervor. Nach unerhörten Gräueln der Grauſamkeit und der Treuloſigkeit, nachdem der Neger auf Domingo muthiges Oberhaupt, Touſſaint Louverture, im Thurme des Forts Jour verhungert, viele tauſend Weiße, auch Greiſe, Weiber und Säuglinge in gräßlicher Blutrache hingewürgt waren, Deſſalines, Criſtophe und Clervaux die Unabhängigkeit Hayti's ſieghaft ausgerufen hatten, mußte ſich Leclercs Nachfolger im Oberbefehle, Rochambeau, von den Schwarzen auf's äußerſte geängſtiget, noch glücklich achten, ſich (30. November 1803) im

Cap Francais, an den Admiral Duckworth zu ergeben. Die eigenen und der Bundesgenoſſen Colonien gingen der Reihe nach verloren. — Nach der unblutigen Eroberung Hannovers fehlte Bonaparte der Boden, ſich mit ſeinen ärgſten Feinden nach Wunſche zu meſſen. Er ſelbſt geſtand: An eine Landung in England auch nicht einen Augenblick im Ernſte gedacht zu haben, weil zwar nicht die Landung und Ausſchiffung, wohl aber der Rückzug unmöglich geweſen wäre. Die ganze brittiſche Nation hätte ſich in Maſſe erhoben und das franzöſiſche Heer, ohne Operationsbaſis, ohne Erneuerung, ohne Zuſammenhang mit dem Mutterlande, hätte mit einzelnen Niederlagen, mit Aufreibung oder Capitulation geendiget. In Ägypten konnte allenfalls ein ſo gewaltiger Verſuch noch hingehen, in London wäre aber das Spiel einmahl zu groß geweſen!! — Bonaparte wollte nur die Britten nöthigen, ſich auf einen langwierigen, läſtigen, koſtſpieligen Vertheidigungsfuß zu ſetzen. Er wollte nur den Soldaten in Lagern, in großen Körpern beyſammen haben, zum unendlichen Vortheile kriegeriſcher Übungen und Bewegungen, um ihn deſto mehr ganz zu dem ſeinigen zu machen, dem wahren Intereſſe und Dienſt des Vaterlandes, den bürgerlichen Verhältniſſen deſto mehr zu entfremden, und wo ſich auf dem feſten Lande irgendwo Kriegesſtoff und Kriegesmuth zeigen würde, ſogleich ſtarke Maſſen dagegen zu ſchleudern.

„Es gibt keine Pyrenäen mehr!“ Dieſes nach dem pyrenäiſchen Frieden von Mazarin, zu allererſt in ſchmeichleriſchem Hofton ausgeſprochene und ſeither oft wiederhohlte Wort, war durch den Vertrag von St. Ildefonſo in dürre Wahrheit verwandelt, die ſpaniſchen Bourbons, weit ſtrenger, weit abhängiger an das Bonaparteſche und revolutio-

nirte, als vorhin an das königlich Bourboniſche Frankreich gekettet. Die Gewährleiſtung aller gegenwärtigen und zukünftigen Beſitzungen war die Grundlage jenes Staatsvertrages. Würde eine von beyden Mächten mit Krieg angegriffen, ſo ſollte ihr die andere mit 15 Linienſchiffen, 6 Fregatten und 6 Corvetten zur See, zu Lande mit 6000 Mann Reiterey und 18,000 Mann zu Fuß beyſtehen. Dieſen Beyſtand ſogleich zu erhalten, ſollte die bloße Aufforderung hinlänglich ſeyn. Über den Gebrauch der Hülfsmacht, wolle man ſich niemahls Rechenſchaft abheiſchen. Wäre ſie aber unzureichend, ſo ſollte die angerufene Macht verpflichtet ſeyn, die möglichſt größte Maſſe von Streitkräften, ſowohl zu Lande als zu Waſſer, in Bewegung zu ſetzen, um die politiſche Exiſtenz ihrer Bundesgenoſſinn zu ſichern. Erklärten beyde Mächte den Krieg gemeinſchaftlich, ſo wollten ſie, ohne Rückſicht auf die in den vorhergegangenen Artikeln enthaltenen Beſtimmungen, die Geſammtheit aller ihrer Streitkräfte zu Lande und zur See, auf den Kriegsſchauplatz führen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, Spanien habe ſich Kraft dieſes Tractats, in den Strudel Frankreich's mit fortgeriſſen, dem Zauberkreiſe ſeiner kriegeriſchen Haltung gegen England, unbedingt angeſchloſſen. Daß Bonaparte, nachdem bereits ein kleines Beobachtungsheer unter Augereau ſich an den Markungen Spaniens drohend zuſammengezogen hatte, dieſem verwilligte, ſeine Naturleiſtungen in Geldleiſtungen zu verwandeln, benahm jenem Bündniſſe nichts von ſeiner offenſiven Natur. Eben ſo wenig konnte es England abhalten, ſeinem unverſöhnlichen Feinde ſo wichtige Mittel des Angriffs und des Widerſtandes zu entziehen oder gehörig zu ſchmählern. Der Madrider Hof gab 72,000,000 Livres an

jenen von St. Cloud. Engliſche Schiffe wurden von franzöſiſchen Capern nach ſpaniſchen Häfen aufgebracht und daſelbſt verkauft. — Bonaparte hatte die ganze völkerrechtliche Grundlage von Europa umgeſtürzt, kein Artikel in den Friedensſchlüſſen von Lüneville und Amiens, den er nicht zerriſſen und durchlöchert hätte. Schon darin allein lag für England das unbeſtreitbare Befugniß, alle Frankreichs Winken unterworfenen Staaten feindlich zu behandeln, denn wo ſtünde die völkerrechtliche Pflicht, jenen Staaten die Vortheile befreundeter oder neutraler, fortan genießen zu laſſen, die für des Erzfeindes feindſeligſtes Unternehmen alle ihre Kräfte verzehrten? — Wunderbar! — Spanien zwiſchen der größten Seemacht und zwiſchen der größten Landmacht eingeklemmt, in dem eiteln Wahn, zwey Herrn dienen zu können, Niemandes Feind und dennoch feindlich behandelt, — die größte Landmacht, im unaufhörlichen Beſtreben, auch eine Seemacht zu werden und die größte Seemacht, durch Bonaparte's unaufhörliche Rüſtungen und Landungsentwürfe gezwungen, eine imposante Landmacht zu seyn! Der Anfang der Feindſeligkeiten gegen Spanien (1804) und das Bombardement Kopenhagens durch die Engländer (1807) erregten von einem Ende Europa's zum andern, bezahltes, befohlenes oder ſtumpfſinniges Geſchrey. Freylich wäre Frankreich und ſeinen Bundsgenoſſen weit bequemer geweſen, unter dem verrätheriſchen Schleyer eines treuloſen Nominalfriedens, der weit ärger war als Krieg, Vorbereitungen fortzuſetzen, Rüſtungen zu vollenden, Nachtheile zuzufügen, ohne ſelbſt welche zu empfangen! So verkehrte Bonaparte's allzerſtörendes Syſtem, die, dem Geiſte nach gerechteſte, längſt herausgeforderte Vertheidigung für das ungeübte und unbewaffnete Auge, in Angriffs-

krieg! — Am 5. October 1804 ſtieß Commodore Moore mit vier engliſchen Fregatten von der Flotte des Admirals Cornwallis, bey Cap Santa Maria, auf einige aus dem Plataſtrome mit Ladungen für königliche Rechnung zurückkehrende Regiſterſchiffe, und ließ dem ſpaniſchen Contreadmiral Buſtamente ankündigen: „Er habe Befehl, während der gegenwärtig zwiſchen Spanien und England obwaltenden Unterhandlungen, alle Kriegsſchiffe Sr. katholiſchen Majeſtät anzuhalten und bis auf weitere Verfügung nach engliſchen Häfen zu führen.“ Der Spanier antwortete: „Er werde jegliche Gegenwehre leiſten, da ihm von einem Kriege zwiſchen beyden Kronen nichts bekannt ſey!“ — Das Gefecht war kurz. Die Fregatte Mercedes flog nach den erſten Schüſſen in die Luft, das Admiralſchiff ſtrich und Moore führte es ſammt den Fregatten Clara und Fama mit einer Ladung von mehr als 10 Millionen Gulden nach England. — Darauf folgte am 12. December 1804 auch Spaniens Kriegserklärung gegen die Britten.

Die Verſchwörung Moreau's und Pichegru's. Die Dynaſtie Bonaparte. — Napoleon I. Kaiſer der Franzoſen.

Bonaparte's Umſtaltungen im Innern gingen ihres lichtſcheuen Weges unaufgehalten fort. Immer lauter wurden die Gerüchte von einem andern Titel, von einer neuen Würde des erſten Conſuls. Dem widerſprach er heftig, jedoch nur in halbofficiellen Blättern. Dafür kam der alte Kanzleyſtyl wieder an die Tagesordnung und jeder empörende oder ekelhafte Zug der veralteten, morgenländiſchen Hofetikette. Die republikaniſchen Formen wurden immer ſorgfältiger, aber in aller Stille beſeitiget, die Untauglichkeit des republikaniſchen Kalenders öffentlich dargelegt, das Nationalinſtitut und der öffentliche Unterricht den Caſernen mehr und mehr angenähert. — Fourcroy und Cuvier übergaben ihren ausführlichen Studienplan. „Wir brauchen nichts als

„Mathematik und Latein, drey Meiſter für je„nes, drey Meiſter für dieſes, das iſt mehr als ge„nug!" ſchrieb Bonaparte darunter und durchſtrich die ganze Ausarbeitung von Anfang bis zu Ende. Jedes Lyceum erhielt 15,000 Bände, keinen mehr noch minder, und überall die nähmlichen Werke. Eine neue Ausgabe der Claſſiker, juſt ſo viele Bände als Claſſen! — Der hiſtoriſchen Claſſe des Nationalinſtitutes, äußerte Bonaparte einſt bey einem Beſuche: „Es wäre eine recht löbliche Aufgabe, Neros ganz ungebührlich entſtelltem Andenken, die allzu lang entbehrte Gerechtigkeit zu leiſten. Viele Schriftſteller ſeiner Zeit rühmten an ihm ausgezeichnete Eigenſchaften. In den Provinzen habe er große Popularität genoſſen: Unſtreitig ſey er Kenner und Beſchützer der Wiſſenſchaften und Künſte geweſen, viele ſtrenge Maßregeln habe der Geiſt der Zeit und das eben damahls über Rom hereinbrechende Verderben nothwendig gemacht"!! — Die knechtiſchen Perrücken, wagten es kaum, ihn gebückt und ſtotternd zu erinnern: „Daß dieſes gegen die Meinung aller Jahrhunderte, denn doch einiger Maßen ſchwer halten dürfte, zumahl als man nicht läugnen könne, daß jener finſtere Tacitus, viele Glaubwürdigkeit, ja ſogar einen feſtgegründeten Ruf behaupte!"

Bonaparte war die Anhänglichkeit eines großen Theiles der Franzoſen an das Haus nicht unbekannt, das ihnen ſeit Hugo Capet, zwey und dreyßig Könige gab, und darunter Ludwig VI. den Stadterbauer, den Helden Philipp Auguſt, den heiligen Ludwig, Ludwig X. Hutin, den Vertilger der Leibeigenſchaft, Carl den Weiſen, Carl VII. den Wiederherſteller, Ludwig XII. Vater des Vaterlandes, den ritterlichen Franz I. Vater der Künſte und Wiſſenſchaften, Heinrich IV.

Ludwig XIV. und aus welchem in der Hauptlinie von Bourbon, von Orleans, Condé, Conty, Anjou (in Spanien, Neapel und Parma) mehr als zwanzig Prinzen und Anwärter des umgeſtürzten Thrones noch übrig waren. — Die Erfahrung aller Zeiten hatte es zu laut ausgeſprochen, daß jener heilige Grundſtein der Legitimität, gerade nach Revolutionen am allernöthigſten ſey, um alle Parteyen, „deren jede für den Beſten zu ſeyn „glaubt, ihrer Privatmeinung unbeſchadet, auf Einen „zu vereinigen, welcher Allen ihre Vorzüge läßt, „weil ſein Rechtstitel, ausſchließend ſein und „keinem andern beleidigend iſt."

Aus Verona, aus Blankenburg, aus mehreren Zufluchtsſtätten vertrieben, lebte jetzt der rechtmäßige König Ludwig XVIII. älterer Oheim des im Tempelthurme langſam hingewürgten Dauphins, der Nation von je her durch kenntnißreichen Verſtand und edle Mäßigung, wie durch die weiſe Sorge ſeiner Väter für den dritten Stand, überaus werth, in Warſchau. — Zu einer Zeit, wo er weder präſumtiver König, noch nächſter Anwärter des Thrones war, wo ſein königlicher Bruder, ſchmachvoller Gefangenſchaft und unerhörten, unaufhörlichen Mißhandlungen, durch mißlungene Flucht ſich entziehen wollte, hatte auch er, aber glücklicher, dasſelbe verſucht, hiermit jedoch ſein Recht eben ſo wenig aufgegeben, als Carl II., da er Cromwells blutigem Wüthen wich. — Am 26. Februar 1803 erſchien bey ihm in Warſchau eine angeſehene Perſon, mit Bonaparte's geheimem Auftrage, ihm eine glänzende Entſchädigung zu biethen, falls er auf den Thron ſeiner Väter förmlich Verzicht leiſtete, und die übrigen Bourboniſchen Prinzen zu gleicher Entſagung vermöchte! — Seiner Altvordern würdig, antwortete Ludwig XVIII.: „Seine Rechte werde er

niemahls aufgeben, obgleich er Bonaparte keineswegs mit ſeinen Vorgängern vermenge. Auch in Ketten würde er ſich, gleich dem gefangenen heiligen Ludwig, einen König achten. — Nachfolger Franz des I., wolle er wenigſtens, gleich dieſem ſagen können: „Alles iſt verloren, nur die Ehre nicht!" — Die Bourboniſchen Prinzen alle, ſprachen, wie ihr König. In einigen Tagen erſchien jener Emiſſär wieder, um mit einer mildern Antwort entlaſſen zu werden, die Bonaparte nicht reitze, ſeine Verfolgungen nicht ſteigere! — Auf ſeiner erſten Erklärung beharrend, erwiederte der König: „Wenn ein Souverän ihm ſeinen Schutz und ſeine Freyſtätte, auf Bonaparte's Andringen entzöge, ſo werde er ihn bedauern und gehen, aber eher ſchwarzes Brot eſſen mit ſeinen wenigen Getreuen, als die Krone ſeiner Ahnherrn aufgeben!"

Am 15. Februar 1804 wurde Paris mit Unruhe und Schrecken erfüllet. Der Juſtizminiſter Regnier entdeckte Bonaparte eine, angeblich gegen ſein Leben und dadurch gegen Frankreichs innere Ruhe, gerichtete Verſchwörung. Ihre Häupter ſeyen zwey der berühmteſten Generale der Republik: Moreau und Pichegru! — ferners Georges Cadoudal, einſt eines der verwegenſten Häupter der Chouans, Lajolais, Armand und Jules Polignac, Günſtlinge der Königinn Marie Antonie, Bouvet de Lozier, Rivière &c. Was es mit der ganzen Verſchwörung eigentlich für ein Bewenden hatte, zeigte ſchon die Sendung von Mehée la Touche, von der noch weiter die Rede ſeyn wird, und die erſten über dieſe, mit ſo ungeheurem Aufſehen verkündete Entdeckung, an Bonaparte gerichteten Addreſſen und Reden: „von der Nothwendigkeit, die Säule immer feſter zu gründen, auf der allein

das Heil Frankreichs beruhe!" — Pichegru und die Ausgewanderten aus England, waren offenbar gelockt, Moreau, durch ſein ewiges Wollen und Nichtwollen und durch das, bey ſeiner republikaniſchen Denkart unausbleibliche Mißvergnügen, durch die abſichtliche Mißhandlung vieler ſeiner Waffengefährten, mit hineingezogen, — Mehée la Touche, der eifrige Agent der Bourbons und der Mißvergnügten im Innern, ein verkappter Agent der Pariſer geheimen Polizey!! Kaum war (9. März 1804) der letzte aus den ſieben und vierzig Beſchuldigten, Georges, (nachdem er die argwöhniſche Wachſamkeit der Polizey lange geäfft und bey ſeiner Anhaltung verzweifelten Widerſtand geleiſtet hatte,) zur Haft gebracht, als eine Gräuelthat erfolgte, die wechſelweiſe Thränen und Verwünſchungen des geſammten Europa erregte, und durch Erklärungen nur allzugerechten Schmerzens und ehrwürdigen Unwillens von Seite Rußlands und Schwedens, ein bedeutendes Gewicht, die Schale des Krieges ſinken machte.

Drey volle Jahre hatte der Herzog von Enghien, ein ſchöner, ritterlicher, in den Rheinfeldzügen ausgezeichneter Fürſt, Sohn des Herzogs von Bourbon, Enkel des Prinzen von Condé, zu Ettenheim, auf dem Schlößchen ruhig und harmlos gelebt, das er mit Bewilligung des Churfürſten von Baden (und dieſer gab ſie nur mit Bonaparte's Vorwiſſen) erkauft hatte. Am Morgen des 15. März 1804 wurde er und mehrere Ausgewanderte in Ettenheim und Offenburg, mit Verletzung des deutſchen Reichsbodens, durch franzöſiſche Truppen aufgehoben. Caulaincourt, Bonaparte's Adjutant, von Kindheit an ein Günſtling des Hauſes Condé, die Generale Fririon und Ordener

befehligten ſie. Vergeblich verſuchte der Prinz ſich zu widerſetzen, er war übermannt, ſelbſt unter ſeinen Dienern Verrath. Ohne ihn zu hören, ohne zu ruhen, ging es aus der Citadelle von Straßburg gerades Weges nach Vincennes, unvergeßlich aus den ſchönſten Tagen des heiligen Ludwig und durch des großen Condé einſame Leiden. Dort erwartete ihn ein Kriegsrecht, welchem Hulin (bekannt ſeit Erſtürmung der Baſtille) präſidirte. Wiewohl todesmatt von der eiligen Reiſe, ohne Schlaf, ohne Labſal, antwortete er dennoch kurz und ſtolz. „Ja (ſprach er unter andern)" ich habe die Waffen gegen mein Vaterland „getragen, um das Erbe meiner Ahnen wiedererkämpfen zu helfen. Wie auf dem Continent Friede war, „legte auch ich die Waffen nieder, denn ich ſah es „wohl: Europa hat keine Könige mehr!!" Seine Richter, außer Faſſung, ſchickten einen Courier um Bonaparte's letzten Entſchluß. „Der Tod!" war die Antwort. Eine halbe Stunde darauf war die Unthat vollbracht. — Selbſt die mit Recht geſchmähten Directoren, ließen den Prinzen, als er im Sommer 1799 heimlich nach Paris gekommen war, durch den Kriegsminiſter Bernadotte warnen, ſich augenblicklich weg zu begeben, bevor die öffentliche Meinung ſie zu einer Maßregel gegen ihn nöthige. Aber Bonaparten, den antirevolutionären Alciden, trieb die Hölle in ſeiner eigenen Bruſt, einen Vernichtungsſchlag zu richten gegen den, durch jugendliche Kraft und ſoldatiſche Tugend am meiſten ausgezeichneten Bourbon, und gegen die beyden Hauptnebenbuhler an kriegeriſchem Ruhm und an Popularität in der Armee.

Im Wäldchen von Vincennes, bey Fackelſchein, wurde dem Herzog das ungerechte Todeswort vorgeleſen. Er verlangte einen Prieſter. Viehiſches Gelächter

wieherte ihm entgegen: „Willſt du wie ein Kapuziner „abfahren? die Pfaffen ſchlafen jetzt alle und ſind gar „hart zu erwecken. Halte uns nicht auf!“ Der Prinz nahm eine Haarlocke, einen Brief und einen Ring aus ſeinem Buſen, und bath einen Gensd'armen, dieſe Unterpfänder, nach ſeinem Tode, der ihm ſehr theuern Prinzeſſinn von Rohan einzuhändigen. Savary riß ſie dem Soldaten aus der Hand: „Niemand ſolle „hier Aufträge eines Hochverräthers annehmen!“ — Stehend, mit feſter Stimme und durchdringendem Blick, rief der Herzog: „Nun, meine Freunde!“ „Du haſt hier keine Freunde!“ ſchrie ihm Murat zu, (der nach eilf Jahren, durch eine ſchauderhafte Nemeſis, einen ähnlichen, aber weit troſtloſern Ausgang nahm) und im nähmlichen Augenblick blitzte es aus den tödtlichen Röhren. Die Gensd'armen fielen über den blutenden, entſeelten Enkel ihrer Könige her, durchwühlten ſeine Taſchen, raubten die Uhren und alles von einigem Werthe, dann warfen ſie ihn in ein darneben gegrabenes Loch, und bedeckten ihn mit Erde!

Bonaparte ſelbſt nahm öfters das Wort über dieſe ſchwarze That. Wenn in der ſchauderhaften Treuherzigkeit, mit der ſich in ihm, ohne ein Arges dabey zu denken, auch nicht die leiſeſte Ahnung regte, daß Handlungen auch eine moraliſche Seite haben und nicht bloß nach dem Intereſſe, das ſie motivirt oder nach dem mehr oder minder vollſtändigen Erfolge zu beurtheilen ſind, wahrhaftig eine feyerliche Schändung des menſchlichen Geiſtes liegt und ein inneres Erbeben vor dem Mißbrauch ſo großer Kräfte, ſo liegt insbeſondere in den Äußerungen über des Herzogs von Enghien Ermordung, der Superlativ jener Naivetät der Hölle. Einer Seits meinte Bonaparte, des Prinzen ganzes Vergehen habe ſich auf nichtsbedeutenden Verkehr mit einigen Matronen von Straßburg beſchränkt.

Anderer Seits hätte er gerne der Welt und ſich ſelber weiß machen mögen, dieſer Mord ſey das einzige Mittel geweſen, falſche Hoffnungen der Royaliſten zu tilgen, falſche Beſorgniſſe der Republikaner(!!) zu heben. — Ein Mann von vielem Geiſte der ſich darauf verſteht, habe von dieſem Gewaltſtreich geſagt: Er ſey mehr als ein Verbrechen, er ſey ein Mißgriff geweſen! Bonaparte wollte ihn in der Rangordnung der Verbrechen behaupten. Die Geſchichte wird darüber ſagen: dieſe koſtbare, dieſe Alles aufregende Befriedigung unwiderſtehlichen, thieriſchen Durſtes nach Bourboniſchem Blute, war ein gräuliches Verbrechen und noch dazu, ein höchſt überflüſſiges Verbrechen!

Aber wehe dem Mörder, wehe,
Der dahin geht in thörichtem Muth!
Hinab, hinab in der Erde Ritzen,
Rinnet, rinnet, rinnet das Blut.
Drunten aber im Tiefen ſitzen,
Lichtlos, ohne Geſang und Sprache,
Der Themis Töchter, die nie vergeſſen,
Die untrüglichen, die mit Gerechtigkeit meſſen,
Fangen es auf in ſchwarzen Gefäßen,
Rühren und mengen die ſchreckliche Rache.

Rußland und Schweden nahmen die Trauer über dieſen nächtlichen Gräuel, während das übrige Europa, zitternd, erſtarrt, ſchwer bedroht, verſtummte. Sie übergaben dem Reichstag zu Regensburg eine Note über die Verletzung des deutſchen Reichsgebiethes, über die Entweihung des Freyſtätte: ohne Folgen, da der Churfürſt von Baden am 2. July dem Reichstag erklärte, hierüber von dem Miniſter Talleyrand, beruhigende und genugthuende Erklärungen erhalten zu haben. Auch that das franzöſiſche Miniſterium alles, den furchtbaren Eindruck dieſer Unthat, durch angeblich abgedrungene Nothwehr gegen die

„verbrecheriſchen Höllengewebe Englands, dieſer Geiſſel der Welt" darzuſtellen! — Francis Drake und Spencer Smith, Geſandte in München und Stuttgard, hatten mit einem der verſchmitzteſten Emiſſärs der Bonapartiſchen Polizey, dem oftgenannten Mehée la Touche, langes Einverſtändniß unterhalten, welches eine Contrerevolution der Royaliſten und in dieſer vielleicht auch Anſchläge gegen Bonaparte's Leben bezielte. Auf ein Mahl erſchien der ganze Briefwechſel im Moniteur und beyde Miniſter mußten eilig Deutſchland verlaſſen. Bonaparte erklärte von dem an, Englands ganzes diplomatiſches Corps, als bloße Agenten für Aufruhr und Meuchelmord, außer dem Völkerrechte! — Unter dieſem nichtswürdigen Vorwande, wurde ja noch ſpäterhin der brittiſche Geſchäftsträger in Hamburg, Ritter Rumbold, von einem Detaſchement des franzöſiſchen Heeres von Hannover, nächtlicher Weile aufgehoben, nach Paris geſchleppt, und erſt auf nachdrückliche Verwendung Preußens wieder frey gegeben (24. October, 11. November 1804). — Auch eine cisrhenaniſche Conföderation kam zum Vorſcheine, alle von Deutſchland losgeriſſenen Lande am linken Rheinufer, wo möglich auch Belgien, auf die erſte günſtige Fügung der politiſchen Geſtirne, in eine zweyte Vendée zu vereinigen. Der churmainziſche Miniſter, Baron Albini, im Jahre 1800 wirklich das Haupt der mainziſchen und fränkiſchen Volksbewaffnung, habe ſie zuerſt geleitet, darauf der engliſche Geſandte am heſſencaſſelſchen Hofe, Brook Taylor, endlich Carl Thum, von ſeinem eigenen Bruder Daniel denuncirt und jetzt auf Verlangen des franzöſiſchen Geſchäftsträgers in Carlsruhe, Maſſias, bey Heilbron verhaftet. Nach einem Stillſtande mehrerer Wochen, während welchen man Moreau's ungeheure Popu-

larität im Volke und im Heere, durch gehäſſige Ausſtreuungen aller Art zu untergraben ſtrebte, geſchah der erſte Schritt zur wirklichen Unterſuchung, durch eine auffallende Verletzung der Conſtitution, dadurch nähmlich, daß bey dieſer und in allen Verſchwörungen gegen den Staat oder gegen den erſten Conſul, die Geſchwornengerichte auf zwey Jahre ſuſpendirt wurden, und ſechs von Bonaparte ernannte Richter, die Unterſuchung begannen. — Zwey berüchtigte Böſewichter, beyde Werkzeuge aller lichtſcheuen Gewaltſtreiche Bonaparte's, der Staatsrath Real und der Polizeypräfect Dubois, begannen die geheimen Verhöre, bey welchen die Mittel der Folter keineswegs verſchmäht wurden. — Pichegru, der Erretter des Elſaſſes, der Eroberer Belgiens, Hollands, des linken Rheinufers, trat vor ſeine Richter, wilden Trotzes und glühender Erbitterung gegen Bonaparte voll: „Ja, Er haſſe den erſten Conſul gränzenlos. Von Ehrſucht verzehrt, werde dieſer Frankreich ins Verderben ſtürzen. Deßhalb ſey auch er von ihm vertrieben. Müde der unaufhörlichen Verleumdungen und von unendlicher Sehnſucht ergriffen, ſey er auf die heimathliche Erde zurückgekehrt!" Beharrlich läugnete er jede Verbindung mit Moreau, Georges und den übrigen Verſchwornen. Die Verhörsprotokolle, mit ehrenrührigen und hinterliſtigen Fragen angefüllt, weigerte er ſich zu unterſchreiben. — Am 6. April Morgens fand man ihn im Bette erdroſſelt. Vergebens hatte man ihn durch Verbrennung der Fußſohlen und andere Torturen zu brauchbaren Geſtändniſſen zwingen wollen. Nicht mehr präſentabel zum Schauſpiele der öffentlichen Hinrichtung, erwürgten ihn Bonaparte's Mameluken. Murat, Gouverneur von Paris, warnte die Soldaten in einem eigenen Tagsbefehle vor derley „bos-

haften Gerüchten" und der Moniteur lieferte ein ausführliches Protokoll über das, was Niemand geſehen, nähmlich, wie äußerſt geſchickt Pichegru, als der Kerkermeiſter ihn verließ, ſich ſelbſt getödtet habe!!

Eben ſo entſchloſſen ſprach Georges: „Allerdings ſey er nach Frankreich gekommen, um ſein „Vaterland von dem verabſcheuenswürdigſten aller Tyrannen zu befreyen. Seinen Plan habe er mit den „franzöſiſchen Prinzen verabredet, von Mitverſchwornen wiſſe er nichts. Auf keinen Fall werde er durch „Selbſtmord enden."

Moreau's Benehmen kann in ſo fern von einigem Vorwurf der Schwäche nicht frey geſprochen werden, als er anfangs jedes Verſtändniß mit Pichegru läugnete, in der Folge aber bedingt zugab. Pichegru und Georges Sprache, hätte den Sieger von Hohenlinden beſſer gekleidet. Am 8. May ſchrieb er einen langen Brief an Bonaparte: „Es ſeyen ihm allerdings Eröffnungen und Anträge gemacht worden. Er habe ſie aus Grundſätzen zurückgewieſen. Den Anzeiger, den Verräther zu machen, habe er nimmermehr vermocht und werde es nie vermögen, ſo wie Niemand ſtark genug ſey, einem ſolchen, das Brandmahl unauslöſchlicher Schande und Schmach von der Stirne hinweg zu nehmen. Pichegru ſey ſein Oberfeldherr, ſein Wohlthäter, ſein Freund geweſen! — Er (Moreau) wolle nicht die Dienſte, die er dem Vaterlande geleiſtet, nicht ſeine Siege herzählen, allein hätte jemahls Frankreichs Beherrſchung im Hintergrunde ſeiner Wünſche geſchwebt, ſo hätte er dazu einen viel günſtigern Augenblick gehabt, vor Bonaparte's Rückkehr aus Ägypten, bey der innern Schwäche und den äußern Unfällen des Directoriums!" — In der am 26. May erſchienenen Anklageacte, wie in dem

Antrage des Generalprocureurs, wurde mit niedriger Verdrehung aller Thatſachen, Moreau zur Todesſtrafe angetragen, als das „Haupt einer Verſchwörung zur Wiederherſtellung des Bourboniſchen Königthums oder Erlangung der Dictatur, als Verräther an der Nation." — Vergeblich erklärten in den ſpätern öffentlichen Verhören die Angeklagten, man habe ihre Ausſagen verfälſcht, man habe ihnen Bekenntniſſe durch Martern abgedrungen! Die bekanntgemachten Actenſtücke gaben durchaus kein ſolches Reſultat.

Am 5. Juny 1804 erſchien Moreau vor den Schranken, ſelber ſeine Vertheidigung führend, im Angeſicht einer unzählbaren Volksmenge, vieler Waffenbrüder und Siegesgefährten. — Oftmahliger Zuruf, ſtürmiſches Händeklatſchen unterbrach ihn. Er ſchien der afrikaniſche Scipio, ſtatt ſeinen Anklägern zu antworten, an den Jahrestag ſeines Sieges erinnernd und die verſammelte Menge mit ſich hinwegführend, ein Dankopfer zu bringen den unſterblichen Göttern für die Verherrlichung des römiſchen Nahmens.

„Franzoſen! (ſprach er) ich bin Soldat geworden, bloß weil ich Bürger war, nicht aus Ehrgeitz, nicht einmahl aus Beruf, bloß aus Achtung für die Rechte der Nation. So bin ich ſtets geblieben. Niemahls diente ich den Factionen, immer nur dem Vaterlande. Als Oberfeldherr ſtrebte ich eben ſo ſehr dem franzöſiſchen Nahmen, Achtung und Liebe zu erringen, als Furcht unſern Waffen. Nur auf dem Schlachtfelde durfte der Krieg, eine Geißel der Menſchheit raſen. Die Feindeslande ſelber, können mir dieſes Zeugniß nicht verſagen. Ich habe keine Stelle unter mir geachtet, in welcher ich hoffen durfte, Frankreich zu nützen: ſo zwey Mahl in Italien, unter jüngeren Generalen. Zwey Mahl erſchuf ich furchtbare Widerſtandskräfte aus

den kläglichen Trümmern geſchlagener Armeen. — Nur die unausweichliche Noth gab den Feldherrnſtab wieder in meine Hand. Eine zahlreiche und ausgezeichnete Partey drang in mich, an die Spitze eines dem 18. Brumaire ähnlichen Tages zu treten. Ich hätte es thun und mein Haupt mit allem Glanz der reinſten Vaterlandsliebe umſtrahlen können. Ich verweigerte es. Armeen vermag ich zu befehlen, nicht der Republik! Als der 18. Brumaire erſchien, hoffte auch ich Ruhe und Heil. Entgegengeſetzte Factionen wollten mich zum Helden einer, die Folgen dieſes Tages bekämpfenden Bewegung machen. Ich ging nach Paris, die Befehle General Bonaparte's zu empfangen. Ich nahm mit Ergebung aus ſeinen, wie aus der Republik Händen, das Commando der Rheinarmee, ich verherrlichte durch eine Reihe glänzender Waffenthaten die Regierung, die mich jetzt verklagt, die mich der Freyheit beraubt. — Ich erfocht den Frieden und kehrte zurück mit hunderttauſend ſiegestrunkenen Soldaten, unter eine noch nicht beruhigte Nation! — Welcher Augenblick für einen Ehrgeitzigen, für einen Verſchwörer! Ich entließ aber das Heer, ich ging in die Ruhe des Privatſtandes, dort jenes Ruhmes zu genießen, den keine Macht mir entreißen kann, des Andenkens meiner Thaten, der Liebe meiner Landsleute, der Achtung des Auslandes, des Zeugniſſes meines Gewiſſens' und der allein und allezeit gerechten Nachwelt. — Ich beſitze ein Vermögen, mir groß dünkend, aber nur weil meine Bedürfniſſe klein ſind und keine Vorwürfe darauf laſten. Ich beneidete Niemanden und war zufrieden. Meine ganze Seele gehörte meinem Weibe, meinem Knaben, meinen Freunden; um ſo köſtlicher, da ſie nur mich ſuchten, da ſie durch mich nichts anderes mehr zu hof-

ſen hatten. Dieſe meine Stimmung war ſo allbekannt, daß von dem Tage von Hohenlinden, bis an die Schwelle meines Kerkers, ſelbſt die bitterſten Feinde mir nichts vorwerfen konnten, als allzugroße Freymüthigkeit meiner Reden. Oft war dieſe der neuen Ordnung der Dinge günſtig und war ſie es nicht immer, — ſollte ſie denn ein ſo großes Verbrechen ſeyn in einem Lande, das der Freyheit des Gedankens, des Wortes, der Preſſe, ungeheure Opfer gebracht, das ihrer theilweiſe, ſelbſt unter den Königen genoſſen hat? Offen von Natur, konnte ich weder in der Revolution, noch in den Lagern mich umſtalten. Sind Verſchwörer ſo ganz ohne Geheimniß, ſo ohne allen Rückhalt? Ein Ehrgeitziger, würde ich um Gunſt, um Ämter, um Gelegenheit, um Macht gebuhlt haben! Beyſpiele, welche die Welt nur zu gut kennt und der Erfolg gekrönt hat, hätten mir dieſen Weg vorgezeichnet. — Brutus und Caſſius näherten ſich dem Herzen, das ſie durchbohren wollten. Entfernte ſich Monk von der Armee, als er mit jener Revolution umging? — Richter! Ich habe nichts mehr zu ſagen. So war mein innerſtes Weſen, ſo war mein ganzes Leben. Vor dem Angeſichte des Himmels und der Menſchen, erhebe ich das Wort: Ich bin nicht ſchuldig. Richter, ihr kennt eure Pflicht. Frankreich ſieht auf euch, Europa ſieht auf euch, und die künftigen Geſchlechter werden euch richten!"

Feſt und mild, wie er geſprochen, verließ Moreau den Saal, um in den Tempel zurück zu kehren, wenig achtend der rauſchenden Zeichen allgemeiner Theilnahme, wenigen Waffenbrüdern lächelnd die Hand drückend, aus denen der berühmte Lecourbe, am unverſtellteſten, Wehmuth und Unwillen äußerte. — Am 9. Juny wurde das Urtheil gefällt. Die finſtere

Willkühr und Feigheit der Bonapartiſchen Regierung, kam recht an das Licht. Moreau's Gattinn und ſein Bruder, der Tribun, erhielten an dieſem Tage Haft. Sein Vertheidiger Bonnet, ſein Buſenfreund, der Banquier Tou[illegible]ton, ſein Siegeskumpan Lecourbe, wurden aus der Stadt verwieſen. Die Soldaten durften nicht aus den Caſernen. Viele tobten unmuthig. Bonaparte hielt ſich an dieſem Tage verſteckt und wechſelte, gleich Cromwell, öfters ſeinen Aufenthalt, den nur die Vertrauteſten wußten. An den Straßenecken heftige Aufrufe, wo denn die Freyheit hingekommen ſey, für die man ſo viel gewagt, gelitten, geblutet? Heimliche und öffentliche Drohungen gegen die Richter, ſchon am früheſten Morgen unruhiges Wogen und Drängen um den Juſtizpallaſt. Ängſtlich berathſchlagten die Richter, häufig gingen die geheimen Fragen und Antworten zwiſchen ihnen und Bonaparte hin und her. Endlich gegen 3 Uhr Morgens, als die Menge ſich verlaufen, verurtheilten ſie Georges und 19 andere zum Tode, Moreau und 4 andere zu zweyjährigem Gefängniß, 22 wurden freygeſprochen. — Moreau mußte gleich auch die Proceßkoſten für die mit ihm zur Detention Verurtheilten bezahlen, aus dem wunderherrlichen Grunde, weil ſie kein Vermögen beſaßen. Aufs Unwürdigſte, war Er mit den Unbedeutendſten aus ihnen, ja mit Marie Hizay, einer ganz gemeinen Metze confrontirt worden!! Nach langen Jahren brachte der Zufall oder andere unruhige Bewegungen, mehrere ſeiner vertrauteſten Generale, Männer, die an die ſchönſten Tage der Republik erinnerten (Lahorie, Guidal, Mallet ꝛc.) aus gemeinen Gefängniſſen und unbekannten Kerkern, ja nach des Corſen innerſtem, phalariſchem Peinigertalente, aus Krankenſpitälern und Narrenhäuſern, wieder an den Tag!!

Am 25. Juny fielen zwölf Häupter unter der Guillotine, darunter Georges Cadoudal, der ſich ſchlechterdings weigerte, des erſten Conſuls Begnadigung nachzuſuchen. Acht der zum Tode Verurtheilten, darunter Polignac, Bouvet de Lozier, Lajolais ꝛc. begnadigte Bonaparte zu vierjährigem Gefängniß und darauf zur Deportation. — Moreau erhielt die Erlaubniß ſich nach Nordamerika zu begeben, aber mit der Verpflichtung, ohne Zuſtimmung des Unterdrückers, die franzöſiſche Erde nicht wieder zu betreten. Am 22. Juny verließ er Paris, um ſich in einem ſpaniſchen Hafen einzuſchiffen. Savary, einer der Helfershelfer bey Enghiens Mord, geleitete ihn mit Gensd'armen, überall verfolgt von den Ausbrüchen der Liebe und Achtung des Volkes für Moreau. — Hätte dieſer ahnen können, daß nach Ablauf eines Jahrzehendes, acht Monathe nach ſeinem Tode bey Dresden, Bonaparte auf eine ganz andere Weiſe, unter Flüchen und Verwünſchungen, in Avignon, in Orgon, in St. Canut ꝛc. mit Mühe der Volkswuth entriſſen, in eine fremde Uniform vermummt und in der weißen Cocarde Schutz ſuchend, Frankreich würde verlaſſen müſſen, um ſich gleichfalls einzuſchiffen, nach Elba, wohin er ſo viele Opfer ſeiner Tyranney vorausgeſchickt hatte?!!

Pellitur — — — — Cato. Tristior ille est
Qui vicit, fascesque pudet rapuisse Catoni.
Namque hoc dedecus populi, morumque ruina!
Non homo pulsus erat, sed in uno victa potestas,
Romanumque decus!

So wie Bonaparte, durch halbwahre und ganz aufgegriffene Verſchwörungen, gegen die neue Ordnung der Dinge, gegen ſeine Macht und gegen ſein Leben, die Nothwendigkeit der Dictatur und des Con=

ſulates, und nicht lange darauf ſeines lebens- länglichen Conſulates herbeyzuführen gewußt hatte, erzeugten dieſelben Machinationen, auch jetzt häufige Anreden und Zuſchriften: „Der Held, der das Wohl der Nation gegründet habe, möge doch auch deſſen Dauer ſichern! — Es gebe nur ein Mittel, alle Meutereyen zu entkräften, nur eine Form, die alle Nachtheile des Wahlſyſtems entferne, die einer einzelnen Familie Vorrechte gebe, um dadurch die Rechte Aller deſto feſter zu begründen, die in allen Reichen als die Grundfeſte der Ruhe, der Dauer, der Macht angeſehen werde!" — Bonaparte ſelber antwortete gleich auf die erſten, noch dunkeln Anwürfe dieſer Art, recht handgreiflich: „Es gebe Stürme, die nur dazu dienten, die Wurzeln einer Regierung zu befeſtigen," — bald darauf ließ er ſein Amtsblatt ziemlich unglücklich aus engliſchen Zeitſchriften (die freylich nie etwas davon gewußt) wiederhohlen: „Allgemein und heftig ſpreche ſich in Frankreich der Wunſch aus, die Zügel der Herrſchaft in Bonaparte's Familie erblich zu wiſſen! — und in der That gar Viele hielten ſich an die bequeme Überzeugung:

„Geworden ſey ihm eine Herrſcherſeele,
„Darum gebühr' ihm auch ein Herrſcherplatz.
„Er ſey nun einmahl nicht gemacht, nach Andern,
„Geſchmeidig ſich zu fügen und zu wenden.
„Es geh' ihm wider die Natur, Er könn's nicht!
„ — — — — Es könnten ſich
„Nur Wenige regieren, den Verſtand
„Verſtändig brauchen. — Wohl dem Ganzen, finde
„Sich einmahl Einer, der ein Mittelpunct
„Für viele Tauſend wird, ein Halt; — ſich hinſtellt
„Wie eine feſte Säul', an die man ſich
„Mit Luſt mag ſchließen, und mit Zuverſicht!" — —
„Geiſter gibts, begünſtiget vom Himmel,

„Die durch ſich ſelbſt ſind, Alles ſind, und Nichts
„Dem Ahnherrn ſchuldig, und nichts der Welt.
„Für große Menſchen iſt das ſchwache Volk
„Geboren. — Glauben ſoll's, bewundern und
gehorchen"!!

Seltſam genug, daß gerade das verhaßte, verfaſſungswidrig durch Eliminationen gereinigte Tribunat es war, wo am 30. April die Motion Curee's zum Vorſchein kam: „Daß die Regierung der Republik einem Kaiſer anvertraut, und das Reich in dem Geſchlechte Napoleon Bonaparte's erblich werden ſolle!" „Jetzt erſt herrſche die wahre Freyheit und Gleichheit, jetzt erſt werde vollbracht, was die Nation 1789, was ſie 1793 gewollt. Die entarteten Bourbons hätten den Thron verwirkt. Lange Zeit hindurch hätte Niemand durch Glanz und Thaten verdient, die verjagte Dynaſtie zu erſetzen. Endlich habe die Vorſehung den wahren Heiland nicht länger vorenthalten, aber ihm müſſe eine ganz andere Machtvollkommenheit beygelegt werden, als die ſchwache Conſtitution von 1791 gab. Dem ſo ſehr vergrößerten Reich gezieme auch ein größerer Nahme, und wie würde der altrömiſche Kaiſertitel die Heere erfreuen?!" — Kein einziger Tribun, nicht einmahl Joſeph Moreau; Bruder Victors, des eben damahls auf Tod und Leben eingekerkerten großen Feldherrn, erhob einen Laut dagegen, als ganz allein Carnot, auch noch jetzt als ein ſchwacher, vertriebener Greis, ſtarrköpfiger Republikaner, eben ſo feſt in der Vertheidigung Antwerpens gegen die Britten 1814, als zwanzig Jahre früher als Volksrepräſentant in der Schreckensregierung, in einem ſeiner drey glorreichen Lebensjahre, 1794, 1796 und 1800, deren ſtrategiſcher Gang, gleich Minerva aus Jupiters Haupt, aus ſeinem Kopfe gekommen war. — Wie er vor

zwey Jahren gegen das lebenslängliche Conſulat geſtimmt, ſprach er jetzt gegen das in der Familie Bonaparte erbliche Kaiſerthum: „Nicht zu verkennen ſeyen Bonaparte's Anſprüche auf den Dank der Nation, wegen der Wiederherſtellung der Freyheit. Aber hiefür wäre es doch in der That ein höchſt wunderlicher Dank, die geretteten Freyheit wieder zu verlieren! Als Bonaparte Conſul geworden, habe wohl Jedermann vorgeſehen, daß er noch viel weiter um ſich greifen werde. Eine monarchiſche Einrichtung ſey der andern auf der Ferſe gefolgt, immerdar unter dem Deckmantel, die Freyheit zu ſichern. Man ſage, nur in der Monarchie ſey Feſtigkeit, Ruhe und Ordnung. Alle republikaniſchen Formen näherten ſich mehr oder weniger der Anarchie. Habe die römiſche Republik oder das römiſche Kaiſerthum länger gedauert? Hätten die Conſuln und Tribunen oder die Cäſarn, mehr bürgerliche und kriegeriſche Tugenden entwickelt und was hälfe die Erblichkeit? war nicht Caligula ein Sohn des Germanicus, nicht Commodus ein Sohn Mark Aurels? Die letzte franzöſiſche Dynaſtie habe achthundert Jahre lang regiert: ſey das Volk deßhalb glücklicher geweſen? wie lange Zeiten ſeyen bloß durch Familienzwiſt, durch äußere Fehden, durch Bürgerkrieg und durch das Fremdlingsjoch zerrüttet geweſen?? — Alle bisherigen Conſtitutionen hätten nicht dauern können, als ſammt und ſonders im Schooße der Factionen entſtanden. — Nach dem Frieden von Amiens, ſey bey Bonaparte die Wahl geſtanden. Hätte er ſich mäßigen können, die Unſterblichkeit hätte ihn gelohnt! Jetzt wolle er aus Frankreich, ein ſeiniges Privatgut machen, das ſey gegen ſein eigenes Intereſſe. Eine vorübergehende Dictatur könne noth-

wendig ſeyn. Sie feſt zu halten, habe auch Cäſar geſucht und ſey als Opfer gefallen. Nordamerika hätte man nie aus den Augen verlieren ſollen, und doch entferne man ſich immer weiter von dieſem Vorbilde, — und dürfte nicht die Stiftung einer neuen Dynaſtie, dem allgemeinen Frieden eher nachtheilig ſeyn, ihre Anerkennung nicht etwa erſt durch die Waffen erkämpft werden müſſen? Das Geſchrey ſey allgemein, die Nation verlange die Erblichkeit der monarchiſchen Gewalt! Sey denn die Stimme der Beamten, die freye Stimme des Volkes? dürfe denn noch Jemand eine entgegengeſetzte Meinung haben, oder auch noch ſo ehrfurchtsvoll in öffentlichen Blättern äußern?? Sey die Freyheit dem Menſchen etwa nur wie ein fernes Trugbild gezeigt, um es ihm recht fühlen zu laſſen, daß er ſie niemahls erreichen werde?" Mit der letzten Phraſe hatte es Carnot nun freylich am beſten getroffen, weit beſſer als durch alle jene höchſt einſeitigen Anführungen aus der Geſchichte. Aber er hat doch ſeinen Charakter in allen Perioden der Revolution feſt und ſtrenge behauptet. Bonaparte mußte es ſogar durch ein Decret ausſprechen: „Er finde es unanſtändig, daß (dieſer ſein oft erklärter Gegner) bey den großen Dienſten, die er dem Staate geleiſtet, bey den Miniſterien, die er bekleidet habe, arm geblieben ſey!" — Das mag Carnot helfen, ſein trübes Alter und die Verbannung zu ertragen, die er durch ſeine, wenn auch aus Irrwahn gegebene Stimme für Ludwigs XVI. Ermordung ſchwer verſchuldet hat. — Bonaparte's Streben ging ſeinen Gang mit verdoppelter Gewalt und Schnelligkeit fort:

„Entworfen bloß, wär's ein gemeiner Frevel,
„Vollbracht, wird's ein unſterblich Unternehmen —

„Und was nur glückt, das iſt dann auch verzieh'n!
„Denn jeder Ausgang iſt ein Gottesurthel"!

Am 10. May 1814 erfolgte endlich unter dem Vorſitze Cambaceres, (der jene empörenden Fragen an die Königinn Marie Antonie gerichtet, des Abgottes aller Vielfreſſer und Leckermäuler von Paris,) jener denkwürdige Beſchluß, den der Senat noch am gleichen Tage, von Truppen umringt und bedeckt, nach St. Cloud dem erſten Conſul überbrachte, nun: Napoleon dem Erſten durch die Gnade Gottes und die Conſtitutionen der Republik (!!) Kaiſer der Franzoſen. —

„Aus den Wolken muß es fallen,
„Aus der Götter Schooß das Glück,
„Und der mächtigſte von allen
„Göttern, iſt, — der Augenblick"! — —
„Wer wollte läugnen, daß ſein kühner Geiſt
„Viel Thatkraft zeigt', viel Liſt und hohen Muth
„Und wär' er tugendhaft — Er wär „ein Held!
„— — — Wie viele tauſend bethen Ihn
„Und die Verbrechen an, die ſie verwünſchen?
„Man fürchtete und rief ſein Heer. Man glaubte
„Ein Schreckensgott begeiſtre, treibe, führe,
„Unwiderſtehlich ihn von Sieg zu Sieg!
„Doch darf denn jeder muthige Betrieger
„Die Menſchen an die Kette legen? Er
„Hätte zu betriegen Recht, wenn er mit Größe
„Betriegt?" — — —

Das Senatusconſult verfügte ferners in ſeinem Geſchlechte, die gewöhnliche Lineal= und Gradual-Erbfolge für die ehelichen, männlichen Nachkommen, die Weiber nach dem (mißverſtandenen) ſaliſchen Geſetze, von der Krone, ja auch von der Regentſchaft ausgeſchloſſen. — Napoleon (aber nur er allein,) erhielt das Recht, in Ermanglung eigener Nachkommen, Söhne oder Enkel ſeiner Brüder an Kindes

Statt anzunehmen, (wahrſcheinlich zielte das auf Napoleon Carl, den Sohn ſeines Bruders Ludwig von der vielgeliebten Stieftochter Hortenſe Beauharnais). Nach Napoleon und ſeinen natürlichen oder angenommenen Sproſſen, waren ſeine Brüder Joſeph und Ludwig zur Nachfolge berufen. (Hieronymus hatte in Baltimore, die ſchöne und reiche Miß Patterſon geheirathet, Lucian wurde ausgeſchloſſen, weil er bey Enghiens Ermordung ſich nicht, wie Joſephine, in vergebliche Fürbitten und verſpottete Thränen ergoſſen, ſondern in die heftigſten Vorſtellungen und bedenklichſten Weiſſagungen, und weil er Napoleons Vorwürfe, daß er ſeine Geliebte geehlichet, trocken damit abfertigte: „Es ſey doch immer beſſer, ſeine eigene Geliebte zum Weibe zu nehmen, als die Geliebte eines Andern!") Der Kaiſer erreicht die Volljährigkeit mit vollendetem achtzehnten Jahre. Über die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Familie, ſollte ein beſonderes Statut Ziel und Maß geben. Dieſes erfolgte auch ſpäterhin. Es erklärte die franzöſiſchen Prinzen, ſeyen ſie nun daheim oder ſäßen ſie auf andern Thronen, für ewig minderjährig, und Napoleon commentirte dieſe merkwürdige Acte (merkwürdig für die Bonaparte's, die dadurch ihrer bürgerlichen Rechte beraubt wurden, noch viel merkwürdiger für die Unabhängigkeit der Völker, die ſie regierten) am ſchneidendſten dadurch, daß er öffentlich und mit großem Nachdrucke ausſprach: „Ihre Pflicht bände ſie zu allererſt an ihn, den Kaiſer, — dann erſt an Frankreich, — und zuletzt (in Nebenſtunden, si Deus illis haec otia facit, etwa während der Sieſte), auch an ihre Völker!! Die Regentſchaft führte ein Prinz von Geblüt oder die Großwürdenträger des Reiches. Es entſtanden ſechs hohe Erzämter (der unaufhörlichen Pa-

rallele mit Carl dem Großen gegenüber gehalten, eine bedenkliche Nachäffung der römiſch-deutſchen Kaiſerwürde und ihrer Churfürſten und Erzämter, als die, Deutſchland und Italien und in kaiſerlicher Präeminenz den ganzen Occident und mehrere lehenbare oder tributäre Kronen umfaßte), dann mehrere Großofficiere des Reichs, durch Rang und Einkünfte ausgezeichnet und einzig vom Kaiſer abhängig. Sie ſollten nicht bloß den Glanz der Krone erhöhen, ſondern auch auf den Senat, auf die Wahlcollegien, auf den neu zu erſchaffenden kaiſerlichen oberſten Gerichtshof Einfluß nehmen. — Damit ja alle Fäden dieſer verwickelten Maſchine in einer einzigen Hand zuſammen liefen, damit dieſe Hand allerwärts recht kräftig eingreife, die Verſtärkung jener, die ſucceſſive Auflöſung der andern, ganz in ihrer Macht habe, gewann die Ehrenlegion vermehrten Einfluß auf die Wahlcollegien. Zahl und Auswahl der Senatoren wurde bald ganz allein vom neuen Kaiſer abhängig. Zwey Commiſſionen des Senats ſollten über die bürgerliche und über die Preßfreyheit wachen: elendes Blendwerk, denn alle periodiſchen und Volksſchriften blieben ganz in der Hand der Regierung, der überhaupt in letzter Inſtanz Alles überlaſſen blieb. Vom geſetzgebenden Körper erlaſſene Geſetze, ſollten beym Senat als verfaſſungswidrig angezeigt werden können. Allein trotz des Senatsbeſchluſſes, das Geſetz könne nicht bekannt gemacht werden, hing es doch lediglich von des Kaiſers Willkühr ab, es verkündigen zu laſſen oder nicht? Die wichtigſte, die größten Talente und den entſcheidenſten Einfluß in ſich vereinigende Behörde, war der Staatsrath, der aus den Sectionen der Geſetzgebung, des Innern, der Finanzen, des Seeweſens und Handels und des Krieges beſtand. — Auch in der Organiſation des

geſetzgebenden Körpers, ſchloß die Kaiſermacht tiefere Wurzeln. — Die Verwaltung der öffentlichen Gerechtigkeit blieb im Weſentlichen dieſelbe, nur daß alle dieſe Behörden ihre Nahmen veränderten. Es wurde ein höchſter kaiſerlicher Gerichtshof über Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats und des Kaiſers, über Vergehen der oberſten Reichsbeamten und der Mitglieder der kaiſerlichen Familie verordnet. Er blieb aber auf dem Papiere und kam nie zuſammen. — Bald folgte ein neues Civilgeſetzbuch, der Code Napoleon, es folgten große Preiſe für die ausgezeichnetſten Werke der Wiſſenſchaften und Künſte, aber die Austheilung erfolgte niemahls.

Die Anſtalten zur feyerlichen Krönung wurden mit ungemeinem Eifer betrieben. Wie einſt Pipin die Uſurpation der Carolinger über die Merowinger durch die Salbung des Papſtes Zacharias zu heiligen trachtete, ſo jetzt Bonaparte jene über die Bourbons, deren Wiederherſtellung, nach den gewöhnlichen Berechnungen aller Welt, ein eitler, gefahrvoller Traum dünken mußte. — Pius VII. konnte die Wiederkehr in den Schooß der Kirche, konnte das franzöſiſche und italieniſche Concordat, unter den vorhergegangenen Umſtänden, nicht anders als für glückliche Zufälle achten und mußte wohl, der Kirche und dem Kirchenſtaat zu Liebe, mit guter Art thun, was ſonſt unausbleiblich ertrotzt und erzwungen worden wäre. Schmerzvoll machte er ſich auf Bonaparte's wiederhohltes Andringen über die Alpen auf, und traf zugleich mit dem Kaiſer (25. 27. November 1804) in Fontainebleau und Paris ein. Am 2. December erfolgte die Inauguration Napoleons mit verſchwenderiſcher Pracht in Notre-Dame. Er ſelbſt ſetzte ſich die Krone auf und krönte auch ſeine Gemahlinn Joſephine. Der Papſt ſalbte ihn und es erſcholl

(ein wahres Wehe und Zeter für die übrige Welt) das: „Vivat Imperator in aeternum! Glänzende Feſte verherrlichten das große Ereigniß. Drey Tage darauf empfing Napoleon in der Militärſchule, die Glückswünſche des diplomatiſchen Corps und vertheilte, von ſeinem Thron auf dem Marsfelde, die neuen Adler an alle Corps der Armee und an die Nationalgarde. — Am 27. December eröffnete der Kaiſer das geſetzgebende Corps und wiederhohlte feyerlich, vor den Augen des geſammten Europa Verſprechungen, die in ein Paar Monathen auf das ſchamloſeſte gebrochen waren. — „Ich will," ſprach er, „Frankreich nicht mehr vergrößern, meinen Einfluß auf die großen Geſchäfte keineswegs ſteigern, aber auch den bereits erlangten nicht verlieren und unſere Integrität behaupten. Kein Staat wird mehr mit dem Reiche vereiniget werden, deſſen Thron meine Nachkommen lange behaupten ſollen, aber ich werde nicht aufgeben, was mich an die von mir geſchaffenen Staaten feſſelt." Der Miniſter Champagny, in der Darſtellung der innern und äußern Lage des Reiches, verſtärkte noch jene Verſicherung (auf die der italieniſchen Republik bevorſtehende Umwälzung noch beſtimmter hindeutend): Durch die Veränderung (die triegeriſche Trennung der kaiſerlichen und der eiſernen Krone), welche das laute Verlangen einer und das Intereſſe aller Nationen fordern, würden endlich abgeſchmackte Verleumdungen in ihr Nichts verſchwinden. Indem Frankreich da eine Scheidewand erhebe, wo bisher nur eine Gränzlinie war, werde man es doch nicht mehr beſchuldigen, ſie übertreten zu wollen!!" Geſetzgebender Körper und Tribunat jubelten über: „dieſes ſichere Unterpfand der Mäßigung und des Friedens. Des Kaiſers feyerliches Wort, Frankreich nim-

mermehr vergrößern zu wollen, müſſe ja doch ſeiner Feinde geſchäftige Läſterungen auf immer verſtummen machen!"

Bonaparte ſelbſt, hat über ſeine Kaiſerwürde, hat über ſein eigenes Inneres in jenem ſtolzen und jedes menſchliche Herz mildernden Augenblicke, als ein berühmtes Volk, dem der fremde Emporkömmling von der Wiege an Alles ſchuldig war, bewundernd und huldigend zu ſeinen Füßen lag, als die bangen Hoffnungen einer Welt auf ihm ruhten, den Schleyer gutmüthiger Täuſchung hinwegreißend, ein Wort geſprochen, welches ſeinen Manifeſten und Proclamationen entgegen gehalten, mit Schauder und Entſetzen erfüllt: „Die alten Dynaſtien ſeyen beſtürzt geweſen, ihn auf dem Kaiſerthrone zu ſehen. Welche wechſelſeitige Höflichkeiten auch ſtatt hatten, hätten Sie in Ihm doch unmöglich einen der Ihrigen erblicken können, etwa den Auffriſcher eines veralteten, auf einem Gerüſte von Kaſten und Zwiſchenkörpern ruhengen Königthums, da er geradezu den Altar umriß, den die Zeit ihnen erbaut hatte. Er allein, ſey ſchon eine Revolution geweſen. Sein Kaiſerreich habe die alten Herrſcherſtämme eben ſo bedroht, wie die Republik ſie bedrohte und noch weit mehr, weil es viel ſtärker als dieſe ward. Es ſey alſo ein Geboth ihrer nothgedrungenen Politik geweſen, ihn je eher je lieber anzugreifen, bevor er alle ſeine Kräfte geſammelt hätte!! Die Wechſel dieſes Kampfes ſeyen ſehr anziehend für ihn geworden, als das richtigſte Maß des Haſſes, den er erregt habe. Sie ſollten ihm den Unterſchied zeigen, zwiſchen Fürſten, die ſich nur aus Furcht ſeinem Syſteme anſchloſſen und ſolchen, die lieber fallen wollten, als mit ihm unterhandeln!"

Hier ſeht ihr ihn, den Lenker kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,

Die Stütze und den Schrecken ſeines Reiches.
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,
Der von der Zeiten Gunſt emporgetragen,
Der Ehren höchſte Staffel raſch erſtieg,
Und ungeſättigt, immer weiter ſtrebend,
Der ungezähmten Ehrſucht Opfer fiel!

Friedensdemonſtration gegen Großbrittannien, gleich nach angenommener Kaiſerwürde.

Seinem Syſtem getreu, die Schrecken des Krieges, nachdem der Frieden am gewaltigſten und ſchamloſeſten verletzt und gebrochen ward, zu bejammern, wie das Ungethüm des Nil, das, wenn es die Kinder verſchlungen hat, durch zum Sprichwort gewordene Thränen, auch die Mütter herbeyzieht, ſchrieb Bonaparte gleich nach ſeiner Salbung und Krönung, an Georg III. — „Mein Herr Bruder!" (ſchrieb er ihm, die Verwandlung in ein erbliches Kaiſerthum, ſo nebenher und gelegenheitlich andeutend. Die Welt lag zu ſeinen Füßen und doch kam er eher nach St. Helena, als daß in den brittiſchen Inſeln ſein uſurpirter Titel je hätte laut werden dürfen!)" Sein erſter Wunſch, auch als Kaiſer, ſey der Friede geweſen. Frankreich und England könnten Jahrhunderte lang ihre Kräfte vergeuden im erbitterten Kampfe, aber erfüllten wohl die Regierungen, auf dieſem furchtbaren Wege ihre heiligſte Pflicht? Schreye das vergoſſene Blut nicht um Rache? (!!) Er finde keine Entehrung darin, den erſten Schritt zu thun. Sein Herz (!!) ſehne ſich um ſo mehr nach Frieden, je weniger Er den Wechſel der eiſernen Würfel ſcheue oder fürchte. Er beſchwöre den König, das ſüße Glück, der Welt den Frieden zu ſchenken, nicht ſeinen Kindern zu überlaſſen. Nie ſeyen die Umſtände dazu günſtiger geweſen. Gingen ſie dießmahl unbenützt vorüber, wo alsdann das Ende dieſes Kampfes finden? Binnen einem Jahrzehend habe Großbrittannien an reichem Beſitzthume, mehr als den Umfang des geſamm-

ten Europa erworben. Was könne der König alſo von einem Kriege noch erwarten? Das feſte Land werde ruhig bleiben, übrigens würde eine Coalition, Frankreichs Ruhm, Größe und ſeine Continentalübermacht nur ſteigern? Den Bürgerkrieg erneuern? Dieſe Zeiten ſeyen vorbey. Frankreichs Finanzen zu Grunde richten, ſeine Colonien nehmen? Ein Finanzſyſtem, auf blühenden Ackerbau gegründet, ſey nicht zu Grunde zu richten und die Colonien, deren England bereits mehr beſitze, als es behaupten könne, ſeyen für Frankreich nur ein untergeordneter Gegenſtand. Ein Krieg ohne Zweck, ſey der traurigſte und die Welt groß genug für die beyden großen Nationen. Wenigſtens habe er jetzt eine, ſeinem Herzen heilige Pflicht erfüllt!"

Außer der gemeinſten Täuſchung durch hohe Worte, mit denen die Thaten im gräßlichſten Widerſpruche ſtanden, mochte Napoleon wohl auch den Puls fühlen wollen, wie weit denn Englands Verbindungen mit den Mächten des feſten Landes wirklich gediehen ſeyen? Kurz und wahr, ſprach König Georg zum Parlamente, nach vorausgegangener Rechtfertigung des Benehmens gegen Spanien: „Nachdem es die Rechte neutralen Gebiethes, die Rechte beglaubigter und bevollmächtigter Miniſter, die allgemein hergebrachten Grundſätze des Völkerrechtes mit Füßen getreten, nachdem es einen, den Gefühlen der Mäßigung und der Gerechtigkeit ganz und gar widerſtrebenden Gang beobachtet habe, ſey Frankreich erſt neuerlich mit Eröffnungen aufgetreten, welche friedliche Geſinnungen ausdrückten. Sie hätten nur unbeſtimmt beantwortet werden können." — Einen Tag vorher, hatte auf jenes Schreiben Bonaparte's, Lord Mulgrave erwiedert: „Die Zuſchrift des Oberhauptes der franzöſiſchen Regierung, ſey dem Könige zugekom-

men, dem gewiß nichts mehr am Herzen liege, als ein, mit der daurenden Sicherheit und dem weſentlichen Intereſſe ſeiner Staaten vereinbarlicher Frieden. Aber dieſe Abſicht werde (ſo ſey des Königs innerſte Überzeugung) anders nicht erreicht werden, als durch Anordnungen, die zu gleicher Zeit Europa's Ruhe und Sicherheit verbürgten und die Wiederhohlung der neueſten Unglücksfälle und Gefahren abwendeten. In dieſer Vorausſetzung ſey es dem König unmöglich, auf jene Eröffnungen beſtimmter zu antworten, ehe und bevor er mit jenen Landmächten Rückſprache genommen, mit welchen er in vertraulichen Verbindungen und Verhältniſſen ſtehe, inſonderheit mit dem Kaiſer von Rußland, der die ruhmwürdigſten Beweiſe der Erhabenheit und Weisheit ſeiner Geſinnungen und der lebhafteſten Theilnahme an der Sicherheit und Unabhängigkeit des europäiſchen Gemeinweſens gegeben habe."

Bonaparte's Spannung mit Rußland.

Vergeblich hatte Rußlands junger, hoffnungsreicher Monarch, die Verſuche der Vermittelung zwiſchen Frankreich und Großbrittannien, wie vor, ſo nach dem Ausbruche der Feindſeligkeiten wiederhohlt. Bonaparte, über jede Mahnung an Recht und Mäßigung, gleich als über einen hochverrätheriſchen Verſuch empört, fing an, das Cabinet von St. Petersburg, mit ſchwarzgalliger Laune, als einen geheimen Mitverſchwornen jener Tyranninn der Meere und mercantiliſchen Univerſalmonarchinn zu betrachten. Er erlaubte ſich gegen den ruſſiſchen Bothſchafter, Grafen Markow, Ausbrüche, wie früher gegen Lord Whitwarth, Ausbrüche, die der Repräſentant des Herrn einer halben Welt wohl nimmermehr hätte erwarten dürfen. Bald forderte er auch die Beſeitigung des Grafen d'Antraignes, ruſſiſch kaiſerlichen Geſandtſchaftsrathes in Dresden, den er ſchon 1797 in Mayland vergeblich gefangen und bedroht hatte, um die Ge-

heimniſſe Moreau's und Pichegru's zu ergründen, und die Nothwendigkeit des 18. Fructidors recht ſonnenklar zu machen. Es wurde Graf Vernegues, gleichfalls ein Ausgewanderter, gleichfalls bereits naturaliſirter Ruſſe, in Rom verhaftet und nach Frankreich geführt, der päpſtliche Nuntius deßhalb von Petersburg weggewieſen, der ruſſiſche Geſchäftsträger verließ Rom. Zuletzt wurde ſogar ein Mitglied der ruſſiſchen Bothſchaft in Paris, Legationsrath Chriſtin, ein Schweizer aus dem Waadt, als verdächtig eingekerkert, und Markow forderte vergeblich ſeine Befreyung. Von ſeinem Hofe mit der Ehre höchſtem Zeichen, mit dem Andreasorden geſchmückt, eröffnete Graf Markow im November 1803 dem erſten Conſul: perſönliche Gründe hätten ihn beſtimmt, ſeinen kaiſerlichen Herrn um ſeine Zurückberufung zu bitten. Oubril blieb als ruſſiſcher Geſchäftsträger in Paris. So groß war Alexanders Verlangen nach Erhaltung des Friedens, ſo vieler Gewaltthaten und einer ſo unwürdigen Behandlung ungeachtet. Da trat jener, das deutſche Reichsgebieth ſo gröblich verletzende Raub und nächtliche Mord des Herzogs von Enghien hinzu. Oubril nahm hierüber in Paris nachdrücklich das Wort, der Miniſter Klüpfel am Reichstage zu Regensburg, als inſonderheit Baden zu vergeſſen ſchien, was ſein Recht, was ſeine Würde, was ſein reichsſtändiſches Verhältniß von ihm forderten — und auch hier noch, hatte nicht der Abſcheu vor der ſchreyenden Mordthat die Oberhand, ſondern der ſtaats- und völkerrechtliche Geſichtspunct des bewaffneten Einbruches in fremdes Gebieth. — Schwedens noch weit heftigere Erklärungen hierüber, führten zum gänzlichen Bruch der diplomatiſchen Verbindung zwiſchen ihm und Frankreich, und veranlaßten im Moniteur das erſte Probeſtück jener, den revolutionären Wachſtuben und dem roheſten Sanscu-

lottism entſproſſenen Schmähungen, womit Bonaparte nur allzubald' jeden Fürſten, jeden Miniſter oder Feldherrn überſchüttete, der ſeinen Abſichten nicht fröhnte, und daher mit ſeinem wilden Haſſe beehrt ward. — Rußlands und Schwedens ernſte Worte, Öſterreichs und Preußens Erklärungen zu Regensburg: „Der erſte Conſul dürfte von ſelbſt geneigt ſeyn, Deutſchland wegen ähnlicher Beſorgniſſe zu beruhigen,“ ſcheiterten — an der Außerung des Carlsruher Hofes, deſſen Beytritt Rußland vergeblich verlangt, deſſen Furcht hingegen, Preußen ungemein geſteigert hatte. (2. July 1804): „Des Kaiſer Alexanders reine Abſichten erkennend und die auf ſeinem Gebiethe zufällig vorgegangenen Ereigniſſe tief beklagend, müſſe der Churfürſt den Wunſch hegen, daß die an den Reichstag gebrachten Erklärungen keine weitere Folgen haben möchten, um die Beſorgniß zu beſeitigen, Deutſchlands, ja vielleicht Europa's Ruhe und Wohlfahrt dadurch abermahl erſchüttert zu ſehen.“

Oubrils Vorſtellungen zogen eine hȯhe, rabuliſtiſche Antwort Talleyrands nach ſich: „Die ganze „Welt begreife, daß die franzöſiſche Regierung hinlänglich authoriſirt geweſen ſey, gegen ihr Vaterland „meuteriſche Franzoſen, ein Paar Meilen von der „Gränze aufheben und ihnen den verdienten Lohn geben „zu laſſen. Würde man, als England Pauls I. „Ermordung angezettelt habe, wären die Mörder „der Gränze ſo nahe geweſen, nicht eifrigſt getrachtet haben, ſie zu ergreifen? Seyen es die deutſchen „Fürſten zufrieden geweſen, ſo habe der erſte Conſul „dem Kaiſer Alexander über die Ettenheimer Expedition, die das ruſſiſche Intereſſe gar nicht berühre, gar nicht antaſte, auch nicht eine Sylbe zu „ſagen. Erneuerter Krieg wäre ganz gegen den Wil-

„len und die Wünſche des erſten Conſuls, wolle ihn „aber der Kaiſer, ſo werde Er ihn der Herabwürdi„gung Frankreichs vorziehen.“

Würdig entgegnete Oubril (21. July 1804). „Sein Hof habe ihm ernſte Mißbilligung darü„ber bezeigt, daß er ein Papier angenommen, „welches ſeinen frühern Einſchreitungen ſo gar nicht „entſprochen habe und auch gar nicht von der Art ge„weſen ſey, an den Kaiſer gerichtet werden zu dürfen. „Es ſey den Grundſätzen der Gerechtigkeit zuwider, „wenn Frankreich ſich befugt achte, aus ihrem Va„terlande verbannte Individuen, unter alle Zonen zu „verfolgen und fremden Mächten vorzuſchreiben, ob und „wie ſie ehemahlige Ausgewanderte behandeln und an„ſtellen ſollen oder dürfen? Übrigens ſtelle der Kaiſer „Alexander der ganzen Welt die Entſcheidung der „Frage anheim: Wer aus ihnen beyden Europa’s Un„abhängigkeit am meiſten bedrohe? Niemahls habe „Alexander unabhängige Staaten gezwungen, ihrer „Neutralität zu entſagen, oder ſie zu erkaufen? „Dadurch daß Rußland gegen die Verletzung des deut„ſchen Reichsbodens ſeine Stimme erhoben, miſche es „ſich keineswegs in Frankreichs innere Angelegenheiten, „nehme es keineswegs angebliche Meuter in Schutz. „Um ihre Irrſätze zu vertheidigen, entferne ſich die „franzöſiſche Regierung von allen Rückſichten des An„ſtandes, da ſie nicht nur den zart fühlenden Sohn, „an des Vaters Tod rückerinnere, ſondern auch „gegen alle Wahrheit und Glaubwürdigkeit, officielle „Actenſtücke, durch eine grauſame Anſchuldigung gegen „England beflecke, welches zu verleumden ſie nicht „aufhöre, weil ſie mit ihm im Kriege begriffen ſey. — „Der Kaiſer ſey übrigens über jeden Groll erhaben, „einzig nur mit Europa’s Wohlfahrt und Ruhe be„ſchäftigt. Er nehme deßhalb auch kein Bedenken, zur

„Wiederherſtellung freundſchaftlicher Verhältniſſe, ei„nen letzten Verſuch zu machen. Rußland habe weder „Luſt zum Kriege, noch vom Kriege einen Vor„theil zu erwarten. Aber Frankreich's täglich ſtei„gende Uſurpationen könne es nicht gleichgiltig anſehen. „Es fordere daher Neapels Räumung und die Ach„tung ſeiner Neutralität, — ein Gleiches für Deutſch„land und zuvörderſt für Hannover, — die „ſo oft und tractatenmäßig verheißene Entſchädigung „Sardiniens, — eine ſichere und genugthuen„de Auseinanderſetzung des politiſchen Zuſtandes von „Italien."

Da Talleyrand nur mit leeren Ausflüchten und neuen Anmaßungen darauf antwortete, verließ auch Oubril Paris, nachdem er ehe noch den Vorwurf der dauernden Anweſenheit ruſſiſcher Truppen in den ſieben Inſeln gebührend entkräftet hatte. Er harrte noch einige Tage in Mainz und in Frankfurt eines gemäßigteren Ultimates, vergeblich. — Rußland, Schweden und Großbrittannien erkannten den franzöſiſchen Kaiſertitel, letzteres niemahls, das zweyte erſt durch Carl XIII. nach Guſtav Adolps IV. Entthronung, Rußland im Tilſiterfriedensſchluſſe.

Kaiſer Napoleon, zugleich König von Italien. — Genua einverleibt, Lucca unterworfen.

Die rauſchende Feyer der Kaiſerkrönung war kaum vorüber, als von mehreren Seiten, über die Zukunft der italieniſchen Republik ſehr beunruhigende Reden immer lauter wurden: „Eine definitive Organiſation derſelben ſey nothwendig " (obgleich jene zu Lyon ſo feyerlich als definitiv anerkannt worden.)" Sie werde, hieß es ferner, „unverzüglich erfolgen, ſie werde ihrer eigenen Wohlfahrt, dem Intereſſe Frank„reichs und dem Intereſſe der Nachbarn angemeſſen ſeyn!" Schon am 30. September 1804 hatte eine Deputation der italieniſchen Republik den Befehl erhalten,

ſich an die Staatsconſulta anzuſchließen und nach den Grundzügen, die der Kaiſer ſelbſt hinzuwerfen geruhet, ſo ſchnell als möglich einen Plan über Italiens Zukunft darzulegen. — Um die europäiſchen Verhältniſſe recht zu verwirren, verbreitete man von St. Cloud den Gedanken, Preußen zur Beſitznahme Hannovers zu vermögen, das Venetianiſche dem vormahligen Großherzog von Toscana, jetzigen Churfürſten von Salzburg, — ſeine jetzigen Reichslande an Öſterreich zu geben, und dieſem noch ferner mit der Rückgabe Schleſiens zu ſchmeicheln!! Unter abſichtlich unterhaltenen widerſprechenden Gerüchten (15. 17., 18. May 1805) rollte auf einmahl der geheimnißvolle Vorhang in die Höhe. Es erſcholl der Beſchluß einer neuen Conſulta, welche erklärte, die Lyoner Conſtitution ſey gar nicht für die Dauer berechnet geweſen! Überall habe ſich die Nothwendigkeit geoffenbaret, ein ſo ſchwaches Syſtem für die Zukunft zu ſtützen. Der Wunſch Aller, falle auf die Monarchie. Darum habe auch die Verſammlung nicht geſäumt, die aus des Kaiſers tiefer Weisheit entſproſſenen, ferneren Abſichten zu erwägen. Sie wünſche und flehe nur, der Kaiſer möge ihren einzigen Wunſch, ihre letzte Bitte, erfüllen, und dieſer letzte Wunſch, dieſe flehentliche Bitte, rief Napoleon Bonaparte als König von Italien aus! — Talleyrands Bericht über dieſe Begebenheit ſchien aus der Sprachenverwirrung am Thurmbau von Babel herzuſtammen. Unter der lächerlichen Redensart: — „Noch ſey eine Trennung Frankreichs und Italiens gefährlich; darum möge ſich der Held der Welt gefallen laſſen, ſo wie Anfangs 1802 „der große Hauptgedanke der Geſchäfte Ciſalpiniens, ſo jetzt der erſte König desſelben zu ſeyn, dieſe Krone aber nur vorläufig und nur ſo lange zu behalten, bis ihm die Freude zu Theil

würde, ſie auf ein jüngeres, von ſeinem Geiſte durchdrungenes Haupt zu ſetzen, — wurde der unheilbare Riß in die Lüneviller Friedensurkunde, auf eine Weiſe und in Ausdrücken dargeſtellt, als würde die Oberherrſchaft über ein kaum befreytes Vaterland verſchmäht, als würde alle Herrlichkeit einer angeſtammten Krone, der Ruhe und Wohlfahrt eines geliebten Volkes zum Opfer gebracht, nicht als käme es darauf an, eine ſchon unrechtmäßig an ſich geriſſene Gewalt, auch noch zu verewigen, — darauf, jeden Rücktritt zur Verſöhnung der Welt und zur Treue der Verträge, unmöglich zu machen, darauf, dasjenige in ein erbliches Familiengut zu verwandeln, was bisher, — wenigſtens dem Nahmen und dem äußern Scheine nach, doch nur im proviſoriſchen, militäriſchen Beſitz gehalten worden war!! — — Es gab allerdings ein Bedürfniß für die italieniſche Republik, ein einziges, ſehr dringendes: geräumt zu werden von den franzöſiſchen Truppen, dieſe allererſte Folge der im Lüneviller Frieden zugeſicherten Unabhängigkeit zu genießen. Statt deſſen wurde dieſe Waffenmacht vielmehr bedeutend vermehrt, Murat nahm den bleibenden Oberbefehl. Daß der italieniſche Freyſtaat ſtatt eines Präſidenten, einen König erhalte, — einen König in Bonaparte's Perſon, darin ſollte dieſe Bürgſchaft der völligen Unabhängigkeit von Frankreich beſtehen! In dem Augenblicke, wo die Franzoſen Neapel, die Ruſſen Corfu, die Britten Maltha gänzlich verlaſſen haben würden, ſollten Frankreich und Italien für immer und unwiderruflich getrennt ſeyn, ſollte Bonaparte die Krone abtreten, an einen ſeiner natürlichen oder adoptirten Söhne. — Welche Verachtung der Menge, einen ſolchen geſteigerten Friedensbruch, durch derley erbärmliche Phraſen rechtfertigen oder beſchönigen zu wollen, als ob Murat an der

Spitze von 30,000 Mann in Mayland, ſeine Launen als Geſetz vorſchreibend, der Unabhängigkeit Italiens, nicht noch etwas gefährlicher geweſen wäre, als ein Paar ruſſiſche oder brittiſche Regimenter auf Maltha oder Corfu oder als die 15,000 Mann unter St. Cyr, in den neapolitaniſchen Küſtenprovinzen?! — Wie merkwürdig, daß Talleyrands ſchmackloſer Bericht auch nicht den leiſeſten Willen oder Wunſch ausdrückte, dieſe Umwälzung mit den beſtehenden Tractaten in Einklang zu bringen, und das neue Königreich von den europäiſchen Mächten anerkannt zu ſehen! Ja, daß vielmehr die nur allzu wahre Drohung hinzugefügt wurde: „Frankreich, gleich dem Weltmeer, achte nicht mehr eitle Dämme. Es verleihe ſich ſelbſt ſeine Gränzen, und werde ſie ſelber beſtimmen!!" — „Aus eigenem Antriebe (fuhr Talleyrand fort) habe Bonaparte den Zeitpunct der Trennung beyder Kronen ausgerufen, damit ihm nicht etwa dermahleinſt, die nicht zu ertragende Wechſelwahl eben dieſer Trennung oder Krieg vorgelegt würde, denn in dem Falle einer ſolchen Herausforderung, würden Ehre und Würde allein gehört werden müſſen, und über das Weheklagen der leidenden Menſchheit obſiegen," — und dennoch rühmte ſie jetzt François de Neufchateau, Präſident des Erhaltungsſenates, früherhin unduldſamer Republikaner: „dieſe rührende Stimme des menſchlichen Herzens, die mitten im Kriege, gleichwohl nimmermehr aufhöre, des Friedens Wiederhall zu ſeyn und wie alle Souveräns von Europa ſich freuen müßten, durch die Gründung des Thrones von Italien, ihrem eigenen Throne, eine um ſo feſtere Grundlage geſchenkt zu ſehen!"

Alle die bisher aufgeſtellten Thathandlungen und Begebenheiten, bildeten faſt nur ein ununterbrochenes

Gewebe von Treuloſigkeit und Lüge, von gewaltſamem Bruch oder hinterliſtiger Umgehung der Tractaten von Lüneville und Amiens, von vorgeſtern aufgebauten und als ein Werk für Ewigkeiten, als das Glück im Leben und als die Beruhigung im Tode ausposaunten, heute wieder niedergeriſſenen und geſchmähten Verfaſſungen. — Eine in den Tractaten des vorübergegangenen Jahrhunderts, mehrmahls wiederhohlte Fürſorge, ein inſonderheit wegen der Trennung der Kronen Öſterreichs und Spaniens, Spaniens und Frankreichs, Spaniens und Neapels ausgeſprochenes Schlagwort, wollte Bonaparte zur Täuſchung des großen Haufens und zum Stichblatte feiger oder feiler Schriftſtellerlinge wiederhohlen, im Beſitze des entſcheidendſten Übergewichtes, eine Maßregel des altverehrten Gleichgewichtes nachäffen. Der neue Regent hing von ſeiner Wahl ab, war ſomit auch ſein Werk. Für Ihn waren die Felſenpäſſe der Alpen aufgeſprengt. Er umklammerte das neue Königreich, durch Parma, Piemont, durch das Wallis. Bey jedem Anlaſſe kam die Nothwendigkeit der fortdauernden Anweſenheit ſeiner Truppen zur Sprache. Welche Geringſchätzung aller geſunden Augen gehörte nicht dazu, unter ſolchen Umſtänden, von der Unabhängigkeit des neuen Königreichs Italien zu reden?! — Das conſtitutionelle Statut desſelben, ſchloß gleichfalls die Frauen von der Nachfolge und Regentſchaft aus, und erklärte mit vollendetem achtzehnten Jahre für volljährig. Auch hier Großwürdenträger und Großofficiere des Reichs, — drey repräſentative Collegien, jenes der Grundeigenthümer, jenes der Gelehrten, jenes der Handelsleute, — ein geſetzgebender Körper und Staatsrath, nach dem Muſter der franzöſiſchen, — öffentliche Sitzungen der bürgerlichen und peinlichen Ge-

richte, der Code Napoleon allgemeines Geſetzbuch, in welchem fünf Jahre lang keine Änderung vor ſich gehen darf. König Napoleon kann ſich durch einen Vicekönig vertreten laſſen. Er ſtiftete den Orden der eiſernen Krone, ſollte auch nach der angekündigten Trennung der Kronen, zeitlebens ſein Großmeiſter bleiben, und nahm gleich eine gute Zahl ſolcher Plätze für franzöſiſche Militärs in Beſchlag. — Die Ritter ſchwuren, ſich der Vertheidigung des Königs, der unzertrennten Erhaltung der Krone und dem Ruhme des Stifters (!!) zu weihen. — Des Ordens Abzeichen war die eiſerne Krone der longobardiſchen Könige, mit dem übermüthigen und drohenden Wahlſpruch: „Gott ſelber hat ſie mir gegeben. Wehe dem der ſie antaſtet!"

Als die Toulonerflotte unter Villeneuve und Lauriſton ausgelaufen war, und zum großen Ärgerniſſe des Parlaments, ſich ungeſtört mit der ſpaniſchen unter Gravina zu Cadix vereinigte, eilte Napoleon ſelbſt nach Italien, wohin auch Pius VII. zurückkehrte (31. März, 4. April 1805). Vor ſeiner Abreiſe beſchenkte er den Berliner Hof mit ſieben Sternen ſeiner Ehrenlegion, und erhielt dafür im Wechſel eben ſo viele Großkreutze des ſchwarzen Adler-Ordens. Guſtav Adoph IV. ſendete nun denſelben zurück, als befleckt, weil ihn auch Bonaparte trage. — Die vereinigten Flotten nahmen ihren Lauf nach Weſtindien und landeten faſt in eben den Tagen bey Martinique, als Jacob Deſſalines, der Befreyer und Bluträcher ſeiner ſchwarzen Brüder auf St. Domingo, ſich zum Kaiſer von Hayti erklärte, und ein wiederhohlter Verſuch zur Emancipation der irrländiſchen Katholiken mit großer Stimmenmehrheit im brittiſchen Oberhauſe abermahl verworfen wurde. Am 3. May wurden unter Napoleons Augen auf

dem Siegesfelde von Marengo große kriegeriſche Übungen ausgeführt, hochtönende Anreden gehalten, und der Grundſtein zum Denkmahle des Sieges gelegt, der vor fünf Jahren den cisalpiniſchen Freyſtaat wieder hergeſtellt, und Italiens Unterjochung auf lange Zeit entſchieden hatte. Am 8. May hielt Bonaparte den feyerlichen Einzug in Mayland. Die eiſerne Krone wurde von Monza eben dahin gebracht. Ihn damit zu krönen, hatte der Papſt, trotz aller Zudringlichkeit, beharrlich verweigert. — Auch hier fehlte es nicht an einer entdeckten Verſchwörung. — Am 26. May krönte ſich Bonaparte in jenem Wunder der Welt, im Dome zu Mayland, mit der lombardiſchen Krone, und im neuen Wapenſchilde erſchien bereits, zum bedenklichen Vorzeichen, der geflügelte Löwe des heiligen Marcus, die Schlüſſel des heiligen Peters, der Adler von Eſte, und die gefräßige Rieſenſchlange der, einſt über vielerley Landſtrecken des ſchönen Italiens ausgebreiteten, viscontiſchen Herrſchaft. — Nirgend mehr war die Rede von jener oftmahls gerühmten und verheißenen Trennung beyder Kronen. Der Stiefſohn Eugen Beauharnais, wurde zum Vicekönig Italiens ernannt.

Im July 1804 hatte das franzöſiſche Amtsblatt feyerlich erklärt: „Die liguriſche Republik werde niemahls aufhören, als ein unabhängiger Staat fort zu exiſtiren.“ — Das Matroſenpreſſen für die franzöſiſche Marine und andere harte Forderungen des Cabinets von St. Cloud, hatten die Unzufriedenheit in Genua, wenige Tage vor Napoleons Ankunft in Italien dergeſtalt geſteigert, daß franzöſiſche Truppen dahin verlegt werden mußten. Während der Manövers von Marengo, ſtellten ſich der Doge und die Abgeordneten des Senates zu Aleſſandria vor, dankend für ſeinen großmüthigen Schutz und

Schirm. Der ränkevolle franzöſiſche Geſandte, Saliʒcetti, Bonaparte's Landsmann und Anverwandter, begleitete dieſe Deputation nach Hauſe (15. May 1805), und zwölf Tage darauf faßte der Senat den Beſchluß, die liguriſche Republik für einen Beſtandtheil des franzöſiſchen Kaiſerreichs zu erklären. — So blitzesſchnell dem Senat die Erleuchtung von oben, zu dieſem „großmüthigen und nothwendigen" Entſchluſſe gekommen war, ſo blitzesſchnell geſchah auch binnen vier Tagen durch die hierzu eröffneten Regiſter, die Einſtimmung aller Bürgen in den 41 Cantonen und 705 Gemeinden. — Am 4. Juny überbrachte der Doge zu Mayland an den Stufen des kaiſerlichen Thrones, dieſe Entſchließung und Bitte des liguriſchen Volkes, „die ſo natürlich aus deſſen Lage floſſen, daß dabey unmöglich an irgend einen fremden Einfluß gedacht werden könnte." Napoleon zog wiederum die bereit gehaltene Antwort auf dieſen überraſchenden Zuruf aus der Taſche (M. S. oben S 173) „Oft hatte ich Anlaß mich in eure Angelegenheiten zu miſchen! Stets brachte ich den Frieden, ſtets liberale Ideen, die allein eurer Regierung erneuerten Glanz geben konnten. Doch ich überzeugte mich bald von der Unmöglichkeit, daß ihr allein, etwas eurer Väter Würdiges vollbringen könntet. — Alles hat ſich geändert. Der Britten neues Seerecht und die zunehmenden Vergewaltigungen der Barbaresken entſcheiden. Mich haben von je her nur die Intereſſen und die Würde der Menſchheit regiert, aber ich konnte England, und zeither auch eine große Continentalmacht nicht dahin bringen, zu dieſen liberalen Ideen thätig mitzuwirken. — Wo auf den Meeren keine Unabhängigkeit mehr iſt, fühlt man gar ſehr das Bedürfniß, ſich einer mächtigern Flagge anzuſchließen, die von Beſchimpfungen, von der Viſitation, von dem Blockaderechte befreye! — Ich erfülle

euern Wunſch und vereinige euch mit meinem großen Volke. — Eure Unterſchriften beantworten alle Einwendungen und bilden das einzige Recht, das ich als gültig erkenne. Indem ich dieſem Rechte Achtung verſchaffe, leiſte ich die ſicherſte Gewähr der Unabhängigkeit, die ich euch verſprochen!"

Die bey der Einverleibung zugeſicherten Bedingniſſe, wurden nun nicht weiter mehr der geringſten Rückſicht werth geachtet. Durch Genua und ſeine Küſtenlande, erhielt Frankreich eine unmittelbare Verbindung zwiſchen Piemont und Toscana, ein neues Übergewicht über das neue Königreich Italien, ſeine Seemacht einen Zuwachs von 20,000 Matroſen, darum war auch der Wunſch nicht unbillig, der Conſcription zur franzöſiſchen Landmacht enthoben zu bleiben. Sie wurde deſſen ungeachtet, gleich in den erſten Tagen eingeführt und — ein höchſt empfindlicher Stoß für den öffentlichen und Privatcredit, — die Conſolidirung der genueſiſchen Staatsſchuld mit der franzöſiſchen, in der Art vollzogen, daß fünf Siebentheile des Stammwerthes der Schuldforderungen verloren gingen. — Am 3. July erſchien der Kaiſer und König Napoleon in Genua, verließ es aber, die Erbitterung des getäuſchten Volkes fürchtend, ſchon am zweyten Abend in tiefſter Stille wieder, erſchien auf einen Augenblick zu Turin, und ſetzte unter des Miniſters Champagny Nahmen, die Reiſe nach Fontainebleau eiligſt fort, wo er am 11. July eintraf.

Das kleine Lucca war glücklicher, als das alte, einſt ſo mächtige Genua. Waren auch republikaniſche Nahmen und Formen, mit Bonaparte's neuem Syſteme ſchlechterdings unverträglich, ſo erhielt es wenigſtens einen eigenen Fürſten nach dem feſten einſtimmigen Wunſche des Volkes. — Am 4. und 14. Juny 1805 trug ihn der Gonfaloniere

Belluomini, dem Rathe der Alten, dem großen Rathe und der Gemeinde vor. Am 23. überbrachten die Abgeordneten der Republik Lucca dem Kaiſer Napoleon zu Bologna ihr Anliegen. Er antwortete ihnen dieß Mahl mit ungewohnter Aufrichtigkeit: „Er ſey von ihrem Wunſche bereits durch ſeine Geſandten unterrichtet. Er achte es als eine Verpflichtung der eiſernen Krone, die verſchiedenen Parteyen ihres Landes zu vereinigen, ſo treffe das unausweichliche Schickſal alle kleinen Freyſtaaten. Ihre (wiewohl von Bonaparte dictirte) Conſtitution ſey ſchwach, er werde ihnen alſo einen, mit ihm verwandten Fürſten geben" — und dieſer war unter Napoleons Schirmhoheit, ſein Schwager, der Fürſt von Piombino, Pasquale Bacciochi, deſſen Gemahlinn, die Fürſtinn Eliſe. Zur erſten Ausnahme, ſollte hier auch die weibliche Nachkommenſchaft folgen können.

In Genua traf Napoleon mit ſeinem jüngſten Bruder Hieronymus zuſammen, deſſen auf des Bruders Augenwink verlaſſene Gemahlinn, Miß Patterſon aus Baltimore, in allen franzöſiſchen, ſpaniſchen und holländiſchen Häfen zurückgewieſen, ſich nach England gewendet und dort am 6. Juny einen Sohn geboren hatte. Von Napoleon wurde Hieronymus durch die Erhebung zum franzöſiſchen Prinzen belohnt und unternahm, da bey Genua's Unterjochung viel von den Streifereyen der Barbaresken die Rede geweſen war, bis 31. Auguſt einen Streifzug an die afrikaniſchen Küſten. Er brachte 230 Franzoſen, Italiener und Ligurier aus der algieriſchen Sclaverey zurück.

„Wie ſollte der Kaiſer jemahls ſeinen Ruhm verkennen, den er dadurch errungen, daß er zwey Mahl eroberte Staaten, zwey Mahl der Unabhängigkeit wieder gab?" hatte der Moniteur in

der ganzen Welt umgefragt, und den Augenblick, wo ſeine vorigen Erklärungen verfolgend, Rußland, Nowoſilzow als außerordentlichen Geſandten zur Erörterung der wichtigſten Puncte abgeordnet hatte, wo Öſterreich nicht nur den militäriſchen Cordon an der Etſch gegen die aus dem ſüdweſtlichen Spanien bis nach Livorno verbreitete Seuche bedeutend vermehrte, ſondern auch in die, unter ſolchen Umſtänden doppelt wichtigen tyroliſchen Berge, ein bedeutendes Truppencorps warf, die unbezwinglich ſchroffe Natur durch die Kunſt noch feſter machte, und ſeine Streitkräfte im Innern verſtärkte und zuſammenzog, — dieſen Augenblick wählte Bonaparte, um mitten im Frieden neue Eroberungen zu machen, um den Mächten, welche Rechenſchaft über früheren Friedensbruch forderten, zur Antwort, einen neuen ins Angeſicht zu werfen! — So erfüllte er die binnen drey Monathen zwey Mahl, in den verhängnißreichſten Augenblicken, bey der Annahme der Kaiſerwürde, bey der Annahme der eiſernen Krone, auf das feyerlichſte ausgeſprochene Verſicherung: „Kein Staat ſolle mehr Frankreich einverleibt werden, dieſe Verſicherung unzählige Mahl wiederhohlt, geprieſen, bejubelt, von ſeinen knechtiſchen Lobrednern, von allen öffentlichen Staatsbehörden, von dem bangen Europa!! — Wahrhaftig! Von ſolchen diplomatiſchen Formen, von einer ſo kecken, ſchnellen, ſchonungsloſen Umſtürzung einer, durch eine Reihe von Tractaten übernommenen Verbindlichkeit, einer erſt in den letzten Monathen aus freyem Antriebe, mit der allergrößten Feyerlichkeit wiederhohlten Verheißung, von dieſem muthwilligen Hinſtoßen der wahrhaftig ſchon genug beunruhigten und gepeinigten Menſchheit, auf den Kreuzweg ſtumpfſinniger Ergebung und Unterwerfung oder hartnäckiger, zweifelhafter Ge=

genwehre, davon hat freylich ſelbſt die blutige Epoche der Schreckensregierung, kein würdiges Gegenſtück aufzuweiſen!

Nowoſilzow hatte in Berlin, durch preußiſche Vermittlung die Päſſe nach Paris und faſt zugleich die Nachrichten von den Scenen in Mayland, von der Einverleibung Genua's, von der Anſchließung Lucca's erhalten. — Am 9. July, (eben war der König von Preußen von der gewöhnlichen Revue in den fränkiſchen Fürſtenthümern zurückgekehrt) ſtellte Nowoſilzow jene Päſſe, dem preußiſchen Cabinetsminiſter Freyherrn von Hardenberg, mit den denkwürdigen Worten zurück: Nowoſilzows fruchtloſer Verſuch.

„Der Kaiſer, ſein Gebiether, habe durch ſeine „Abordnung, dem Verlangen des Cabinets von St. „James nachgegeben, jene friedliche Demonſtration „zu erwiedern, die Bonaparte im Anbeginne des „Jahres zu London gemacht habe. Den Kaiſer hätten zwey gleichmächtige, zwey, ſeinen allgemein be„kannten Grundſätzen gleich entſprechende Beweggrün„de hiezu vermocht, nähmlich einen Souverän zu un„terſtützen, der die allgemeine Sache durch Anſtren„gungen und durch Aufopferungen zu fördern ſo be„reit geweſen ſey; andertens, eine Stimme des Frie„dens nicht unerwiedert verhallen zu laſſen, die man „nach der Art, womit ſie ſich aller Welt ankündigte, „wohl für aufrichtig habe halten dürfen. Zwar hätten „die neueſten Verwickelungen zwiſchen den Höfen von „Petersburg und St. Cloud, einer Unterhand„lung durch einen ruſſiſchen Miniſter, faſt unüberſteig„liche Schwierigkeiten in den Weg gelegt; aber Ale„xander habe ſich nicht bedacht, um des allgemeinen „Beſten willen, ſich über gerechtes perſönliches Miß„vergnügen und über alle Formalitäten hinwegzuſe„tzen. — Preußens Dazwiſchenkunft benützend,

„habe er die Ausfertigung der Päſſe nur von einer
„doppelten Bedingung abhängig gemacht, nähmlich
„davon, daß der ruſſiſche Bevollmächtigte unmittelbar
„mit dem Oberhaupte der franzöſiſchen Regierung un=
„terhandeln könne, und zwar ohne deſſen neuen Titel
„anzuerkennen, dann daß Bonaparte ausdrücklich
„verſichern ſolle, ihn beſeele noch der ernſtliche Wunſch
„nach einem allgemeinen Frieden. Dieſe Verſicherung
„ſey um ſo nothwendiger, als Bonaparte gleich
„nach der Antwort des brittiſchen Cabinets auf ſein
„Schreiben vom 2. Jänner, den italieniſchen Königs=
„titel angenommen habe. Indeſſen ſey die Vereinigung
„Genua's mit Frankreich unter den erſchwe=
„rendſten Umſtänden und gerade in dieſem Augen=
„blicke geſchehen. Sie habe die letzte Gränze der Opfer
„bezeichnen müſſen, welche der ruſſiſche Kaiſer dem
„dringenden Anſinnen Großbrittanniens und
„der Hoffnung dargebracht habe: Europa's Ruhe
„auf dem Wege der Unterhandlung wieder herzuſtellen.
„Des Kaiſers Bereitwilligkeit und ſeine Opfer wären
„unſtreitig nicht innerhalb dieſer Gränzen eingeſchloſ=
„ſen geblieben, hätte die franzöſiſche Regierung nur die
„Hoffnung verſtattet: ſie würde jene erſten und hei=
„ligen Bande ehren, auf welchen der Beſtand der
„Staatenfamilie und das Zutrauen auf Verträge be=
„ruht. Unmöglich aber könne man glauben, daß Bo=
„naparten bey Ausfertigung der Päſſe, jene Verſiche=
„rungen aus der Seele gegangen ſeyen, womit affectirte
„Bereitwilligkeit ſie begleitet habe, da in der Zwiſchen=
„zeit Maßregeln ergriffen, ja ſo ſehr beeilet worden
„ſeyen, welche weit entfernt, des Friedens Herſtellung an=
„zunähern, vielmehr deſſelben Grundſtoffe vernichteten."

Öſterreich. — Seine neue Kaiſerwürde. — Seine Vermittelungsverſuche. — Dritte Coalition.

Napoleon war nicht als Erbe der vertriebenen Bourboniſchen Dynaſtie auf den Thron Frankreichs geſtiegen: obgleich (eben ſo wunderlich wie in

Cromwell, Durſt nach Königsblut und Liebe für Carls I. Individualität), eine Art ehrerbiethiger Scheu für Ludwigs XVI. Gedächtniß, bey dem Mörder des Herzogs von Enghien gewurzelt hatte und er in einigen Jahren dahin gekommen wäre, Ludwig XVIII. vorzugreifen und auf dem Magdalenen Kirchhof, wo die theure Aſche lange unbekannt ruhte, eine Verſöhnungscapelle zu erbauen, nicht einen Tempel des Ruhms, wie er der leichtgläubigen Menge vorſpiegelte: ſehr natürlich! Jedes gewaltſame Handwerk macht abergläubiſch und was würde nicht jeder Räuberhauptmann geben, für die Legitimität ſeines Raubes und für die Inviolabilität ſeiner Perſon?? Wie Pipin den Merowingen, Hugo Capet den Carlowingen, meinte Er den Capetingen nachgefolgt zu ſeyn und in der Gruft von Saint Denys, die Überreſte der Bonaparte's den ihrigen, recht friedlich und freundlich anzureihen. Wie die Ludwige, die Thronen von Madrid und Neapel, zu Bourboniſchen Secundo- und Tertiogenituren gemacht, ſo ruhte er nicht, bis auch auf dieſen Königsſtühlen Brüder und Schwäger ſaßen und wie oft mag er der Zeiten gedacht haben, wo das franzöſiſche Königsgeſchlecht ſeinen Zepter von Neapel aus, durch einen wahrhaft großen Ludwig, von der Nordſee, bis ans adriatiſche Meer, über Ungarn und Pohlen ausbreitete? Überall gerieth er in die Fußangeln des oben umſtändlich entwickelten, unaufhörlichen Widerſpruches, und wie hätte er vergeſſen dürfen, was er der Revolution, was er den Soldaten ſchuldig war? Wie der Urſprung und die Weſenheit ſeiner Gewalt neu waren, ſo nahm er auch nicht den alten königlichen, ſondern den glänzenderen, kriegeriſcheren und unbeſtimmteren Kaiſer-Ti-

tel an. — Die Weihe der Jahrhunderte hatte dieſen zum erſten Titel und zur höchſten Würde erhoben, mit „König mehrerer Könige,” mit dem Beſitze mehrerer Kronen, mit dem Kleinod völliger Unabhängigkeit von jedweder andern Macht und Hoheit, von jeder Lehensherrlichkeit oder föderativen Dependenz gleichbedeutend gemacht. — Als der däniſche Gorm, der kleineren Könige Oberherr geworden war, nannte er ſich Kaiſer von Dänemark, Brittanniens angelſächſiſche Beherrſcher, mehrmahls bey Vereinigung der Inſeln: Kaiſer von England, der Northumbrer und Heyden Kaiſer. — Als das Haus Stuart zu England und Irrland auch Schottland verſammelt hatte, ſprach Jacob I. von ſeiner „kaiſerlichen Krone und Machtvollkommenheit.” — Er und ſein Enkel Carl II. hießen mehrmahls auf Münzen und Bildſäulen: „Brittanniſche Kaiſer.” — Um die Unabhängigkeit von der uralten Präeminenz der römiſchen Kaiſer, allezeit Mehrer des Reichs, (viri illustres, a Deo coronati, gloriosissimi, invictissimi, Autokratoren, Kosmokratoren, hießen ſie urkundlich) anzudeuten, nannte ſich bey der Vereinigung der Kronen Leons und Caſtiliens, König Ferdinand, Kaiſer Hiſpaniens; aber der Widerſpruch Heinrichs III., nöthigte ihn bald, ſich desſelben wieder zu enthalten. In Staatsſchriften an außereuropäiſche Fürſten, legten ſich die Könige von Frankreich und England, gewöhnlich den Kaiſertitel bey. — Man kennt den mehr als dreyßigjährigen Streit und die vielfachen Unterhandlungen Peters des Großen, um Anerkennung des ruſſiſchen Kaiſertitels — aber wie tief war nicht jene erſte Würde der Chriſtenheit, bey den neueſten Verhältniſſen Deutſchlands und Italiens

herabgeſunken, als inſonderheit nach kaum beſiegeltem großen Entſchädigungswerke, nach der Befriedigung ſelbſt der ſchrankenloſeſten Begierde nach der Schwächeren Hab und Gute, nach der feyerlichen Erneuerung der Reichsgrundgeſetze, die mächtigern Fürſten (1804) in wahrem Landfriedensbruch, über die mittelbare Reichsritterſchaft in Franken, Schwaben und am Rheinſtrom herfielen, als der Freyherr von Stein zum erſten Mahle die Stimme Götzens mit der Eiſenhand und Ulrichs von Hutten für die Freyheit ſeiner tauſendjährigen Stammburg erhob, — das kaiſerliche Konſervatorium aber, zur Aufrechthaltung der Geſetze, durch den Widerſpruch Preußens und durch Frankreichs gebietheriſche Einmiſchung gar bald erlahmte?! Um ſo bedenklicher waren Bonaparte's bis zum Ekel wiederhohlte Parallelen und Beziehungen auf Carl den Großen, um ſo bedenklicher das Kauderwälſch ſeiner Staatsſchriften vom: „directen und indirecten Reich, vom großen Reiche, vom Föderativſyſtem ꝛc." Und wie gerne hätte er die von deutſchen Kaiſern mehrmahls in Reichstagsacten, Vollmachten und Declarationen gebrauchten, ſeltſamen Titel verwirklichen mögen: „caput temporale ſidelium, protector et dux exercitus chriſtianitatis, dux publici conſilii inter omnes reges, ſupremus cuſtos tranquillitatis publicae, oberſter Herr und Richter ohne Mittel der gemeinen Jüdiſchheit?!"

Darum erklärte Franz II. römiſch deutſcher Kaiſer, nach einem außerordentlichen Staatsrathe, dem die Erzherzoge Carl und Joſeph, Kriegsminiſter jener, dieſer Palatinus des Königreichs Ungarn, alle oberſten Hofämter, alle Miniſter, alle Chefs der Hofſtellen beywohnten (10. Auguſt 1804) ſich durch ein Pragmatikalgeſetz vom 11. als

„Franz I. Erbkaiſer von Öſterreich,“ um „als Regent des Hauſes und der Monarchie, ſelbe in „vollkommener Gleichheit des Titels und der „erblichen Würden mit den vorzüglichſten europäi„ſchen Mächten zu behaupten, eine Gleichheit, die „Öſterreichs Herrſchern durch völkerrechtliche Übung „und Tractaten geſichert ſey, und ſowohl dem Umfang „und der Bevölkerung ihres, ſo große Königreiche und „unabhängige Fürſtenthümer in ſich begreifenden Rei„ches, ſo wie dem uralten Glanz ihres Erzhauſes“ gebühre, welches der Chriſtenheit einundzwanzig römiſche Kaiſer und (der Kronen Ungarns, Böhmens und Galliziens nicht zu gedenken) Spanien ſieben *), Portugal drey, beyden Sicilien ſechs, den brittiſchen Inſeln einen, Pohlen zwey Wahlkönige gegeben hat. Auf dem unzertrennlichen Geſammtbeſitze aller der unabhängigen Königreiche und Länder des habsburg-lothringiſchen Hauſes, auf deſſen Primogenitur, ſollte dieſe erbliche Kaiſerwürde ewig haften, unbeſchadet der Verfaſſungen und Vorrechte der einzelnen Länder, der geſetzlich hergebrachten Krönungen mit der heiligen Krone Ungarns, ſo wie in Böhmen, unbeſchadet aller bisherigen Verhältniſſe der deutſchen Erbſtaaten zu den allgemeinen deutſchen Reichs- und Kreisangelegenheiten. Der Eingang enthielt überdieß die Wahrnehmung, daß Öſterreichs Herrſcher, durch göttliche Fügung und durch die Wahl der Churfürſten

*) In Spanien Philipp I., Carl V., Philipp II., III. IV. und Carl II., Carl III. (als Kaiſer VI.) dieſelben mit Ausſchluſſe des erſten in Neapel, in England Philipp II. Gemahl Mariens, Tochter Heinrichs VIII., in Portugal, die drey ſpaniſchen Philippe, in Pohlen, Kaiſer Max II. und Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutſchmeiſter.

zu einer Würde und Hoheit gelangt ſey, welche ihm für ſeine allerhöchſte Perſon keinen Zuwachs an Titeln und Anſehen zu wünſchen übrig laſſe.

Der neue erbliche Kaiſertitel von Öſterreich kam unmittelbar nach jenem der römiſch-deutſchen Wahlkaiſer-Würde, vor dem Königstitel von Germanien. — Die Prinzen und Prinzeſſinnen des Kaiſers und ſeiner Nachfolger erhielten den Titel: kaiſerliche Hoheiten. Eine ſpätere Hausſatzung vom 26. December 1806 dehnte ihn auch auf des Kaiſers Brüder aus und der ſeit 1755 durch die große Thereſia eingeführte Titel: königliche Hoheiten, blieb nur mehr den erlauchten Stammesvettern, Söhnen des Erzherzogs Ferdinand, vormahls Generalcapitän der öſterreichiſchen Lombardey und durch ihre durchlauchtigſte Mutter Beatrix, Erben des Hauſes Eſte.

Es war wohl ſehr natürlich, daß Bonaparte eilte, durch ſchnelle Anerkennung des öſterreichiſchen Kaiſertitels, Europa's älteſtes Regentenhaus zur Anerkennung des ſeinigen zu beſtimmen und dadurch ein glänzendes Beyſpiel für ſich zu gewinnen. — Öſterreichs Kaiſerwürde huldigten alle europäiſchen Mächte, der Reihe nach. Nur zögerten damit, aus Anlaß der zwiſchen ihnen und Bonaparte eingetretenen Spaltung, Schweden, Rußland und England, in welchem letzteren bereits ſeit dem May 1804 der große Pitt, die Siegel aus Addingtons Händen wieder übernommen hatte: weit mehr, um in dem wieder ausgebrochenen Kampfe das geſunkene Selbſtvertrauen in Altengland und in den Mächten des feſten Landes neu zu entglühen, als wegen des ſchnell wieder unterdrückten Aufruhrs in Irland, als wegen der fruchtloſen und gehäſſigen Unterhandlungen mit dem Prinzen von Wallis um eine, ſeiner Zukunft angemeſſene Stelle

bey der Vertheidigung des ſchwer bedrohten Vaterlandes, als wegen des wankenden Geſundheits- und zweifelhaften Gemüthszuſtandes des Königs Georg.

Der geſcheiterten Hoffnung einer Ausgleichung mit Rußland, ſeit der Rückgabe der Päſſe des Kammerherrn Nowoſilzow, war von Seite des Cabinets der Tuilerien, eine mittelbare Antwort, durch ein im Amtsblatte kund gemachtes und kraft einer, nicht ſehr glücklichen Erfindung aus Berlin hergeleitetes Schreiben nachgefolgt, das die Beweggründe zu jener Zurückgabe durch die wunderlichſten Recriminationen zu überbiethen glaubte, und an wüthendem Haß gegen den brittiſchen Nahmen, an hochmüthigem Kaltſinn, an ſchamloſem Zutrauen auf die egoiſtiſche Abſonderung, auf die blinde Leichtgläubigkeit, auf die knechtiſche Hingebung der Zeitgenoſſen, keinem der bisher erwähnten ſchriftlichen Attentate das Geringſte nachgab. — Neapel, Piemont und Parma, der beſetzte Kirchenſtaat und das einverleibte Genua, das Königreich Italien, die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft und Holland, wurden darin: „in Rußland unbekannte und von Rußland unabhängige Länder" (!!) genannt, mit der freywilligen Unterwerfung einiger Stämme am Kaukaſus, mit dem Beſitze der Mündungen des Phaſis, auf dieſelbe Linie geſtellt, auf dieſelbe, mit Rußlands Einfluß über Perſien und die Pforte, „über zwey Mächte des erſten Ranges, die einen langen Zeitverlauf herab, „von gleicher politiſcher Wichtigkeit mit Rußland „geweſen ſeyen, (Erſteres allerdings ſchon unter Cy„rus und Khosru!!)" und noch jetzt das kaſpiſche „und ſchwarze Meer und beyde Arabien beherrſch„ten! — Käme ein ruſſiſcher Commiſſär nach Paris, „und verlangte zwar eine Verminderung deſſen, was „der franzöſiſche Kaiſer erſt kürzlich mit einigen

„Völkerſchaften in den Apenninen vorgenom-
„men, überbrächte aber zugleich die Entſagung ſeines
„Herrn auf allen Einfluß über das türkiſche und perſiſche
„Reich, ſo würde Napoleon bereitwillig die Hände
„biethen, welches auch immer der Schlüſſel
„zu dieſem ſeinem Verfahren ſeyn möchte. Die Nach-
„welt, für die allein, er arbeite, werde ihn deßhalb
„als ihren Wohlthäter ehren und den Scharfſinn nicht
„verkennen, der ihn in den Ruſſen, die dereinſtigen
„Unterdrücker der ganzen Welt, die dereinſtigen Beſi-
„tzer jener Univerſalmonarchie erblicken laſſe,
„womit man Europa ſo oft erſchreckt habe, als vor
„dem ehrgeitzigen Ziele des franzöſiſchen Volkes,
„das auf der ganzen Erdenrunde, nichts Herrlicheres an-
„zutreffen wiſſe, als in Frankreich ſelbſt! — Alles
„genehmigend, was England vollbringe, Alles
„tadelnd, was Frankreich zur Behauptung ſeiner
„Rechte thue, wolle Rußland das letztere auf jene
„Zeiten der Ohnmacht zurückführen, wo man Poh-
„len getheilt, ohne ſich um Frankreich im Gering-
„ſten zu bekümmern, wo man ein entartetes Königs-
„geſchlecht erſchreckt, und das Gefühl der Würde und
„der innern Kraft gelähmt habe. Dem jetzigen Frank-
„reich fehle es nicht an Muth, nicht an Armen, nicht
„an Armeen. Welche Coalition auch die engliſchen Mi-
„niſter etwa neuerdings zu Stande bringen dürften,
„Frankreich werde dabey wohl noch ein Mahl die
„Allmacht des brittiſchen Goldes beklagen,
„aber dieſen neuen gordiſchen Knoten eben ſo löſen, wie
„es ſolches bereits zwey Mahl gethan. — Wolle man
„einen europäiſchen Congreß, wohlan! ſo ſtelle
„jede Macht zur Diſpoſition desſelben, was ſie ſeit ei-
„nem halben Jahrhundert erworben habe. „(Wa-
„rum nicht ſeit zweyhundert, ſeit dreyhundert Jahren?)"
„Alles Unheil eines neuen Continentalkrieges werde

„weder auf England, noch auf Rußland fallen. „Die Schlachtfelder würden in Italien, in Deutſch„land ſeyn. Was würden wohl Franzoſen und Ita„liener und Deutſche dabey denken und fühlen, daß „Mächte ſich in ihre Angelegenheiten einmiſchen, die „den Augenblick der blutigſten Streiche dazu benützen „würden, um den Umſturz Conſtantinopels und „Jspahans zu vollenden!“

Wie merkwürdig ſchon in jener Zeit, ſo klar und ſchneidend die Idee hervortreten zu ſehen, die den gewitterſchwangern Tag von Erfurt, die größten Theils das Mißlingen des heldenmüthigen Rettungsverſuches von 1809 herbeygeführt hat, gegen welche die große Vermählung von 1810 das einzige Gegengift war, einen Bund zwiſchen Bonaparte und Rußland im erobernden Sinne, ein einziges occidentaliſches und ein orientaliſches Kaiſerreich, — kein ſchwaches, entzweytes Byzanz, kein verödetes Rom, ſondern ein jugendlich-aufſtrebendes, unermeßliches Neu-Byzanz und ein männlich ſtarkes, eiſernes Neu-Rom?! — Kann man dieſes, zwar für ſich ſelbſt klare Actenſtück beſſer überſetzen, als es die merkwürdigen „Fragmente über Europa's Gleichgewicht“ des erſten Staatsredners deutſcher Zunge und deutſchen Volkes, zuerſt gethan?“ Warum bekümmert ſich Rußland um unſer Thun und Laſſen, da wir das ſeinige ſo wenig durchkreutzen? warum beirrt es uns über ſolche Kleinigkeiten, wie die Schweiz und Holland und Italien, da wir gar nicht abgeneigt wären, zu ſeinen Eroberungen über Türken und Perſer ſtille zu ſchweigen? Europa hat ja doch Raumes genug, um zwey Herrn zu faſſen. So nehme denn Rußland den Oſten für ſeinen unermeßlichen Antheil und überlaſſe dem Kaiſer Napoleon den Weſten. Haben ja doch nur alle die überflüſſigen Mittelſtaaten

und läſtigen Zwiſchenglieder, dieſe Vervielfältigungen ohne alle Noth, dieſe Auswüchſe des Zufalls und der Zeit, alle die Unruhen und Rivalitäten und aus dieſen, alle die blutigen Kriege hervorgebracht!! Nichts würde dann mehr erübrigen, als eine naturgemäße Demarcation zwiſchen beyden Kaiſerreichen, in deren Schooße ſofort die Völker, „den ewigen Frieden“ und bey ſo ungeheuern Mitteln und unumſchränkter Machtvollkommenheit, alle Gattungen des Glückes und der Wohlfahrt, in üppiger Fülle genießen würden!

Auch noch nach Nowoſilzows Rückreiſe und beynahe bis die öſterreichiſchen Heere ſich nach Baiern bewegten, behielten die Erörterungen Frankreichs gegen Öſterreich, in Hinſicht auf Rußland und Großbrittannien, den heuchleriſchen Ton jener Friedensgeſandtſchaft der Wölfe an die Lämmer: „Die widerwärtigen Hunde ſeyen einzig und allein das Hinderniß einer aufrichtigen Ausſöhnung und ewigen Eintracht zwiſchen ihnen. — Hätten ſie ſich nur einmahl von dieſen losgeſagt, ſo werde alles übrige ein Kinderſpiel ſeyn.“ — „Werde denn „Öſterreich niemahls aufhören, in Frankreich „ſeinen Nebenbuhler zu erblicken? Vielleicht nahe die „Zeit ſtarken Schrittes, wo ſie ſich und zwar nicht bloß „für die eigene, ſondern für die Unabhängigkeit Eu„ropa's, gegen hereinbrechende Barbaren vereinigen „müßten. In jedem Kriege zwiſchen Frankreich und „Rußland, werde die Hauptlaſt immer auf Öſter„reich fallen, und wo würde die Überſchwemmung ſtille „ſtehen, ſey ſie einmahl vom ſchwarzen an das adriati„ſche Meer, von der Donau an den Hellespont durch„gebrochen? Das griechiſche Kreutz ſtatt des halben „Mondes auf der Zinne des Sophientempels, in wel„chen Abgrund würde es Europa nicht ſchleudern? — „Öſterreich ſey von Rußland weit mehr bedroht

„als von Bonaparte, der leider alljährlich mehr „als 200 Millionen auf die Küſtenvertheidigung, auf „die Colonieen, auf Englands Bezähmung wenden „müſſe. Überhaupt ſey Frankreich gar nicht mächtiger als Öſterreich!! Dieſes habe von den Franzoſen im Kriege nur Loyalität und Großmuth, im „Frieden nichts als Nachgiebigkeit und Hochachtung erfahren (!!) Frankreichs Widerſacher hingegen, ſeyen ihm nur ungetreue Bundesgenoſſen geweſen, die das Glück ſeiner Waffen benützt, im „Unglücke aber es ſich ſelbſt überlaſſen hätten. — „Seyen denn die Lehren der Vergangenheit, für Öſterreich durchaus verloren? Frankreich fordere ja „weder Anſtrengungen noch Opfer. Es wolle ſogar mit „England Frieden ſchließen, wenn dieſes zu dem „Frieden von Amiens zurückkehre (!!) Öſterreich „möge ja des Kaiſers Bewegungen gegen England „nicht durchkreutzen, ja ſich in keine bedenklichen Verbindungen einlaſſen, ſeine Militärmacht ganz auf den „Friedensfuß zurück ſetzen und ihn dadurch beruhigen. „Nöthige man ihn aber, ſeine Küſtenarmee zu ſchwächen, ſeine Anſchläge gegen England aufzuſchieben, „ja, in dieſem äußerſten Falle, werde er die Übel des „Krieges, einem unbeſtimmten und verderblichen Friedenszuſtande vorziehen!"

Die beſonderen Forderungen, mit welchen Bonaparte die (7. Auguſt 1805) vom Wiener-Hofe durch ſeine Bothſchafter, die Grafen Cobenzl und Stadion in Paris und Petersburg, angebothene neuerliche Vermittelung des Friedens bereits am 16. erwiederte, waren: — „ſeine Truppen nicht etwa bloß „längs der Etſchgränze und in Tyrol, ſondern „ſogar im Herzen der Monarchie, in Inner-Öſterreich auf die Zahl und Stellung, wie vor einem „halben Jahre zurückzuſetzen, alle Feldbefeſtigungen ſo-

„gleich einzuſtellen, und England zu erklären: Öſterreich werde im Verlaufe dieſes Krieges unter allen „Umſtänden, die ſtrengſte Neutralität beachten und auf „keinen Fall weder mittelbaren noch unmittelbaren Antheil an den Ereigniſſen des Krieges nehmen. Im Falle „einer ausweichenden oder verzögernden Antwort, werde Napoleon den Vortheil des Zuvorkommens gewiß nicht aus den Händen laſſen, noch „unthätig warten, bis die Ruſſen ſich mit den Öſterreichern vereiniget hätten.“

Dagegen beantwortete der Graf Raſumowsky, des Kaiſers Alexander Bothſchafter in Wien, jene erneuerte Einladung Öſterreichs zum Frieden, unterm 31. Auguſt damit: „ſein Gebiether könne nunmehr den Faden der jüngſt abgebrochenen Unterhandlungen, die bisher, außer einer täglichen Steigerung der Gefahren Europa's, gar kein Reſultat hervorgebracht hätten, nicht wieder anknüpfen, ohne zugleich eine ſolche Stellung anzunehmen, um ſeinen Bundesgenoſſen, im Falle ſie angegriffen würden, beyzuſtehen und Europa gegen weitere Umwälzungen zu ſichern. Inzwiſchen trete er der Einladung zur Wiederanknüpfung der Friedensunterhandlungen bey, ſobald das Oberhaupt der franzöſiſchen Regierung eine gleiche Bereitwilligkeit erklärt haben werde. Zugleich aber laſſe der Kaiſer zwey Armeen, jede von 50,000 Mann durch Gallizien an die Donau vorrücken, um mit den Friedensunterhandlungen eine mächtige Beobachtungs- und Vermittlungs-Rüſtung zu verbinden. Bey den Negotiationen ſelbſt, werde Rußland nur der Geiſt der Mäßigung leiten und jene Armeen ſogleich wieder zurückgerufen werden, ſobald der ſo ſehr gewünſchte Erfolg hinlänglich erreicht ſeyn werde.“

Das merkwürdigſte und ehrwürdigſte Actenſtück, war aber die zweyte Erklärung des Wiener-Hofes gegen jenen

von St. Cloud, wodurch er die von Bonaparte trotzig geforderte kathegoriſche Erklärung über ſeine Abſichten und über die Beweggründe ſeiner Rüſtungen ertheilte.

„Es habe keine andern Abſichten (erklärte Öſter„reich) als die Aufrechthaltung des Friedens mit „Frankreich, vereint mit der Erhaltung des allge„meinen Friedens auf dem feſten Lande, es habe kei„nen andern Wunſch, als daß die Abſichten des Kaiſers „Napoleon mit den ſeinigen übereinſtimmen möch„ten. — Aber dieſe Erhaltung beruhe nicht bloß darauf, „daß die beyden Mächte ſich nicht angriffen. Die„jenige Macht, welche die Tractaten des Friedens „verletze und gerechten Gegenvorſtellungen „keine Abhülfe gewähre, greife dadurch eben ſo gut „an, als durch offene Waffenthat. Der Friede zwiſchen „Öſterreich und Frankreich beruhe auf dem Ver„trage von Lüneville. Ein Artikel desſelben, habe die „Unabhängigkeit der Republiken Ita„liens, Hollands und der Eidgenoſſenſchaft „feyerlich bedungen und garantirt. — Sorge für die „Fortdauer des guten Einvernehmens, für die Befeſti„gung des Zutrauens, Sorge vor noch ſchwererem Un„heil, könne zwar die beeinträchtigte Macht, unter kriti„ſchen Umſtänden, zu mancher Schonung, Zöge„rung zu unerwarteter Mäßigung beſtimmen, aber „niemahls könnten ſolche Rückſichten eine Verbind„lichkeit auferlegen, ausdrücklichen Beding„niſſen feyerlicher Staatsverträge zu entſagen — „und eine Macht, die, nachdem ſie dieſe Verträge ge„brochen hat, auch noch Erklärungen ablehnt, Unter„handlungen verweigert, und ſtatt Vergleichsmit„teln, Drohungen gebraucht, dieſe Macht verletze „gleich ſtark die Anſprüche der Freundſchaft und die „geheiligten Rechte des Friedens.“

„Die öffentliche Ruhe ſey ſo oft geſtört, als ein

„Staat, ſich Rechte des Einfluſſes, des Schutzes oder „der wirklichen Beſitznahme zueignet, ohne daß er hie„zu durch das allgemeine Völkerrecht oder „durch beſondere Tractaten befugt ſey, wenn er „von Rechten des Sieges immer noch fortſpricht, „nachdem der Frieden ſie längſt aufgehoben hat, — „wenn er die Nachbarſtaaten durch Gewalt und Schre„cken zu Regierungsveränderungen, Bündniſſen, Be„willigungen, Unterwerfungs- und Einverleibungsan„trägen nöthiget, wenn er durch jede, noch ſo gegrün„dete Vorſtellung, ſeine Würde beleidigt wähnt, wäh„rend ſeine eigenen Blätter ein gekröntes Haupt nach „dem andern verunglimpfen: — wenn dieſer Staat „ſich zum gebietheriſchen Schiedsrichter der Weltgeſchicke „aufwirft, andere Reiche aber von der Theilnahme „an dem allgemeinen Gleichgewicht, an der allgemei„nen Ruhe und Ordnung ausſchließen will, das eine, „weil es ein Arm des Meeres trennt, andere, weil „ſie zu entfernt ſeyen, während Er ſelbſt jedwede ab„gedrungene Maßregel der Vertheidigung für „einen Friedensbruch erklärt!!"

„Der Kaiſer von Öſterreich habe bey der friedens„ſchlußwidrigen Verkürzung ſeines Hauſes im Entſchä„digungsgeſchäfte, er habe bey den erſten Abweichun„gen Frankreichs vom Lüneviller Tractate, hinſichtlich „der andern Republiken, übergroße Mäßigung bewie„ſen. Er habe es, weil er dieſe Abweichungen als eben „ſo viele Folgen eines weitausſehenden Planes betrach„tete, die in Frankreich wieder hergeſtellte monarchi„ſche Regierungsform, gegen jede äußere Gefahr zu „ſichern. Seine Majeſtät hätte darum den Zuſtand Ita„liens, wie er gegen das Ende des Jahres 1802 war, „anzuerkennen ſich entſchloſſen. Ihr Vertrauen in die „Abſichten des erſten Conſuls, in ſeine öffentlichen und „feyerlichen Betheuerungen beym Antritte der zeitli-

„chen Präſidentſchaft der italieniſchen Republik, bey „ſeiner Erhebung zur Kaiſerwürde, die von ihm „gegen den Kaiſer von Rußland noch insbeſondere über„nommenen Verbindlichkeiten zur Entſchädigung des Kö„nigs von Sardinien und zur gemeinſamen Berich„tigung der Angelegenheiten Italiens, alles dieſes „habe den Kaiſer zu der Hoffnung berechtiget, die zu„nehmende Feſtigkeit der neuen Regierung in Frankreich, „werde von ſelbſt ihre Politik auf Grundſätze zurück„führen, die mit dem Gleichgewicht und mit der Si„cherheit Europa's verträglich ſeyen. — Napo„leons friedfertige Demonſtration gegen England „habe dennoch immer nur desſelben Ausſchließung „von den großen Geſchäften des feſten Landes be„zweckt. Darum habe der König, Rußlands Vermitt„lung nachgeſucht, welches, der Unterbrechung ſeiner „diplomatiſchen Verbindungen mit Frankreich ungeach„tet, in die heilſame Abſicht eingegangen ſey. Aber in „dem Augenblick, als der ruſſiſche Bevollmächtigte die „verlangten Päſſe nach Paris erhalten, habe ſich ein „franzöſiſches Heer an der Etſch, ein zweytes in den „Ebenen von Marengo geſammelt. Eben dieſer Au„genblick ſey gewählt worden, der Unabhängigkeit an„derer Staaten Italiens, den Todesſtoß zu geben!"

„Darin liege der Grund der eventuellen „Rüſtungen und Sicherheitsmaßregeln Öſterreichs. „Sie geſchähen aber nicht, um den franzöſiſchen Kai„ſer von einer Unternehmung gegen England abzuhal„ten, die er nach zweyjährigen beſtändigen Drohungen, „ſchwerlich gerade auf einen Zeitpunct verſpart haben „würde, in dem Er Öſterreich und Rußland durch „Unternehmungen herausforderte, die keineswegs als „eine Folge des Seekrieges betrachtet werden könnten."

„Der franzöſiſche Kaiſer habe Öſterreichs Ein„ladung zur Wiederanknüpfung der abgebrochenen Un„

„terhandlungen abgelehnt. Bey Rußland hinge„gen habe dieſe Einſchreitung glücklicheren Erfolg ge„habt. — Beyde vereinigte Kaiſerhöfe erklärten feyer„lich ihre volle Geneigtheit, auf die gemäßigteſten „Grundlagen zu Wiederherſtellung des allgemeinen „Friedens mit Frankreich zu unterhandeln. Sie „erklärten, daß, wie dieſe Unterhandlungen auch im„mer endigten und ſelbſt wenn der Krieg unvermeid„lich ſey, ſie einander ſich feyerlich gelobet hätten, we„der ſich jemahls in Frankreichs innere Ange„legenheiten zu miſchen, noch den neueſten ge„ſetzlichen Beſitzſtand im deutſchen Reiche zu „verändern, inſonderheit aber die Integrität der „ottomaniſchen Pforte aufrecht zu erhalten, mit „welchen Geſinnungen Großbrittannien vollkom„men übereinſtimme, — Geſinnungen, die allerdings „jede gerechte Erwartung Napoleons befriedigen müß„ten und der Menſchheit alle die Übel und Schreckniſſe „erſparen könnten, welche abzuwenden beyder Kaiſer„höfe, redliches und unabläſſiges Streben geweſen ſey.“

So hatte denn Bonaparte doch die Aufgabe gelöſt, die jahrelang getrennten und einzeln gefährdeten Mächte, wieder zu gemeinſchaftlichen Sicherheitsanſtalten und Unternehmungen zuſammen zu zwingen! So hatte ſeine ruheloſe Gier den Vortheil ſelber verſcherzt, Zeitgenoſſen und Mitſtaaten, jede Laune ſeines Willens, jeden Ausbruch ſeiner Übermacht, geduldig hinnehmen zu ſehen. Jetzt kam der raſche Ausbruch eines Continentalkrieges, ihm unſtreitig nicht gelegen. Darum war Er, der unaufhörliche, alleinige Anſtifter des Krieges, mit Zunge und Feder, der eifrigſte Herold des Friedens und am Ende glaubte er wohl ſelbſt, er habe niemahls einen ſehnlichern Wunſch gehabt, als der Welt (und ſich ſelber!) ſo lange als nur immer möglich, den

Frieden zu erhalten, (wenigſtens einen ſolchen Frieden)!

In dem Augenblicke, als dieſe Erklärungen und der Trotz, womit Bonaparte ihnen zuvor eilte, ſie begleitete und verfolgte, es unwiderſprechlich hervor an das Sonnenlicht zogen, wer denn der angreifende Theil und wer bloß in gerechter Vertheidigung ſey? eilte Bonaparte nach Boulogne (3. Auguſt), that als ob nie ein günſtigerer Moment zur Landung in England geweſen wäre, allarmirte die engliſchen Küſten durch häufige und heftige Kanonaden und ließ plötzlich das ganze Heer einſchiffen. Heftiges Murren und offene Widerſetzlichkeit, wurde dadurch gerügt, daß man die vier Älteſten der unruhigſten Halbbrigade fuſillirte. — Im abgewichenen Frühjahre, ſchien die franzöſiſche Marine kühner geworden zu ſeyn. Einzelne Geſchwader entkamen der Wachſamkeit der blockirenden brittiſchen Flotte aufs hohe Meer, ſo die Rocheforter Flotte, welche ſogar, freylich nur auf wenige Tage, Dominique, St. Kitts und Montſerat hinweg nahm, ſo Villeneuve mit der großen Toulon er Flotte nach Ferrol und von dort nach Cadix. — Vereinigt ſegelte nun die franzöſiſch-ſpaniſche Seemacht nach Martinique, kehrte aber bald wieder, ohne irgend welche bedeutende Erfolge nach Europa, zurück. Beym Cap Finisterre (22. July 1805) ſtieß ſie auf den brittiſchen Admiral Calder, verlor zwar in dem gleich nachgefolgten Treffen zwey Linienſchiffe, lief aber dennoch unverfolgt zu Corunna ein. Calder wurde vor ein Kriegsgericht geſtellt, „weil er nicht das Äußerſte gethan habe, das Gefecht mit dem Feinde zu erneuern und jedes Schiff zu nehmen oder zu zerſtören, welches er anzugreifen ſchuldig geweſen ſey.“ Fürwahr ein ſprechender Beweis, wie jener herrliche

Geiſt in der engliſchen Seemacht noch nicht erloſchen ſey, der vor einem halben Jahrhundert dem kampfberühmten Byng den Tod brachte, weil er Galliſſonieres Flotte nicht gänzlich zu Grunde gerichtet hatte! — Raſtlos, jedoch vergeblich, hatte Nelſon die vereinigte feindliche Seemacht, die ein kleines Landheer am Bord hatte, in Weſtindien aufgeſucht. Jetzt fand er ſie und blockirte ſie in dem wohlbekannten Hafen von Cadix, wo ſie nach jener Seeſchlacht mit Calder vor Corunna eingelaufen waren.

Jenes Gaukelſpiel änderte ſeine Phyſiognomie ſehr ſchnell. Das Heer wurde plötzlich wieder ausgeſchifft und unter dem ſtolzen Nahmen der „großen Armee" in ſieben Corps zuſammengezogen, — die Armee von Hannover unter Bernadotte, jene von Holland unter Marmont, die übrigen fünf Corps unter den Marſchällen Davouſt, Soult, Ney und Augereau, die Reiterey in einer einzigen ungeheuern Maſſe unter dem Prinzen Großadmiral von Frankreich, Joachim Murat. Binnen ſiebzehn Tagen, waren ſüdwärts bey der Gränzfeſte Mainz, über hunderttauſend Mann verſammelt, die aus dem Innern des Reichs noch ſehr bedeutend verſtärkt wurden.

Beynahe am nähmlichen Tage, als das „große Heer" von Boulogne aufbrach und die öſterreichiſchen auf den Kriegsfuß traten (1. Sept. 1805) überſchritt das erſte ruſſiſche, Gallizien. Ein zweytes, zahlreicheres, ſtand beobachtend, und drohend an den Landmarken Preußens, welches zur Stunde noch in ſeiner unglückſeligen Neutralität verharrte und den ruſſiſchen Streitkräften gegenüber, gleichfalls zahlreiche Truppenverſammlungen in Oſt- und Südpreußen angeordnet hatte.

Bonaparte, niemahls gewohnt, ſeine Macht zu theilen oder zu divergirenden Bewegungen und Demonſtrationen zu verſplittern, hatte dießmahl (was man allzulange bezweifelte) nicht ſeine Schöpfung in Italien, er hatte Deutſchland zur Bühne des Hauptſchlages erkoren. Er hatte keine Luſt, die unter Saint-Cyr um Otranto ſtehenden fünfzehntauſend Mann, die Kataſtrophe des Heeres von Neapel unter Macdonald wiederhohlen zu laſſen, zog ſie alſo noch vor dem wirklichen Ausbruche der Feindſeligkeiten, herauf an die Etſch, zu dem Heere Maſſena's, der in der Schweiz und in Genua, ſich als einen furchtbaren Leuen in angriffsweiſer Vertheidigung bewährt hatte. Durch dieſen, von dem dringendſten Intereſſe vorgezeichneten Schritt, ſuchte aber Napoleon noch mehrere Vortheile zu gleicher Zeit zu erreichen: dem Könige beyder Sicilien vermeintliche Verpflichtungen der Dankbarkeit aufzulegen, daß er in großmüthigem Vertrauen, beym Ausbruch eines neuen Continentalkrieges, dennoch ſeine Truppen hinwegziehe und dieſen wichtigen Theil der Halbinſel, des Königs eigener Obhut überlaſſe. Entweder verſäumte nun der König Ferdinand, den großen Augenblick für die Befreyung von dem unerträglichen Joche, und dann war Bonaparte einer gefährlichen Diverſion überhoben und Neapel blieb ihm doch und zwar iſolirt übrig, oder der König nahm die dargebothene Unterſtützung der Britten und Ruſſen auf und dann hatte er dem franzöſiſchen Kaiſer überflüſſigen Anlaß gegeben, Zeter und Wehe über ſeine Treuloſigkeit zu rufen und zu erklären, dieſer Seitenzweig der verhaßten Bourbons „habe zu regieren aufgehört!"

Der Marquis de Gallo, Vermittler des Friedens von Campoformio, bald aber auch Miniſter des Königs Joſeph Bonaparte, ſchloß (21. Sept.

1805) zu Paris einen Vertrag, durch welchen Napoleon die Neutralität bewilligte und ſeine Truppen (um ſie einer unvermeidlichen Capitulation an die vereinigten Engländer, Ruſſen und Neapolitaner zu entziehen) aus dem Reiche zog, König Ferdinand aber für dieſe ungemeine Großmuth ſich anheiſchig machte, jede Beeinträchtigung der Neutralität, mit allen nur möglichen Kräften abzuwehren, keinem Officier der kriegführenden Mächte, eben ſo wenig einem franzöſiſchen Ausgewanderten ſeine Truppen, Feſtungen oder Schiffe anzuvertrauen, ihre Flotten nicht in ſeinen Häfen zuzulaſſen, keine Landung ihrer Truppen, ja keinen Durchmarſch derſelben durch ſein Gebieth zu geſtatten!

Öſterreich, Rußland, Großbrittannien, Schweden, in der Folge auch Neapel, hatten ihre Heere, ihre Flotten, ihre Verbindungen gegen den allgemeinen Unterdrücker verbunden. Des Krieges Rechtmäßigkeit, lag unwiderſprechlich vor aller Augen. Daß Krieg noth that, wenn nicht Eines nach dem Andern in den bodenloſen, unerſättlichen Schlund verſinken ſollte, ſprach Bonaparte ſelbſt am deutlichſten aus, als er offen herausſagte: „Er wolle den Continentalfrieden, weil ſich die Landmächte in der Lage befänden, in der er ſie wünſche!" und ſeit wann hat ein Cabinet oder ein Kriegsrath, die Entſcheidung großer Momente ſeinem Todfeind anheimgeſtellt? Die Kräfte waren unſtreitig zureichend, der Augenblick günſtig, aber es war nicht jene Einheit in den Operationen, welche die erſte Bedingung und der untrügliche Vorbothe des Sieges iſt. Die Tage von Ulm und Auſterlitz waren ſchon vorüber, als brittiſch = ruſſiſch = ſchwediſche Streitkräfte, im Norden des deutſchen Vaterlandes wirkſam wurden, als am andern Ende des europäi=

ſchen feſten Landes, in Neapel, Engländer und Ruſſen ans Land traten. — Die Zuſammenziehung eines preußiſchen Heeres gegen Rußlands Demonſtrationen ließ, bey veränderten Umſtänden, eben dieſes Heer, ſehr verſpätet, an der Elbe, Saale und an den Eingängen des Thüringer Waldes erſcheinen. Trotz alles deſſen hätte, zumahl nach dem Vertrage von Potsdam, (dieſem hoffnungsreichen Morgenſtern einer mannhaften, treuen Vereinigung, nach dem langen, beklagenswerthen Zwieſpalt), dieſer wahrhaft heilige Bund, denn er galt einer, über alle Maßen heiligen Sache, dem kühnen Umſichgreifen ein Ziel geſetzt, hätte Bonaparte in des preußiſchen Miniſters, Grafen Haugwitz, cyniſcher Politik, nicht doch noch Rettung gefunden!

Öſterreichs ſchönſtes und zahlreicheſtes Heer, an ſeiner Spitze Deutſchlands zweymahliger Retter, der Erzherzog Carl, war in Italien. Jenes in Deutſchland befehligte der in den Feldzügen von 1799 und 1800 ausgezeichnete Erzherzog Ferdinand, ihm zur Seite der F. M. L. Baron Mack. Das treue muthige Tyrol für den großen Augenblick zu begeiſtern, die dortige Volksbewaffnung der Vollendung zuzuführen, war endlich, Anfangs September, der Erzherzog Johann dahin abgegangen.

Der entſcheidende Übertritt Baierns.

Die Richtung des Heeres von Boulogne nach dem Herzen Deutſchlands, unaufhörliche, geheime, doch wohlbekannte Vorbereitungen und offene Anwerbungen, ließen keinen Zweifel, daß Napoleon Alles aufbiethen werde, die Streitkräfte der, beym letzten Entſchädigungswerke, eben in ſolcher Vorausſetzung ganz vorzüglich begünſtigten Reichsfürſten, zwiſchen dem Rhein und Inn, — Baden, Würtemberg, Baiern, — zu den ſeinigen zu machen. Eben darum aber mußten die verbündeten Mächte, ihm wo möglich, in einem ſo wichtigen Entzweck zuvoreilen,

Baiern war hierunter das wichtigſte, es war auch das nächſte. — Waren einmahl die eiſernen Würfel geworfen zu einem Kriege von Öſterreich aus, gegen Frankreich und gegen ſeine Übergewalt in Deutſchland, ſo war die ſchnelle Überſchreitung des Inns, die militäriſche Beſetzung Baierns unläugbar unvermeidlich, ſo war es politiſch und ſtrategiſch ein dringendes Geboth, ſchnell vorzugehen und dem Bereich der feindlichen Gewalt ſo viele Hülfsquellen als nur immer möglich, zu entziehen. Übergroße Mäßigung hatte zwar Öſterreich bey den Secularisationen in Deutſchland, rückſichtlich ſeines ſchwer gefährdeten Hausintereſſe bewieſen. Das pfalzbaieriſche Entſchädigungsloos, war im Verhältniſſe des erlittenen Verluſtes, an Umfang und Volkszahl, an Einkünften und an innerer Blüthe, vorzüglich aber an Ausrundung ungemein günſtig ausgefallen; zu günſtig, um darauf noch nicht weitere Ausſichten und Hoffnungen zu bauen. Es war keine bunte Muſterkarte, ſondern einer der gediegenſten ur- und rein deutſchen Stämme, die Altbaiern, an Zahl und an Gewicht, bey weitem vorherrſchend, die Kornkammer und der Garten Deutſchlands, von der Hochwache der tyroliſchen Alpen bis an den Mayn und an die Saale hinauf; viele und kräftige Städte, als eben ſo viele Mittelpuncte eines recht emſigen, lebendigen Lebens, ein Flußgebieth, an Carls des Großen Entwürfe einer Waſſerſtraße zwiſchen dem Rhein und der Donau erinnernd! — Unſelige Zufälle hatten, auch ohne die faſt unvermeidlichen Gegenſätze und Reibungen jeder Nachbarſchaft, die meiſten Verwickelungen und Irrungen aus dem Indemniſationswerk, gerade zwiſchen Öſterreich und Baiern herbeygeführt: die abgedrungenene Beſetzung Paſſau's, die Herausgabe eines Theils von Eichſtädt zu einiger

Vermehrung der über die Hälfte verkürzten Entſchädigung des Großherzogs von Toscana, Öſterreichs wohlbegründetes Heimfallsrecht, das wenigſtens nicht hundert fremde Herren in ſein Gebieth verpflanzte (M. ſ. oben Seite 214), die Angriffe auf die unmittelbare Reichsritterſchaft, unaufhörliche Gebiethsirrungen in dem, von je her ſo ſehr zerſtückelten und ſtreitvollen Schwaben! — Jener oft wiederhohlte Spuk von einem Austauſch, von einer Zertrümmerung Alt-Baierns, wurde jetzt durch boshafte Zwiſchenträger in den verſchiedenſten Geſtalten wieder heraufbeſchworen und die Spaltung zwiſchen beyden, nun durch die unauflöslichſten Bande glücklich vereinigten und verbündeten Höfen, mit unglückſeliger Geſchäftigkeit, mehr und mehr erweitert. In der That: wäre ein Austauſch jenes, im Frieden von Campo Formio, Öſterreich zugedachten Antheils von Baiern bis an den Inn, gegen die nunmehr anſehnlich conſolidirten öſterreichiſchen Vorlande in Schwaben, zur beyderſeitigen vollen Convenienz in Regensburg zu Stande gekommen, der Krieg von 1805 hätte unmöglich dieſe Wendung nehmen können. Allein bey der Dazwiſchenkunft ſo widriger Thatumſtände und Geſinnungen, konnte der Gedanke leider gar leicht der überwiegende werden: in ſeiner damahligen Stellung und bey dem damahligen politiſchen Geſichtskreiſe, habe Baiern nur von Öſterreich zu fürchten, nur von Bonaparte zu hoffen, und zwar gerade auf Öſterreichs Unkoſten zu hoffen! Ein neuer Continentalkrieg, deſſen Ausgang bey dem übermächtigen Genie und bey den reichen Hülfsquellen des franzöſiſchen Kaiſers, nicht lange zweifelhaft ſeyn könne, werde dem Hauſe Wittelsbach eine Epoche herbeyführen, wie die Ächtung Heinrichs des Löwen oder der Sieg bey Mühldorf und die Erwerbungen Kaiſer Ludwigs des Baiern!!

Als der öſterreichiſche Vortrab am Inn erſchien, hatte das Münchner Miniſterium ſeine Partey ſchon genommen. Alles Geſchütz war auf dem Wege nach Würzburg, die Truppen aus Baiern und Schwaben ebenfalls zum Aufbruche dahin befehliget, ein franzöſiſcher General, abgeſendeter Zeuge dieſer Vorkehrungen. Am 6. September 1805 traf der F. M. L. und Vicepräſident des Hofkriegsrathes, Fürſt Carl Schwarzenberg in München ein, um die Anſchließung der pfalzbaieriſchen Truppen an die öſterreichiſchen zu begehren. Er erhielt hierüber die Zuſage und der General-Lieutenant Graf Nogarola überbrachte die Verſicherung, an den Kaiſer Franz nach Hetzendorf: „Der Miniſter Baron Montgelas „ſey beauftragt, mit dem Fürſten Schwarzenberg „eine Übereinkunft abzuſchließen, kraft deren ſich die „pfalzbaieriſchen Truppen mit den öſterreichiſchen vereinigen!" Nur Aufſchub wurde verlangt, um den in Frankreich reiſenden Churprinzen zu retten, Baierns Hoffnung, der Wiſſenſchaften und Künſte Freund und ſchon damahls, im ſtolzeſten Sinne des Wortes, einen wahrhaft deutſchen Mann! Auf dieſes contremandirte F. M. L. Mack, eine Colonne, deren Richtung die baieriſchen Truppen von Franken abſchneiden ſollte, und begab ſich mit dem Fürſten Schwarzenberg nach Haag, um dort den förmlichen Vertrag zu unterzeichnen. Aber in der Nacht vom 8. zum 9. September eilte der Hof von Nymphenburg nach Würzburg, eilten auch die Truppen, angeſtrengten Marſches, nach eben dieſem Concentrirungspuncte und die weitere Unterhandlung in Haag, mit einem Oberſtlieutenant, der ganz neue, unzuläſſige Bedingniſſe auf die Bahn brachce, zerſchlug ſich, ſo bald ſie begonnen hatte. Vergeblich ſuchte der Geſandte, Graf Buol-Schauenſtein noch in Würzburg eine andere Entſchließung zu bewirken. — Am

17. September marſchierte Marſchall Bernadotte, mit der Armee von Hannover durch Caſſel, in deſſen Nähe der Churfürſt von Heſſen alle ſeine Truppen zuſammengezogen hatte, und ihn mit kriegeriſchem Ernſt empfing. Am 26. traf ſein Vortrab unferne Würzburg ein, am 30. hielt er ſelbſt ſeinen Einzug alldort und es geſchah die Vereinigung mit den Baiern, die noch in dem letzten Feldzuge unter Kray, ja ſelbſt an dem, auf ihrer eigenen Erde gefochtenen Unglückstag von Hohenlinden, der ſchönen Tage unter Tilly, Jean de Werth und Maximilian Emanuel würdig, gekämpft hatten.

Ausbruch des Krieges.

Am 8. September gingen die Österreicher bey Scharding und Waſſerburg über den Inn. Am 14. beſetzten ſie München, in ſchnellen Märſchen über den Lech nach Schwaben eilend. Ihre Spitzen berührten bereits das Würtembergiſche. Kaiſer Franz ſelbſt erſchien, über München und Landsberg, im Hauptquartier. Am 30. traf er wieder in Wien ein.

Napoleon war von Boulogne nach Malmaiſon zurückgekehrt. Am 23. September erſchien er im feyerlichen Zuge im Senat, —: „Die Wünſche „der ewigen Feinde des feſten Landes ſind erfüllt! Der Krieg hat mitten in Deutſchland begonnen. Der Churfürſt von Baiern iſt aus ſeiner „Hauptſtadt verjagt. Ich ſeufze über das Blut, „das dieſer Krieg Europa koſten wird, aber den franzöſiſchen Nahmen wird er durch neuen Glanz verherrlichen. Niemahls wird Englands Einfluß „ſiegen. Wir können von ihm nur einen ſchmachvollen „Frieden erwarten. Verſchüttung unſerer Häfen, Verbrennen unſerer Flotten, Vernichtung unſerer Induſtrie, würden ſeine Bedingniſſe ſeyn (!!) Alles, was ich „den Franzoſen verſprach, habe ich gehalten. Die Franzoſen aber haben Alles übertroffen, wozu ſie ſich verpflichte-

„ten. Auch jetzt werden ſie neuerdings den Nahmen der „großen Nation verdienen — Senatoren! Franzoſen! „Euer Kaiſer wird ſeine Pflicht thun, meine Sol„daten die ihrige und Ihr die Eurige!"

Der deutſche Reichstag zu Regensburg, hatte über die großen Ereigniſſe des Tages von Öſterreich und Frankreich, entgegengeſetzte Erklärungen erhalten. Am 30. September, als bereits über 100,000 Franzoſen auf dem rechten Rheinufer ſtanden, erklärte der franzöſiſche Geſchäftsträger Bacher: „Deutſchlands Unterjochung und der Umſturz ſeiner Verfaſſung ſey die wahre und einzige Abſicht Öſterreichs. Jetzt wiederum habe es Baiern an ſich zu reißen getrachtet. Würtemberg und Baden vor einem ähnlichen Looſe zu bewahren, ſeyen Frankreichs Heere über den Rhein gegangen! Das ſey der Zweck des Krieges: den Deputationshauptſchluß wieder herzuſtellen, und Öſterreich zu nöthigen, ſeinem ungereimten Heimfallsrecht und jenen geſetzwidrigen Erwerbungen zu entſagen, durch die es, vor Allem durch Lindau (726 Joch weniger als eine volle □ Meile 7900 Seelen!!) Deutſchlands Sicherheit und Unabhängigkeit bedrohe!"

Iſt wohl ein ſchamloſerer Spott, ein ſchmerzlicherer Muthwille gedenkbar, als die Klage: der deutſche Kaiſer ſuche ſeine Macht in Deutſchland auf geſetzwidrigem Wege auszubreiten, da ſchon längſt jede Möglichkeit verſchwunden war, ſeine wenigen Reſervatrechte, ſeine meiſt nur negativen, geſetzlichen Befugniſſe reichsoberhäuptlicher Einwirkung auf die großen Geſchäfte des Reichs geltend zn machen.!?

Am 26. Sept. traf Napoleon in Straßburg ein. Am 1. October, unmittelbar nach dem Übergange über den ſchönen, ſtolzen, weiland deutſchen und nun endlich wieder deutſchen Strom, warf er

einen Aufruf unter ſein Heer: „Schon ſeyd ihr über den Rhein gegangen. Stille ſtehen werdet ihr nicht eher, als bis wir Deutſchlands Unabhängigkeit geſichert, unſere Bundesgenoſſen errettet, der ungerechten Angreifer Stolz zu Schanden gemacht, unſere Adler tief in Friedensboden geſtoßen und den durch Englands Haß und Gold geſtifteten feindſeligen Bund wieder aufgelöſet haben! Wir werden keinen Frieden mehr machen ohne Garantie, und künftighin ſoll unſere Politik nicht mehr durchkreuzt werden durch unſere Großmuth“!!

Am 2. October zu Ludwigsburg, fügte ſich Churfürſt Friedrich von Würtemberg in den Bund mit Frankreich. Am 10. ſchloß denſelben Chur-Baden zu Eßlingen. — Die Öſterreicher ſtanden längs der Iller von Memmingen bis Ulm hinauf, ein von dem Scharfblick des Erzherzogs Carl bezeichneter, vortrefflich ſtrategiſcher Punct und Brückenkopf über die Donau, um einem auch überlegenen Feinde, in verſchiedenen Richtungen auf beyden Ufern, mit ungetheilter Macht entgegen zu gehen, aber mit ſeinen in beflügelter Eile wieder ausgebeſſerten Erdwerken, noch bey weitem kein haltbarer Platz, um den Feind daſelbſt zu erwarten, ja, noch kaum ein verſchanztes Lager. Auch Memmingens alte Erdwälle waren wieder ausgebeſſert worden. General Mack ſchien lange Zeit den Hauptangriff aus dem Schwarzwalde her zu erwarten und vertraute leider allzufeſt auf die Neutralität des preußiſchen Gebiethes.

Napoleon, von je her in der Wahl ſeiner Mittel gar nicht ängſtlich, wenig bekümmert um die Heiligkeit der Verträge, ja ſelbſt um alle weiter ausſehenden Folgen, wann und wo es dem augenblicklichen Entſcheidungsſchlage galt, hatte gar nichts im Auge als die kürzeſte Linie. — Durch ſie umging er den Schwarzwald, umging die Richtung der ſich in das Donau-

thal mündenden Parallelflüſſe und vermied, was vor fünf Jahren Moreau nicht zureichend vermied, den Nachtheil, Vorarlberg und Tyrol in ſeiner rechten Flanke beachten zu müſſen. — So ergoß er ſich, während die Öſterreicher ihn in Schwaben erwarteten, ins Herz von Baiern, in ihrer Flanke und Rücken, auf ihre Hauptcommunication, auf ihre Subſiſtenzbaſis, drehte ſie eigentlich ganz um, mit dem Rücken nach dem Rheine, mit der Stirne gegen Wien gekehrt. Zu allem Unglück, ließen noch überdieß triegeriſche Gerüchte und Doppelſpions, den F. M. L. Baron Mack, von Stunde zu Stunde zuverſichtlich das Auflodern einer erträumten Gegenrevolution in Frankreich erwarten und in den feindlichen Bewegungen, lauter verwirrte Anſtalten zum übereilten Rückzuge an den entzündeten, heimathlichen Herd wahrnehmen!!

Am 3. October brach Marſchall Bernadotte über Uffenheim und Sichertshauſen, trotz aller Proteſtationen der Civil- und Militärbehörden, in das neutrale preußiſche Gebieth und zog am 5. durch Anſpach. Trotz der ſtrengen Befehle wurde dort, in Spalt, in Abensberg, in Eichſtädt, geraubt und geplündert. Die Baiern, unter Wrede und Deroy, waren angeſchloſſen. Sie ſtanden zu Weißenberg, Marmont zu Waſſertrüdingen, Davouſt zu Ötingen auf beyden Ufern der Wernitz, Ney zu Katzenſtein, Lannes zu Neresheim, Soult nahm die Brücke von Donauwerth, Murats Reiterey ſchnitt die Hauptſtraße von Ulm nach Augsburg ab.

Die Treffen bey Wertingen, bey Günzburg, vor Ulm, Elchingen. Rückzug des Erzherzogs Ferdinand. — Übergabe von Ulm.

Am 8. October geſchah der Überfall bey Wertingen. F. M. L. Auffenberg erneuerte den Unfall von Chur. Sein Corps wurde zerſprengt, er ſelbſt mit dem größten Theile desſelben gefangen. —

Am 9. vertrieb Ney den auf dem linken Donauufer ſtreifenden General d'Aspre, bezwang die Brücke von Günzburg, d'Aspre ſelbſt mit einer beträchtlichen Abtheilung fiel in Feindes Hand. Am 11. wurde die Diviſion Dupont von Ney's Armeecorps von den Öſterreichern faſt aufgerieben und bis Gundelfingen und Lauingen verfolgt, aber am nähmlichen Tage ſah ſich General Kienmayer genöthiget, München wieder zu räumen und ſich an den Inn zurück zu ziehen.

Napoleon ſprach in einem prahleriſchen Aufruf zu ſeiner Armee, in Ausdrücken, die acht Jahre ſpäter, genau an demſelben Tage, in den Ebenen von Leipzig gegen ihn, hätten angewendet werden können. „Der durch eure Bewegungen irre geführte Feind iſt völlig umgangen. Er ſchlägt ſich nicht um den Sieg, nur um Rückzug und Rettung! Gerne würde er in ſeine Heimath entfliehen, allein ſchon iſt es zu ſpät. —— Soldaten! Ohne dieſe Armee, die jetzt euch gehört, wären wie heute in London, hätten die Schmach von ſechs Jahrhunderten gerächt, und den Meeren ihre Freyheit wieder gegeben. —— Euch erwartet ein Tag, viel glorreicher, als jener von Marengo. —— Ich will nicht den Sieg, ſondern daß erſt unſere Ankunft unter den Mauern Wiens, die Vernichtung des feindlichen Heeres verkündige, von welchem kein Mann euch entkommen darf!"

Am 14. October ſchlugen Lannes und vorzüglich Ney, die Öſterreicher unter F. M. L. Rieſch bey Elchingen. Am gleichen Tage zwang Marſchall Soult den General Spangen, in dem noch nicht haltbaren Memmingen zur Übergabe. — Ulm war von allen Seiten umzingelt. Im letzten Augenblicke theilte ſich die öſterreichiſche Macht. Die Reiterey und ein Theil des Fußvolkes ergriff unter dem tapfern

Erzherzog Ferdinand und unter demjenigen, den die ewige Vorſicht zum Rächer dieſes großen Unfalles erkohren, unter dem F. M. L. Fürſten Carl Schwarzenberg, den einzigen Weg der Rettung, auf dem linken Donauufer, durch Franken nach Böhmen. Bis über Nürnberg hinaus, verfolgte ſie Murat vergeblich, wiewohl nicht ohne Beute, nicht ohne empfindlichen Abbruch. General Mecſery erhielt in heldenmäßiger Vertheidigung, Wunden, die ihm nur wie durch ein Wunder noch das Leben ließen. — Am 15. Nov. an demſelben Tage, wo Kienmayer ſich mit dem Vortrab der ruſſiſchen Hülfsmacht am Inn vereinigte, wurde Ulms Einſchließung vollendet, der Michelsberg und die übrigen äußeren Verſchanzungen erſtürmt. General Werneck zur Unterbrechung und Bedrohung der feindlichen Comunicationen auf das linke Donauufer entſendet, erfuhr in Herbrechtingen einen überlegenen Angriff, der ihm zum Durchſchlagen und zur Rückkehr in das eingeſchloſſene Ulm, gleich wenig Hoffnung vergönnte. — Dennoch erließ (15. October) Mack in dem umgarnten Ulm, eine Proclamation: „Im Nahmen des Kaiſers, alle Generale, Stabs- „und Oberofficiere, auf ihre Ehre, ihre Pflicht und ihr „Glück verantwortlich machend, das Wort: Übergabe „nicht mehr hören zu laſſen, ſondern nur an hartnäcki- „gen Widerſtand zu denken, der ohnehin von keiner „Dauer ſeyn könne, da ein ruſſiſch-öſterreichiſcher Ent- „ſatz nahe ſey. Die Franzoſen, durch das fürchterliche „Unwetter und durch Mangel an Lebensmitteln gequält, „könnten ſich nur noch einige Tage in der Gegend hal- „ten. Die Breite der Waſſergräben verbiethe ihnen je- „den Sturm. Wo drey tauſend Pferde ſeyen, da ſey „auch noch kein Mangel an Lebensmitteln," — und dennoch war durch einen unglückſeligen Zuſammenſluß von Umſtänden, keine vollen acht und vierzig Stunden

ſpäter, die in der öſterreichiſchen Kriegsgeſchichte einzige Capitulation von Ulm geſchloſſen, (17. October 1805) daß, wenn Ulm bis zum 25. October nicht durch Öſterreicher oder Ruſſen entſetzt würde, es mit Magazinen und Geſchütz dem Feinde übergeben, die Beſatzung kriegsgefangen ſeyn und die Waffen ſtrecken ſollte, Soldaten und Unterofficiere nach Frankreich geführt, Generals und Oberofficiere auf Ehrenwort entlaſſen würden!!

Tags darauf ergab Werneck die Trümmer ſeines Fußvolkes (die Reiterey erreichte größten Theils noch durch einen excentriſchen Rückzug den Erzherzog Ferdinand) bey Trochtelfingen dem General Belliard. — Auf dieſe Nachricht und da Marſchall Berthier darthun konnte: die Reſte des öſterreichiſchen Heeres und die Ruſſen, ſtünden noch auf dem rechten Innufer, Werneck habe die Waffen geſtreckt, Memmingen ſey gefallen, Soult ſtehe zwiſchen Memmingen und Bregenz, Lannes und Murat verfolgten den Erzherzog Ferdinand, — ließ Mack ſich gefallen, daß Ulms Übergabe ſtatt am 25. ſchon am 20. October vollzogen würde, wiewohl unter der Bedingung, daß bis zum 25. das ganze Corps des Marſchalls Ney, Ulm und die Umgegend nicht verlaſſen dürfe. — Einen Monath ſpäter capitulirte auch noch Jellachichs Corps in Vorarlberg.

Um drey Uhr Nachmittags, den 20. October 1805 zogen die Öſterreicher aus Ulm, über 2[illegible],000 Mann, und legten im Angeſichte des franzöſiſchen Heeres und des Kaiſers Napoleon, die Waffen nieder. Der beſchloß: „dieſer Monath ſolle der großen Armee als ein vollſtändiger Feldzug angerechnet werden,“ und verſicherte in der bisherigen, unverſchämten Sprache, den ausmarſchierenden öſterreichiſchen Generalen: „Er wolle gar nichts auf dem feſten Lande, nur

„Handel, Schiffe, Colonieen wolle er, und das ſey „ein gemeinſames Intereſſe. — Ihr Kaiſer müſſe betrof„fen ſeyn bey dem Gedanken, daß alles ſein Ende habe, „und ſomit auch das Ende des Hauſes Lothringen „gekommen ſeyn könnte!“

Am nächſten Jahrestage des Treffens von Elchingen, welches großen Theils die Schmach von Ulm entſchied, rächte die Schlacht bey Jena (14. October 1806) Preußens lange Abſonderung von der deutſchen und von der allgemeinen Sache. Sieben Jahre darnach, ſchwebte an eben dem Tage, das Schwert der dunkeln Vergeltung, bey Leipzig, über dem Nacken des Welttyrannen. Dem, welcher vor Kaiſer Franzens Augen, ein blühender Jüngling, bey Catillon die erſte glänzende Waffenthat gethan, dem, welcher Alexandern bey ſeiner Thronbeſteigung begrüßt, dem, der durch einen ritterlichen Zug, dem Tage von Ulm ſich entriſſen, war es von den dunkeln Mächten aufbewahrt, den Flecken von Ulm, in Leipzigs Gefilden, unter Franzens und Alexanders Augen, durch die Zertrümmerung des Fremdlingsjoches, blutig zu überbiethen. Hier, ging vor ihm, erſt auf freyem Felde, darauf, in Folge ſeines herrlichen Sieges, aus den Wällen von Dresden, jedes Mahl ein zahlreicheres Heer als in Ulm, (aus letzterem allein, 13 Diviſions- 22 Brigadegeneräle 29,000 Mann) vor Öſterreichs Adlern, unter das kaudiniſche Joch!

„Des Krieges erſter Zweck ſey erreicht und Baiern „wieder hergeſtellt (!!) Die Ruſſen erwarte gleiche „Vernichtung, „(ſprach Napoleon an ſein Heer.)“ „Gegen ſie könne er wenig Ehre erſtreiten, ſie hätten keine Generale. Sein Trachten werde alſo nur ſeyn, den „Sieg mit ſo wenig Blut als möglich zu erkaufen. „Alle ſeine Soldaten ſeyen ſeine Kinder!“ — In dem

Die Schlacht am Cap Trafalgar. Nelſons Sieg und Tod.

Augenblicke, als er dieſe hohen Worte ſprach, erlitt ſeine Seemacht einen ähnlichen Schlag, wie den von Ulm. Am 28. September traf Nelſon „auf dem Sieg,“ ſeinem jetzigen Admiralſchiff, aus London, wieder bey dem Blockadegeſchwader vor Cadix ein. Er zog ſich nach Gibraltar zurück, einzig in der Abſicht, die große vereinigte Flotte aus dem Hafen zu locken und zum entſcheidenden Treffen zu nöthigen. — Seine Briefe an Freunde waren voll ſtolzer, düſterer Zuverſicht, einen für die brittiſche Flagge ewig glorreichen Tag zu erleben, der aber vielleicht, auch ſein letzter ſeyn würde. Mit 27 Linienſchiffen gegen 33, begann Nelſon den Kampf am Mittag des 21. Octobers, durchbrach gleich Anfangs mit der Victory und ſieben Dreydeckern, die feindliche Linie und brachte ihre größten Schiffe, die Dreyfaltigkeit, die h. Anne, den Bucentaure von 120 und 110 Kanonen, auf Piſtolenſchußweite, zwiſchen zwey Feuer. Trotz der Tapferkeit der Franzoſen und Spanier, entſtand bald Verwirrung. — Nelſon, in Galauniform, mit allen ſeinen Orden, mit allen Abzeichen kriegeriſcher Ehre reich geſchmückt, die Züge freudetrunken, ging unaufhörlich, mit einer, an ihm ganz ungewöhnlichen Haſtigkeit, auf dem Verdeck auf und nieder, einmahl über das andere ausrufend: „Das iſt der glücklichſte Tag meines Lebens!“ Vergeblich warnten ihn ſeine Officiere vor den feindlichen Scharfſchützen aus den Maſtkörben, deren Schüſſe empfindlicheren Schaden brachten, als die vollen Lagen der feindlichen Kriegsſchiffe. Der Held verſchmähte es. Bald darauf, fuhr ihm eine ſolche Kugel vom Beſanmaſt des Redoutable in die Bruſt. Er ſelbſt fühlte augenblicklich den nahen Tod, gedachte der geliebten Hamilton und ſeiner Tochter Horatia, gedachte mit Begeiſterung des Vaterlandes, hörte mit verklärter Freude, wie ein feindliches Schiff nach dem andern, genommen

oder zerſtört und der ſeit Jahrhunderten größte Seeſieg erfochten ſey, und weigerte ſich mit Heftigkeit, den Oberbefehl an Admiral Collingwood zu übergeben. — „Ankern, ankern!“ war ſein letzter, mit mühſamem Ungeſtüm wiederhohlter Ausruf. Der erfahrne Seemann kannte das Gefährliche ſeiner Lage, ſo nah am Lande, bey fürchterlichem Sturm und öfterem Wechſel des Windes. Die Franzoſen und Spanier verloren, wegen der vielen Landtruppen, gegen 15,000 Mann, von 33 Schiffen retteten ſich nur 12, die übrigen waren genommen, untergegangen, verbrannt. Der ſpaniſche Admiral Gravina ſtarb an ſeinen Wunden. Der franzöſiſche Admiral Villeneuve, der Commandant der Truppen, General Contamine, die Admirale Cisneros und Alava wurden gefangen. Viceadmiral Dumanoir le Pelley mit 4 Linienſchiffen entronnen, fiel (4. November 1805) auf der Höhe von Ferrol, in die Hände der verfolgenden Britten unter Strachan. — Villeneuve, in einem Augenblicke ſchnell wieder verſchwundener Friedenshoffnungen aus der Kriegsgefangenſchaft, auf ſein Ehrenwort nach Frankreich entlaſſen, tödtete ſich ſelbſt, als er vernommen, welche Befehle Bonaparte dem über ihn zu Breſt niedergeſetzten Kriegsgericht ertheilt habe?

Bonaparte's Marſch auf Wien.

Das erſte ruſſiſche Hülfsheer unter dem (ſieben Jahre ſpäter, durch den Beynahmen: „Smolenskoy“ verherrlichten) Grafen Golenitſchew Kutuſow, hatte in den Tagen des großen Unglücks von Ulm, den Inn bereits erreicht und ſich alldort mit dem von München her zurückziehenden F. M. L. Kienmayer vereiniget. Meerveld befehligte nun die Trümmer der öſterreichiſchen Streitkräfte. Am 27. October überſetzten die Franzoſen und Baiern den Inn, am 29. rückte Marſchall Lannes in

Braunau, Bernadotte am 30. in Salzburg ein. Am 31. October drückte Murats Übermacht den Nachtrab des General Schuſtek, nach der muthigſten Gegenwehre über Lambach zurück. Am 1. November erreichte Murat Linz, Davouſt am 3. Stadt Steyer. Bey Amſtätten geſchah noch ein lebhaftes Gefecht zwiſchen dem ruſſiſchen Nachtrab und der Grenadierdiviſion Oudinot. — Kutuſow wendete ſich nun bey Krems auf das linke Donauufer, F. M. L. Graf Merveld gegen die Päſſe der Steyermark, Davouſt erreichte Merveld am 7. Nov. bey Maria-Zell und verſprengte dieſes Corps gänzlich. — Am 8. befahl Napoleon durch ein Decret aus Linz, die Errichtung einer Nordarmee, unter den Befehlen ſeines Bruders Ludwig Bonaparte, gegen die täglich drohendere Haltung Preußens und gegen die Bewegungen der ruſſiſch-ſchwediſch-engliſchen Streitkräfte in Norddeutſchland. — General Mortier hatte ſchon von Linz aus geeilt, den wichtigen Übergangspunct Krems, vor den Ruſſen zu erreichen, aber vergeblich. — Vielmehr wurde er (11. November 1805) bey der alten Burg Dürenſtein (in welcher Leopold der Tugendhafte, Herzog zu Öſterreich und Steyer, aus dem Hauſe Babenberg, der Held von Ptolomais, ſeinen Feind, den ritterlichen König Richard Löwenherz gefangen hielt) geſchlagen, beynahe eine Halbbrigade in die Donau geſtürzt, General Graindorge mit mehr als 1500 Mann gefangen, Mortier und Gazan flüchteten beyde, leicht verwundet, mit genauer Noth, in einem Nachen über die Donau. Inzwiſchen litt die gemeinſame Sache dadurch einen äußerſt empfindlichen Verluſt, daß der kaum aus ſeiner ländlichen Abgeſchiedenheit zum Heere berufene, neue Generalquartiermeiſter Schmidt, dieſes ruhmvollen

Gefechtes vorzüglichſtes Werkzeug, am Ende desſelben, von einer irren Kugel getödtet ward.

Um Mittag des 13. November zog Murat in die alte Stadt und Burg der Kaiſer, in Wien ein. F. M. L. Mack, bald auch F. M. L. Giulay, waren Überbringer friedfertiger Geſinnungen Napoleons geweſen. In Poysdorf oder noch näher an Wien, ſollte eine Zuſammenkunft Statt haben. Zahlreiche Gerüchte dieſer Art durchkreutzten ſich. Unter dem Schleyer derſelben und mit Hülfe der zuverſichtlichſten Lügen, bewogen Murat und Lannes, den Fürſten Carl Auersberg, Befehlshaber des kleinen öſterreichiſchen Corps, die Donaubrücke bey Wien ſtehen zu laſſen, über welche dann die franzöſiſche Heeresmacht raſch hinwegzog, um Kutuſow auf der kürzern Linie, von Mähren abzuſchneiden. Wirklich kam er in die äußerſte Gefahr. Da ſchloß am 16. November in Hollabrunn, des Kaiſers Alexander Generaladjutant, Graf Winzingerode mit dem Chef des großen Stabes, General Belliard einen Waffenſtillſtand, kraft deſſen Murat ſeinen Marſch gegen Nikolsburg einſtellte, und die Ruſſen ſich in Etappenmärſchen aus Deutſchland entfernen ſollten. Napoleon begab ſich nun von Schönbrunn ſelbſt an die Vorpoſten, in der Vorahnung, daß hier eine Kriegsliſt, eine geringe Wiedervergeltung des Vorfalls an den Taborbrücken zum Grunde liege. Er verwarf dieſe Waffenruhe, aber indeſſen hatte Kutuſow die entſcheidend wichtige Verbindung gegen Brünn und Ollmütz bereits gewonnen. Sein Nachtrab, unter dem Fürſten Bagration, den er vor dem Feinde zurückließ, beſtand bey Guntersdorf ein äußerſt heftiges Gefecht, mit wahrhaft ſpartaniſcher Entſchloſſenheit, ſchlug ſich mit verhältnißmäßig geringem Verluſte gleichfalls durch, ja er machte ſogar noch Gefangene. Oudinot

ſelbſt und ſeine Adjutanten waren unter den Verwundeten. — Am 18. November erreichte Murat Brünn, welches ſammt ſeiner Citadelle, dem Spielberge und beträchtlichen Vorräthen verlaſſen war. Jenſeits der Donaubrücken und in Wien ſelbſt, fand der Feind ſehr viel Geſchütz. Beynahe vierthalbhundert Jahre, ſeit dem großen Mathias Hunniady Corvin, hatten ſich die, von dem großen Suleyman und Kara Muſtapha, von böhmiſchen und ungariſchen Mißvergnügten umſtellten, von Franzoſen, Preußen und Baiern bedrohten Thore Wiens, keinem Überwinder mehr geöffnet!

Die Schlacht bey Caldiero. — Tyrol. — Der Erzherzoge Carl und Johann Vereinigung und Marſch gegen Wien.

Maſſena, obgleich an Zahl und Beſchaffenheit ſeiner Truppen der Schwächere, führte dennoch den Krieg an der Etſch angriffsweiſe, überſetzte am 18. October dieſen Fluß, zog ſich aber bald wieder zurück. Am 29., 30. und 31. October, neu ermuthigt durch die Siegespoſt von Ulm, that er wüthende Angriffe auf die Stellung von Caldiero, Colognola, Stra und Chiavicca del Chriſto, mit eben ſo großer Heftigkeit und mit faſt eben ſo wenig Geſchick, als vor ſechs Jahren, gleichfalls in drey blutigen Tagen auf die wichtige Stellung von Feldkirch. Allein die, durch den königlichen Führer und durch das Gedächtniß ſeiner Siege, begeiſterte Tapferkeit der Öſterreicher machte alle ſeine heftigen Anfälle zu Schanden, die ihn an Todten, Gefangenen und Verwundeten über 8000 Mann koſteten. — Beyde Heere zogen ſich zurück, Maſſena des entwundenen Sieges wegen, der Erzherzog Carl wegen der großen Unfälle in Deutſchland. Der Rückzug geſchah langſam, in voller Ordnung, nur das Corps des General Hillinger, zur Hinhaltung und Täuſchung Maſſena's aufgeſtellt, litt bedeutenden Verluſt und fiel großen Theils in Feindes Hand. Das öſterreichi-

ſche Heer zog nun und zwar nicht auf der kürzeſten Linie, ſondern über Adelsberg und Warasdin, längs den ungariſchen Landmarken, gegen die Donau.

Tyrol, durch ein auserleſenes Truppencorps vertheidigt, ſah ſich Anfangs November, von drey Seiten bedroht, an ſeiner nordweſtlichen Spitze, gegen Vorarlberg nähmlich, durch den Marſchall Augereau, im Norden längs der Iſar und der kürzeſten Linie gegen Innsbruck und die Centralpoſition des Brenners durch Ney, im Nordoſt von Salzburg her, durch die Baiern unter Bernadotte. Weder die Anſtalten der Landwehre und der Volksbewaffnung, noch auch jene der Befeſtigung der, ohnehin ſchon durch die Natur feſten Päſſe, Rückhalte und Sammelpuncte, waren während der vier Friedensjahre, durchgreifend genug fortgeſchritten, und zu zweckmäßiger Vollendung gediehen. Eben ſo wenig waren die, für Kaiſer und Vaterland ſtets regſamen Gemüther, für den großen Augenblick gehörig vorbereitet. Der ungemeine Abſtand der Jahre 1805 und 1809, ſpricht dieſes am unwiderleglichſten aus. Der Erzherzog Johann, (auch bereit, dieß Alpenland als eine ſelbſtſtändige Feſtung aufs Äußerſte zu vertheidigen, wenn nicht höhere Kriegszwecke Ihn, zur Vereinigung mit dem Heere des Erzherzogs Carl, ins Innere der Monarchie riefen) gedachte mit ſeiner Hauptmacht auf Radſtadt zu ziehen, die Straße von Salzburg auf Villach, ſo wichtig für das aus Italien rückziehende Heer zu ſichern, und dann gegen Salzburg und in das obere Ennsthal, dem raſch auf Wien dringenden Feinde in Flanke und Rücken zu gehen. Indeſſen hatten die Baiern den Paß Strub heftig geſtürmt und auf einen Augenblick gewonnen (2., 3. November), wurden aber nach einem äußerſt hartnäckigen Gefecht, bey welchem auch die Tyroler thateifrig mitwirkten, durch die

F. M. L. Saint Julien und Chaſteler, mit großem Verluſte wieder hinaus und in wilder Eile bis Reichenhall geworfen, ihr Oberbefehlshaber, General Deroy, ſelber verwundet. Tages darauf, kam von dem, hinter den Paß Lueg zurückgedrängten General Szenaſſy, die irrige Meldung, Bernadotte ſtehe mit Macht in Radſtadt. Der Erzherzog Johann näherte ſich nun der anbefohlenen Vereinigung mit der italieniſchen Armee, über den Brenner, Brixen, Lienz und Klagenfurt. Swinburnes glänzende Vertheidigung der Scharnitz gegen Ney, war nutzlos, da Major Kraus die Flankenſtellung der Luitaſch, und mit ihr die Hauptſtadt Innsbruck und das Innthal verlor. — Jellachich und Prinz Rohan, jener in Vorarlberg, dieſer in Vintſchgau, ſollten an Hiller angeſchloſſen, des Erzherzogs Johann Nachtrab bilden; allein dieſer Befehl wurde nicht befolgt. Es iſt kein Zweifel, daß durch raſches Zuſammenwirken, in der erſten Hälfte des Novembers, ja ſogar noch in der zweyten, und bloß durch die unter Jellachich und Rohan der Gefangenſchaft aufgeſparten Truppen, Ney mit Hülfe des treuen und tapfern Volkes erdrückt und Tyrol behauptet worden wäre! Von Ney bis Lienz leicht verfolgt, von Marmont von der Judenburger- und Grätzerſtraße eben ſo leicht bedroht, war der Erzherzog Johann am 20. November bey Klagenfurt, das Heer von Italien am 27. bey Cilly angelangt. Es wuchs durch dieſe Vereinigung zu einer ſehr bedeutenden Stärke. Voll muthiger Streitbegier zog es gegen Wien fort, (Chaſteler warf am 5. December Marmont aus Grätz) und ſtand im Augenblicke der Schlacht von Auſterlitz nur mehr wenige Poſten von jenem Herzen des Reiches, als der Waffenſtillſtand und der, zwanzig Tage ſpäter nachge-

folgte Friede, jeder weitern Unternehmung ein Ziel ſetz=te. Anſtatt ſich, ſelbſt nach dem Rückzuge des Erzherzogs Johann, wenigſtens mit dem Prinzen Rohan zu vereinigen und die Tyroler in Maſſe aufzubiethen, blieb Jellachich bey Bregenz ſtehen und ſchloß am 14. November zu Dornbüren eine Capitulation mit dem Marſchall Augereau, auf freyen Abzug nach Böhmen. Ein kleiner entſchloſſener Reiterhaufen, von den Grafen Kinsky und Wartensleben geführt, verſchmähte es, dieſe Übereinkunft zu theilen und ſchlug ſich glücklich durch Schwaben und Franken, bis nach Eger durch.

Der Prinz Rohan wendete ſich gegen Botzen und Brixen und ſchlug bey erſterer Stadt, die ihm von Ney entgegengeſendete Diviſion Loiſon. Nicht mehr im Stande, durch das Puſterthal dem Erzherzog Johann zu folgen, wendete er ſich auf Trient, überfiel Baſſano in der Hoffnung, Venedig zu erreichen. Bey Caſtelfranco warf ſich ihm General Gouvion St. Cyr, mit den Diviſionen Reynier, Verdier und Lecchi entgegen. Dieſe Handvoll Tapferer that Wunder kriegeriſchen Muthes, durchbrach die Diviſion Reynier, richtete ein Regiment Pohlen zu Grunde, ſah ſich aber zuletzt dennoch gezwungen (24. November 1805), vor der, beynahe ſechsfachen Überzahl, das Gewehr zu ſtrecken.

„Hätten ſie im Herbſte 1793 nur recht ernſtlich „mitgewirkt, daß Landau genommen worden wäre!" ſprach einſt der wackere Hotze zu einem vielgenannten preußiſchen General. — „Ja genommen, genommen!" (erwiederte dieſer ungeduldig), „ich bitte Sie ums Him„melswillen, für Wen?" Kürzer und treffender, läßt ſich die Politik einer, in Berlin allzu lange vorherrſchenden Faction, die mit allen Fehlern Herzbergs und ſeines Syſtems, keinen ſeiner Vor- Der Vertrag von Potsdam.

züge vereinigte, unmöglich in Worte kleiden. — Haben doch Maſſenbach und Lombard, jener in ſeinen „Memoires“ mit aller Blindheit eines verſtockten, dieſer in den „Materialien“, mit der Demuth eines verzagten Sünders, das verwirrte Gewebe unzeitiger Eiferſucht, iſolirenden Mißtrauens, kurzſichtiger Selbſtſucht, aller Welt Preis gegeben! Sie haben es in ſeiner ganzen Blöße hingeſtellt, das Geheimniß ihrer Partey, das Geheimniß einer Politik, deren einzige Loſung und Feldgeſchrey war: „Im Trüben zu fiſchen!“ und während Bonaparte (dem König Ramiro in Huertas Luſthayn gleich) im Garten Europa's brütend umherging und den anfragenden Bothen, zum ſchauderhaften Wahrzeichen, mit ſeiner Gerte, nach einander die emporragendſten Mohnköpfe abhieb, ſich zuzudrängen, die herrlichſten Abfälle von dieſem grauſamen Spiel zuſammenzuraffen und ins Trockene zu bringen, immer wieder neu eingeſchläfert von dem Lieblingsgericht dieſes Mohns! — Daß Bonaparte die ſchwindlichte Kluft von der Republik zum Diadem in eben ſo viel Jahren zurücklegte, als Rom in Jahrhunderten, daß er Auguſtus beruhigendes Wort: „der Lorber ſey der unfruchtbarſte Baum und jeder neue Krieg, eine thörichte „Fiſcherey mit goldnen Netzen,“ ſelbſt als ſcherzhaftes Blendwerk, ſelbſt nur für einige Monathe verſchmähte, daß nach der Leidenſchaften unveränderlichem Weſen, die Macht, die einmahl Alles kann, was ſie will, nur allzubald die Dinge will, die ſie nicht wollen ſoll, daß Polyphems Dank: „ſeine Lieblinge zuletzt aufzufreſſen!“ die Münze ſey, mit der ſie lohne, dieſes alles beunruhigte, jene, Deutſchland und der Welt abtrünnige Partey, ſo wenig, daß der Herzog von Braunſchweig und der unglückſelige Lucchesini, noch im Hauptquartier zu Erfurt, wenige Tage vor

dem Todesſtreich von Jena und Auerſtädt, feſt darauf beharrten: „Napoleon werde alle ſtrategiſchen und politiſchen Vortheile zuvorkommenden Angriffes, der Perrückenpolitik aufopfern: „Nicht in dem nachtheiligen Lichte eines Aggreſſors zu erſcheinen!" — Freylich! So lange, wiewohl in den beyden puniſchen Kriegen ſchwer gebeugt, Carthago noch ſtand, beachtete die ewige Stadt, auch noch den Schein und Rückſichten und allerley Schonung. Ja, ſie ſtachelte die leicht beweglichen Griechen, unter dem treuloſen Aushängeſchild der Unabhängigkeit und Freyheit des Bundes, immerfort gegen das, ihnen ſchon längſt weder mehr gefährliche noch feindſelige Macedonien auf — — und wir ſahen die hinterliſtige Tactik Frankreichs und die gemächliche oder eitle oder kleinlich eigennützige Selbſttäuſchung jener lange gewaltigen Partey, ſeit dem trennenden Basler Frieden und der verderblichen Demarcationslinie. Wir ſahen ſie in Haugwitzens geheimen Entſchädigungsverträgen, in der fränkiſchen Markgrafthümer geſetzwidrigen Angriffen gegen Nürnberg, gegen die Ritterſchaft, gegen den deutſchen Orden, in dem heftigen Einſpruch gegen die Wahl des Erzherzogs Anton nach Cöln und Münſter, in dem böſen Beyſpiele der proviſoriſchen Occupationen, im ganzen Verlaufe des Entſchädigungswerkes zu Regensburg, in der Erklärung wegen Paſſau, wie ſpäterhin gegen das Conſervatorium zum Schirm der friedensbrüchig beraubten Reichsritterſchaft?!

Ein belebender Funke glimmte noch auf. Ein Strahl der Hoffnung beſeelte die Blicke der Muthigen und Edlen, — daß der Miniſter Graf Haugwitz, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, dem hochgeſinnten Freyherrn von Hardenberg übergeben hatte, daß eben hierdurch, in der Nation und in der Ar-

mee, männliche und heilige Stimmen, gleich Bothen aus der andern Welt, von jenem großen Könige zahlreich und laut ſich erhoben, der Preußen erſchaffen und den Weg des Ruhmes geführt hatte, und daß beynahe zugleich mit Hardenbergs Eintritte, dem nach Petersburg zum großen Bundeswerke berufenen Grafen Stadion, eben der Staatsmann, als öſterreichiſcher Geſandter in Berlin nachgefolgt war, den das Geſchick erkoren hatte, acht Jahre ſpäter, Preußen nach dem glorreichen Sinken von Lützen und Bautzen, treulich die Hand zu biethen, das alte Sprichwort: „Verſöhnte Feinde, wärmſte Freunde!“ neu zu machen, mit Hardenberg den Janustempel endlich zu ſchließen und durch Schwert und Feder, die alte Ordnung und das alte Recht, an den heimathlichen Herd zurückzuführen!!

Im geſchichtlichen Trauerſpiele, dieſem hehren Abbilde des ewigen Zweykampfes zwiſchen Schickſal und Freyheit, gilt es als ein bezaubernder Vorzug, wenn die Löſung der unrettbar ſcheinenden Verwickelung, wenn der Mann dieſer Löſung, erſt tief im Verlaufe der Tragödie auftritt, aber gleich in dieſem erſten Auftritt und gleich durch die erſte Einwirkung auf ſeine Umgebungen, ſich mit zuverſichtlichem Gleichmuth, als denjenigen ankündiget, als welchen ihn der Ausgang bewährt hat. — So erſchien erſt in eben dieſen Tagen, gerade in der Mitte jener, ein volles Jahrhundert aufwiegenden fünf und zwanzig Jahre, erſt im Laufe der dritten Coalition, der Schlußſtein der, acht Jahre ſpäter obſiegenden, fünften. — Jetzt erſt erſchien in der diplomatiſchen Welt der Mann, mit deſſen Einfluß auf ſeine Zeitgenoſſen, vielleicht nur die Laufbahn Axel Oxenſtiernas verglichen werden mag, aber verglichen, wie der Dämon des Zwieſpaltes und der Zerſtörung, mit dem Genius der Sühne und

der Wiederherſtellung! — Einer würdigeren Stelle und einem ausgedehnteren Raum, bleibe die wahrhaft plutarchiſche Durchführung dieſer Parallele vorbehalten, — Diwilina und Danzig, mit Potsdam, Heilbronn mit Chatillon zu vergleichen, Orenſtierna in Frankfurt und Fürſt Clemens Metternich in Frankfurt, einander gegenüber zu ſtellen, ſelbſt des rührenden Zuſammentreffens zu gedenken, wie die dem Öſterreicher und dem Schweden theuern Nahmen: Sture und Kaunitz, an Metternich und an Orenſtierna weiſſagend gebunden waren! — Und welches Intereſſe gibt nicht der Gegenſatz jener unduldſamen Eiferſucht, jener zerrüttungsvollen Unruhe Orenſtiernas, die gegen Salvius bedächtliche Feinheit, die gegen Trautmannsdorfs Milde gerichtet, bald das ganze weſtphäliſche Friedenswerk gefährdet hätte, der Gegenſatz jenes unaufhörlichen Umſichgreifens Orenſtiernas, mit dem vertrauenerweckenden, völkerrechtlichen Maß und Ziel, womit Fürſt Metternich, jenes alte: „Öſterreich über Alles, wenn es nur will!" darum nicht weniger verfolgte, mit jener unzerſtörbaren Sicherheit, mit welcher ſich dieſer vielverſuchte Staatsmann, ſelbſt gegen den vorſchnellen Ruf edler Herzen und lichtvoller Gemüther, eben ſo, wie Wellington gegen den Hohn des Moniteur und gegen die ritterliche Ungeduld ſeiner eigenen Landsleute, unbeſtechlich erwieſen hat!

Iſt es das unterſcheidende Merkmahl und zugleich der ſchönſte Lohn, eines, im Rath oder Krieg, durch Kunſt und Wiſſenſchaft wahrhaft großen Mannes, ſein ganzes Seyn und Thun, mit einer einzigen, gleich dem rothen Faden in der brittiſchen Marine, überall durchlaufenden Idee zu durchdringen, welche Fülle ſtandhafter Gunſt, hat nicht das unſtäte Glück dem Fürſten Metternich zugewendet, deſſen dem großen

Ziele der Weltbefreyung geweihtes Leben, nach ſtrengem hiſtoriſchen Cauſalzuſammenhange, in vier, gleich merkwürdige, dahin convergirende Epochen zerfällt? — in eben dieſe vereinigende, als er 1805 zu Potsdam, (was bis dahin beſtändig mißlungen war,) auch Preußen mit England und den Continentalmächten, dem erhabenen Ziele verband, in die heroiſche, ſeines Zurufes nach den Gräueln von Bayonne, 1808: „wenn man eigener Kraft vertraue, ſo ſey jetzt der Augenblick!" — „zugleich im Süd und im Norden zu kriegen, werde (und es geſchah 1813) „des Unterdrückers Verderben ſeyn!" — in die erhaltende, der moraliſchen Entwaffnung Napoleons, durch deſſen zweyte Vermählung 1810, da Ihn, phyſiſch zu entwaffnen, ſelbſt jenes mithridatiſche Jahr 1809, doch nicht vermocht hatte, und die unausbleibliche Abſpannung der übermenſchlichen Anſpannung auf der Ferſe gefolgt war, — endlich die obſiegende, 1813, da Öſterreich, rettend und entſcheidend hervortrat und Fürſt Metternich auf den ehrwürdigen Tagſatzungen zu Paris und Wien, eine viel glücklichere Wirkſamkeit übte, als in Prag und Osnabrück, Max Trautmannsdorf, als in Baden, Eugen, als Kaunitz ſelber, in Aachen, die doch Alle nur Verluſte und nur Entſagungen zu unterzeichnen hatten!!*)

*) Wem ſollte bey Ihm, der im Römerſinne, noch Juvenis, doch ſchon ſo viele Ehren und ſo viele glänzende Erfolge auf ſein Haupt gehäuft hatte, nicht Cicero's hohes Wort für Pompejus in der Maniliſchen Rede in den Sinn kommen: „Ego autem sic existimo, Maximo, Marcello, Scipioni, Mario et ceteris magnis imperatoribus, non solum propter virtutes imperia esse mandata, verum etiam propter fortunam — profecto enim summis quibusdam viris, quaedam ad res magnas bene gerendas et ad amplitudinem et gloriam, quasi divinitus adjuncta fortuna!"

Um dem öſterreichiſchen Heere bey Ulm, deſto ſchneller in den Rücken zu gehen, hatte Bonaparte die für Frankreich, durch eine Reihe gefahrvoller Jahre heilbringende Neutralität, ja Begünſtigung Preußens mit frechem Trotze verhöhnt, und jenen bewaffneten Durchzug, den es in Nordoſt den Ruſſen unter ernſthaften Demonſtrationen verweigert hatte, an der ſüdweſtlichen Spitze dieſes Staates erzwungen! Die Ausſchweifungen der unter Bernadotte durchziehenden Scharen in Anſpach, in Eichſtädt, in Abensberg, in Spalt, ſchienen der treue Wiederſchein dieſer geringſchätzenden Herausforderung ihres Zwingherrn. — Sie empörten den rechtlichen und ritterlichen Sinn Friedrich Wilhelms III., ſie verletzten vor aller Welt Augen, die Würde und die Selbſtſtändigkeit der preußiſchen Monarchie. Dieſer wichtige Augenblick wurde dem Grafen Metternich, um zu vollbringen, was ſeit zehn Jahren und in ſo verſchiedenen Epochen, Fürſt Reuß, die Grafen Lehrbach und Cobenzl, Repnin und Panin und ſo viele öffentliche und geheime engliſche Diplomaten, alle gleich vergeblich verſucht, was in den Rheinfeldzügen von 1795 und 1796, dem Unglück ſeinen Anfang gegeben, dem Glücke jeden Verfolg geraubt hatte, was den Triumphen von 1799, nach den Siegen des Erzherzogs Carl und Suworows, nach der Landung in Holland, nach der Übergabe der Texelflotte, unausbleiblich die Krone gereicht haben würde — Preußens Beytritt.

An eben dem verhängnißvollen 14. October, wo bey Elchingen, Ney gegen Rieſch, das Schickſal, des nach Ulm hineingedrängten Heeres unter Mack entſchied, erklärte Hardenberg den franzöſiſchen Bevollmächtigten Duroc und Laforeſt: „Sein Herr, der König wiſſe nicht, ob Er mehr über

„die höchſt unerwarteten Gewaltthätigkeiten erſtaunen „ſolle, die ſich Frankreichs Krieger in ſeinen Lan„den erlaubt hätten oder über die noch unbegreiflichern „Beweggründe, wodurch man ſie nunmehr rechtferti„gen wolle?! Von allen frühern Verpflichtungen ge„waltſam losgeſprochen, wolle Preußen zwar aus „allen Kräften, zur Wiederherſtellung eines ſichern „und dauerhaften Friedens in Europa mitwirken. „Allein der franzöſiſche Kaiſer, ſcheine auf die zwi„ſchen ihm und Preußen bisher beſtandenen Ver„hältniſſe, gar keinen Werth mehr zu legen, hiermit „ſey auch an keine Garantie zu denken. In der Sor„ge, für die Wohlfahrt ſeiner Völker zu wachen, von „nun an ganz allein auf ſich ſelbſt beſchränkt, werde „der König jetzt ſeine Armeen unverzüglich jene Stel„lungen einnehmen laſſen, welche die Sicherheit ſeines „Staates unumgänglich erfordere."

Eilf Tage darauf, trafen in einem wahrhaft verhängnißreichen Augenblicke: die höchſt unerwartete Kunde von dem Unglück und der Schmach von Ulm, — der Kaiſer Alexander, kurz zuvor noch an der Nordoſtgränze, in unfreundlicher oder mißtrauender Rüſtung, jetzt unter freundlichem Kanonendonner, als theurer Gaſt und erwünſchter Bundesgenoſſe erwartet, bald auch der Erzherzog Anton aus Wien, in Berlin ein, um die dringend gewordene Mitwirkung zu beſchleunigen.

Am 3. November 1805, am Gedächtnißtage des, dem großen Friederich bey Torgau ſo lange beſtrittenen Sieges, kam zwiſchen Öſterreich, Rußland und Preußen, der Vertrag von Potsdam zu Stande, worin alle drey Mächte ihre Kräfte für die Wiederherſtellung des Lüneviller Friedens und für eine angemeſſene Garantie deſſelben verbanden, Preußen dem franzöſiſchen Kaiſer, noch ein

Mahl ſeine Vermittelung anboth, und im Falle er die geſetzten tractatenmäßigen Bedingungen nicht annähme, den Handſchuh des Kampfes hinwarf. — Zu böſer Vorbedeutung und gar bald zu nahmenloſem Unheil, ward zum Überbringer dieſes Vermittelungsantrages und Ultimates, Graf Haugwitz erleſen. In einer Lage, wo jeder Augenblick, unberechenbare Gewichte in die Wagſchale legen oder daraus hinwegnehmen konnte, zögerte er ſchon mit ſeiner Abreiſe, ſo, daß Graf Metternich und der ruſſiſche Geſandte Alopäus, ihn nur durch die Forderung, dieß große Geſchäft lieber einem Andern abzutreten, endlich in Bewegung ſetzen konnten. Mit der Langſamkeit eines Sterbenden, langte er am 30. November in Wien an, um Alles eher bekümmert, als um die zugleich eingetroffenen öſterreichiſchen Bevollmächtigten, die Grafen Stadion und Giulay und herzlich froh, den großen Napoleon in der angeſtrengteſten Vorbereitung zu einer täglich bevorſtehenden Hauptſchlacht zu finden, durch welche ihm der Stern des Unüberwindlichen, höchſt wahrſcheinlich alle weitere Mühe erſparen würde.

Gleichwohl ſetzte ſich, unmittelbar nach der Convention von Potsdam und nach der Abreiſe des ruſſiſchen Kaiſers von Berlin, die ganze preußiſche Armee in drey Heerſäulen nach Hannover, Sachſen und Franken, gegen Flanke und Rücken der franzöſiſchen Armee in Bewegung. Die Truppen der Churfürſten von Sachſen und Heſſen ſchloſſen ſich an. Schon am 25. October hatten die Preußen, von Hildesheim aus, Hannover beſetzt, die von Mortier niedergeſetzte und von Bernadotte während der ganzen Invaſion beybehaltene Executivcommiſſion aufgelöſt, und des Königs von Großbrittannien churfürſtliches Miniſterium

wieder eingeſetzt. General Barbou zog ſich mit dem zurückgelaſſenen kleinen Corps in die Feſtung Hameln. — Im Mecklenburgiſchen, war unter Tolſtoy ein ruſſiſches Corps, in Stralſund der König von Schweden mit ſeinem Heere gelandet. Die engliſche Expedition unter General Don zerſtreute und beſchädigte der Sturm. Sie landete, wieder geſammelt und neu verſtärkt, erſt am 20. November, an demſelben Tage, an welchem auch Neapel ein ruſſiſch-brittiſches Heer aufnahm, das, während Maſſena dem Erzherzog Carl, durch die karniſchen und juliſchen Alpen langſam nachfolgte, das mittlere und obere Italien bedrohte.

Von jenem Augenblick an begannen die Schmähungen der franzöſiſchen Zeitſchriften gegen Preußen, und der Krieg war ſo gut wie erklärt: „Die Mäßigung des großen Mannes, der „auf dem glorreichſten Schlachtfelde ausrief: „Ich will „nichts auf dem feſten Lande, aber Schiffe, „Colonien, Handel will ich!“ dieſe Mäßigung, „theile der Macht eine ſehr ſchöne Rolle zu, die oh„ne Schwäche und ohne Heucheley, den Frie„den der Welt beziele. Indeſſen zeige die Geſchich„te mehr als ein Beyſpiel, daß ein lange geach„teter Vermittler, wenn er dieſem Charakter ent„ſagte, nur noch ein ſchwacher Feind geweſen „ſey! — Frankreich fürchte Preußen nicht! „Gar leicht könnten ſich die franzöſiſchen Adler, welche „die Ufer der Donau bewachen, auch bis an jene „der Spree verbreiten!!“

Als der merkwürdige Vertrag von Potsdam geſchloſſen war, ſagte Kaiſer Alexander dem Könige Friedrich Wilhelm und der Königinn Louiſe, am Grabe des großen Friedrichs, um Mitternacht vom 3. auf den 4. November, Lebe-

wohl und das Gelübde unwandelbarer Freundes- und Bundestreue. Über Leipzig, Weimar und Prag, eilte er, ſeinem hart getroffenen, aber nicht gebeugten, kaiſerlichen Bundesbruder Franz, zugleich durch ſeine erhabene Perſon und durch ſeine tapfern Heere, ein Unterpfand froherer Hoffnungen darzubringen.

Am 18. October hatten die unter Kutuſow auf beyden Innufern aufgeſtellten Öſterreicher und Ruſſen, die erſte rückgängige Bewegung gemacht. Erſt am 18. November endigte dieſer Rückzug bey Wiſchau zwiſchen Brünn und dem, ſeit einem halben Jahrhundert aus ſeiner Vertheidigung durch Marſchall gegen den großen Friedrich, rühmlich bekannten Ollmütz. — Im unaufhörlichen ungleichen Gefecht, von Lambach und Amſtetten bis Krems, Hollabrunn und Gundersdorf, mit einem an Zahl und Mitteln weit überlegenen, durch eine Reihe faſt unglaublicher Siege trunkenen Feinde, hatte die Standhaftigkeit dieſes kleinen Heeres und inſonderheit ſeines mehrmahls ganz umringten Nachtrabs unter dem Fürſten Bagration, eine ſo beſchwerliche und zweifelhafte Bewegung, ohne verhältnißmäßig bedeutenden Verluſt ausgeführt. Am 18. vereinigte ſich Kutuſow bey Wiſchau mit der zweyten ruſſiſchen Armee unter Burhövden. An 20. traf aus Berlin Kaiſer Alexander, bald darauf auch der Großfürſt Conſtantin, mit den ſchönen und tapfern Garden ein.

Die Schlacht bey Auſterlitz.

Bevor er von Wien ſchied und während ſeines Aufenthalts in Brünn, erließ Kaiſer Franz, belehrende und ermuthigende, jedes Öſterreichers Herz ergreifende Aufrufe an ſeine getreuen Millionen: „Ruhig und feſt „ſtehe Er in ihrem, ſeinem Herzen und ſeinem Hauſe „theuern Kreiſe; Rechte gründend auf ihre Liebe, weil ihr „Glück ſein einziges Ziel ſey und auf ihre Anſtrengungen, „weil, was ſie für Erhaltung ſeines Thrones wagten,

„zugleich für ſie ſelber, für ihre Gegenwart und Zukunft „gewagt werde! Weit entfernt von allen Vergrößerungs-„entwürfen, habe er nur verlangt: Napoleon ſolle „in die Gränzen des Tractats von Lüneville zurückkehren. „Mitten im Laufe des Krieges, ſey Er zum Frieden „bereit geblieben. Der franzöſiſche Kaiſer habe den „Wunſch nach deſſen Wiederherſtellung gleichfalls wie-„derhohlt ausgeſprochen, am beſtimmteſten gegen die „bey Ulm gefangenen Generale. Die Aufrichtigkeit die-„ſer Geſinnungen zu bewähren, ſey F. M. L. Graf „Giulay ins franzöſiſche Hauptquartier nach Linz ge-„ſendet worden. Aber Napoleon habe als Grund-„lage eines nur auf wenige Wochen zu bewilligenden „Waffenſtillſtandes und gemeinſamer Un-„terhandlungen: die vorläufige Abtretung Venedigs, „Tyrols und der Vorlande, die Entlaſſung der „ungariſchen Inſurrection und jeder Volksbewaffnung, „die Rückkehr der ruſſiſchen Heere in ihre Heimath ge-„fordert!! Von jenem alten, ſo oft über die größten Hin-„derniſſe und Gefahren ſiegreichen, vaterländiſchen Gei-„ſte, ſey alles Große und Gute, vor Allem wirkſame „Gegenwehr auf ſo lange zu hoffen, bis die nachdrückliche „Hülfe ſeiner Bundesgenoſſen, Rußlands und „Preußens und anderer Mächte, für die Sicherheit „und Freyheit der Welt ſich entfalte. Nicht immer wer-„de das Glück die gerechte Sache fliehen, Ein-„tracht der Herrſcher, muthiges Selbſtgefühl der Natio-„nen, werde den böſen Anfang bald vergeſſen machen. „Bald werde der Frieden wieder blühen, bald werde „ſeine Liebe und ſein Dank und ein neubefeſtigtes Glück „den treuen Unterthanen die Opfer belohnen, die Er „jetzt zu ihrer Selbſterhaltung fordern müſſe."

Am 20. Nov. traf Napoleon in Brünn ein. Bernadotte wendete ſich gegen Iglau, den aus Böhmen nahenden Erzherzog Ferdinand zu beobach-

ten. Einen Augenblick waren die Auſtro-Ruſſen ſtärker als ihre Gegner und ein raſcher Angriff, vielleicht vom Glücke gekrönt geweſen, aber die ſchreckliche Überraſchung jener unglaublichen Tage von Ulm, ſeit denen Niemand, bey den blitzesſchnell über einander ſtürzenden Hiobsposten:

„Mehr fragen mocht': wem gilt es? wo das Leben
„Und Sieg und Freyheit ſchneller hinwelkt', als
„Die Sträuße auf den Hüten! Wo man ſtarb,
„Eh' man erkrankte"! —

ließ freudig kühnen Entſchlüſſen wenig Raum. Die Ermüdung unausgeſetzter Märſche aus dem innern Rußland trat hinzu. Die vereinigten Armeen zogen ſich demnach in die ſtarke Stellung von Ollſchan bey Ollmütz zurück. Streifparteyen ſtellten zur Rechten die Verbindung mit dem Erzherzog Ferdinand her und ſuchten ſie zur Linken längs der March, gegen Hollitſch und Preßburg, mit den Trümmern des Merveld'ſchen Corps und durch dieſe, mit dem nun vereinigten und ſich gegen Wien bewegenden Heere der Erzherzoge Carl und Johann. — Bey ſolcher Lage der Dinge, bey der lang erſehnten, glücklichen Wendung der Geſinnungen Preußens, bey den täglich anwachſenden Streitkräften der Verbündeten im nördlichen Deutſchland, war wohl unſtreitig Zeitgewinn der größte Gewinn, ſo ſchwer auch immerhin der Druck der feindlichen Heere auf den von ihnen eroberten Ländern laſten mochte. Das ziemlich ſtarke und auserleſene Corps des ruſſiſchen Generals Eſſen war bereits ſo nahe, daß es ſich am Tage der Schlacht von Auſterlitz, nutzlos, einen ſtarken Marſch vom Schlachtfeld bey Kremſier und Prerau befand! — Aber bald erſchallten in dieſer Stellung, von allen Seiten her, laute und ungeſtüme Klagen über Mangel an Lebensmitteln. Der Mangel erzeugte Verfall

der Kriegszucht, Schwärme von Plünderern und Nachzüglern im Rücken und ſeitwärts der Armee, Zurückhalten der Vorſpann und hiemit der Zufuhr und des Nachſchubs. Übler Wille, Mißvergnügen und Klagen über die unvermeidlichen Übel des Krieges, traten bald hinzu. Unter den vorwaltenden Umſtänden, auch nur vierzehn unſchätzbare Tage zu gewinnen, hätte ſogar aufgewogen, alle Vorräthe von Ollmütz umzuſtürzen und zu leeren! — Es war dieſes eine unerfreuliche Wiederhohlung der im Lauf der großen Geſchicke, ſo häufig, ehern vor uns hintretenden Wahrnehmung, daß gar oft die edelſte Selbſtverläugnung und heldenherrliche Kräfte, an blindem Zufall und an unwürdigen Hinderniſſen ſcheitern, an Hinderniſſen, die der theatraliſche Anſtand von der Breterbühne verbannt, das Schickſal aber auf der Weltenbühne geduldet! So ſcheiterte der nur allzu gerechte Krieg der dritten Coalition, an der cyniſchen Politik des Grafen Haugwitz und an dem, (wahren oder übertriebenen!?) Mangel an Lebensmitteln, in der faſt unangreifbaren Stellung von Ollmütz und Ollſchan.

Am 27. November gingen die Ruſſen und Öſterreicher, von jenem ſteigenden Mangel gedrängt, 82,000 Mann ſtark vorwärts, der rechte Flügel unter Buxhövden, das Centrum unter Kutuſow, der linke Flügel unter dem Fürſten Johann Lichtenſtein (der nach dem Vorfall an den Wiener Donaubrücken, dem Fürſten Auersberg den Oberbefehl über die Öſterreicher abgenommen hatte), die Reſerven unter dem Großfürſten Conſtantin, und eine fünfte Colonne, bloß Reiterey, unter Hohenlohe und Ouwarow. — Am 27. nahm Fürſt Bagration, nach einem glänzenden Reitereygefechte Wiſchau wieder, das die Franzoſen, ſo wie mehrere vorliegende Ortſchaften ſchnell verließen. — Ob-

ſchon im eigenen Lande, hatte man gleichwohl nur unvollſtändige und widerſprechende Nachrichten über des Feindes eigentliche Stärke und Aufſtellung. — Das ſchnelle Zurückweichen der Gegner, Napoleons verbindliche und faſt demüthige Abſendung des General Savary, Überbringer eines Schreibens nach Ollmütz an den Kaiſer Alexander, der darin: „Sire!" angeredet wurde, die Unterredung mit dem Fürſten Dolgoruky, der, dieſen Willkomm zu erwiedern, an Bonaparte's Vorpoſten erſchien, die Kunde: Davouſt ſtehe noch zwiſchen Preßburg und Nikolsburg und Bernadotte gegen den von Czaslau und Deutſchbrod heranrückenden Erzherzog Ferdinand bey Iglau, hatte den Wahn begünſtiget, Bonaparte würde, bloß um Brünn zu behaupten, keine Schlacht wagen. Auch Odyſſeus Schmids Heldentod bey Krems, wirkte nicht glücklich auf den entſcheidenden Tag. — Weyrotter (M. S. 117, 123, u. 148) verſah die Generalquartiermeiſtersſtelle. Anſtatt ſeit dem 26., den ſtrategiſch entſcheidenden Angriff aus allen Kräften zu beſchleunigen, fing man an, zu manövriren. Stellung und Bewegungen wechſelten verſchiedentlich und man ſchrieb und beſſerte im Auſterlitzer Schloſſe, an Neſtor Kaunitzens Gruft, noch an der Dispoſition, als am verhängnißvollen Morgen das Plänkeln der Vorpoſten bereits begonnen hatte.

Die Öſterreicher und Ruſſen marſchierten nun, und zwar im Angeſicht des Feindes, in deſſen rechte Flanke, um ihm die Straße von Brünn nach Wien abzuſchneiden und ihn auf jene von Iglau zu drängen. Das Schickſal des Tages hing demnach an der Raſchheit und dem Ungeſtüm, womit ſich der Auſtro-Ruſſen linker Flügel auf den rechten des Feindes würfe, dieſen gegen ſein Centrum und ſeinen

linken zu, aufrollte, und ihn größten Theils in die unwegſamen Schluchten der Schwarzawa würfe. Die entſcheidenden Höhen von Pratzen, die Schluchten um Aujezd und Menitz, bothen vielfache Vortheile der Vertheidigung. Den rechten Flügel auf der großen Heerſtraße von Ollmütz nach Brünn, konnte man beynahe ganz refuſiren und hinter jenen Anhöhen große Maſſen ſammeln, die dem Kampf eine günſtige Wendung geben mußten. Den Schlachtboden mußten die Öſterreicher wohl kennen. Er war der berühmte ihres Turaſſer Exercierlagers.

Napoleon ließ keinen Umſtand unbenützt. Seinen linken Flügel gegen Poſorſitz führte Lannes, den Mittelpunct Bernadotte, Soult den rechten Flügel bey Sokolnitz und Tellnitz, Murats Reiterey zwiſchen und hinter dem linken Flügel und Centrum, die Reſerven, Grenadiere, Garden, unter Duroc und Oudinot bey Turas. Marſchall Davouſt mit anſehnlichen Verſtärkungen ſtieß bey der Abtey Raigern auf den rechten Flügel. — In der Nacht beſuchte Napoleon alle Wachfeuer, mahnte an den Jahrestag ſeiner Krönung und daß nur ein vollſtändiger Sieg „über die Söldlinge Englands," denſelben würdig zu feyern vermöge! Am 1. December hatte die Ankunft des Bernadotteſchen Corps und die damit verknüpften Bewegungen, den Irrwahn erzeugt: der Feind ſchwäche ſeinen Mittelpunct, um ſeine Linke zu verſtärken. Eine unglückliche Folge deſſen war, daß auch das Centrum der Alliirten geſchwächt wurde und zwiſchen ihren, von den Höhen von Pratzen vorrückenden Colonnen, bedeutende Lücken offen blieben. Dieſes, die irrigen Kundſchaften von des Feindes wahrer Stellung und die am 1. December vor Bonaparte's Augen, ausgeführte Bewegung gegen ſeinen rechten Flügel, entſchieden den

Verluſt der Schlacht. Aber noch konnten die Würfel günſtiger fallen, wenn die zweyte und dritte Heerſäule unter Langeron und Przybiszewsky ſich weniger um ihre Dispoſition bekümmert hätten, als um die kühnen Gegenanſtrengungen des Feindes, die jene ganz unanwendbar machten, und wenn die erſte unter Doktorow, die bey Tellnitz den feindlichen rechten Flügel bereits umgangen hatte und unvermuthet auf Davouſt ſtieß, ſich zu ihrer Unterſtützung gewendet hätte. — Die Schlacht hatte noch nicht drey volle Stunden gedauert, als der Großfürſt Conſtantin mit der Reſerve, in wiederhohlte nachtheilige Gefechte verwickelt war. Die Höhen von Pratzen, der Schlüſſel der Stellung, von höchſtens 12,000 Mann vertheidiget, wurden unter Soult von mehr als 25,000 wüthend angegriffen. Der Oberfeldherr Kutuſow, der Kaiſer Alexander ſelbſt, bothen hier mit bewundernswerther Standhaftigkeit Alles auf. Die Ruſſen ſchlugen ſich mit der größten Tapferkeit, wiewohl ihr Feuer bey weitem nicht ſo mörderiſch war als das franzöſiſche, die öſterreichiſchen Recruten thaten Wunder: vergeblich! — Fürſt Johann Liechtenſtein deckte hier den Rückzug, Hut und Kleider von Kugeln durchlöchert, mehrere Pferde unter ihm verwundet und getödtet. — Vom linken Flügel getrennt, vom rechten nicht wirkſam unterſtützt, war das Centrum der Alliirten durchbrochen. Der Ruſſen Verluſt betrug über 5000 Todte und Verwundete, 15,000 Gefangene, über 100 Kanonen und viele Trophäen. Auch in den Reihen der Öſterreicher hatte der hartnäckige Kampf empfindlich gewüthet. — Die Verbündeten waren durch den Ausgang der Schlacht ganz umgedreht, auf die Straße von Auſterlitz nach Ungarn geſchleudert, die Verbindung mit Ollmütz und nach Böhmen, ihnen entriſſen, ſo daß am Ende der Schlacht, ſonderbar genug,

der franzöſiſche rechte Flügel, in Verfolgung des linken ruſſiſchen, den Rücken gegen Auſterlitz und gegen eben jene Höhen wendete, von welchen die Alliirten auf ihn angerückt, wohin alſo ſeine Fronte gerichtet geweſen war. — Der lächerliche Schwulſt, ein Überbleibſel aus dem Morgenlande, womit Bonaparte unter andern, mehrere Colonnen, bey 25,000 Mann in einen Teich verſinken ließ, iſt bekannt genug. Doktorow ſetzte vielmehr, trotz der heftigen Verfolgung, muthig beſchirmt von der öſterreichiſchen Reiterey Kienmayers, ſeinen Rückzug auf einem ſchmalen Damm glücklich fort. Weniger aber iſt die unmenſchliche Härte des Feindes, gegen die gefangenen und verwundeten Ruſſen bekannt.

Die Kaiſer Franz und Alexander, die unabläſſig, aber fruchtlos, an allen bedrohten Puncten bemüht geweſen waren, das Gefecht wieder herzuſtellen, zogen das Heer, deſſen Niederlage um drey Uhr Nachmittags völlig entſchieden war, in die Stellung von Hogjeditz und Czeitſch. — Soult und Bernadotte folgten langſam, ſchneller Davouſt auf ihrer rechten Flanke. Kaiſer Franz ſendete den Fürſten Johann Liechtenſtein nach Auſterlitz, um Bonaparte einen Waffenſtillſtand vorzuſchlagen. Er gewährte ihn. Die Linie der franzöſiſchen Heere umfaßte die venetianiſche Provinz, Tyrol und Salzburg, Inner-Öſterreich, die Lande ob und unter der Enns, den größten Theil Mährens und eine Strecke Böhmens. — Keine fremde Armee ſollte während desſelben in die öſterreichiſchen Staaten einrücken können, die ungariſche Inſurrection entlaſſen werden, in Böhmen keine außerordentliche Bewaffnung Statt finden, — das ruſſiſche Heer binnen fünfzehn Tagen Mähren und Ungarn, binnen einem Monath auch Gallizien verlaſſen und zwar

etappenmäßig, auf daß man immer genau wiſſen könne, wo es ſich befände?

Dieſen Waffenſtillſtand hatte Napoleon in der langen Unterredung zugeſtanden, die Er am 4. December Nachmittags mit dem Kaiſer Franz, außer dem Dörfchen Naſedlowitz, bey einer Mühle, unferne der Landſtraße, unter freyem Himmel hatte. Wirklich näherten ſich die Ruſſen, über die Karpathen, ihren Gränzen, bis auf ein bedeutendes Corps, das in Preußiſch-Schleſien der Verfügung des Berliner Hofes noch durch einige Zeit überlaſſen blieb.

Am Tage des Waffenſtillſtandes ſchlug der Erzherzog Ferdinand den baieriſchen General Wrede von Iglau hinweg, und die Patrouillen der italieniſchen Armee unter dem Erzherzog Carl ſtreiften von Körmend über Windpaſſing zwey Märſche von Wien.

Napoleon kehrte nach Schönbrunn zurück, nahm alle Waiſen der bey Auſterlitz gefallenen Generäle, Offiziere und Soldaten der großen Armee an Kindesſtatt an, und legte zum Geſchenk für eben dieſelbe, den eroberten Landen eine Contribution von hundert Millionen auf.

Die Friedensunterhandlungen zwiſchen Frankreich, deſſen Bundesgenoſſen und Öſterreich, ſollten kraft eines eigenen Artikels, der zwiſchen dem Marſchall Berthier und dem Fürſten Liechtenſtein abgeſchloſſenen Waffenruhe, zu Nikolsburg eröffnet werden. Aber in wenigen Tagen begannen ſie zu Preßburg, zwiſchen Talleyrand, dem Fürſten Liechtenſtein und Grafen Giulay.

Dreyzehn Tage nach der Schlacht von Auſterlitz, neun Tage nach dem Waffenſtillſtand und dem zugleich begonnenen Rückmarſch der Ruſſen, unterzeichnete in Schönbrunn, Graf Haugwitz mit dem Marſchall Duroc, einen Vertrag ganz außerhalb

Haugwitzens Separatconvention.

der Gränze ſeiner Vollmacht, ganz entgegen dem Zweck ſeiner Sendung, nur bey jener Partey, deren unſelige Grundſätze ſchon mehrmahl berührt wurden, durch die, ſeit der Potsdamer Convention ſo ſehr veränderten Umſtände, einiger Maßen erklärt: Frankreich und Preußen wurden nun Verbündete, Bonaparte garantirte dem Berliner Hof, ſeine alten und die durch dieſen Vertrag neu erworbenen Beſitzungen, Preußen Ihm, die Reſultate des Preßburger Friedens, beyde zuſammen, die Integrität der ottomaniſchen Pforte. — Preußen trat an Frankreich das Herzogthum Cleve und Neufchatel ab, mit erſterem Weſel, einen der Schlüſſel des Niederrheins, mit letzterem, wo möglich noch geſteigerten Einfluß auf die ſchweitzeriſche Eidgenoſſenſchaft. (Marſchall Berthier, der hernach Neufchatel bekam, ſollte zugleich Generaloberſter der Schweitzer werden.) An Baiern überließ Preußen Anſpach, erhielt dagegen von ihm, einen Bezirk zur Ausründung Baireuths. Bonaparte überließ ferner dem Könige Friedrich Wilhelm, alle deutſchen Staaten des einen welfiſchen Hauptſtammes, des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg, welches die Chur Hannover und die dreyfache Krone der vereinigten Königreiche Großbrittanniens beſaß. Aller Vortheil dieſer Übereinkunft war, wie nach einer über Preußen gewonnenen Schlacht, ausſchließend auf Bonaparte's Seite. Die für Deutſchland und für ganz Europa ſo unglücklichen Folgen des Tages von Auſterlitz wurden ihm garantirt, Preußen ſein Bundesgenoſſe. Durch die preußiſchen Abtretungen, gewann Frankreich neue Puncte politiſchen und ſtrategiſchen Übergewichtes und hinreichende Mittel, ſeine Alliirten oder Anhänger zu belohnen. Durch die churbraunſchweigiſchen Lande, gab Frankreich nur eine Büchſe Pandorens

in des Berliner Hofes Hand. Es gab nur etwas, was es erſt durch einen neuen Krieg wieder hätte erobern müſſen. Zwey Mächte, deren Einverſtändniß, Bonaparte's Herrſchſucht vorzugsweiſe unerträglich ſchien, Preußen und England, waren jetzt tödtlich entzweyt, Preußen von aller Welt losgeriſſen, ſeine Politik wurde (im nähmlichen Augenblicke, als Haugwitz auf ſeine Fauſt dieſe nachtheilige Capitulation einging, die den Moment des wilden Ausbruches und des Verderbens doch keineswegs aufhob, ſondern nur für die armſelige Friſt dreyer Vierteljahre aufſchob,) in franzöſiſchen Blättern: „eine Geißel der Menſchheit" geſcholten!

Wenige Tage nach der Schlacht von Auſterlitz und dem Rückmarſch der Ruſſen aus Öſterreich, waren der Fürſt Dolgoruky und ſchnell auch der Großfürſt Conſtantin nach Berlin gekommen, um die ganze ruſſiſche Heeresmacht zur Hülfe anzubiethen. Der König von Preußen war von den hochherzigſten Geſinnungen und Vorſätzen für die Freyheit der Welt und ſeines Reiches begeiſtert. Mit ſprichwörtlicher Unwiderſtehlichkeit, ließ ſich „des Volkes Stimme, Gottes Stimme" aus Palläſten und Hütten und ganz vorzüglich in dem ſtreitluſtigen Heere vernehmen. — Abtheilungen vom Corps des Fürſten Hohenlohe, hatten bereits das Würzburgiſche erreicht. Ein ſchneller Entſchluß hätte auch jetzt noch unzuberechnenden Umſchwung gegeben. Der Wiener Hof hatte ſeinen Frieden noch nicht förmlich abgeſchloſſen. Noch war die ruſſiſche Hülfe nah und treu, der zwar ſehr große Verluſt von Auſterlitz durch Eſſens Armee-Corps, am Tage nach der Schlacht wieder erſetzt, der Erzherzog Ferdinand im Vortheil von Iglau, der Erzherzog Carl mit ſeinem ſieghaften Heere beynahe im Angeſichte Wiens.

Da Haugwitz die ganze Zeit über kein Lebenszeichen gegeben hatte und man ſich hierdurch in Berlin in der beunruhigendſten Ungewißheit über den eigentlichen Stand der Dinge befand, wurde nach jenen neuerlichen Anträgen der Großmuth und Standhaftigkeit des Kaiſers Alexander, General Pfuhl nach Wien geſendet, um zu erforſchen, was denn aus Haugwitz geworden ſey? Er begegnete ihm unterwegs. So ſaumſelig die Hinreiſe, ſo pfeilſchnell war Haugwitzens Rückkehr von Wien nach Berlin, denn natürlich durfte ihm niemand zuvoreilen mit dieſer Bothſchaft, welche über den Glanz und die Selbſtſtändigkeit der lange bewunderten Schöpfung des großen Friedrich, den Stab brach, welche die Vollendung und die Strafe vieler früheren Fehlgriffe und jenes verderblichen Syſtems der Abſonderung und Gleichgültigkeit war. — Unmittelbar beym Könige ſtieg er ab, ſich noch hochberühmend: nicht einen weitausſehenden Kampf, (in dem Preußen, wahrſcheinlich ganz allein ſtehen würde,) bringe er mit, ſondern Frieden und Freundſchaft, ja Vergrößerung und Ausründung!! Beſtürzung und Unwille waren allgemein, allein (ſo furchtbar reißend brauſte in jenen ſchrecklichen Gewittertagen der Strom der einander überſtürzenden Ereigniſſe einher!) es war faſt eben ſo bedenklich, dieſem in der Geſchichte der europäiſchen Diplomatie wahrhaft unerhörten, aber nun einmahl unterſchriebenen Tractat, die Ratification zu verweigern, als ſie zu ertheilen! — So wie Beſtürzung und Unwille, wurde endlich auch die Überzeugung allgemein, daß bey der erſten Gelegenheit, der gefährlichſte und erbittertſte Angriff von dem neuen, vermeintlichen Alliirten zu erwarten ſey. Noch hoffte man Aufſchub, noch hoffte man mit der Abtretung jener drey alten, treuen und

glücklichen Provinzen zögern, man hoffte die hannöveriſchen Lande nur bis zur Abſchließung des allgemeinen Friedens, in preußiſche Verwahrung und Verwaltung nehmen, die Franzoſen aber für immer daraus entfernen zu können. Der König genehmigte dieſe Convention, Graf Haugwitz ging (13. Jänner 1806) nach Paris ab, um dieſe Abänderungen zu erwirken. Der Erfolg wird zeigen, mit welcher Schmach und mit welchen neuen Nachtheilen dieſe ſeine Sendung verknüpft geweſen ſey!

Consumpsere tempus agendi, inutili cunctatione, consultando. Mox utrumque consilium aspernati, quod inter ancipitia deterrimum est, dum media sequuntur, nec ausi sunt satis, nec providerunt, bis endlich, — (ſo haben Tacitus und Florus, weiſſagend, die für Preußen unheilsſchwere Zeit vom rettenden Potsdamer Vertrage bis zum zerſchmetternden Tilſiter Frieden bezeichnet,) victis et supplicibus partem regni dari placuit, eo libentius, quod tam facile cessissent!

Der Preßburger Frieden.

Nach ſechstägigen Conferenzen wurde am 26. December zu Preßburg zwiſchen Talleyrand, dem Fürſten Johann Liechtenſtein und Grafen Ignaz Giulay, das aus 24 Artikeln beſtehende Friedensinſtrument unterzeichnet. Tages zuvor hatte der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ludwig Cobenzl, ſeine Entlaſſung erbethen und der bisherige Bothſchafter in Petersburg, Graf Philipp Stadion, vormahls Geſandter in Stockholm, London und Berlin, ſeine Stelle eingenommen. Der geheime Staatsreferendar Baron Collenbach und Weyrotter, Generalquartiermeiſter am Tage von Auſterlitz, waren ſchnell nach einander geſtorben. In wenigen Wochen traf der Tod auch

den Cabinetsminiſter und oberſten Kämmerer, Grafen Colloredo, des Kaiſers Franz Erzieher: — Männer, die in langen Jahren wichtige Stellen bekleidet, vielfältiges Verdienſt errungen, ihre letzten Tage aber durch ſchwere Geſchicke und ſchamloſe Läſterungen eines Feindes verbittert geſehen haben, der kaum Worte genug fand, die fernhin wirkende Weisheit und antike Thatkraft eines Haugwitz zu preiſen!

Öſterreich ſchloß Frieden mit Frankreich und deſſen Bundesgenoſſen. Napoleon garantirte ſeine Integrität, in dem durch dieſen Tractat feſtgeſetzten Zuſtande (keine wechſelſeitige Garantie!!) Beyde Mächte erkannten die Unabhängigkeit der, durch die Mediationsacte regierten ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, ſo wie der (fünf Monathe darauf in ein Königreich für Ludwig Bonaparte verwandelten) bataviſchen Republik. — Die Räumung der, von den franzöſiſchen Heeren beſetzten öſterreichiſchen Provinzen, ſollte binnen zwey, hinſichtlich des Platzes Braunau, binnen drey Monathen vollzogen ſeyn. — Ferners erkannte Öſterreich, Bonaparte's Uſurpationen in Italien, insonderheit auch wegen Lucca und Piombino. — Frankreich ſollte fortfahren die vor dieſen Tractaten einverleibten oder durch franzöſiſche Geſetze und Verwaltungen regierten Länder, „jenſeits der Alpen" zu beſitzen. — Die durch die Tractaten von Campoformio und Lüneville an Öſterreich übergegangenen Beſtandtheile der ehemahligen Republik Venedig, wurden dem Königreich Italien einverleibt; Bonaparte als König von Italien anerkannt, ſo wie auch ſchon vorhinein derjenige, den er zu ſeinem Nachfolger ernennen würde, kraft der bereits früher gegebenen Verheißung, und bey der Erfüllung der in der dießfälligen Declaration ausgeſprochenen Bedingniſſe.

Die Churfürſten von Baiern und Würtemberg wurden als Könige anerkannt. Sie und der Churfürſt von Baden, ſollten in ihren alten und neuen Beſitzungen, die vollſte Souveränität gleich Öſterreich und Preußen genießen, — jede Gebiethsvermiſchung ſo viel möglich wechſelſeitig aufhören, inſonderheit Öſterreich alle Hoheiten, Lehensrechte und Dienſtbarkeiten verzichten, die es etwa noch in Landen des Baieriſchen, Schwäbiſchen oder Fränkiſchen Kreiſes beſitzen könnte.

Dem neuen Königreiche Baiern fiel das als Handelsſtadt und Waffenplatz überaus wichtige Augsburg, der Fugger, der Welſer, Heimath zu. Ferners wurde ihm von Öſterreich abgetreten: Die Markgrafſchaft Burgau (der Innſaſſen-Zwiſt, den Preußen ſo gerne mit ſeinen Vergrößerungen in den beyden fränkiſchen Markgrafthümer verglich, hatte nun ein ſchnelles Ende) die im letzten Entſchädigungsrezeß dem Großherzog von Toscana, darauf Churfürſten von Salzburg, zugewieſenen Antheile von Eichſtädt und von Paſſau, am Bodenſee Tettnang mit Argen, Vorarlberg, dieſes monarchiſch-demokratiſche San Marino, ohne Adel und ohne Prälaten, mit den Zugehörden, durch welche dieß Aggregat montfortiſchen, werdenbergiſchen, tockenburgiſchen Eigens, nach und nach conſolidirt, links mit Tettnang und der Landvogtey, rechts mit Tyrol in Verbindung gebracht war, durch Lindau, Hohenembs und Rothenfels, endlich — das „eiſerne Thor,“ der „Schild Öſterreichs“, „der rauhe Bauernkittel, deſſen Falten aber recht das Herz erwärmen“ (wie Max I. und Carl V. es nannten) das treue, tapfere Tyrol, die Schlüſſel Deutſchlands, Italiens, der

Schweiz, die wichtigſten und gangbarſten von den zwey und ſiebenzig Päſſen über die Alpen!!

Der neue König von Würtemberg erhielt die Landvogtey Schwaben, die fünf Donauſtädte, die Landgrafſchaft Nellenburg, die Grafſchaft Ober- und Niederhohenberg, die St. Blaſiſche Grafſchaft Bondorf, ein kleines Stück Breisgau's.

An den Neſtor der Fürſten Deutſchlands, an den Churfürſten von Baden, fiel das einſt herrliche Conſtanz, das herzvolle Breisgau, die Ortenau, die Meinau, eine Commende deutſchen Ordens.

Salzburg und Berchtoldsgaden wurden als ein ſouveränes Herzogthum, dem öſterreichiſchen Kaiſerſtaat einverleibt. — Die Secundogenitur des Erzhauſes, erhielt an deren Stelle von Baiern: Würzburg. — Der, wie aus dem Erbe von Eſte, ſo jetzt aus Breisgau vertriebenen Tertiogenitur, ſollte ehemöglichſt eine vollſtändige Entſchädigung in Deutſchland ausgemittelt werden. — Das Hoch- und Deutſchmeiſterthum, ſeiner vorzüglichſten Rechte und Beſitzthümer beraubt, ſollte mit den kläglichen Überreſten ſeiner einſtmahligen Herrlichkeit, dem vom öſterreichiſchen Kaiſer hierzu ernannten Prinzen erblich zufallen.

Die dem Preßburger Frieden binnen ſechs Monathen nachgefolgte rheiniſche Bundesacte, entwickelte nur, die in demſelben bereits vollſtändig enthaltenen Keime der gänzlichen Auflöſung und Zertrümmerung Deutſchlands. Seine Vormauern und Schutzwehren waren ja geſchleift oder in Feindeshand, der ſtolze Strom ſeiner Kräfte in matt fortſchleichende Bächlein, in faule Pfützen, in tückiſche Gräben abgeleitet, viele ſeiner Fürſten durch hochtönende Titel oder durch Vergrößerungen, in die Höhle des Ungethüms verlockt, zu welcher die Fußſtapfen

nur hinein führen, aber nimmer zurück, auch wohl ſchon in der Stunde des Abfalls von der großen Sache, ſelbſt um den betriegeriſchen Köder ſchon wieder betrogen, — keine Gränzen, denn der Feind blieb in Frankfurt, in Ulm, um München und in Braunau, eben ſo gut wie in Straßburg oder Mayland; Länder, Städte und Menſchen dieſes einſt ſo geehrten und gefürchteten Volkes, das nie überwunden ward, als durch ſich ſelbſt, zerſtückelt und umgetauſcht, und dem dritten Herrn verſchenkt, eh' noch die dem erſten geſtreuten Blumen verwelkten, — der lang bewahrte Wohlſtand, der von den Vätern ererbte Nothpfennig, eine leichte Beute der hohnlachenden Fremdlinge, — Handel und Gewerbe erlahmt, die wahren Deutſchen alle geächtet, denn das heilige Feuer war erloſchen und durch die Sperre aller Häfen und Küſten, ihnen auch das Waſſer verſagt!!

So Deutſchland durch den Preßburger Frieden und wie ſein Kaiſerhaus? Die zweytgeborne Linie desſelben, abſichtlich vom Hauptkörper getrennt und im brandenden Trichter eines fremden feindlichen Wirbels, die drittgeborne auf eine vollſtändige Entſchädigung auf deutſcher Erde hingehalten, wo gar nichts mehr ununterjocht oder unverſchenkt und ein Object nach dem andern, in den alles verzehrenden Schlund verſunken war, die ſie alſo auch niemahls erhielt!! Der das Deutſchmeiſterthum betreffende Artikel, ein bitterer Hohn des Heißhungers, womit außer Öſterreichs Gebieth und außer Mergentheims Ringmauer, kein Baum und kein Hüttchen, den neuen Puiſſancen entgangen war! Der einzige neue Beſitz Salzburgs, (das ſeit Piligrin und Friedrich, ſeit Matthäus Lang und Paris Lodron, nur Eines mit Öſterreich war) kein

Erſatz für das feſte Tyrol, nicht im Angriff, nicht zur Gegenwehre, nicht im Durchzug noch zur Scheidewand, kein wahrer Zuwachs der Kräfte im Krieg oder Frieden! Mit Dalmatien, Ungarns verwundbare Ferſe entblößt, dem Feind eine unmittelbare höchſt bedenkliche Berührung mit Türken und Griechen eröffnet, Raguſa's mehr als tauſendjährige Freyheit bloßgeſtellt, die Ertrotzung einer beſtändigen Militärſtraße, die nächſte Folge jener getrennten, allzubald krebsartig um ſich freſſenden Erwerbung Dalmatiens und Albaniens; mit des einſt ſo gewaltigen Venedigs Uferlande, die vermehrte Lebenswärme des Handels, der Schiffahrt, des Gewerbfleißes, des unmittelbaren Verkehrs mit der Levante, mit Ägypten, mit Italien und der Provence und Spanien, wieder erkaltet, Tyrol, das alte, treue Bollwerk dahin; nicht einmahl für die Secundogenitur zu retten, kaum ſeine Zerſtückelung zwiſchen Italien und Baiern noch abzuwenden, der Feind in Braunau — und Wien, ohne Schutzwehr, ohne Vorwerk gegen den erſten Anlauf, beynahe — Gränzſtadt!

* * *

Wem ſoll unſer Herz nun huld'gen?
Wer errettet unſre Welt?
Wohl vergehen ſie, die Schuld'gen,
Aber wann erſcheint der Held? — —
Einmahl wird das Glück ſich wenden,
Schnelle wankt des Böſen Macht;
Einmahl muß der Gräuel enden
Und es bleibt nicht ewig Nacht! — —
Als durch innern Zwiſt im Reiche
Dieſes edle Volk zerfällt,
Unter eig'nem blut'gen Streiche,
Sich zerſtört die deutſche Welt,
Ja, auch da noch blüht die Ehre —
Und es ging vom Kaiſerhaus,
Wie ſich auch die Zwietracht mehre,
Mancher hohe Retter aus.

Rudolph, deſſen feſte Tugend,
Lenkt die Welt zum Recht zurück,
Jener Carlos, deſſen Jugend,
Reich umgürtete das Glück,
Doch vor Allen, unerſchüttert,
Ferdinandens hoher Muth,
In dem wild'ſten Kriegsgewitter,
Alten Glaubens Schirm und Hut! —
Jetzt noch leben Heldenſproſſen,
Von dem heiligen Geſchlecht,
Das, ſo oft auch Blut gefloſſen,
Wiederbrachte Fried und Recht! —
Auch noch andre Stämme grünen,
Von des alten Ruhmes Wald, —
Fürſten ſind die Frey- und Kühnen,
Edel iſt des Muths Gewalt! !

Verbeſſerungen im erſten Bande.

Seite	Zeile	ſtatt:	lies:
72	23 v. o.,	ſich	ſich
85	6 v. o.,	Ihre	Ihr
119	2 v. u.,		jedweder Kundmachung einer päpſtlichen Bulle ꝛc.
135	4 v. o.,	alle	allen
137	11 v. o.,	gegen	dagegen
219	12 v. u.,	Staatsrecht	Staatsrath
233	17 v. o.,	London	Landau
251	9 v. u.,	1793	1791
257	7 v. u.,	ſoll an den Rand hinausgeſetzt ſeyn: Am Rheine.	
258	19 v. o.,	—	— In den Pyrenäen.
258	8 v. u.,	—	Lyon. Toulon. — Der Föderalism. — Der Berg, die Gironde.
261	16 v. o.,	ihre	ihrer
263	12 v. o.,	gefordert	gefördert
272	11 v. u.,	Cahteau	Chateau
278	2 v. o.,	Frechheit	ſchmählichſte Feigheit
280	3 v. u.,	Wiederherſtellung	Wiederanſtellung
320	7 v. u.,	Vertheidigungsdirectorium	Vollziehungsdirectorium
325	6 v. o.,	Landau	Lindau
325	8 v. o.,	Arlber,g	Arlberg,
331	2 v. o.,	Lanato	Lonato
331	1 v. u.,	Doſenzano	Deſenzano
332	13 v. u.,	Lobrone	Lodrone
335	6 v. o.,	Rave	Piave
335	7 v. o.,	Fonteniva und Lanove	Fontaniva und Le Nove
335	15 v. o.,	Nanci	Nomi
335	15 v. o.,	Caſtel, Pietra,	Caſtell-Pietra,
335	17 v. o.,	gegen die von Monte Baldo und Rivoli, lies: gegen die Stellungen von Montevaldo und Rivoli vor	
335	15 v. u.,	Maſi	Illaſi
335	18 v. o.,	Montevaldo	Monte Baldo
336	16 v. u.,	über die Alpen	über den Alpon

Verbeſſerungen im zweyten Bande.

Seite	Zeile	ſtatt:	lies:
18	4 v. u.,	Dagen	Dagegen
20	2 v. o.,	regen	engen
23	15 v. o.,	widerſprechen	verwahren
44	2 v. u.,	I. 217	I. Band, S. 217
45	12 v. u.,	zahlloſer	zahlloſe
67	17 v. u.,	der der	der
72	13 v. u.,	und Savoyen	über Savoyen
92	4 v. u.,	Carl IV.,	Carl VI.
112	10 v. u.,	Unterſuchung	Unternehmung
233	12 v. o.,	ja nicht	(bleibt ganz weg).
279	11 v. o.,	Bürgen	Bürger
287	6 v. o.,	mittelbare	unmittelbare
310	6 v. o.,	Friedensboden	Feindesboden

n.v.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hormayr, Joseph <<von>>,

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit vom Tode Friedrich des Großen bis zum zweyten Pariser Frieden

Bd.: 2

Wien 1818

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mdb 7-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343538-7